

Seite 1 und 6 Helgoland – ein Sinnbild
Auch Ostpreußen waren auf Helgoland – „Wir stehen hier für alle Ostvertriebenen“



Helgoland (Zu unseren Bildern auf dieser Seite)

Auch drei Ostpreußen waren auf Helgoland, um an der friedlichen Kundgebung für die Einstellung der Bombardierungen und die Rückkehr der Helgoländer teilzunehmen. Unser obiges Bild zeigt sie (ohne Kopfbedeckung) auf der Fahrt nach der Insel. Von links nach rechts: **Werner Guillaume, Frau Roewer, Claus Katschinski**. Die Aufnahme unten: Es hieß, dass der Friedhof bei den Bombardierungen geschont werden soll, aber auch er wurde zerstört. Hier bemühen sich die Teilnehmer der Aktion, die Kreuze und Grabdenkmäler wieder aufzurichten. Links am Holzkreuz: **Hubertus Prinz zu Löwenstein**.

Fotos: dpa, ap

„Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen, zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird. Die Völker der Welt sollen ihre

Mitverantwortung am Schicksal der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden. Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht. Die Völker müssen erkennen, dass das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen wie aller Flüchtlinge ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste christliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert. Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird“.

So hieß es in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die im vorigen Jahr am Tag der Heimat verkündet worden war. Mit besonderem Nachdruck war in dieser feierlichen Erklärung auch gesagt worden, dass die Heimatvertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichteten. „Dieser Entschluss ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im Besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat“.

Auf eines aber wurde nicht verzichtet, nämlich darauf, immer wieder unser Recht auf die Heimat zu betonen und immer wieder für die Rückkehr in unsere Heimat zu kämpfen, wo immer das mit friedlichen Mitteln geschehen kann.

Eine besondere Gelegenheit hat sich nun in diesen Tagen geboten. Wenn man von Heimatvertriebenen spricht, dann meint man eigentlich immer nur uns, die vielen, allzu vielen Millionen, die wir aus den deutschen Ostgebieten vertrieben worden sind, dann noch die Sudetendeutschen und einige Gruppen von Volksdeutschen aus dem Osten und Südosten. Dass es aber auch Deutsche gibt, die aus ihrer diesseits des Eisernen Vorhangs gelegenen Heimat entfernt worden sind, davon wird in den westlichen Ländern kaum gesprochen und geschrieben. Gewiss ist ihre Zahl sehr klein, sie beträgt „nur“ etwa 2500, ihre Heimat ist „nur“ eine kleine Nordsee-Insel, aber auch für sie ist der Verlust ihrer Heimat so schmerzlich wie für uns. Es sind die Bewohner der Insel Helgoland, denen eine Rückkehr auf ihre Insel auch heute noch unmöglich gemacht wird. Immer wieder haben die Helgoländer die Briten gebeten, mit der Bombardierung ihrer Insel durch Bombenflieger aufzuhören, immer wieder haben sie gebeten, man möge sie in ihre Heimat zurückkehren lassen, zahllos waren die Bitten, zahllos waren auch die Proteste, die von anderer Seite erhoben wurden, — es war alles vergebens.

Es sollte jetzt sogar eine weitere englische Aktion beginnen. Von Wilhelmshaven sollte monatlich zweimal ein Schiff mit deutscher Besatzung unter englischem Schutz auslaufen, um die Unmengen von Schrott, die auf Helgoland liegen, für englische Rechnung abzuholen und nach Wilhelmshaven zu bringen. Die Helgoländer baten, man möge ihnen erlauben, diesen Schrott zu bergen und mit dem Erlös ihre Heimat wieder aufzubauen. Auch diese Bitte verhallte ungehört.

Kurz vor Weihnachten nun landeten zwei Heidelberger Studenten, **von Hatzfeld und Leudesdorff**, auf Helgoland. Sie wollten durch ihre Anwesenheit vor allem gegen die weitere Bombardierung der Insel protestieren. Die Häuser der Insel sind im Laufe der Nachkriegsjahre durch die Bombardierungen zu Ruinen geworden, die ganze Insel ist ein einziges Krater- und Trümmerfeld, nur der hohe elfgeschossige Flakturm steht noch. In dem untersten Stockwerk dieses Bunkers richteten sich die beiden ein. Sie froren und hungerten. Bald stießen zu ihnen eine Reihe anderer Männer, so zwei Fischer aus Helgoland. Dann landete auf der Insel auch **Hubertus Prinz zu Löwenstein**. Er, der langjährige Gastprofessor der Carnegie-Stiftungen in den USA, war aus seinem Wohnsitz Amorbach im Odenwald zu den „Helgoland-Besetzern“ gestoßen, um, wie er sagte, an das englische Volk zu appellieren. Dann folgte aus eigener Initiative eine Gruppe junger Menschen, darunter auch drei Ostpreußen, nämlich **Werner Guillaume**, der Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen, dann **Claus Katschinski**, ein ostpreußischer Student von der Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten, und **Frau Lilli Roewer**. In der letzten Stunde des Jahres war so die Besatzung von Helgoland auf vierzehn Mann und eine Frau gestiegen.

Eine Stunde vor Anbruch des neuen Jahres führten die Bewohner des Helgoländer Flakturmes die Ostpreußen durch die dunkle Trümmerwüste ihrer Insel. Und um Mitternacht stiegen die Flammen eines Holzstoßes von der Plattform des hohen Turmes auf, als Symbol dafür, dass man waffenlos für die Freiheit der Insel kämpft, damit sie ihren früheren Bewohnern zur friedlichen Besiedlung freigegeben werde. Sie alle — Helgoländer, Ostpreußen, Studenten aus dem Westen, ein amerikanischer Student auch —, sie saßen im Schein der Kerzen in der Nacht zum Neuen Jahr in den düsteren Gelassen des Flakbunkers und sprachen davon, was sie bewegte und was sie sich vor allem wünschen: Dass die Heimat allen Vertriebenen wiedergegeben werde.

Auf einer kleinen gemeinsamen Feierstunde, welche die fünfzehn Helgolandfahrer in der Nacht vom alten zum neuen Jahr begingen, verlas Prinz zu Löwenstein einen längeren Aufruf. Das Helgolandproblem, so heißt es, ist eine Schicksalsfrage der deutsch-britischen Beziehungen geworden. „Zunächst muss das Recht wieder hergestellt werden, auf dem allein der Friede aufgebaut werden kann. Helgoland hat keine strategische Bedeutung mehr. Uns für die Helgoländer einzusetzen, ist ein Gebot der Sitte und der Ordnung“. Weiter erklärte Prinz zu Löwenstein: „Im Namen der Völkerverständigung wollen wir durchsetzen, dass diese Insel wieder frei wird. Ich bin nicht nach Helgoland gegangen im Geiste des Hasses, sondern im Geiste wahrer Völkerversöhnung. Schon 1946, als ich noch in den Vereinigten Staaten war, bin ich für die Helgoländer, die Ostvertriebenen und alle Entrechteten eingetreten, da ich auf dem Standpunkt stehe, dass das Recht unteilbar ist. Solange man Helgoländer und Ostdeutsche, solange man Sudetendeutsche und alle die vielen anderen aus ihrer Heimat vertreiben darf, ist nirgends in der Welt das Recht gesichert“. Prinz zu Löwenstein richtete an das deutsche Volk die Bitte, in Stadt und Land die „Aktion Helgoland“ mit allen Mitteln zu unterstützen, um der Idee zum Siege zu verhelfen.

*

Zu der friedlichen Besetzung der Insel Helgoland hat der Geschäftsführende Vorstand der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften eine Erklärung abgegeben. Sie hat den folgenden Wortlaut:

„Helgoland ist über Nacht zu einem Sinnbild für Hunderttausende von Deutschen geworden. Die durch ungezählte Abwürfe englischer Flieger zerbombte Insel zwingt Engländer und Deutsche in ihren Bann. Sie droht zu einer Prestigefrage zu werden.

Und doch, wie einfach wäre eine Lösung, wenn man sich überall über eines klar würde: dass Machtfragen vom jeweiligen Kräfteverhältnis von Menschengruppen abhängig, also wandelbar wie Ebbe und Flut sind, das aber das Bleibende und in die Zukunft Fortwirkende die Grundsätze einer Rechtsordnung sind, die von Gott selbst den Menschen gegeben worden ist. Zu diesen unveräußerlichen Menschenrechten, deren Ursprung wir ehrfürchtig als gottgegeben ansehen, gehört das Recht eines jeden Menschen auf seine Heimat.

Dieses Heimatrecht ist den Deutschen auf Helgoland seinerzeit aus Gründen genommen worden, über die wir heute nicht richten wollen. Aber gerade darum glauben wir sagen zu dürfen, dass menschlichem Ermessen nach kein zwingender Grund mehr vorliegt, den Helgoländern weiter ihre Heimat vorzuenthalten. Darum erheben auch wir unsere Stimme, wir, die das bittere Los der Heimatlosigkeit bis zur Neige haben auskosten müssen, und mahnen die Menschen, die guten Willens sind: gebt den Helgoländern ihre Heimat wieder.

Das Recht auf die Heimat ist unteilbar. Auch für uns Deutsche aus dem Osten kann Helgoland zu einem Sinnbild werden. Das Schicksal Helgolands wird uns Deutschen aus dem Osten zeigen, — in einem Augenblick, der von Spannungen gefährlichster Art erfüllt ist —, ob eine Demokratie des Westens gewillt ist, auch deutschen Menschen ein Recht zuzubilligen, das zu den abendländischen Kulturwerten gehört, zu deren Verteidigung wir aufgerufen werden“.

*

In dem ersten Brief, den uns die drei Ostpreußen von Helgoland übermittelten, heißt es u. a.: „Keineswegs stehen wir zu den Helgoländern in einer Aufwallung von Nationalismus, und es geht uns ebenso wenig um den strategischen Punkt Helgoland. Die mutige Rückkehr der Vertriebenen würde genauso unsere Zustimmung und Unterstützung finden, wenn es sich um eine schwedische oder eine griechische Insel handelte. Denn es geht hier um das Recht auf die Heimat, das zu den fundamentalen Menschenrechten gehört und als solches anerkannt werden muss. Jeder Unbescholtene hat das Recht, in seiner Heimat zu wohnen, und über ein Land darf nur seine Bevölkerung verfügen. Dieses Recht fordern die Helgoländer für ihre Heimat, wie wir es für unser Ostpreußen fordern. Wir stehen hier symbolisch für alle Ostvertriebenen. Wir beglückwünschten die Helgoländer zu der Möglichkeit, ihre Forderung in persönlichem Einsatz geltend zu machen und zu verfechten“.

Wie sie auf der Insel lebten

Von dem Leben auf der Insel erzählt Claus Katschinski u. a.:

Die beiden Heidelberger Studenten, die als erste die Insel besetzten, hatten es zunächst sehr schwer, jetzt aber hat man sich in dem Flakturm schon etwas wohnlich einrichten können, wenn auch nach wie vor alles denkbar primitiv ist. In dem halbdunklen, feuchten Raum im ersten Stock des Flakbunkers, in dem jetzt die beiden Helgoländer Fischer hausen, herrschte noch vor einigen Tagen eine Grabeskälte, aber an einem der letzten Tage des Jahres kam ein eiserner Kanonenofen an, und in den Hausruinen

der Insel gibt es Holz in Hülle und Fülle, sogar Kohlen und Koks findet man in den geborstenen Kellern überall, so dass es für die Helgoland-Besatzung nicht schwer ist, Feuerung zu beschaffen. Wasser gibt es auf der Insel nicht, es muss vom Festland herangeschafft werden. Aber Kutter haben bereits Lebensmittel, Stroh und Trinkwasser gebracht, und der Nachschub klappt. Es ist zu spüren, dass die Helgoländer in Cuxhaven hinter der ganzen Aktion stehen. Sie sorgen auch für die Weiterleitung von Post nach der Insel. Sogar eine Katze wurde nach Helgoland gebracht; sie soll im Flakturm unter den zahllosen Ratten ein wenig aufräumen.

Die Ruinen der Häuser auf dem Oberland sehen aus, als wären die Bomben erst vor wenigen Tagen gefallen. Was einst auf dem Ober- und Unterland an Gebäuden stand, ist ein „Trümmerwerk“ in letzter Vollendung. Wer aber Zweifel haben sollte, ob sich dieses Chaos noch einmal werde ordnen lassen, der hat keine Ahnung von dem, was Menschen vollbringen können, wenn es gilt, ihre Heimat wieder aufzubauen. „Wir sind auf die Insel gekommen, weil wir unsere Heimat wieder haben wollen“, erklären die beiden Helgoländer Fischer, „die meisten Helgoländer sind arbeitslos. Wir sind fest entschlossen, mit allen Mitteln für unsere Heimat und unsere Existenz zu kämpfen“.

Auf der Spitze des Flakturmes wehte über der grün-rot-weißen Flagge Helgolands die Flagge mit dem grünen E auf weißem Grund, die Europafahne. Das war ein Sinnbild dafür, dass die ganze Aktion nicht unter irgendeinem nationalistischen Vorzeichen steht, sondern dass es sich hier tatsächlich um eine Frage handelt, die alle Teilnehmer in wahrhaft europäischem Geist lösen wollen.

Die Rückkehr

Inzwischen haben die Teilnehmer der Helgoland-Aktion die Insel verlassen. Werner Guillaume schreibt darüber:

Nach mehreren vergeblichen Versuchen lief am 3. Januar morgens das britische Streifenboot „Eileen“ Helgoland an. Es mag symbolisch für die gesamte Aktion sein, dass die „Eileen“ das ehemalige deutsche Boot „Freiherr vom Stein“ war und die Schiffsglocke diesen Namen auch heute noch führt. Gegen 9.30 Uhr wurde der Führer des britischen Kommandos **Major Messenger** mit dem Lübecker Public Safety Officer sowie einem deutschen Polizeiinspektor von der Flakbunker-Besatzung empfangen. Der britische Offizier übergab der Besatzung die Anordnung 224 der Militärregierung und ersuchte die Besatzung, die Insel zu verlassen. Die Antwort darauf war ein klares Nein, da vorher einstimmig der Beschluss gefasst worden war, die Insel nur unter der Gewalt freizugeben. Nachdem der britische Offizier das deutsche Polizeikommando vergeblich ersucht hatte, von sich aus die Räumung durchzuführen, gab er schließlich den schriftlichen Befehl zum Verlassen der Insel, dem die Besatzung nach einer kurzen Beratung nachkam, da er als Gewalt der Besatzungsmacht aufgefasst wurde. Sofort nach Überreichung des Befehls wurde dem britischen Offizier ein Protestschreiben übergeben, in dem es heißt, dass die Inselbesatzung Helgoland unter Gewalt britischer Truppen verlassen muss und dagegen auf das Schärfste protestiert. Die Haltung der britischen Regierung in der Helgolandfrage wurde nochmals aufs schärfste abgelehnt, und in dem Schreiben wurde zum Ausdruck gebracht, dass im Fall weiterer Bombardierungen die Besatzung geschlossen wieder auf die Insel zurückkehren wird.

In diesem Zusammenhang muss die absolut faire Handlungsweise des britischen Offiziers, vor allem aber die überaus wohlwollende und korrekte Haltung der deutschen Polizei hervorgehoben werden. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang der Name des Führers der Minenräumverbände, **Fregattenkapitän von Blank**, sein, der es unter Berufung auf die Nürnberger Prozesse abgelehnt hatte, von sich aus Boote zur Räumung der Insel zur Verfügung zu stellen, da man es ihm nicht zumuten könne, einen Befehl auszuführen, der gegen sein eigenes Gewissen ginge.

Wertvolle und bereitwillige Hilfe gaben uns die deutschen Polizisten, die bei dem sehr schwierigen Transport des Gepäcks und der Ausrüstungsgegenstände vom Flakbunker zum Hafen halfen. Wenn man bedenkt, dass ein Oberschenkelamputierter Besatzungsangehöriger, der Führer der Jungen Aktion, **Klaus Bernd**, fast den ganzen Weg über die Bomben- und Sprengungstrichter und dann den Steilabhang getragen werden musste, so mag das einen kleinen Einblick in die Schwierigkeiten des Lebens auf der Insel geben. Nachdem die gesamte Besatzung auf der Pier angekommen war, ließ der Führer des deutschen Polizeikommandos seine Männer antreten und sprach unter Erweisung einer Ehrenbezeugung der Besatzung der Insel für ihr tapferes Verhalten seinen Dank aus. Nach der Erwidern des Dankes ging die Besatzung an Bord, und gegen 14 Uhr verließ die „Eileen“ die Insel. Auf der Rückfahrt gab es noch einmal einen kleinen Zwischenfall als bekannt wurde, dass die Anlandung nicht, wie durch Ehrenwort des britischen Offiziers versprochen, in Cuxhaven, sondern auf höheren Befehl in Brunsbüttel stattfinden sollte. Dieser Befehl wurde späterhin widerrufen, und gegen

18 Uhr legte die „Eileen“ im Amerika-Hafen in Cuxhaven an, wo die zurückkehrende Besatzung mit Jubel von Angehörigen und Presseleuten begrüßt wurde.

Am Abend hatte ein Teil der Besatzung die Ehre, an einer seitens des BHE in Cuxhaven einberufenen Protestkundgebung teilzunehmen, auf der alle Teilnehmer der friedlichen Besetzung der Insel mit Jubel begrüßt wurden. Besonders Beifall ertete der eine der beiden zufällig anwesenden Heidelberger Studenten, die das gesamte Unternehmen begonnen hatten.

Kampf für das höchste Menschenrecht

In seiner Rede betonte Hubertus Prinz zu Löwenstein noch einmal, dass der Kampf um die deutsche Insel Helgoland nicht ein Zeichen aufbrechenden Chauvinismus sei, sondern eine erste Besinnung auf die gesamteuropäische Verpflichtung bedeute, in der eine Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland über die Helgolandfrage ein wertvoller Baustein im gesamteuropäischen Gebäude sein könnte. In der mehrfach von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede klang besonders die Tatsache hindurch, dass der Kampf um Helgoland nicht nur für die Helgoländer, nicht nur für Deutschland, überhaupt nicht für irgendwelche Interessen oder Völker geführt werde, sondern dass es sich schlechthin um den Kampf für das höchste Menschenrecht, das Recht auf die Heimat handele. Solange das Unrecht Helgoland nicht wieder gutgemacht ist, solange hätte die westliche Welt nicht das Recht, das an den Ostvertriebenen begangene Unrecht anzuprangern. Was 1945 den Deutschen aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie und 1946 den Helgoländern widerfahren sei, das könne, wenn man es als Recht ansähe, morgen oder übermorgen Franzosen, Briten und Amerikanern zustoßen und dann zu gleichem Recht werden. Das ungeteilte Recht muss die Grundlage für ein freies Deutschland in einem freien Europa werden.

Die Tatsache des immer stärker werdenden Zustroms gerader junger Menschen, die zahlreichen Glückwünsche aus Deutschland, Europa und aus Übersee und die Mitwirkung und Unterstützung der verschiedensten Organisationen für die Aktion Helgoland, an der auch wir drei Ostpreußen symbolisch für alle Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten beteiligt waren, lässt die berechtigte Hoffnung zu, dass der von zwei jungen deutschen Studenten begonnene Kampf um das Recht, der in der friedlichen Besetzung der Insel Helgoland seinen Ausdruck fand, zu einem für Deutschland, für Großbritannien und für Europa befriedigenden Abschluss gebracht wird. Möge die Vernunft in dem Beispiel Helgoland ihren ersten sichtbaren Ausdruck finden nach all den Ungerechtigkeiten und Wahnsinnstaten, die der Menschheit so unsäglich viel Tränen und Leid gebracht haben. Möge das Feuer, das in der Neujahrsnacht auf dem Flakbunker entzündet wurde, ein nie mehr verlöschendes Fanal für die Freiheit Europas werden.

Seite 1 „... was in Lieb und Leid verbündet ...“

Es ist heute sehr schwer für einen Mann der politischen Führung, sich beim deutschen Volk Vertrauen zu erwerben, und Verehrung und Liebe gar wollen sich in diesem Bereich überhaupt kaum einstellen. Man spürt zu sehr die Interessenverwalter, man sieht zu deutlich die Routine, mit der alles und jedes in „die richtigen Bahnen gelenkt wird“, man hat zu oft vieldeutige Versprechungen gehört und nur zu sehr klare Taten vermisst. Es gibt da nur wenige, ganz wenige Ausnahmen.

Dass einer von ihnen gerade der Mann ist, der an der Spitze der Bundesrepublik steht, das festzustellen wird jeden, der dieser Überzeugung ist, mit besonderer Freude erfüllen.

Bundespräsident Heuß hat sich in der kurzen Zeit, in der er sein hohes Amt innehat, durch seine menschliche Wärme, durch seine jedem feierlichen Gehabe abholde Art, durch seinen Humor und durch die hohe sittliche Haltung und die überlegene geistige Schau, aus der heraus er Menschen und Vorgänge betrachtet und beurteilt, viel von dem erworben, was man früher so gerne einen Platz im Herzen des Volkes nannte. Was er in den letzten Stunden des eben vergangenen Jahres durch den Rundfunk sagte, in einer Zeit, die unendlich schwerer ist als die vor zwanzig oder fünfzehn Jahren, erinnerte an nichts an jene geifernden Hasstiraden, die wir früher einmal hören mussten, und trotzdem ging er den Dingen nicht aus dem Wege und beschönigte nichts, und schon gar nicht kam seine Rede auf hohem Kothurn dahergestellt. Und als dann die „Hymne an Deutschland“ erklang, da war sie wie das aus seiner Rede und seiner Art ganz natürlich gewachsene Bekenntnis eines hervorragenden Deutschen zu seinem Volk und seinem Vaterland.

Bundespräsident Heuß hat nach dem Grundgesetz das Recht, die Nationalhymne zu bestimmen; aber er ist, wie er selbst sagte, weit entfernt davon, sie einfach zu dekretieren. Wenn wir ihn recht verstanden haben, dann ist dieses Lied sozusagen zur Diskussion gestellt worden, und es soll jeder

offen sagen, was er auf dem Herzen hat. Und gerade wir Heimatvertriebene haben zu dieser Hymne viel zu sagen, sehr viel.

Nicht in dem Sinne, als ob wir Stellung nehmen wollen etwa gegen die Hymne und für das Deutschlandlied oder für das „Land des Glaubens“ und gegen das „Deutschland über alles“. Wir haben in unserem Volk wahrlich Streit genug, als dass wir uns noch einen um die Hymne leisten könnten, so wie die Weimarer Republik seinerzeit einen um die Flagge. Jeder verantwortungsbewusste Deutsche, in welchem Lager er auch stehen mag, wird den Wunsch haben, dass sich die Antwort in dieser Frage auf ganz natürlichem Wege ergibt, dass also das Volk selbst entscheidet, ob aus der neuen Hymne das spricht, was es fühlt und denkt:

Land des Glaubens, deutsches Land,
Land der Väter und der Erben,
uns im Leben und im Sterben
Haus und Herberg, Trost und Pfand,
sei den Toten zum Gedächtnis,
den Lebend'gen zum Vermächtnis,
freudig vor der Welt bekannt,
Land des Glaubens, deutsches Land!

Land der Hoffnung, Heimatland,
ob die Wetter, ob die Wogen
über dich hinweggezogen,
ob die Feuer dich verbrannt,
du hast Hände, die da bauen,
du hast Herzen, die vertrauen,
Lieb und Treue halten stand,
Land der Hoffnung, Heimatland.

Land der Liebe, Vaterland,
heil'ger Grund, auf den sich gründet,
was in Lieb und Leid verbündet
Herz mit Herzen, Hand mit Hand.
Frei, wie wir dir angehören
und uns dir zu eigen schwören,
schling um uns dein Friedensband,
Land der Liebe, Vaterland!

Das ist der Wortlaut der „Hymne an Deutschland“, die der Bremer Dichter **Rudolf Alexander Schröder** schrieb. Seine Ode „Heilig Vaterland“ aus den Jahren des Ersten Weltkrieges ist unvergessen, und mancherlei noch wäre zum Preise dieses großen Dichters zu sagen. Es wird kaum jemand leugnen wollen, dass seine Hymne den feierlichen Ernst hat und die Würde, das Fromme und das Erhebende, das wir aus seinen geistlichen Liedern kennen. Wir wissen nicht, wie groß die Zahl derer sein wird, die diese Hymne als die des ganzen deutschen Volkes werden singen wollen, — eins aber wissen wir, dass wir acht Millionen Heimatvertriebene, die wir in der Bundesrepublik leben, sie zu der aller Deutschen machen möchten. Dann nämlich, wenn alles das, was in ihr zum Ausdruck gebracht wird, nun auch wirklich als Wille und Weg des deutschen Volkes gelten kann.

Ein seltsames Gefühl beschleicht die meisten von uns, wenn wir jetzt diese Hymne hören. Haben wir wirklich Zuflucht gefunden in einem Land, das für uns Haus und Herberg, Trost und Pfand ist? Ist es ein Land der Hoffnung? Ist es ein Land, in dem man unsere Hände, die da bauen wollen, ergreift? Gründet sich auf einem heiligen Grund alles, was in Lieb und Leid verbündet, Herz mit Herzen, Hand mit Hand?

Jeder von uns kennt die Antworten auf diese Fragen. Was ist in den mehr als fünf Jahren, die wir nun fern unserer Heimat leben müssen, geschehen, um uns zu helfen? Nichts, als dass uns eine Art Almosen gegeben wird, wie auch allen anderen, die bedürftig sind. Wir wollen aber keine Almosen, wir wollen vor allem Arbeit, wirkliche Arbeit, und wir wollen, dass uns Recht wird. Die schweren Lasten des verlorenen Krieges haben wir so gut wie allein zu tragen, und von einem wahren Ausgleich ist nur mit Worten die Rede, nicht aber mit der Tat. Und auch in naher Zukunft wird nichts geschehen, was daran etwas ändern würde. Es scheint ganz so, als ob die Routine gewisser Politiker siegen soll über

die sittliche Verpflichtung des ganzen deutschen Volkes, uns Heimatvertriebenen etwas von der Last zu nehmen, die uns sehr drückt und die uns immer bitterer macht.

Wenn das alles hier gesagt wird, dann weiß Gott nicht, um diese schöne Hymne zu zerpflücken, nein, wir wollen, dass auch wir Heimatvertriebene sie aus tiefem Herzen mit dem Gefühl singen könnten, sie sei wahr und mehr als eine Anhäufung von schönen Worten und mehr als eine klingende Fassade.

Was wir hier darlegen, kann auch nicht etwa damit abgetan werden, das sei der egoistische Standpunkt der Heimatvertriebenen. Es gibt auch außerhalb unserer Millionenschar Kreise und Männer, die aus einem tiefen Verantwortungsgefühl heraus und voll ernster Sorge auf die große Gefahr hinweisen, die aus unserem Paria-Dasein erwächst. Der Bundespräsident gehört zu diesen Männern, wenn er in seiner Silvesteransprache darauf hinwies, dass ihn im vergangenen Jahr keine Nachricht so peinlich berührt habe wie die, dass sich ein Verein oder eine Partei der Einheimischen gegen Flüchtlinge gebildet habe, und dass er dies als Schande empfinde. Wie wenig erwarten, wie wenig hoffen wir, wenn wir schon dieses Wort, dieses doch eigentlich selbstverständliche Wort, von dieser Stelle gesprochen, mit tiefer Dankbarkeit aufnehmen!

Denn schon der Gegensatz „Einheimische“ und „Flüchtlinge“ ist keiner, der etwa zwangsläufig aus dem Soziologischen oder gar dem Landsmannschaftlichen kommen müsste, er ist weiter nichts als ein böser Auswuchs verhärteter und verfetteter Herzen. „Rettet den Menschen!“, „Rettet seine Freiheit!“, „Rettet seine Heimat!“, „Rettet seine Familie!“, „Rettet seinen Glauben!“, — das waren auf dem Kirchentag in Essen die Losungen, die in den Herzen die Kruste wieder aufreißen sollen. Und alle Ansprachen damals gipfelten in der Forderung, es müsse eine tiefgreifende innere Erneuerung des deutschen Volkes erfolgen. Was wir aber heute erleben ist das: „Rette deinen Besitz! Gib so wenig als nur möglich von ihm ab! Vermehre ihn nach Kräften, selbst wenn es auf Kosten jener geht, die alles verloren und nun nichts mehr haben!“ Und Routiniers der Politik arbeiten mit Kniffen, würdig eines Rosstäuschers. Aber wir sind müde ihrer Vertröstungen und Versprechungen, wir wollen sie nicht mehr hören, und auch auf ihre Verdrehungen fällt niemand von uns mehr herein.

Wir hören auch nicht mehr gerne, was alles das „Gedeihen der Wirtschaft“ nicht erlaube. Es gibt da ein kleines Volk, das ärmer ist als jetzt das deutsche, ein Volk, das auch sehr Schweres erlebt hat und das so wie wir auch plötzlich vor das große Problem seiner Heimatvertriebenen gestellt wurde. Es zu bewältigen war für die Finnen — diese meinen wir — im Vergleich zu den Kräften, über die sie verfügten, nicht etwa leichter als für das deutsche Volk das seine. Aber sie haben es gemeistert. Sie schoben sich ihre Volksgenossen nicht gegenseitig zu wie bei uns die einzelnen Länder das machen, und die Bauern sahen in ihren heimatlos gewordenen Berufsgenossen nicht billige Arbeitskräfte, sie gaben ihnen vielmehr von ihrem Grund und Boden. Sie lösten die schwere Frage, denn sie sprachen nicht nur von Gemeinschaftsgeist, sie hatten ihn wirklich, und sie brachten Opfer. Wenn die Finnen jetzt ihre Nationalhymne singen, dann, so meinen wir, werden die finnischen Heimatvertriebenen von ihr noch stärker ergriffen werden als früher, denn sie wird ihnen Sinnbild dessen sein, dass alle, die sie singen, Brüder sind, die in der Not nun auch wirklich zusammenstehen.

Wir aber? Die schönste Hymne ist tot, wenn sie von denen, die sie singen, nicht gelebt wird. **Ks**

Seite 2 Zum Jahreswechsel

Von Dr. Ottomar Schreiber, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Nach einem schweren Jahr voller Not und Zweifel kamen die langen Nächte der Wintersonnenwende und die Heilige Weihnacht des Christkinds. Wenn schon in leichteren Zeiten alljährlich im tiefsten Dunkel das helle Licht einer neuen Hoffnung und Zuversicht aufleuchtete, — wieviel dankbarer sind wir gerade heute, dass aus dem alten Brauchtum eines starken Glaubens uns neue Kraft in die Zukunft zuwächst.

Wie die Wintersonnenwende uns an die steigende Frühlingbahn der Sonne verweist, so führt uns das Jahresende in den Beginn des neuen Jahres, und damit an neue Aufgaben. Kein Zweifel: an schwere Aufgaben!

In den Tagen der Weihnacht und des Jahresendes pflegt auch der Träge von der Kraft der Liebe und der Gemeinschaft mehr zu verspüren als sonst. Könnte dieses Erlebnis zu einem Weckruf werden, der seine Kraft unvermindert in der Zukunft bewahrt, und könnte seine Wirkung endlich unser soziales Leben durchdringen, dann käme die Wende unseres Schicksals.

Dass wir aus den Bindungen unserer Heimat herausgerissen wurden, war der furchtbare Höhepunkt — vielleicht nur der vorläufige Höhepunkt — einer schon lange dauernden Entwicklung. Denn es scheint dem Rückblickenden, als erlahmte die Kraft der Gemeinschaft schon seit langem. Zug um Zug mit einer politischen Entwicklung, die aus der klaren Gliederung in Position und Opposition den Zerfall in Interessentenhaufen brachte, ging die Gefährdung oder gar Lösung der Elemente, die Träger der gemeinschaftsbildenden Kräfte sind. Die Kraft der religiösen Bindungen ist weithin zweifelhaft geworden. Zwei Kriege — Zeiten der Trennung — und zwei Niederlagen — Zeiten der Umwertung haben die Familien aufs höchste gefährdet. Das Schicksal aus Asien hat für Millionen von Frauen Grundlagen des Frauentums angegriffen. Materielle Not und Versuchung haben Bindungen der Kameradschaft und Nachbarschaft zerrissen. Und endlich sind wir aus den so oft hilfreichen Bindungen der Heimat entwurzelt worden.

Im innersten Kern der Haltung des deutschen Ostens ruhte der zuversichtliche Glaube an ein deutsches Gemeinschaftsbewusstsein. Keine größere Bewährung war ihm je vergönnt als die Bewährung an unserem Schicksal, die Bewährung am Schicksal der heimatlos Gewordenen!

Verweigert die Gemeinschaft der Deutschen den Ausgleich der Lasten des gemeinsamen deutschen Schicksals, so verneint sie sich selbst. Sehr tiefe Wirkungen wären die Folge! Selbst die niederste, nur an der Zweckmäßigkeit orientierte Kalkulation müsste sehen, dass die politische und soziale Gemeinschaft gesichert, dass sie wieder geschaffen werden muss, wenn das Ganze wieder Bestand gewinnen soll.

Die sozialen Unterschiede sind berechtigt und werden vom Rechtsgefühl anerkannt, wenn sie Folge einer Leistung sind, sei es auch der Leistung einer früheren Generation. Wer kann im Ernst glauben, die Zukunft könne die tiefgreifenden sozialen Unterschiede der Gegenwart anerkennen und bestätigen, die doch nur auf dem blinden Zufall des Krieges beruhen und aus einem Schicksal erwachsen, das nicht der Einzelne sich schuf, sondern das die Gemeinschaft über ihn verhängte.

Auf der einen Schale der Waage liegt unser deutsches Schicksal, auf der andern unser Gewicht und unsere Kraft als Volk — politisch — und als Gemeinschaft — sozial. Kein Zweifel, dass die Schale unseres Schicksals noch tiefer sinken wird, wenn unser Gewicht als Volk und Gemeinschaft sich als zu leicht erweisen würde.

Wie klar und groß zeichnet sich auf solchem Hintergrunde die geschichtliche Aufgabe unserer Landsmannschaft ab. Sie spiegelt die starke Kraft, die heute und gerade heute die Bindungen der Heimat ausstrahlen. Sie müssen wir bewahren als den guten Hausgeist in unseren Familien. Sie müssen wir in den Kindern lebendig werden lassen, um deren Zukunft willen. Sie müssen wir in einer vom Zerfall bedrohten Gemeinschaft als ein höchst wirksames Element der Gemeinschaft beispielhaft gestalten.

Das wird von uns Stärke und Glauben fordern.

Mein herzlicher Neujahrwunsch an alle ostpreußischen Landsleute ist, dass wir alle in Glauben und Stärke in das neue Jahr gehen können, und dass es in seinem Verlauf gerade denen am meisten Hilfe bringen möge, die heute an der Last des Schicksals am schwersten tragen.

Seite 2 Bonn und der Grotewohl-Brief

Die Voraussetzungen einer eigenen Außenpolitik der Bundesregierung — Eine folgenschwere Entscheidung

Von unserem Bonner Korrespondenten

In der Weihnachtsbotschaft des Bundeskanzlers wird mit Nachdruck und Ernst darauf hingewiesen, dass das Bundesgebiet im kommenden Jahr vor sehr schwerwiegenden, außenpolitischen Entscheidungen stehen wird. Als Auftakt hierzu kann die Tatsache angesehen werden, dass die Außenpolitik des Bundesgebiets sich in naher Zukunft über die Frage klar werden muss, ob und in welcher Form der bekannte Grotewohl-Brief an den Bundeskanzler beantwortet werden soll.

Es ist offensichtlich, dass die Aktion um diesen Brief sicher eine deutsche, darüber hinaus aber eine Frage ist, die in sehr wesentlichem Maße die gesamten zwischenstaatlichen Beziehungen der Bundesrepublik beeinflussen muss.

Kann die Bundesrepublik eine Außenpolitik im wahren Sinne dieses Wortes heute schon wirklich betreiben? Wir wollen diese Fragestellung nicht so sehr von der staatsrechtlichen Seite aus, das heißt

von dem Gesichtspunkt aus zu beantworten versuchen, ob sie überhaupt vom Standort des zwischenstaatlichen Rechts aus als Verhandlungspartner auftreten kann, da die Hohen Kommissare bekanntlich heute noch diejenige Stelle in der besetzten Bundesrepublik sind, bei der die Vertreter auswärtiger Mächte akkreditiert werden.

Wir wollen vielmehr uns einmal ganz nüchtern fragen, ob die Bundesrepublik überhaupt über die einfachsten technischen Voraussetzungen verfügt, um eine eigene Außenpolitik treiben zu können. Denn die Voraussetzung für eine jede politische Handlung, insbesondere aber auf außenpolitischem Gebiet, ist doch in der Kenntnis der gegebenen Verhältnisse zu sehen, insbesondere in einem gut fundierten Urteil über die Absichten und Beweggründe der Verhandlungspartner. Die Bundesrepublik verfügt heute über keine diplomatischen Vertreter im Auslande, sie besitzt noch keine formell bestehende Zentrale eines solchen diplomatischen Dienstes, ihr fehlt auch heute noch ein Außenminister.

Und gerade das Fehlen dieses Außenministers ist eine Angelegenheit, die in der letzten Zeit in Bonner politischen Kreisen in wachsendem Maße Gegenstand ernster Erörterungen gewesen ist. So wird in Bonn darauf hingewiesen, dass auf die Dauer gesehen die Bundesrepublik ohne einen Außenminister in eine schwierige Lage geraten muss. Schon deshalb, weil dem Bundeskanzler ein Maß an Arbeit aufgebürdet wird, das kaum verantwortet werden kann.

Gerade bei den Überlegungen über die Beantwortung des Grotewohl-Briefes ist es sehr klar geworden, wie sehr die tatsächlichen und vor allem technischen Voraussetzungen zur Durchführung einer eigenen Außenpolitik des Bundesgebiets im Argen liegen.

Wie groß die Bedeutung ist, die diesem Brief beigemessen wird, kann daraus ersehen werden, dass in Bonn eifrig an der Sammlung und Sichtung einer Reihe von Dokumenten gearbeitet wird, die in enger Beziehung zum Grotewohl-Brief stehen und die gesammelt veröffentlicht werden sollen. Es handelt sich hier u. a. um die bekannten Prager Beschlüsse der Satelliten-Staaten Moskaus, die Vorschläge der Bundesregierung zu gesamtdeutschen Wahlen usw.

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten kann angenommen werden, dass der Grotewohl-Brief vom Bundeskanzler beantwortet werden wird. Über den Inhalt verlautet im Augenblick nur, dass die Antwort aller Wahrscheinlichkeit nach die Klärung einer ganzen Reihe von wichtigen Vorfragen einleiten soll, bevor etwa mündliche Verhandlungen im gesamtdeutschen Rahmen beginnen können.

Man ist sich in Bonn bewusst, dass der Grotewohl-Brief nicht nur als die Stellungnahme der Regierung eines Teiles Deutschlands angesehen werden kann, sondern dass in diesem Brief in sehr erheblichem Maße Willensäußerungen einer Besatzungsmacht Ausdruck gefunden haben. Trotzdem ist man in Bonn der Ansicht, dass auch die leiseste Möglichkeit eines gesamtdeutschen Gespräches außenpolitischer Art nicht abgelehnt werden darf. Für die Einstellung in Bonn ist es bezeichnend, dass eine der dem Ministerium für gesamtdeutsche Fragen nahestehende Zeitung sich für die Beantwortung des Grotewohl-Briefes ausgesprochen hat, mit der Begründung, dass die durch eine solche Beantwortung entstehenden Gefahren als nicht allzu groß einzuschätzen seien, während zum mindesten eine Klärung vieler wichtiger Fragen durch eine solche Beantwortung herbeigeführt werden könnte.

Es gibt in Bonn Kreise, die aus einer guten Kenntnis des Ostens heraus der Ansicht sind, dass der Grotewohl-Brief nichts weiter ist, als ein Fühler des Kremels. In dieser Beurteilung sind sich diese Kreise einig mit der Ansicht des Oppositionsführers **Dr. Schumacher**, der den Brief Grotewohl's ein „sowjetisches Dokument“ nennt und vor Verhandlungen mit der Ulbricht-Grotewohl-Regierung warnt. Die genannten Kreise sind jedoch mit der von Dr. Schumacher vorgeschlagenen Taktik aus dem Grunde nicht einverstanden, weil man glaubt, dass sehr wohl ein reales Interesse, des Kremel hinter dieser Aktion des Grotewohl-Briefes stehen könnte, das für Deutschland von positiver Bedeutung sein kann. Die ernste Besorgnis des Kremels vor einer Wiederbewaffnung Deutschlands dürfte heute eine Tatsache sein, mit der einfach gerechnet werden muss. Zwei Weltkriege haben sehr deutlich gezeigt, wie verwundbar die Ländermasse Russlands an ihrer Westgrenze ist. Es wäre denkbar, dass der Kremel heute ein Interesse daran hätte, für eine bestimmte Zeitspanne den Versuch zu machen, das Problem Deutschland militärpolitisch gesehen zu „neutralisieren“.

Dass das eigentliche Bestreben des Kremels nicht auf eine Neutralisierung, sondern eine Einbeziehung Deutschlands in seine Machtsphäre gerichtet ist, darüber kann ja kein Zweifel bestehen. Aber ebenso gut weiß man, dass der Kremel eine sehr reale Politik treibt und sich heute sagen muss, dass die

Einfügung Gesamtdeutschlands in seinen Einflussbereich nur um den Preis eines dritten Weltkrieges zu haben ist. Und für einen solchen ist die Sowjetunion heute nicht stark genug, um eine sichere Chance zu haben. Daher wäre es denkbar, dass Moskau sehr viel daran gelegen sein kann, das Problem Deutschland aus dem Gesamtbereich der Ost- und Westspannung militärpolitisch herauszulösen, um etwa selbst unter Opferung des weiteren Ausbaues der Volkspolizei den Vorschlag zu machen, Deutschland weiter im entwaffneten Zustand zu belassen.

Eine auf dieses Ziel gerichtete Politik Moskaus muss natürlich mit den heutigen Besatzungsmächten Deutschlands ausgehandelt werden. Aber für den Kreml wäre natürlich viel gewonnen, wenn diese Politik mit einigen Erfolgen im Rahmen der deutschen Frage unterbaut werden könnte.

Es ist für eine verantwortungsbewusste Außenpolitik des Bundesgebietes wahrlich nicht leicht, heute einen richtigen Weg zu finden und zu gehen. Deutschland hat an sich kein Interesse an einer Aufrüstung, sondern muss mit allen Kräften für die Beibehaltung des Friedens eintreten. Da man aber in Bonn sehr wohl die wirklichen Ziele und Triebfedern der Moskauer Politik kennt, so weiß man auch, dass dieses Friedensbedürfnis nicht zu einem Ausscheiden des Bundesgebiets aus dem Plan einer Verteidigung Europas gegen einen möglichen Angriff aus dem Osten führen darf.

Seite 2 Fünf Jahre Potsdam

Seit dem Erwachen aus der Lähmung des ersten Schreckens hat die Summe der deutschen Heimatvertriebenen in kurzer Zeit so an Kraft gewonnen, dass sie in der Welt nicht mehr zu übersehen ist. Sind Heimatliebe und Rechtsgefühl in jedem von uns Ursache unserer Anklage und unserer Forderung, so ist es das Verdienst **Dr. Heinz Burneleits**, zu denen zu gehören, welche die völkerrechtlichen Grundlagen unseres Kampfes zusammengefasst und genau herausgearbeitet haben, um jedem einzelnen unsere Rechtswaffen in die Hand zu geben. Denn – das sei als wesentlich unterstrichen – es handelt sich in seiner Schrift – „Fünf Jahre Potsdam – Menschen ohne Menschenrechte“ (Herausgeber: Landesverband der vertriebenen Deutschen in Württemberg-Baden, 110 Seiten, broschiert, 2,60 DM) um die Untersuchung unserer Rechtssituation in eine Darstellung, die nicht nur dem Rechtskundigen zugänglich ist.

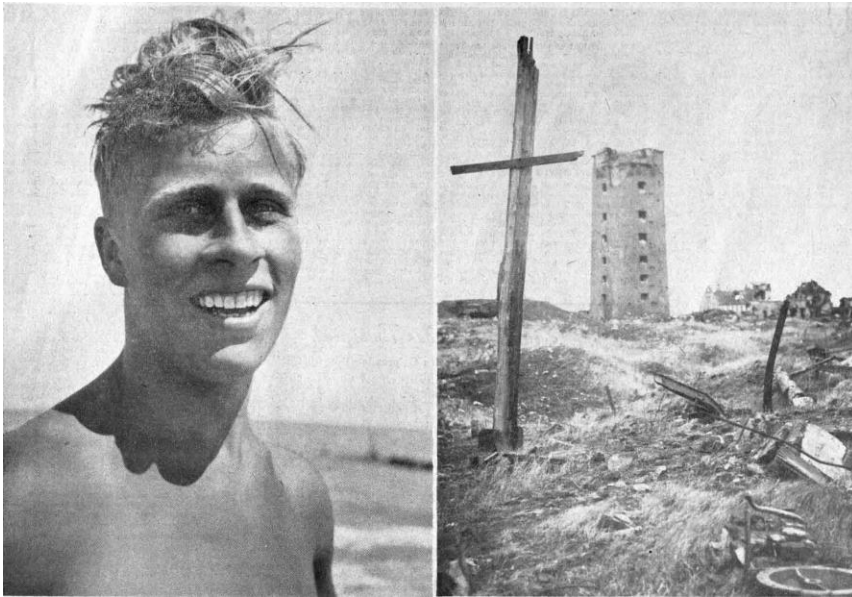
In Versailles und beim Zerfall des Habsburgerreiches setzt die Untersuchung ein; der Ursachenzusammenhang Versailles-Potsdam wird sichtbar. Der Verfasser unterzieht sich der immer noch schwierigen Aufgabe, den von beiden Seiten immer wieder propagandistisch missbrauchten Volkstumskampf der Deutschen im Osten zur Hitlerzeit aus den Verirrungen des Nationalsozialismus heraus in das Licht zu rücken, das ihm zukommt. Und dann werden alle heute anerkannten und immer wieder propagierten Rechtsgrundsätze der Gegenwart dem Geist von Potsdam gegenübergestellt und zur Aussage gezwungen. Wi??? (unlesbar) vierzehn Punkte, die Atlantik-Charta und die der Vereinten Nationen, Internationales Gewohnheitsrecht, die Haager Landkriegsordnung, Grundlagen und Urteile der Nürnberger Gerichte, Kontrollratsgesetze usw. Das Urteil ist vernichtend. Der Inhalt dieses Buches muss jedem Heimatvertriebenen vertraut sein, zumal unserer Jugend. Es genügt nicht, sich zu beklagen. Die Klage wird wirksam erst dadurch, dass sie sich zu begründen weiß. **C. K.**

Seite 2 Das neue Format

Vor einiger Zeit haben wir hier dargelegt, in welcher geradezu katastrophaler Weise, die Preise für Zeitungspapier gestiegen sind. Die Preiskurve ist inzwischen weiter nach oben gegangen, und es ist noch gar nicht abzusehen, ob und wann dieser Anstieg aufhören wird. Es muss also jede, auch die kleinste Hilfe genutzt werden, um diese unerfreuliche Entwicklung wenigstens etwas auszugleichen. Eine dieser Maßnahmen ist die Änderung des Formats, die wir mit Beginn des neuen Jahres vorgenommen haben. Zwei Seiten des bisherigen Formats ergeben eine Seite des jetzt neu eingeführten, des sogenannten Berliner Formats. Es kann jetzt der nicht bedruckte Streifen zwischen zwei gegenüberliegenden Seiten des bisherigen Formats, der sogenannte Bundsteg, für den Text herangezogen werden. Das mag auf den ersten Blick gering erscheinen, aber bei 32 oder 40 oder gar 48 Seiten macht das doch recht viel aus. Es wird also bei gleichbleibender Papiermenge mehr Raum für den Text gewonnen, also eine entsprechende Menge Papier gespart. Bei der hohen Auflage, in der wir erscheinen, ist das sehr wesentlich. Dass das neue Format auch eine bessere Gestaltung des Zeitungsbildes möglich macht, sei nur am Rande vermerkt.

Wir hoffen, dass unsere Leser, denen das neue Aussehen unseres Blattes zunächst wohl etwas ungewohnt sein wird, sich mit ihm bald befreunden werden und dass es ihnen auch in der neuen Form so lieb sein wird wie in der alten.

Seite 3 Ein Kreuz gegen Bomben



Die Jugend in Europa ist zu einem großen Teil erfüllt von dem hohen Ziel, eine wahrhaft europäische Gemeinschaft zu schaffen. Sie drängt darauf — auch die Kundgebungen in Straßburg zeigten es —, dass man nicht nur immer rede, sondern endlich handele. Und die europäische Jugend Deutschlands tritt in diesen Tagen mehr denn je dafür ein, dass auch die Helgoland-Frage in christlich-abendländischem Geist gelöst werde. Als eine Mahnung an alle, die es angeht, hat sie auf Helgoland inmitten der zerstörten Häuser des Oberlandes vor dem großen Flakturm, in dem die Teilnehmer an der Helgoland-Aktion sich aufhielten, ein großes Holzkreuz errichtet.

Trotz aller Enttäuschungen und aller Drohungen dieser schweren Zeit lässt diese Jugend sich nicht entmutigen. So wie der junge samländische Fischer — auf dem Bilde links —, so zuversichtlich blickt sie in die Zukunft.

Fotos: Ruth Hallensleben, ap

Seite 3, 4 Helle in das Dunkel bringen

Was eine junge Ostpreußin zu einem Buch zu sagen hat in dem unsere Jugend von ihrem Schicksal erzählt, und wie sie den ersten Preis in einem literarischen Wettbewerb erhielt

Im Christian-Wegner-Verlag in Hamburg erschien vor einiger Zeit ein Buch, in dem Lebensberichte junger Deutscher unter dem Titel „Jugend unterm Schicksal“ zusammengefasst worden sind. Diese jungen Menschen, Vertriebene meist, waren durch ein furchtbares Erleben gegangen, aber sie waren trotzdem keine „verlorene Generation“ geworden, die müde verzichtet oder sich in nihilistischen Gedankengängen bewegt, es machte sich auch kein verschwommener, phrasenhafter Idealismus breit, — all die Stimmen in diesem Buch vereinigten sich vielmehr zu einem „Ja!“ zum Leben, zu dem Willen, es mit Schwung und mutig anzupacken, und vor allem auch zu dem Willen zu helfen, wo es nur irgend möglich ist.

Aber statt vieler Worte hier: Die Jugend soll selbst sagen, wie sie über dies Buch denkt und darüber, was in ihm die Jugendlichen erzählen. Der Verlag hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben. Jeder Leser war aufgefordert worden, darzulegen, was er beim Lesen des Buches gefühlt und gedacht hat; die besten Ausführungen sollten mit Preisen bedacht werden. Es gingen natürlich sehr zahlreiche Briefe ein. Den ersten Preis nun, eine vielbändige, wertvolle Goethe-Ausgabe, erhielt eine zwanzigjährige Ostpreußin, die unsere Leser bereits kennen: **Maria - Elisabeth Bischoff**. In Folge 13 unseres Heimatblattes erzählte sie von einem eigenartigen Erlebnis, das sie — es ging dabei um den Dichter Ernst Wiechert — in England gehabt hatte, und in den Folgen 15 bis 17 (auf dem Titelblatt der Folge 15 brachten wir ihr Bild) berichtete sie von ihren Beobachtungen und Erfahrungen in England.

Der Brief nun an den Christian-Wegner-Verlag, der mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde, fasst den Inhalt des Buches wie in einem Brennspiegel zusammen. Er zeigt aber darüber hinaus eine so vorbildliche Haltung und erscheint uns so charakteristisch zu sein für das Fühlen und Denken des größten Teiles unserer ostpreußischen Jugend, dass wir ihn hier im Wortlaut wiedergeben. Wir glauben, dass unsere Leser eine große Freude an ihm haben werden.

Lieber Herr Dr. F.!

Vielleicht werden Sie sich gewundert haben, dass ich Sie so lange auf eine Antwort warten ließ. Aber um es Ihnen gleich zu gestehen: ich habe Zeit gebraucht für das, worum Sie mich baten, mehr Zeit, als ich selber glaubte. Ihre Bitte hat mich so sehr gefreut! Sie hätten nun auch das Buch „Jugend unterm Schicksal“ gelesen, schrieben Sie. Ich hatte Ihnen erzählt, dass es mir nach England geschickt worden wäre, und nun baten Sie, ob ich Ihnen nicht ein wenig berichten wolle, was ich darüber dächte.

Sie wüssten auch, dass ich selber eine der Vielen sei, deren Schicksal da verzeichnet stehe, schrieben Sie. Und dass diese Schicksale nur Beispiel seien für ungezählte andere von Namenlosen, die den gleichen Weg gingen. „Sie haben doch mit vielen der Schreiberinnen Tag für Tag nebeneinander auf der Schulbank gesessen“, bitten Sie, „Sie sind ein Teil dieser Jugend von heute. Sie fühlen wie sie und Sie kennen ihr Gesicht. Erzählen Sie mir doch etwas davon, denn wir Älteren sind ja so anders!“ —

Ich erfülle Ihre Bitte so gerne! Zuerst einmal: es war durchaus nicht ohne Bedeutung für mich, dass ich dieses Buch im Ausland las und nicht in Deutschland. Dass ich es las, nachdem ich schon fast ein Jahr lang unter andersgearteten Menschen gelebt hatte, ihre Sprache gesprochen und ihre Literatur schätzen und lieben gelernt hatte. Aber dort hatte es einen Krieg gegeben und Menschen hatten gelitten, — aber es war doch alles eine völlig andere Welt, die ich langsam erst erfasste und vielleicht nie ganz begriff. Und da hielt ich nun auf einmal dieses Buch in der Hand, das die ganze dunkle Vergangenheit wieder heraufbeschwor und in die neue Umgebung hineinstellte.

Vielleicht klingt es seltsam, wenn ich sage, ich hätte die Lebensberichte dieser jungen Menschen, von denen ich doch selbst einer bin, zuerst und vor allem sehr kritisch gelesen und fast vom Standpunkt eines anderen Volkes aus. Nicht weil ich etwa das Deutschtum und deutsche Wesensart zurückstellen wollte, sondern weil es mich unwillkürlich zu dem Versuch drängte, ganz unvoreingenommen und ehrlich und nüchtern zu urteilen.

Und da habe ich eben Zeit dafür gebraucht. Es ist mir selber gar nicht so bewusst geworden beim Lesen und Wiederlesen dieses Buches, dass zugleich etwas anderes vor sich ging: die Auseinandersetzung zwischen eigenem und fremdem Geisteswesen, zwischen eigener und fremder Weltanschauung. Aus der mehr objektiven Beurteilung heraus, die man unwillkürlich nach längerem Aufenthalt im Ausland gewinnt, erwuchs die Frage: wo ist Recht? Und wo ist Schuld? Woher kam unser Weg? Und wo führt er hin?

Das Buch gab Antwort auf meine Fragen, und nicht nur Antwort für mich allein. Sehen Sie, hier bei uns in Deutschland ist es wie selbstverständlich geworden, dass im Schicksal jedes Menschen die Vergangenheit wie eine dunkle Kulisse im Hintergrund steht und selbst die lichteste Gegenwart noch etwas von jenen Schatten durchschimmern lässt. Dort aber ist es nicht selbstverständlich. Das Grausame des Krieges traf dort nur einen kleinen Teil und nicht ein ganzes Volk, es rüttelte nur an den Wänden des Hauses, aber begrub nicht alles unter Ruinen, es ließ allen Werten ihren Sinn und setzte sie nicht herab zu Sinnlosigkeit und Verzerrung.

Darum können wir jenen Menschen nicht einfach sagen: Seht, das haben wir erlitten! Seht, so hat man uns aus der Heimat vertrieben! So hat man uns unsere Väter und Brüder genommen, unsere Mütter getötet, unsere Eltern verschleppt, unsere Geschwister misshandelt! Seht, durch so viel Blut und Tod sind wir gegangen, durch so viel Hunger und Kälte, durch so viel Armut und Grausamkeit — und das war alles nur äußerlich! Seht auch das andere, das, was wir nie zu sagen vermögen: seht all die Trümmer in uns, die Trümmer unserer Ideale, unseres Glaubens, unserer Liebe, die Trümmer, über die hohnlachend und blutig die rasende Welle des Krieges hinwegging und mit ihr wie ein Ungeheuer, wie ein Tier, der Mensch.

Man kann ihnen das nicht sagen: so etwas sagt sich nicht mit Worten. Und gelänge es uns, und unsere Worte legten Stein um Stein auf den Berg des Leides, — so fänden sich Menschen, die davor stehen blieben, mit den Fingern darauf wiesen und sagten: Seht sie an, sie machen einen Prunkbau

daraus! Sie türmen ihn immer höher auf, und er ist doch schon so hoch, dass wir an seiner Echtheit zweifeln müssen! Sie wollen nur, dass wir ihn bewundern, dass wir sie bewundern, sie bemitleiden! Sie bemitleiden sich ja selbst! — Und dann würden sie sich abwenden, so als wollten sie nicht auf das hereinfallen, und nicht das für echt halten, was ihrer Meinung nach aus unserem Stolz und unserer Sucht nach Mitgefühl erstanden sei. Ich habe es erfahren müssen wie viele so denken.

Und noch etwas: wenn hier jemand sein Leben erzählt, mit nüchternen Worten die Welt von Leid und Entbehrung und schmerzlichem Verlust einzufangen versucht, dann müssen wir zuhören und gleichzeitig das furchtbare Wissen in uns haben: es ist ja nur eins von tausenden von Schicksalen, alle sind sie so!

Klänge aber die gleiche Stimme aus unserem Lande dort drüben, so würde nach wenigen Sätzen schon eine Veränderung in den Gesichtern der Zuhörer vor sich gehen: aus einfachem Hören würde Aufhorchen-, aus Entgegenkommen ein leichtes Abwehren, aus Verstehen würde mehr und mehr zunehmendes Nicht-mehr-folgen-können, bis schließlich alle Gesichter den gleichen Zug der Ungläubigkeit trügen und einige Stimmen darum bäten: „Hör auf! Hör auf!“ So saßen wir als Kinder und hörten Märchen wie vielleicht das von Blaubart, der sein Messer schon gezückt hielt über seinem Opfer, und wenn wir auch alles miterlebten und beinahe jeden Schmerz der wachsenden Todesangst des Bedrohten in uns selber fühlten — irgendwie konnte man doch alles von sich abwehren und sich einreden: es ist ja nur ein Märchen, und vielleicht — war es ja auch gar nicht so, wie es jetzt klingt? —

Ich habe sehr oft vor dieser Ungläubigkeit stehen müssen und anfangs eine bittere Furcht empfunden vor der Frage, die immer wieder kam: „Sie sind Deutsche? Wie sind Sie denn vom Kriege betroffen worden? Wie hat sich überhaupt die deutsche Jugend zu allem gestellt? Erzählen Sie doch!“ Und dann, wissen Sie, ist es unendlich schwer, die rechten Worte zu finden, wenn nichts da ist, daran man anknüpfen kann, — so als machte man den Versuch, ein Zeitgemälde auf der Bühne darzustellen ohne Kulissen, ohne Kostüme, ohne gute Darsteller, nur mit bloßen Worten. Und was sind die Worte eines Einzelnen!

Vielleicht wundern Sie sich, dass ich so viel Zeit darauf verwende, Ihnen das alles so ausführlich zu schildern. Aber nur so können Sie verstehen, was mir dieses Buch dort bedeuten musste. Ich stand plötzlich nicht mehr allein. Was ich zu sagen versucht hatte, — in dieser Sammlung von Lebensberichten sagten es viele mit mir! Was in den Menschen des anderen Volkes bei der Erzählung einzelner seine grausige Märchenhaftigkeit noch nicht verlor, — das war hier aufgerichtet wie ein trotziges Mahnmal der Wahrheit, an dem unzählige Hände mitgearbeitet hatten.

Wo man den Kopf geschüttelt hatte, da begann man nun, sich damit zu beschäftigen, wo man nicht mehr hatte folgen können, begann man zu verstehen. Und was das Schönste war für mich, wie ich es immer wieder sehen konnte; man begann wieder zu glauben! Nicht nur das lebte, was in der deutschen Jugend zerstört worden war und was sie selbst zerstört hatte, sondern auch das, was an heilenden Kräften und an Willen und Bekenntnis zum Guten in ihr gewachsen war in all den Jahren.

Ich kann Ihnen sagen — und vielleicht wird es Sie sehr freuen — dass das Buch hier durch so manche Hände gegangen ist, durch alte und junge. Und dass es in den Gedanken vieler lebte wie eine Bitte nach berechtigtem Verstehen. Ich habe oft einzelne Stellen übersetzen müssen für solche, die nicht Deutsch verstanden. Andere haben das Buch selbst gelesen. Und nicht nur Engländer, auch junge Menschen anderer Nationen, die genau wie wir um Wahrheit ringen und um das Gesicht der Zukunft.

Das alles ist mir nicht nur wie eine Rechtfertigung dessen, was ich sagen möchte, sondern wie eine unumgängliche Forderung, die laut nach Verwirklichung ruft: übersetzt dieses Buch ins Englische! Überträgt es auch in andere Sprachen! Gebt es vor allen Dingen den jungen Menschen anderer Nationen in die Hände, denn sie sind es, die mit uns zusammen die Welt, der Zukunft bauen werden. Gegenseitiges Verstehen ist die erste Voraussetzung dieser neuen Welt, und was könnte denn Verstehen erwecken, wenn nicht dieses Buch, das so unmittelbar und erschütternd-getreulich von dem Weg der deutschen Jugend in den großen Wirren spricht?

Und noch eins will ich Ihnen sagen — Sie werden freichlich genau so wenig zur Erfüllung dieses Wunsches tun können wie ich —: ich möchte, dass die jungen Menschen anderer Nationen das gleiche täten, jene Menschen, die wir einmal unsere Feinde nannten. Dass sie ihr Leben niederschrieben, ganz schlicht und phrasenlos, — und dann müsste man sie alle nebeneinanderstellen, diese Bände, und könnte sehen, wie unendlich groß es ist, dieses Meer von

Leid, das wir uns gegenseitig antaten, — wie viele Tränen geweint wurden, weil wir uns gegenseitig töteten, was uns lieb war, — wie viel Gläubigkeit und Güte verloren gingen in bitterem Hass, — und wieviel Lebenswillen und Bereitschaft und Geisteskraft gebrochen und zerfetzt wurden in jenem Stacheldraht zwischen den Grenzen. Aber auch, wie viel wieder auferstand aus den Ruinen, wie viele jungen Menschen in allen Ländern der Erde — fast Kinder noch — schon den unsichtbaren Ritterschlag des Schicksals empfingen mit der ganzen Gnade einer großen Verwandlung, und wie sie willig und wissend die Knie beugten, um die lastende Verantwortung für Kommendes auf sich zu nehmen.

Und vielleicht würden dann auch bei uns noch mehr Menschen lernen, dass nur Liebe wiedergutmachen kann, — verzeihende, aber auch abbittende Liebe, und viel Glaube an das Göttliche und den Sinn alles Geschehens, und viel gütiges Verstehen untereinander. —

Nun habe ich so viel geschrieben, und Ihnen Ihre eigentliche Frage nach meinem persönlichen Urteil doch noch nicht beantwortet. Aber mir lag alles dies so sehr am Herzen — ich musste es Ihnen zuerst sagen! —

Sie erinnern mich daran, dass es noch gar nicht so lange her sei, dass wir vor unseren Lebensberichten fürs Abitur saßen. Ach ja, es ist mir noch alles so deutlich wie heute: wie es uns allen schwer wurde, weil Dinge wieder aufgedeckt werden sollten, an die wir selber kaum noch zu rühren wagten, stand doch bei jeder leisen Berührung eine Welt von Grauen wieder auf. Spüren Sie nicht, wie viele noch nicht darüber sprechen können? Und doch saßen wir Tag für Tag — scheinbar unbefangen und sorglos — auf der Schulbank —.

Ich glaube, kaum jemals hat eine Jugend die wenigen täglichen Stunden der geistigen Arbeit in der Schule so sehr als Geschenk und als inneren und äußeren Halt empfunden wie wir. Aber noch eins ist wahr: kaum eine Jugend hat zugleich so sehnlichst gewünscht, dass die Schulzeit vorüber sein möge, drängten doch alle Kräfte nach Einsatz. Wie hatte es doch früher geheißt bei der Schulentlassung? „Sie gehen jetzt ins Leben hinaus. Bislang sind Sie in der Geborgenheit und Sicherheit der Schule aufgewachsen und in der Umhütung des Elternhauses. Jetzt aber tritt das raue Leben der Wirklichkeit an Sie heran“. Wir aber hatten jene Geborgenheit und Sicherheit und jegliches Umhütetsein längst durchbrochen. Und die raue Wirklichkeit, die begann nicht jetzt erst für uns, sie war schon unmittelbar dagewesen, jeden Tag, jede Stunde, sie wartete gleichsam draußen vor dem Schultore, und mit dem Zuklappen der Bücher stand sie auf neben uns. —

Daneben erhob sich in allen groß und fordernd der Wille zum Helfen, zum körperlichen und seelischen Einsatz des ganzen Menschen für alles Elend, alle Not, die um Erbarmen schrie. Auch hier war zuerst Maßlosigkeit. So weit hatte die jähe Erkenntnis der Abgründe des Lebens geführt, dass der innere Drang zum Helfen und Heilen bis zu einer Rückhaltlosigkeit führte, die kaum noch Grenzen kannte. Wie eine wahnsinnige Angst war es, dass die Kräfte, die ein glückliches Kind sein und stetiges inneres und äußeres Wachstum geweckt und angesammelt hatten, jetzt im Keime erstickt werden sollten, da sie bald zum Austrag hätten kommen können.

Da steht es in einem dieser Berichte - ganz schlicht und kurz - aber mir klang es wie ein Aufschrei aus eigener Erinnerung wieder:

„Ich glaubte, dass dies nicht das Ende meines Lebens sein könnte, denn ich hatte ja noch gar nicht gelebt!“

Wie heute tönt es mir noch aus den Tagen der Flucht herüber als äußeres Beispiel aller damals gefühlten Sinnlosigkeit des Lebens: da schweiften die Gedanken – von der Grausigkeit des Todesmarsches über das Haff abgestoßen – zurück zur Schulbank, auf der ich vor wenigen Tagen noch gesessen hatte. Und sorglos und heiter klang auf einmal in der Erinnerung eine begeisterte und glühende Kinderstimme wieder auf:

„Wir sind jung, die Welt ist offen,
O du weite, schöne Welt!
Unser Sehnen, unser Hoffen,
Zieht hinaus in Wald und Feld - - -

Liebgewordene Zeilen wurden zu wahnwitzigem Hohn, zu schauerlichem Marschtakt der müden Füße. „Wir sind jung“ — und die Kindheit war verloren und nichts von Jungsein geblieben in jener

Stunde! „Die Welt ist offen“ – und rechts und links von uns und vor uns und hinter uns warteten Tod und Verderben, Schmach und Schändung, waren Drahtverhaue und Granattrichter, Schützengräben und Bombenketten! Und der Ruf: „O, du weite, schöne Welt!“ hätte das gellende Gelächter eines Irrsinnigen sein können in dieser Wüste des Todes zwischen Blutlachen und Leiden.

Alles Gärende und Glühende erhob sich, aufgepeitscht von abgründiger Angst und schrie nach Leben-wollen und nach Schönheit und nach Güte. Aber ringsum war alles leer, und die Sense des Todes ging um. —

Wie vielen mag es so ergangen sein, — und dennoch erwuchs aus aller bitteren Ausweglosigkeit der Gaube ans Licht, der Glaube ans Leben, der Glaube an allesumfassende göttliche Liebe. Das ist vielleicht das Schönste, was aus all dem trostlosen Erleben, wie es da aufgezeichnet ist, vor uns ersteht: das Bewusstwerden der großen Kraftquellen des menschlichen Herzens, das machtvolle Aufbrechen heilender Kräfte in Todesnot und Grauen. Ist Ihnen schon einmal bewusst geworden, dass diese Jugend nicht nur frühreif und ernster wurde, weil sie Dinge erfahren musste, die sonst einer späteren Altersstufe vorenthalten sind? Nicht nur deshalb, sondern weil sie in der ganzen gesteigerten Größe allen Erlebens die eigene Hilfsbedürftigkeit kaum noch zu spüren vermochte neben dem Drang und der Verpflichtung, anderen zu helfen und beizustehen.

Dieses Hinausdenken-können über sich selbst, wie es überall wach wird in so jungen Jahren schon, das ist mehr als die Jugend anderer Generationen an sich erfuhr. Vielleicht hätte man früher gelächelt, wenn diese Siebzehn- und Achtzehnjährigen davon gesprochen hätten, anderen helfen zu wollen, sie, die selbst noch nicht fertig waren. Hier aber spürt man, es ist bitter ernst, was diese Jungen und Mädchen von sich aus den Nachkriegsjahren aussagen. Und sie wollen nicht nur helfen, sie können es auch. Hier und da schwingt es mit zwischen den Zeilen, nur leise angedeutet: „ . . . ich war damals die einzige Stütze meiner Mutter . . .“, „ . . . die Kinder gewannen bald Vertrauen zu mir . . .“, „ . . . ich bin für meine Geschwister verantwortlich . . .“ oder: „ . . . ich wollte nur irgendwie allen helfen . . .“

Das ist alles so schlicht und karg gesagt. Aber spüren Sie, dass eine Welt von Unausgesprochenem mitschwingt? Spüren Sie, wie in jedem Mädchen die Frau und in jedem Jungen der Mann erwacht, wohl mit allem Gärenden des Überganges, aber doch zugleich mit der wunderbaren plötzlichen Wachheit für vieles, das man vorher nicht sah: da waren Kinder, hilflos und allein, — und auf einmal brach alles Mütterliche auf. Da waren tote Kameraden, Verwundete und Verstümmelte, — und nur männliche Härte konnte aufrechterhalten. Da waren auch die kleinen Dinge, sonst übersehene: verarbeitete und vor Alter zitternde Hände, die sich nach einem Streicheln sehnten, oder Linien und Furchen in vertrauten Zügen, die der Schmerz dort eingegraben hatte für alle Zeiten.

Und wo das eigene schwere Erleben fehlte, stand das Erkennen, dass man vielleicht selber sich noch seligen Kinderspielen und Träumen der Jugend hingegeben hatte, während dieses Gesicht, viele Gesichter, schon vom Schmerz gezeichnet wurden. Und das Gefühl dem Anderen gegenüber: du hast leiden müssen, während ich keine Betrübnis kannte, du bist misshandelt worden, während man mir nur Gutes antat. Dir hat man schon deine Heimat genommen, als ich meine noch hundertfach besaß. Du hast geblutet, und ich wusste noch nicht, was Wunden sind. Und nun – es ist manches zerstört worden, aber es ist so vieles heilgeblieben in mir, so vieles unangetastet, – lass mich dafür gutmachen an Dir, dass ich nicht mit Dir litt, lass mich heilen aus meiner Kraft, was man Dir an Wunden schlug, und lass mich alles, was Rohheit und Gier in Dir bloßlegten, wieder zudecken mit Unberührtem in mir!

Das Werben um den Anderen klingt überall auf, hier schwächer, dort stärker. Beim Lesen und Wiederlesen dieser Berichte ist es mir mit jedem Male mehr aufgefallen, wie fast alle mehr am fremden Leid litten als am eigenen. Es ist ja nicht so, dass der mehr getroffen wird, dem mehr widerfährt. Oder glauben Sie, der hätte am meisten gelitten, der die längste grausige Kette von Verlusten und Schrecken aufzuweisen hat? Nicht die Zahl oder die Größe oder die Furchtbarkeit der Erlebnisse, von denen die Rede ist, entscheidet ja, sondern das innere Maß des Leides. Vielleicht ist bei vielen das Maß schon überschritten worden oder wenigstens die äußerste Grenze erreicht gewesen. Doch darüber lesen Sie nur sehr wenig . . .

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, etwas, das mir auch dieses Buch wieder bewiesen hat: wie falsch die so oft gehörte Auffassung vieler ist, dass für die Jugend alles leichter sei, denn – „sie erfasst es ja noch nicht so richtig, und sie vergisst ja so schnell –!“ Wissen Sie, das kommt mir genauso vor, wie die ebenso oft gehörte Meinung mancher: – „Mozarts Musik? Ja, ist es nicht wundervoll, diese Heiterkeit! Diese Anmut! Wie gut hat er es doch gehabt, das Leben war ihm Spiel und Leichtigkeit, und alles war so sonnig!“ – Dass aber aller Schmerz und alle bittere Schwere eines Menschenschicksals

hinter jenen Noten mitzittert, das möchte man zu gerne leugnen, oder man hört es gar nicht erst. Und weil wir wieder unser Lachen lernten, und weil wir das Heilende und Unzerbrochene zu halten versuchten, – deshalb wollte man sagen: sie haben schon vergessen, und da war ja gar nichts zerbrochen in Ihnen!

Und doch geht es gerade aus diesen Berichten mit erschütternder Deutlichkeit hervor, wieviel zerbrach. Das Furchtbarste für die Jugend sind ja nicht die brennenden Häuser, nicht die verlorene Habe, nicht die Bombennächte und nicht der Hunger gewesen, nicht die Verschleppung und nicht die Nachbarschaft mit dem Tode, — aber das lähmende Entsetzen vor den tierischen Trieben, die da in vielen aufbrachen und mit gierigen Fingern alles antasteten, was noch im Wachsen war. Und was das bedeutet in den Jahren, da man am offensten ist und am meisten ausgesetzt allen Gefahren der verfrühten Erkenntnisse, — sieht man das nicht an der Zahl derer, die den Weg nicht mehr zurückfinden durften aus dem Abgrund, die das Tier umkrallt hielt, eisern und unerbittlich und gnadenlos, dass sie nicht mehr zum Menschsein heimkehren konnten? Man darf es nie vergessen, dass wir alle dicht an diesem Abgrund gestanden haben, unbewusst vielleicht, — und was viele wie durch eine Gnade das Bekenntnis zu den heileren Nächten aussprechen lässt, das aus diesem Buche aufsteigt, - das muss auch zugleich Verpflichtung sein für jene anderen, Verpflichtung, Helle in das Dunkel zu tragen.

Dass diese Jugend sich der Verpflichtung bewusst ist, geht es nicht als beglückende und tröstende Gewissheit aus allen Berichten hervor? Und wenn ich Ihnen sagen soll, was mir das Schönste war in allem: dass noch so viel Gutes lebendig ist in diesen jungen Menschen. Und dass es nicht schweigsam zu sein verlangt, und passiv, sondern dass es hinausdrängt und sichtbar werden will.

Und wenn auch im Vorwort mit Recht steht, dass es wie eine „monotone Schicksalsmelodie“ durch das ganze Buch klänge, so muss ich Ihnen sagen, dass ich mehr als das etwas anderes empfinde: ist es nicht zugleich wie ein unsichtbarer Bund, wie ein unverbrüchliches Gelöbnis? So als hielten sich alle ganz fest bei der Hand, vereint in dem Wissen, dass das Alte zerbrochen sei und etwas Neues werden müsse, und dass jeder wachend an dem weiterzubauen hätte, was unbewusst und als Traum sich aus Nacht und Grauen erhob und die Hände zum Licht reckte.

Da gibt es so viele Wahlen und Volksbefragungen in der großen Welt der Politik, Bekenntnisse zu Freiheit und Frieden, zu Gerechtigkeit und Heimmattreue, — und jeder liest sie, und jeder spricht davon. Auch in diesem Buche lebt ein glühendes Bekenntnis zu diesen Dingen, und wenn es auch nicht von lauten Werbeplakaten in die Gegend schreit, und wenn es auch nicht die Massen, sondern nur einzelne anrührt, — hier sind Kräfte lebendig, die eine Welt bewegen und verwandeln können!

Dass doch recht viele diese Kräfte spüren könnten beim Lesen des Buches, — Alte und Junge im In- und Auslande! Und dass recht viele wieder glauben könnten — —

Ich wünsche es von ganzem Herzen — und in diesem Wunsche liegt alles zusammengefasst, was ich Ihnen noch über dieses Buch sagen könnte. Ich grüße Sie herzlich!
Ihre Maria-Elisabeth Bischoff

Seite 4 Ein amerikanisches Urteil: „Frau Sorge“ gehört zur Weltliteratur

Für das breite amerikanische Publikum, das die empfehlenswertesten Werke der Weltliteratur kennen lernen will, hat der große Verlag „Mentor Books“ im Taschenformat ein 212 Seiten starkes Büchlein „Good Reading“ (Gutes Lesen) herausgebracht. Dieser literarische Führer wurde von einem Konsortium von 55 Professoren, Wissenschaftlern und Schriftstellern von internationalem Ruf, zu dem u. a. auch **Thomas Mann und Einstein** herangezogen wurden, zusammengestellt. Der deutschen Literatur ist in dem Verzeichnis nur ein sehr bescheidener Platz eingeräumt, auch berührt uns die Auswahl der Namen seltsam. Dichter wie **Schiller, Kleist und Gerhart Hauptmann** fehlen. Offenbar erscheint der Bearbeiter die Kenntnis eines ihrer Werke nicht so wichtig für die Amerikaner zu sein. Umso mehr verdient Beachtung, dass unter den wenigen Deutschen zwei Ostpreußen genannt werden: **Kant als Philosoph und Hermann Sudermann**, dessen Roman „Jolanthes Hochzeit“ das „Ostpreußenblatt“ brachte, als bedeutender Romanschriftsteller mit „Frau Sorge“. In einem kurzen Kommentar wird dazu vermerkt: „Ein eigenwilliger Knabe wird von seiner Schwäche durch die Liebe einer Frau geheilt“.

Es ist reizvoll für uns zu wissen, dass dieser auf ostpreußischer Erde spielende Roman im Urteil der Amerikaner als ein Buch der Weltliteratur gilt. Jeder Landsmann hat seit 1945 „Frau Sorge“ in

hundertfacher Gestalt kennen gelernt. Das Sudermann'sche Werk mag jenseits des Atlantik Kunde von der Beschaffenheit unserer Heimat und mehr noch von dem zähen Willen des ostpreußischen Menschen geben.

Seite 4 Ein leuchtendes Beispiel Von der tapferen Rettungstat des Ostpreußen Dietrich Chelard



Wie eine Bestätigung des wirklichen, alltäglichen Lebens zu dem, was Maria-Elisabeth Bischoff in dieser Nummer über die Haltung unserer Jugend sagt, wirkt ein Ereignis, das sich am dritten Weihnachtstag in Hamburg abgespielt hat. Dort brach ein zehnjähriger Junge durch die Decke des Nordkanals und versank. Ein Radio-Streifenwagen der Polizei war sofort zur Stelle, ein zweiter, in dem der **24 Jahre alte Ostpreuße, Dietrich Chelard**, als Funker saß, war zwei Minuten nach dem Anruf ebenfalls an der Unglücksstelle. Schon unterwegs zog sich Chelard den Mantel aus. Von der Brücke des Kanals sah er bei der Anfahrt die Einbruchsstelle und wie jemand in ihr auftauchte, und er dachte, das wäre der eingebrochene Junge. Aber es war **Hauptpolizist Klumpp** von dem ersten Streifenwagen, der bis auf den Grund getaucht und vergeblich nach dem Jungen gesucht hatte. Sofort sprang nun Dietrich Chelard in das Loch, um unter Eis nach dem Jungen zu suchen. Es war ein sehr gefährliches Unterfangen, denn das Eis war zu stark, als dass es hätte von unten aufgeschlagen werden können. Im schlickigen Wasser war nichts zu sehen, und wer dort unter Eis geriet, konnte leicht die Einbruchsstelle verfehlen. Chelard tastete mit den Armen das Eis an den Seiten der Einbruchsstelle ab, soweit er reichen konnte, fand aber nichts. Dann tauchte er noch einmal und versuchte, mit den ausgestreckten Füßen den Jungen zu ertasten, wiederum vergeblich. Als er wieder auftauchte, war ein Zug der Feuerwehr angekommen. Chelard wollte noch einmal tauchen, mit einem Haken, mit dem man noch hätte weiter reichen können. Die Feuerwehr aber ging anders vor; sie fing an, die Eisfläche aufzubrechen. Es bestand jetzt nur noch wenig Aussicht, den Jungen zu retten; seine Leiche wurde dann eine Weile später von der Feuerwehr geborgen.

Nachdem die Feuerwehr die Rettungsaktion übernommen hatte, blieb Chelard in den nassen Kleidern und bei der Kälte noch etwa fünf Minuten lang im Wagen, um die Funkverbindung aufrechtzuerhalten. Dann wurde er in eine Sauna und im Anschluss daran nach Hause gefahren. Als er dort in seinen nassen Kleidern ankam, erschrak seine junge Frau – sie stammt aus dem Kreise Pr.-Eylau, die beiden haben vor einem Jahr geheiratet — nicht wenig. Erst musste ihr Mann eine halbe Flasche Rum austrinken, dann wurde er ins Bett gepackt, und diese bewährte Methode half auch hier; nicht einmal eine Erkältung blieb nach. Wer sich für die Personalien von Dietrich Chelard interessiert: **Er ist 1926 auf dem Gut seines Großvaters in Vickerau, Kreis Rastenburg**, geboren. Nach dem Besuch der Oberschule in Angerburg und dem Notabitur wurde er zum RAD und dann zur Wehrmacht eingezogen; beim Zusammenbruch kam er nicht mehr nach seiner ostpreußischen Heimat zurück. Seit April 1946 macht er Dienst bei der Hamburger Polizei.

Der tapfere Rettungsversuch der beiden Polizeibeamten, die in voller Uniform in dem eisigen Wasser tauchten, das eigene Leben nicht achtend, hat in ganz Hamburg starken Widerhall gefunden. Der Polizeichef zeichnete sie mit dem roten Verdienstabzeichen aus und dankte ihnen herzlich für ihre vorbildliche Haltung und für ihren Opfermut. In einer Zeit, die so von Egoismus und Rücksichtslosigkeit beherrscht werde, hätten sie ein wahrhaft leuchtendes Beispiel gegeben. — Aus der Bevölkerung gingen mancherlei Geschenke für die beiden Beamten ein. Auch ein Hundertmarkschein kam an. Dietrich Chelard kann ihn gut gebrauchen, ist doch sein sehnlichster Wunsch, dass er das möblierte

Zimmer mit einer eigenen Wohnung vertauschen und seine Mutter, die jetzt bei Karlsruhe lebt, nach Hamburg bringen kann. Wir wünschen ihm von Herzen, dass das neue Jahr ihm diesen Wunsch erfüllen möge.

Seite 5 Knucksche / Von Agnes Miegel

Diese zauberhafte Erzählung hat Agnes Miegel im November 1950 geschrieben; sie wird hier zum ersten Mal veröffentlicht.

„Omche, darf ich all' aufstehn?“ „Aber nei, Knucksche, — die Tantsch geht ja erst melken!“ „Omche! Darf ich nu aufstehn!“ „Aber i wo, — lieg man still! Die Dams schlafen noch!“ „Nei, Omche, die sind all baden gegangen. Ich möcht auch anne See!“ „Bist wohl'n Badgast geworden, weil wir bei der Tantsch auf Besuch sind? Schlaf man noch, — auf Besuch kann man sich ausschlafen!“ „Aber ich will nicht schlafen, — ich will aufstehn!“ „Na, denn steh schon auf, Du Bisswurm! Aber lass mich man liegen. Ich drussel noch'n biß!“

Die alte Frau dreht sich noch einmal nach der rosengeblühten Wand und zieht das Zudeck, — ein weißbezogenes, kein blaukariertes — bis über die Ohren unter den grauen, immer noch vollen und krausen Scheitel und wühlt sich behaglich in die hohen prallen Kissen. Im Zimmer burrt eine Wespe und fliegt gegen das nur zur Hälfte mit einem grauen Tuch verhängte kleine Fenster, und findet nicht durch die halboffene Winterraute in den Obstgarten, auf dessen taunassem Gras und noch grünlichen Äpfeln die Morgensonne blinkt.

Knucks ist währenddessen aus dem Bett gegliiten. Eigentlich ist es bloß der alte Sessel des Großonkels mit einem etwas wackligen Polsterstuhl verlängert, aber dicht zwischen Schrank und Kommode geschoben, schläft es sich da sehr gut unter Tante Minnas dicken Kissen. Nun steht sie schon beinah fertig vor dem birknem Bettpfosten. „Omche, — flecht mal meinen Zopf!“

„Hast ja noch gar keinen —“ die Stimme der Altchen klingt ganz erstickt aus den Federn und sehr schläfrig.

„Aber ich möcht doch einen haben! Die Ulla hat auch einen!“ „Bist ja noch gar nich' gekämmt“. Die Altchen hat sich stöhnend aufgerichtet. „Und das nennst gekämmt, — komm näher, gib'n Kamm her!“ „Au, au, Omchen! Au!“ „Halt still, schrei' nich so! Was soll die Tantsch denken, — und die Dams - - “ „Die sind noch baden. Ich will auch baden!“

„Na ja, das könnt Dir so passen! Ganz allein und denn ne Well übern Kopp und denn haben wir kein Knucksche mehr —“

Die Großmutter sinkt zurück aufs Kissen, ihre Augen fallen zu und die Kleine ist schon aus der Tür. Sie kuckt aus dem Flur nach dem Zelt neben der Lindenhecke. Der Kaffeetisch ist gedeckt, aber die beiden Damen, die Sommergäste der Tante Minna, sind noch nicht dort. Auf der buntdurchwirkten Decke steht unter der gestrickten Mütze schon die Kaffeekanne und das Körbchen neben der Butterdose, — alles, Brot und Brötchen, und Milchkännchen sieht so verführerisch für Knuckschen aus, wie die Honigdose für die herumbrümmelnden Wespen. Aber man kann nicht wissen, ob Tantsch nicht in der Nähe ist. Frau Minna hat eine lose und leider recht breite Hand. Richtig, da kommt sie schon. Sie hat der kranken alten Dame oben im Nebenhaus Frühstück gebracht und steckt Knucksche gleich eine Scheibe Marmeladenzwieback zu, die Kranke hat wieder bloß wie'n Sperling gegessen. Knucksche erbt reichlich von dem guten Frühstück an dem schmalen Tisch mit dem blaugeblühten Wachstum am Küchenfenster, der sommerüber Frau Rodmanns Esszimmer ist.

Sie selbst trinkt im Stehn die Reste von dem Bohnenkaffee der alten Dame aus einem zerplatzten, aber als Andenken teuren, buntgeringelten Krug, gleich muss sie die Zimmer der Badegäste aufräumen und der Oma ihren Semmel — kleingeschnitten — mit einem großen Topf Milch ans Bett bringen. Aber vorher freut sie sich noch ein bisschen an ihrem kleinen Besuch. „Mein Kruschelkoppche!“ sagt sie zärtlich und streicht über das blonde wirre Haar, von dessen Zickzackscheitel das kurze Zöpfchen absteht. „Hat die Omche geflochten, —“ mummelt Knucksche stolz aus dem Kaffeetopf heraus. „Drum!“ meint die Tantsch und flicht das Zöpfchen auf und wieder fest ein, nachdem sie mit ihrem Seitenkamm, — denn auch sie hat das gleiche, widerspenstige lockige Haar, — drüber gestrichen hat. Dann geht sie in das kleine Wohnzimmer. Früher saß da der Onkel auf dem steifen kleinen Sofa, wo die Tantsch jetzt im Sommer schläft, und holt aus dem Nähkorb auf der Fensterbank neben dem Geranientopf ein hellrotes Seidenbändchen. Das wird in Knucksches flachsblondes Zöpfchen eingeflochten und gibt sogar noch eine kleine Schleife! „Fein!“ sagen beide

aus einem Mund. Knucksche stopft noch schnell den Rest des Rosinenstritzels in den Mund und rutscht schon von dem hohen Holzstuhl. „Na, — wohin?“ fragt Frau Minna. „Zum Krill?!“ Knucksche schüttelt den Kopf. „Der pfeift ja noch nich. Zur Ulla. Und denn spazieren!“

In der Tür sieht sie aber noch einmal zurück. Das tut sie jedes Mal, als ob sie weit fort geht und sich vorher alles deutlich einprägen muss: die kleine heiße Küche mit dem Drahtfenster, den braunen breiten Herd mit dem immer simmernden großen Teekessel und das Bort mit all den Schüsseln, Näpfen und Töpfen, die Bank mit den beiden weißblauen Wassereimern und den bunten langen Handtüchern darüber, — und im Nebenzimmer den runden Tisch vor Onkels Sofa, den alten Teppich, auf dem der graue, kleine, vor Alter steife und immer schläfrige Wurzler liegt, der seit Onkels Begräbnis gar nicht mehr spielen will, — und an der grauen Tapete neben Onkels Sekretär den Regulator mit seinem sanften Tick-Tack und das alte Barometer im geschnitzten Rahmen über dem Abreisskalender. „Fein!“ sagt Knucksche dann jedes Mal mit einem glücklichen Seufzen, ehe sie hinausgeht.

Im Zelt sitzen jetzt die beiden Stadtdamen schon beim Frühstück, die jüngere liest einen Brief vor, sie hat dazu die Brille auf der spitzen Nase. Das gefällt Knucksche nicht, sie macht bloß rasch einen Knicks und tut, als sieht sie nicht das zerstreute Nicken der älteren Dame. Wenn Große, Briefe lesen, geben sie einem nie etwas ab, nicht mal ein Löffelchen Honig zum Ablecken. Da lohnt es nicht zu bleiben.

Also läuft Knucks vor das weitoffene Heckentor und sieht sich um. Vom Krill, ihrem gleichaltrigen Freund und Vetter, ist nichts zu sehn. Da wendet sie sich nach dem Nachbarsgarten. Hier gibt's keine Sommergäste. „Reiche Leute behängen sich nich mit sowas wie e Boadgast“, hat die Omchen neulich gesagt, — da wohnen Böhnkes ganz für sich allein. Erst sieht Knucksche vorsichtig, ob auch nicht einer von den drei Jungens da ist. Aber die müssen ja in der Schule sein. Schule ist gut, die nimmt alle großen Jungens und Mariellens für Stunden fort, da ärgern sie keinen als bloß den Lehrer. Auch Frau Böhnke ist nicht zu sehn und das freche Mädchen mit dem kleinen Schürzchen, das sich „Fräulein Rosi“ nennen lässt — „affig!“ hat die eine Badgästin gesagt.

Knucksche dreht sich in den Garten, äugt in die offene Glasveranda und windet sich durch den schmalen Heckengang nach dem Hof. Kein Mensch — worunter sie Erwachsene versteht, — ist da zu sehn. Die Zinkwanne mit den Kartoffeln steht da auf dem Vorplatz, ein Korb mit Frühäpfeln, eine blaue Küchenschürze liegt darüber gebreitet. Nur ganz hinten, wo die Blumenrabatte enden und die Himbeerhecke vor dem Obstgarten beginnt, sieht man Fräulein Rosis helles Kleid hin und her wehn, — sie scheint Himbeeren zu pflücken.

Auf der untersten der vier Stufen vor der Hoftür sitzt Ulla, die dicke Dreijährige, mit Treff, dem großen braungefleckten Jagdhund. Ulla hat schon ein steifgestärktes weißes Kleid an und eine große blaue Schmetterlingsschleife in dem braunen Haar. Mit den rundlichen Händen hält sie die große Milchflasche an den Mund, lehnt sich gegen die oberste Stufe und saugt genießerisch. Dann setzt sie ab, leckt das Milchtröpfchen vom Gummipfropfen und gibt dem Treff zu trinken. Er hat schon drauf gewartet, schlackert mit den langen zottligen Ohren, stöhnt und saugt, bis Ulla ihm die Flasche entwindet.

Knucksche, die sich neben Ulla gesetzt hat, streckt die Hand aus „Nu ich!“ Sie weiß, wie süß und sahnig die Milch aus Ullas Lutsch schmeckt. Aber Ulla kreischt und sträubt sich und Treff richtet sich auf und gnrurt. Und nun kommt auch Fräulein Rosi an mit wehendem hellem Kleid und sagt Pfui, wer wird unserm Goldchen die Bulla wegnehmen?“ Fräulein Rosi hat gebrannte Locken und ein breites und sehr sonnengerötetes Gesicht und gefällt Knucks ganz und gar nicht, auch duftet es aus dem Spankörbchen an Fräulein Rosis Arm sehr süß nach letzten Himbeeren, ohne dass sie daran denkt, einem welche anzubieten.

„Geh man zu Deiner Tante spielen, — Du, Du“ — Fräulein Rosi, die gerade Ulla die Flasche entreißt, ehe Treff noch einmal daran saugen kann, sucht nach einem verachtenden, aber doch gebildeten Ausdruck, — „Du Kind ohne Namen!“

Knucks fühlt, dass dies als Beleidigung gemeint ist und möchte fragen, weshalb, aber sie versteht, dass dies Fräulein Rosi (kuck, auch auf dem dicken Arm hat sie Sommersprossen, nicht bloß auf der Nase!) nur erfreuen würde, und geht deshalb ziemlich eilig davon. An der Hausecke dreht sie sich noch einmal um und ruft so laut als möglich „Nu komm ich aber auch nie mehr!“ und dann geht sie weiter. Von der Straße her, wo drüben vor dem Laden gerade so ein schöner bunter Lieferwagen hält,

klings ein vertrauter Pfiff, — das ist Krill, der sucht sie schon! Aber nur nicht zu eilig. Erst setzt sich Knucks auf das offene Lattentor und schaukelt ein bisschen. Das quietscht herrlich und macht Frau Böhnke nervös. — Die ist sicher noch nicht angezogen, in der Schlafstube ist die Gardine noch vorgezogen und dahinter bewegt sich was. Aber ehe dies Unsichtbare rufen kann, ist Knucks schon abgesprungen und hinter der Hecke verschwunden, wo Krill schon auf sie wartet. Er ist ein bisschen größer, ein bisschen breiter als sie, aber er hat dieselben roten Backen, dieselben blitzblauen Augen, dieselbe kurze Nase wie sie und auch denselben, roten, beim Lachen über den weißen kurzen Zähnen breit ausgezogenen Mund. Und dasselbe flachshelle Haar, nur schon längst ohne Locken, wie ein Strohdach verschoren.

Er pfeift, die braunen Hände vorgehalten und lacht! „Kommst endlich?!“ Und sie trotten Hand in Hand weiter, nach dem kleinen grünen Heckenweg, wo es zum Strand herunter geht. Aber sie vermeiden die steile Holzterpe, die vom Seeberg zum Badestrand führt, wo die feinen Leute baden, die bunte Gummitiere und Bälle haben und so kreischen und wo ein ekliger alter Mann die grünen Buden bewacht und nach Karten fragt. Sie traben weiter durch den sonnigen Dünenwald, ganz still. Nur mit den Zehen tippen sie immer gleichzeitig nach den sonnenwarmen Kiefernurzeln oder wühlen in dem grauen Sand und schieben einen schwarzglänzenden Käfer fort. Ein einziger Kiefernzapfen liegt am Weg. „Die Badgäst!“ sagt Krill, entrüstet wie ein Alter, — „alle Schischken lesen se einem vorrer Nas fort!“ „Ja!“ nickt Knucks, „is wahr!“ So sagt die Mutter auch, wenn der Vater was behauptet. Das gehört sich so.

„Ach, Hänsel und Gretel!“ ruft eine Stimme und aus einem Feldstuhl über bunten Decken und noch bunteren Kissen blickt ihnen ein freundliches blasses Gesicht entgegen. Zuerst sind sie voll Misstrauen, aber dann kommen sie näher. „Wisst Ihr auch, wer Ihr seid?“ fragt die blasse Frau. Knucks stimmt an und Krill fällt ein „Hänsel und Gretel verirrteten sich im Wald, mit einmal wards so dunkel“, — Krill stockt, aber Knucks schupst ihn und singt umso lauter „— und so schrecklich kalt!“ Weiter weiß sie auch nicht, es ist auch nicht nötig, denn eine sehr dünne weiße Hand sucht in einem buntgestickten Beutel, es raschelt verheißungsvoll und nun reicht die Hand ihnen zwei herrliche Bonbons, nein, sie steckt sie ihnen in den Mund, den sie wie zwei junge Vögel aufreißen und rasch über der säuerlichen Süße schließen. Sie können nicht danke schön sagen, es ist ein zu großer Bonbon, aber sie drehen sich um und winken, ehe sie weiterlaufen, und die blasse Frau winkt wieder.

Wo der sandige Weg nun durch trockene Gräser aus dem Wald hinaus führt, auf die Düne, bleiben sie stehn und jedes zieht den Bonbon aus dem Mund und vergleicht mit dem andern. Der ist rot, der andere gelb. Abgelutscht sind sie gleich weit. Knucks wiegt den Kopf und dann steckt sie ihren roten Bonbon in Krills Mund, — teils, weil er nicht bettelt, teils weil sie sehn will, ober der gelbe besser schmeckt.

Dann fassen sich beide bei den Händen und laufen so schnell als es im Sand bloß geht, den steilen Anhang zur Schlucht herunter. Der flimmernde weiße, körnige Sand ist oben schon ganz heiß, aber wo der Fuß ihn zu sehr aufwühlt, noch ganz kühl.

Von unten her, vom Strand, kommt Geschrei, Gelächter und Rufen, Plätschern und das sanfte leise klingende Aufschlagen der kleinen glasklaren Wellen.

Viele Kinder sind da, fast alle halbnackt und viele Mütter und Omas sitzen in aufgeschütteten Sandburgen unter ein paar bunten Sonnenschirmen und über Stöcke gehängten bunten Badetüchern. An den Pfählen der Mole glänzt das grüne Moos, es glänzt der Sand, es glänzt die See silbern und bläulich grün. Wie sie jetzt ganz dicht am Wasser stehn und hin und zurücklaufen vor den ganz heimlich weitausflutenden Wellchen, können sie im Grund jedes bunte Steinchen sehn und wie die Kiesel sich rauschend drehn, wenn das Wellchen zurückgleitet.

„Hast keinen Eimer?“ fragt Krill enttäuscht, und Knucks seufzt schuldbewusst. Das rote Eimerchen von Tantsch hat sie mitsamt dem Holzschippchen bei der Omchen hinterm Bett vergessen. Aber ein großer Junge, schon beinah ein Schuljunge, leiht ihnen seinen Eimer. Er ist blau-bunt und bestoßen und ein bisschen leckt er auch, — aber es ist doch ein Eimer zum Fischchen fangen. Damit vergnügen sich die beiden einträchtig und ungestört eine ganze Weile, bis ein paar braungebrannte Mädchen kommen und ihnen den Eimer entreißen wollen. Aber der große Junge kommt ihnen zu Hilfe und sagt großartig zu Krill „kannst ihn behalten!“ und droht den Mädchen. Die laufen mit Geschrei zu einer Sandburg, wo eine sehr dicke Mama an einem roten Kleidchen strickt und sich mühsam aufrichtet. Worauf Knucks und Krill es vorziehen, mit dem blauen Eimer zwischen sich, — ein einziger toter kleiner Fisch liegt in dem Wasser, das immer weniger wird, — weiterzuwandern.

Hier ist es nicht mehr so laut, hier lagern viel weniger Menschen. Unterwegs merken sie, dass sie Hunger haben, und sehn sich um. Auf einem blau karierten Wolltuch sitzen zwei junge Damen, haben eine Strohtasche neben sich und eine rote Thermosflasche, knistern mit Butterbrotpapier und sind gut bei Appetit.

Die beiden Kinder bleiben stehn, wenden sich von der See fort und den beiden Frühstückenden zu und starren auf die zusammengeklappten Brotstullen.

„Sieh, Lilo,“ sagte die eine Dame, — eine bildhübsche Dame in einem rotgepunkteten Kleid — und lacht die beiden mit ihren braunen Funkelaugen an, — „die haben gewiss Hunger!“

Ehe die andere junge Dame, — sie hat lange blonde Locken wie ein Weihnachtsengel, — nicken kann, schreien Knucks und Krill so laut, dass es über den Strand schallt „Ja!“ und strecken schon die Hände aus! **(Schluss in der nächsten Nummer)**

Seite 5 Ostpreußens Schifffahrtserbe neu belebt

Es liegt doch wohl ein tiefer Sinn darin, dass gerade in der westlichsten deutschen Seehafenstadt Emden, die seit den Tagen des Ordens und der brandenburgischen Kurfürsten so oft in inniger Verbindung stand mit Pillau und Königsberg, kurz vor Weihnachten der erste schöne und vielgerühmte Neubau für die mit Ostpreußen so eng verbundene Kohlenimport und Poseidon-Schifffahrt AG vom Stapel lief. Die deutschen führenden Schifffahrtszeitungen haben an diesem Tage daran erinnert, dass die Königsberger Flotte der K.I.A. im Jahre 1939 nicht weniger als dreiunddreißig tüchtige Frachter umfasste mit einer Tonnage von über 85 000 Brutto-Register-Tonnen. Vor allem die 1935 bei Schichau in Danzig erbaute „Masuren“ galt einst als eines der besten und schönsten Frachtschiffe. Der Krieg hat es mit sich gebracht, dass sie heute unter griechischer Flagge fährt und den seltsamen Namen „Thomas Nicolaos Epiphamiades“ trägt. Eine deutsche Königsberger Reederei gibt es nach 1945 nicht mehr, aber der Stapellauf der ebenso formschönen wie zweckmäßigen „Irmingard“ für die alte Königsberger Firma beweist, dass Ostpreußens Schifffahrtserbe nicht verlorengehen kann. Und der Zufall will es, dass nahe bei dem Neubau, der die Tradition der „Masuren“ unter deutscher Flagge fortsetzt, der einstige ostpreußische Bäderdampfer „Seeadler“ auf einer anderen Werft zweckmäßig verlängert und „vorgeschuht“ wird. Er erfüllt auf der Bäderlinie nach Borkum genauso treu seine Pflicht, wie etwa die „Leda“, die einstmals „Skirwieth“ hieß und nun der Ems-Wasserstraßenverwaltung ebenso nützlich ist wie einst den Ämtern, die den mächtigen Memelstrom zu betreuen hatten. Als vierten im Bunde darf man dann noch — im gleichen Hafen Emden — den einstigen Haffdampfer „Grenzland“ der Skorloff-Reederei nennen, der im schönen alten Ratsdelft als schwimmende Gaststätte für eine so schwer heimgesuchte Seestadt viele Pflichten übernommen hat.

Wir alle wissen, wie hochgeschätzt zu allen Zeiten die Fahrensmänner, die Fischer, die Werftleute und Lotsen aus Ostpreußen in der ganzen weiten deutschen Küste waren. So mancher Haffkutter ist in harter, schwerer Arbeit auf den Fischdampfern unter Island, auf den Planken unserer großen Windjammer und Dampfer redlich und ehrlich erspart und verdient worden. Ostpreußen fand man lange vor den Weltkriegen auf Schiffen aller Linien, sogar unter den Lotsen der Nordsee, auf den Feuerschiffen und den Bergungsschiffen, die immer eine seemännische Elite an Bord haben müssen. Es gibt keine deutschen Schichau-Werften im Osten mehr, aber die Menschen die ihren Ruf und Ruhm begründeten, die sind lebendig, und sie werden mehr und mehr benötigt, wenn eine nach der anderen der Fesseln fällt, in die man kurzsichtig die deutsche Schifffahrt und den deutschen Schiffbau nach 1945 geschlagen hat. Ein Schiff nach dem anderen der bewährten alten Reedereien kommt wieder in Fahrt, und jedes braucht für den scharfen Konkurrenzkampf wirklich „eiserne Seeleute“, vielerfahrene und erprobte Kräfte.

Der ostpreußische Seemann, der ostpreußische Werftenfachmann haben einen begründeten Ruf — auch im Ausland. Die man einst mit gutem Grund die „Könige der Ostseefahrt“ nannte, wird weder Hamburg noch Bremen, noch Emden oder ein anderer Hafen übersehen können und wollen. Es mag noch ein weiter Weg sein bis zum vollen Wiederaufbau der deutschen Kauffahrt auf den normalen Stand, aber er wird nur mit den besten Helfern zurückgelegt.

Wir vernahmen es mit Genugtuung, dass man mindestens in der Fischerflotte den neuen Schiffen auch wieder gerne die Namen unserer Städte, unserer Ströme, unserer Heimatlandschaften gibt. Das ist mehr als eine unverbindliche Geste, es ist vor Deutschland und vor der Welt ein klarer Hinweis darauf, dass diese unsere Heimat deutsch war seit je, deutsch blieb und von Deutschland nie vergessen wird. Es hat uns merkwürdig berührt, als kürzlich, kurz vor einer sehr sinnbildlichen Taufe

einer großen Gesellschaft, der Name „Marienburg“ gegen einen anderen, sicherlich auch keinen schlechten ausgewechselt wurde. Es mag Zufall gewesen sein, aber es war dennoch nicht recht getan. Weder in Frankreich noch in England und Amerika hätte man sich einen solchen Namentausch herausnehmen können, und niemand wird behaupten, dass ein schönes deutsches Schiff nicht „Marienburg“ oder „Königsberg“ heißen dürfe, weil das „gefährlich“ sei. Die Selbstachtung muss uns gebieten, dass wir ruhig und gelassen die Wahrheit beim Namen nennen, dass wir alle — Vertriebene und Nichtvertriebene — höchsten deutschen Werten und Namen die Treue halten. Ein Erbe verpflichtet allemal, und hier geht es um ein großes Erbe, wahrhaftig.

Und die Welt? Sie wird uns dann und nur dann achten, wenn wir zu unserem Recht stehen, ohne Anmaßung, aber doch wohl voll ruhigen Stolzes auf Geschaffenes und Geleistetes.

Ostpreußens große Seetradition wird nicht sterben, auch nach Jahren der Vertreibung und der Rechtlosigkeit nicht. Jeder der Stillen und Getreuen, die an Bord, in den Häfen, in der Welt draußen oder unter den Kränen der Werft ihr Werk verrichten ohne viel Aufhebens, jeder dieser Männer und ihrer tapferen Frauen trägt diese Tradition und wird es erreichen, dass noch die späten Geschlechter mit Stolz von diesem unverlorenen Erbe sprechen werden!

E. D. Kaper (schlecht lesbar)

Seite 6 Nicht einmal eine Diskussionsgrundlage

Der Lastenausgleich: Die Landsmannschaften warnen vor einem verhängnisvollen Weg

Auf ihrer letzten Tagung in Bonn haben die Sprecher der Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften einmütig beschlossen, die bisherige Form der Arbeitsgemeinschaft in diejenige eines eingetragenen Vereins mit festgesetzten Satzungen umzuwandeln. Dadurch soll eine festere Zusammenfassung der Landsmannschaften im Sinn einer Verstärkung ihrer Aktivität bei der Durchführung der gemeinsamen Aufgaben erzielt werden. Es wurden eine Reihe wichtiger Fragen kultureller und heimatpolitischer Art erörtert. Darüber hinaus fand in Gegenwart von Minister **Dr. Lukaschek** eine eingehende Aussprache über Fragen des Lastenausgleichs statt, wobei die Sprecher zur folgenden einmütigen Stellungnahme gelangten:

Die Bundesregierung hat dem Gesetzentwurf des Bundesfinanzministers zugestimmt, obwohl dieser Entwurf nicht einmal die Grundforderungen der Regierungsparteien (der sogenannten Unkelers Beschlüsse) enthält. Die einstimmigen Forderungen aller geschädigten Verbände, die sich der Bundesvertriebenenminister zu Eigen gemacht hat, sind in keinem der wesentlichen Punkte berücksichtigt. Wenn dieser Entwurf Gesetzeskraft erhält, dann würde an die Stelle eines wirklichen Lastenausgleichs der Kriegslasten, der ohne echte Vermögensverlagerung nicht möglich ist, eine verlängerte und verschlechterte Soforthilfe treten. Dieser Entwurf bietet deshalb nicht einmal eine geeignete Diskussionsgrundlage, um eine Lösung des Lastenausgleichsproblems zu finden.

Im Bewusstsein ihrer Verantwortung und erfüllt von ernster Sorge um die mit diesem Gesetzentwurf angebahnte Entwicklung, erheben die Sprecher der Landsmannschaften noch einmal ihre warnende Stimme. Sie erinnern an das feierliche Versprechen der Bundesregierung, einen gerechten Lastenausgleich durchzuführen. Sie können sich nicht vorstellen, dass jemand ernstlich behaupten könne, der Regierungsentwurf löse dieses feierliche Versprechen ein. Wenn dieser verhängnisvolle Weg zu Ende gegangen wird, wenn nicht in letzter Stunde die bessere Einsicht und das Gerechtigkeitsempfinden der Gutgesinnten die Oberhand gewinnt, dann werden sich Millionen enttäuschter und verbitterter Menschen von der staatlichen Gemeinschaft abkehren. Die Folgen für das gesamtdeutsche Schicksal wären nicht abzusehen.

Vermögensumschichtung notwendig

Die Leitung des BHE, deren Standpunkt zu der Frage des Lastenausgleichs oft genug dargelegt worden ist, gibt jetzt, nach der Annahme des Schäffer'schen Gesetzentwurfes durch die Bundesregierung, die folgende Erklärung ab:

Zufall und Kriegsglück haben bei Beendigung der Kampfhandlungen viele Vermögen unberührt gelassen, einige vollständig vernichtet. Dieser Zustand dauert heute noch an. Durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre ist die Kluft zwischen oft mühelosem Verdingen und der Verelendung weiter Bevölkerungskreise vertieft worden. Die Zusammenballung der Vertriebenen in wirtschaftlich ungünstigen Standorten schließt sie zudem von der Teilnahme an der westdeutschen hohen Konjunktur aus.

Die Aufgabe eines Rechtsstaates ist es, die Lasten eines gemeinsam verlorenen Krieges auszugleichen und gleichmäßig auf alle Schultern zu verteilen. Dieser Rechtsanspruch ist unabdingbar und kann nicht bestritten werden. Das vergewaltigte Rechtsempfinden von Millionen Geschädigter hindert eine gesunde soziale Neuordnung. Der Entwurf zum „Lastenausgleich“, den die Regierung verabschiedet hat, lässt jeden Rechtsanspruch außer Acht.

Der Entwurf verewigt die willkürlich bei Kriegsende entstandenen Besitzverhältnisse. Er bringt keine Vermögensumschichtung, sondern besiegelt erst den Verlust allen Besitzes bei den Geschädigten und schafft so das Bewusstsein hoffnungsloser Enteignung und Rechtlosigkeit. Enteignete werden aber leicht zu Schrittmachern für eine Enteignung auch der anderen.

Der BHE fordert eine genaue Feststellung der Schäden als Grundlage einer gerechten Durchführung des Lastenausgleiches. Er besteht auf die Berücksichtigung des tatsächlichen Wertes an Stelle des Einheitswertes und fordert anteilige Entschädigung, denn der BHE verlangt eine echte Vermögensumschichtung und keine Ertragsbesteuerung. Sofortige Fälligkeit, übliche Verzinsung und Vergünstigung für frühzeitige Abgabe sollen die Durchführung der Vermögensumschichtung vorantreiben. Der BHE erstrebt mit allen Kräften eine Erhöhung der Hausrathilfe und der sozialen Leistungen gegenüber der jetzigen Soforthilfe und verwirft eine Verschlechterung, wie sie der Regierungsentwurf bringen muss.

Eine Katastrophe für Deutschland

Der Gesamtvorstand des Zentralverbandes heimatvertriebener Deutscher hielt in Bonn eine Vollsitzung ab, auf der er sich mit allen wichtigen Fragen der Heimatvertriebenen, so wie sie sich jetzt darstellen, befasste.

Einen breiten Raum nahm die Erörterung des Lastenausgleichsproblems ein. Es kam zum Ausdruck, dass die Formulierungen des Regierungsentwurfes, die nicht einmal voll der ursprünglichen Unkelers Konzeption gerecht werden, unzureichend sind und dass der deutschen Öffentlichkeit und insbesondere der Bundesregierung nunmehr mit voller Deutlichkeit klargemacht werden müsse, dass die Stimmung der Heimatvertriebenen ernstere Enttäuschungen nicht mehr erträgt.

In einer überaus ernsten Aussprache hat der Gesamtvorstand diese Frage auch mit Bundesvertriebenenminister Dr. Lukaschek besprochen und auf die ungeheure Gefahr hingewiesen, dass der Weg, den die Bundesregierung mit dem jetzt vorliegenden Entwurf eingeschlagen hat, in eine Katastrophe für Deutschland führen muss. Der Vorstand hat Bundesminister Dr. Lukaschek nach seiner Stellungnahme zu dieser Kernfrage der Heimatvertriebenenpolitik gefragt.

Dr. Lukaschek hat erklärt, dass er nach wie vor hinter den Forderungen steht, die übereinstimmend vom ZvD und vom Vertriebenenministerium erhoben worden sind.

Er werde sich für deren Verwirklichung auch in Zukunft einsetzen. Der Vorstand hat dem Minister gegenüber mit äußerster Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht, dass, wenn es nicht in letzter Stunde gelingt, die Forderungen der Vertriebenen durchzusetzen, eine Situation eintreten wird, in der ein Heimatvertriebener nicht mehr Mitglied der Bundesregierung sein kann.

Der Vorstand befasste sich ferner mit der Gesetzgebung zu Artikel 131 und rügte aufs Nachdrücklichste die geradezu unfassbare Verschleppung dieser Frage, die nunmehr über ein Jahr auf der Tagesordnung des Parlaments steht und keinerlei wirklichen Fortschritt erkennen lässt. Die am 15. Dezember erfolgte Vertagung der Behandlung des vom Bundestag verabschiedeten Gesetzes zur Unterbringung vertriebener Beamter, mit der wenigstens eine Teilfrage gelöst werden sollte, infolge Einspruches der Länder Bremen, Württemberg-Baden und Nordrhein-Westfalen stieß auf den schärfsten Protest des gesamten Vorstandes.

Ferner wurde ausführlich über die Gefahren gesprochen, die durch die beabsichtigten Reformen in der Steuergesetzgebung dadurch heraufbeschworen werden, dass auch einige der ohnehin allzu bescheidenen Steuervergünstigungen nicht zu betonen, dass diese Steuervergünstigungen nicht nur aufrechterhalten werden müssen, sondern sogar noch weiter aufzubauen sind.

Als Gast nahm zeitweilig auch der Leiter der US-Studienkommission **Mr. Sonne** teil, der sich insbesondere für die Stellungnahme des Vorstandes zum Lastenausgleich sehr interessiert zeigte.

Seite 6 Zum Jahreswechsel

dankt die Werbe- und Vertriebsabteilung allen Werbern und Helfern für die hingebende und erfolgreiche Arbeit zur Verbreitung unseres Blattes im vergangenen Jahr. Es ist jedoch noch nicht genug getan. Immer noch wissen viele Landsleute im In- und Ausland nichts von unserm Blatt. Deshalb bitten wir, im Neuen Jahr mit verstärkten Kräften zu werben. Jeder Werber und jeder Helfer überprüfe seinen Bezirk noch einmal und hole den letzten abseitsstehenden Landsmann heran. Und jeder Leser werbe einen neuen Bezieher. Das würde uns dem gewünschten Erfolg näherbringen.

In diesem Sinne wünschen wir unsern Landsleuten ein gesegnetes Neues Jahr.
Werbung und Vertrieb des Ostpreußenblattes.

E. Gutzeit.

Seite 7 Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Die Liste der Kreisvertreter

Alle ehemaligen Bewohner Ostpreußens melden sich, soweit noch nicht geschehen, bei den Vertretern ihrer Heimatkreise, die aus nachstehender Liste zu ersehen sind. Alle den Heimatkreis betreffenden Anfragen sind zunächst an den Kreisvertreter zu richten. Erst wenn dieser keine Antwort gibt, wende man sich an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b. Rückporto muss in jedem Falle beigefügt werden.

Hier die Liste der Kreisvertreter der ostpreußischen Heimatkreise innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen:

Angerapp (Darkehmen): **Wilhelm Haegert**, (20b) Jerstedt 64 über Goslar.

Angerburg: **Ernst Milthaler**, Göttingen, Jennerstraße 13 I.

Allenstein-Stadt: **Forstmeister H. L. Löffke**, Lüneburg, Gartenstr. 51.

Allenstein-Land: **Egbert Otto**, (20a) Springe (Deister), Bahnhofstr. 15.

Bartenstein: **Bürgermeister a. D. Zeiß**, Westercelle über Celle, Gartenstr. 6.

Braunsberg: **Ferdinand Federau**, (22b) Bad Kripp a. Rhein, Hauptstr. 79. — **Geschäftsführer, Wolfgang Pohl**, Hamburg 20, Abendrothsweg 74.

Ebenrode (Stallupönen): **de la Chaux**, (24b) Möglin (Holstein) bei Bredenbeck, Kreis Rendsburg.

Eichniederung (Niederung): **Paul Nötzel**, (24b) Brügge (Holstein) über Neumünster.

Fischhausen: **Johannes Medler**, (20b) Goslar (Harz), Claustorwall 24. — **Geschäftsführer, Hermann Sommer**, Borstel bei Pinneberg (Holstein).

Gerdauen: **Erich Paap**, (20a) Stelle (Hannover) über Burgdorf.

Goldap: **Johannes Mignat**, (23) Leer (Ostfriesland), Reimersstraße 5.

Gumbinnen: **Hans Kuntze**, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Heiligenbeil: **Architekt Rosenbaum**, (24b) Kiel, Kepler Höhe 13.

Heilsberg: **Clemens Krebs-Elditten**, (20a) Bodenengern bei Rehren A./O. Haste-Land.

Insterburg-Stadt: **Dr. Gert Wander**, Oldenburg i. O., Brüderstraße 1.

Insterburg-Land: **Fritz Naujoks**, Lägerdorf (Holstein), Rosenstr. 4. — **Geschäftsführer für beide Karteien: Fritz Padeffke**, Oldenburg i. O., Kanalstr. 6a.

Johannisburg: **F. W. Kautz**, (21a) Bünde i. Westfalen, Hangbaumstr. 2 - 4.

Königsberg-Stadt: **Konsul Bieske**, (24a) Hamburg 1, Chilehaus A. — **Regierungsrat a. D. Stech**, (24b) Kiel, Alte Lübecker Chaussee 16. — **Pastor Hugo Linck**, Hamburg 13, Mittelweg 110. — **Geschäftsführer, Harry Janzen**, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a.

Königsberg-Land: **Teichert-Dichtenwalde**, (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit.

Labiau: **Walter Gernhöfer**, (24a) Lamstedt/Niederelbe.

Lötzen: **Werner Guillaume**, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Lyck: **Otto Skibowski**, Treysa, Bezirk Kassel.

Memel-Stadt: **Arno Jahn**, Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.

Memel-Land: **Karl Strauß**, Louisenberg (Holstein) bei Eckernförde.

Heydekrug: **Walter Buttkereit**, (24b) Eckemförde, Klintbarg 3.

Pogegen: **Heinrich von Schlenther**, (20b) Gelliehausen 66 über Göttingen.

Mohrungen: **Eugen Mertens**, (20a) Uelzen (Hannover), Rippdorfer Straße 42.

Neidenburg: **Paul Wagner**, (13b) Landshut (Bayern II), Postfach 2.

Ortelsburg: **Gerhard Bahr**, (23) Brockzetel über Aurich (Ostfriesland).

Osterode: **von Negenborn-Klonau**, (16) Wanfried-Werra, Kalkhof.

Pr.-Eylau: **Victor Link**, (22) Kennfus bei Bad Bertig (Mosel).

Pr.-Holland: **Carl Kroll**, (24a) Peinerhof bei Pinneberg (Holstein). — **Geschäftsführer, Gottfried Amling**, (24b) Pinneberg (Holstein), Oeltingsallee, Neubau, Block 11, Eingang III.

Rastenburg: **Heinrich Hilgendorff**, (24b) Passade über Kiel-Land.

Rößel: **Paul Wermter**, (24b) Krempe (Holstein), Neuenbrocker Straße 26.

Sensburg: Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln/Lauenburg.

Schloßberg (Pillkallen): **Dr. Erich Wallat**, (24) Wennerstorf über Buchholtz, Kreis Harburg.

Tilsit-Stadt: **Ernst Stadie**, Wesselburen (Holstein), Postfach.

Tilsit-Land: **Dr. Hans Reimer**, (23) Holtum-Marsch über Verden/Aller.

Treuburg: Albrecht Czygan, (23) Oldenburg i. O., Hochhauserstraße 10.

Wehlau: *C. E. Gutzeit*, Hamburg 13, Sedanstr. 5.

Elchniederung

Heute möchte ich allen Angehörigen der großen Elchniederunger Familie ein besseres, segensbringendes Neues Jahr wünschen; möge es uns der Erfüllung unserer Wünsche wieder ein Stück näherbringen. Groß waren die Enttäuschungen, die uns das vergangene Jahr brachte, jedoch lassen wir Ostpreußen uns so leicht nicht unterkriegen, und mit ungebrochenem Mut geht es durch das Tor zum Neuen Jahr. Zum großen Teile wird es von uns selbst abhängen, was es uns bringen wird, denn alles kommt darauf an, dass wir uns untereinander einig sind, und wir somit unsere berechtigten Forderungen auch durchsetzen können.

Im vergangenen Jahre hatten wir in Hamburg drei Kreistreffen, die sehr gut besucht waren und somit Zeugnis ablegten dafür, dass die alten heimatlichen Bande immer noch trotz räumlicher Trennung sehr stark sind und es auch bleiben werden, ist auch der Tag der Heimkehr noch immer ungewiss. Allen, die mich bei der Durchführung der Kreisarbeiten und Treffen unterstützten, herzlichen Dank. Es

haben sich im Laufe der letzten Wochen bei mir Landsleute gemeldet, die in großer materieller und seelischer Not stehen. Da ich selbst unmöglich allen helfen kann, bitte ich diejenigen, die etwas an Geld oder Sachspenden geben wollen, mir dies mitzuteilen. Ich werde ihnen dann Anschriften dieser unserer besonders notleidenden Elchniederungen mitteilen, damit sie sich selbst mit ihnen in Verbindung setzen können. Ich weiß, es geht uns allen nicht rosig, aber vergessen wir nicht, es gibt immer noch Mitmenschen, denen es noch schlechter geht.

Am Schluss soll unser Gedenken zum Jahreswechsel allen denen gelten, die im Laufe des Jahres heimgegangen sind und fern der Heimaterde nun ausruhen. Ferner wollen wir die Elchniederungen nicht vergessen, die immer noch in Gefangenenlagern schwere Sklavenarbeit leisten müssen und sehnsüchtig des Tages der Heimkehr harren. Wir wollen nicht müde werden, die Welt auf dieses unmenschliche Unrecht immer wieder hinzuweisen.

Herzliche Grüße allen Landsleuten innerhalb und außerhalb Deutschlands!
Kreisvertreter, **Paul Nötzel**-Kuckerneese, Brügge über Neumünster. Fernruf Bordsesholm 637.

Zum Jahreswechsel wünsche ich allen Elchniederungen in der Zerstreuung alles Gute und Gesundheit und verbinde damit den Wunsch, dass das kommende Jahr, trotz aller dunklen Wolken, welche die Zukunft überschatten, weiteren Erfolg bringen möge und weitere engere Zusammenarbeit im Dienste der Landsmannschaft, für ein baldiges, ungeteiltes Deutschland und Rückkehr in die Heimat.

Alfred Gose, (24 a) Nordleda 117, Kreis Land Hadeln, Kreisstellvertreter.

Ebenrode

Liebe Landsleute! In diesen Tagen haben wir das siebente Weihnachtsfest fern der Heimat begangen. Weihnachten ist das Fest der Freude, des Friedens und der Besinnung innerhalb der Familie. Unsere Erinnerungen, die uns niemand nehmen kann, gehen in die Kindheit zurück. Wir standen unter dem brennenden Tannenbaum behütet von den Eltern und Verwandten. Unsere Eltern haben es nicht geahnt, dass dieser Friede einmal jäh durch brutale Gewalt zerstört werden könnte. Wer hätte je gedacht, dass uns plötzlich der Boden unter den Füßen entzogen würde, um uns in eine ungewisse Fremde hineinzustoßen!

Unter Tränen, Demütigungen und Sorgen um die kleinsten, alltäglichen Bedürfnisse sind sechs Jahre vergangen. Die Aussichten für die Zukunft kann man nicht als rosig bezeichnen.

Ein fester Zusammenschluss ist erforderlich, um unsern Vertretern den Rücken zu stärken für den Kampf um unsere Gleichberechtigung, um den gerechten Lastenausgleich und Anerkennung unseres ererbten und erarbeiteten Besitzes. Wir verlangen kein Mitleid und keine Wohltat, wir fordern unser Recht.

Wir fühlen uns verbunden mit unseren Verwandten, Bekannten und Freunden, wo sie auch immer weilen mögen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute fürs kommende Jahr.

Mit heimatlichen Grüßen

de la Chaux, Kreisvertreter, (24b) Möglin bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Ebenrode. Von einer Hamburger Firma werden Generalstabskarten in Größe 1:100 000 auch von unserem Kreis angeboten. Wer auf eine Karte reflektiert, den bitte ich 1,60 DM an unsern Landsmann **Erich Kownatzki**, (21a) Beckum/Westfalen, Bezirk Münster, Nordstr. 39, einzusenden. Die Karten werden Ihnen dann zugesandt.

Nochmals bitte ich, jede Anschriftenänderung an die obengenannte Adresse zu senden. Wer sich aus den Städten Stallupönen, Eydtkuhnen und aus dem Landkreis noch nicht gemeldet hat, den bitte ich ebenfalls unter Angabe und Verbleib seiner Angehörigen, seiner Heimat- und jetzigen Anschrift Kownatzki Mitteilung zu machen.

Bitte, regen Sie Ihre Bekannten an, das „Ostpreußenblatt“ zu halten, weil es für jeden einzelnen wichtig ist. **de la Chaux.**

Insterburg Stadt und Land

Eine Darstellung der Geschehnisse, die sich in den letzten Monaten und den Tagen des Januar 1945 in Insterburg Stadt und Land ereigneten, ist in Vorbereitung. Unserer Bitte, Schilderungen und Ereignisse und der persönlichen Erlebnisse einzusenden, sind leider nur wenige Landsleute nachgekommen. Wir bitten daher alle Landsleute nochmals, uns Berichte darüber zu schicken, wie sie die Ereignisse in der letzten Zeit in Insterburg und im Landkreis sahen und was sie persönlich erlebten. Besonders fehlen uns Schilderungen über den Einsatz des Volkssturmes bei Insterburg und in der Eichwalder Forst.

Entsprechende Darstellungen bitten wir möglichst bald der Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg, Kanalstraße 6 a, einzusenden. Die Verfasser mögen sich dabei mit einer — eventuell auszugsweisen — Veröffentlichung einverstanden erklären.

Fritz Naujoks, Kreisvertreter Landkreis Insterburg. **Dr. Wander**, Kreisvertreter Stadt Insterburg.

*

Liebe Landsleute! Nach einem friedlichen Weihnachtsfest überschreiten wir voller Sorgen die Schwelle des Jahres 1951. Hinter uns liegt wieder ein Jahr, das unser Hoffen und Sehnen nicht hat erfüllen können. In vielen Familien hat man vergeblich auf die Heimkehr eines lieben Familienmitgliedes gewartet. Aus dem Gastland des westlichen Bundesgebietes haben bekannte Landsleute im vergangenen Jahr ihren letzten Marsch in die ewige Heimat angetreten. Dieser Toten sowie der Gefangenen und unserer geliebten Heimat zu gedenken, ist uns allen heute ein inneres Bedürfnis. Hat auch der letzte Wunsch der Verstorbenen — die Beisetzung in heimatlicher Erde — nicht Erfüllung gefunden, so liegt doch in diesem Wunsch für uns Überlebende die Verpflichtung, stets mit gleicher Liebe und ganzem Herzen an unserer geliebten Heimat zu hängen.

Wenn auch beim Jahreswechsel am politischen Himmel sich bereits wieder Gewitterwolken zeigen und wir nicht wissen, wann und wo sie sich dereinst entladen werden, ist eines doch gewiss: „Wenn wir verzagen, werden wir versagen“. Deshalb wollen wir Insterburger uns zum Jahreswechsel durch Händedruck versprechen, dass wir 1951 und auch in Zukunft den Glauben an eine Rückkehr in die Heimat nicht aufgeben werden. Dass dieser Tag bald kommen möge, ist unser aller Hoffnung. Mit dieser Hoffnung verbinde ich die herzlichsten Wünsche für Euer aller Wohlergehen im neuen Jahre und bitte Euch, jetzt die Gedanken in unsere geliebte Heimat zu lenken.

„Ostpreußen, auch Du sollst unsere Neujahrsgrüße haben!“

Und schauen auch dort von Turm und Toren der Fremden Wappen jetzt herab, und rissen sie die deutschen Zeichen mit wüster Faust von Kreuz und Grab, lasst sie — wenn frei die Herzen schlagen — vergessen und verschollen sein! Ihr müsst trotz aller Wermutstropfen der Heimat Eure Liebe weihen!

Fritz Naujoks, Kreisvertreter Insterburg/Land (24 b) Lägerdorf/Holstein, Rosenstraße 4

Die heimattreuen Insterburger der Postleitzahl 23 und der angrenzenden Gebiete treffen sich am 25. Februar in Oldenburg i. O., Meisterklause, Heiligengeiststraße 5. Die Veranstaltung beginnt um 14.30 Uhr. Die am Vormittag eintreffenden Teilnehmer treffen sich in der Meisterklause.

F. Padeffke.

Fischhausen

Der Kreisausschuss des Kreises Fischhausen wünscht allen ehemaligen Einwohnern und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Kreises zum Neuen Jahre Glück und Erfolg. Wir bitten besonders diejenigen Landsleute, die trotz mehrfacher Hinweise ihre Anschriften unserer Geschäftsstelle noch nicht mitgeteilt haben, dieses im neuen Jahr endlich nachzuholen.

Joh. Medler-Norgau, Kreisvertreter, Goslar, Klosterwall 24,

H. Sommer-Burg, Lochstädt, Geschäftsstelle Borstel bei Pinneberg/Holstein

Braunsberg

Liebe Landsleute des Kreises Braunsberg! Ein weiteres Jahr in der Fremde liegt hinter uns, ein Jahr des Kampfes und der Enttäuschung. Viele sind im Laufe der Zeit von uns gegangen. Wir Überlebenden aber wollen in der Zukunft unsere ganze Kraft im Kampf für die Heimat und unser Recht einsetzen. Endlich hat man ja von unseren berechtigten Forderungen wenigstens zu sprechen begonnen, wenn auch der uns bekannte Entwurf keine Lösung in unserem Sinne bedeutet. Wir setzen aber die Hoffnung in unsere berufenen Vertreter, dass sie die Sache für uns und das ganze deutsche Volk zu einem glücklichen Ende führen werden.

Zur Schadensfestsetzung und zum Lastenausgleich wird daran erinnert, sich schon jetzt alle notwendigen Unterlagen zu beschaffen, besonders in Fällen nicht ganz geklärter Erbfolge. Aufklärende Artikel werden laufend in unserem „Ostpreußenblatt“ erscheinen, auf dessen Bezug niemand verzichten sollte.

Zur Aufstellung einer Kreiskartei werden nochmals alle, die es noch nicht getan haben sollten, gebeten, ihre genaue Anschrift mit Personalien der Kreisgeschäftsstelle, **Herrn Wolfgang Pohl**, Hamburg 20, Abendsrothweg 74, einzusenden. Bei Rückfragen bitte Rückporto beilegen.

Und nun wünsche ich ihnen allen ein frohes neues Jahr in der Hoffnung, unserer geliebten Heimat wieder einen Schritt näher zu kommen.

F. Federau, Kreisvertreter, Bad Kripp bei Remagen

Neujahrsbrief eines Kreisvertreters

Liebe Landsleute!

Dem Heimatvertriebenen legt es sich schwer aufs Herz, dass er nun zum sechsten Male die Jahreswende fern der Heimat durchschreiten musste. Er blickt auf das in die Ewigkeit sinkende Jahr 1950 zurück, und es entsteht die bange Frage: „Hat uns dieses Jahr irgendwie der Heimat näher gebracht?“ Dass diese Frage von uns gestellt wird, ist so selbstverständlich. Wir wissen aber zugleich, dass diese Frage ohne Antwort bleiben muss, denn wir wollen und können nicht entscheiden, ob das, was auf dieser Erde in dem vergangenen Jahr geschah oder nicht geschah, uns einmal zum Segen gereichen wird.

Diese uns auf der Seele brennende Frage muss anders formuliert und an eine andere Adresse gerichtet werden, nämlich an uns selbst, liebe Landsleute. Was tat ich in dem jetzt zu Ende gegangenen Jahr für meine Heimat, — so wollen wir uns mit größtem Ernst fragen. Und ist die Frage gestellt, dann tritt die Aufgabe für 1951 schon klar zu Tage. Wer eine verlorene Heimat wiedergewinnen will, der muss mehr tun als bisher. Dies wird zwangsläufig für uns alle die Erkenntnis unserer Betrachtung sein. Wollen wir uns etwa vor uns selbst entschuldigen, dass wir Heimatlosen, wir Existenzlosen, wir Arbeitslosen, wir Rechtlosen völlig leer dastehen und nichts vermögen? Nein, und abermals nein! Lasse uns alle Hoffnung setzen auf das treue ostpreußische Herz, das in den vergangenen Jahrhunderten schon so viel vermochte. Der Herr des Himmels und der Erden möge uns allen die Kraft schenken, dass wir in Not, Armut und Bedrückung nicht verzagen, sondern treu und unerschütterlich die Herzen und Sinne der Heimat zuwenden.

Es ist eine hohe heilige Aufgabe, mit einem starken und treuen Herzen und mit den Waffen des Geistes für die Heimat streiten zu dürfen. Und zu dieser Aufgabe, liebe Landsleute, sind wir alle berufen.

Wer in solcher Haltung und angesichts solcher Aufgabe in das neue Jahr hinein geht, wird sich auch in seinem schweren Alltag täglich fragen müssen: Was kannst du heute für die Heimat tun? Und da bieten sich jedem von uns, nicht etwa nur den hier und da herausgestellten Personen, täglich so viele Möglichkeiten als Aufgabe an. Für den Einzelnen sind dies oft nur kleine Bemühungen doch zusammengefasst, entwickeln sich hieraus Stärke und Geschlossenheit. Das Nächstliegende sei für jeden einzelnen von uns die erste Aufgabe im Neuen Jahr und zwar dies:

1. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist die Schicksalsgemeinschaft aller noch lebenden Ostpreußen. Alle Glieder der großen ostpreußischen Familie zu sammeln, ist ihre herzlichste und vornehmste Aufgabe. Die Heimatvertriebenen, die von den einzelnen Kreisvertretern geführt werden, bedürfen aus sehr vielen Gründen jetzt schnellstens ihrer abschließenden Vervollständigung. Man sage es darum bei allen Bekannten und Verwandten, dass die noch nicht erfassten Ostpreußen sich schnellstens bei ihrem Kreisvertreter dessen Anschrift im Ostpreußenblatt zu ersehen ist, melden.

2. Die Landsmannschaft Ostpreußen kann gegenüber ihren Landsleuten und im Kampf um die Heimat uns dann ihre Wirksamkeit voll entfalten, wenn das uns alle verbindende und unsere positiv stärkende Ostpreußenblatt wirklich in jedem ostpreußischen Haushalt nicht nur gelesen, sondern auch gehalten wird. Wenn wir das Neue Jahr mit Einmütigkeit und Entschlossenheit beginnen wollen, dann sollte es für die noch Fernstehenden die erste Handlung sein, das Ostpreußenblatt bei der Post zu bestellen, auch selbst dann, wenn dies für die Ärmsten von uns ein wirkliches Opfer ist.

Die Welt liegt im Dunkel furchtbarer Spannungen. Getragen von den Kräften der Heimat, lasst uns trotzdem unentwegt auf dem uns von Gott bestimmten Weg in das Jahr 1951 wenden.

Gerhard Bahr, Ortelsburg.

. . . und ein Wunschzettel

Liebe Ortelsburger!

Das neue Jahr soll begonnen werden mit einem herzlichen Gruß an alle in allen Fernen. Es soll begonnen werden mit herzlichem Dank für alle bisher geleistete Mithilfe! Es muss aber auch begonnen werden mit einem ernsten Vorsatz: Wir wollen in großen und kleinen Dingen, überall wo wir stehen, nicht müde werden im Dienst für die Heimat. Wir müssen mehr, ja, viel mehr tun als bisher!

Aus der Arbeit unserer Kreisgemeinschaft mag heute folgendes berichtet werden:

1. In unserer Kreiskartei haben sich heute schon über 15 000 Ortelsburger versammelt. Es ist für mich immer wieder erschütternd, wie viel schwere Schicksale sich in diesen Mappen verbergen. Die Kartei wird von Suchenden immer noch stark in Anspruch genommen. Oft sind die Wünsche sehr weitgehend, und diese können manchmal erst nach längerer Ablagerung erfüllt werden. Dies ist natürlich recht bedauerlich, aber die Einsender solcher großen Wunschzettel machen sich gewiss keine rechte Vorstellung davon, unter wie unerhört schwierigen Umständen die Arbeit des Kreisvertreters sich zwangsläufig abwickelt.
2. Es wiederholt sich immer wieder die Anfrage, warum jetzt keine Rundbriefe mehr rausgeschickt werden. Diese Frage ist wohl durchaus berechtigt, und da sich in meinen Mappen immer mehr Material ansammelt, das unseren Kreisbewohnern zugänglich gemacht werden müsste, wurde von mir die Herstellung eines Rundbriefes jetzt zum Weihnachtsfest immer wieder erwogen. Am guten Willen liegt es wahrlich nicht, aber aus finanziellen Gründen ist ein solches Vorhaben einfach undurchführbar. Ich wäre aber allen Ortelsburgern sehr dankbar, wenn man mich mit Anregungen und Vorschlägen unterstützte.
3. Als Mitarbeiter haben sich inzwischen mehr und mehr Landsleute zur Verfügung gestellt. Dafür danke ich herzlich. Ich bitte zugleich um noch weitere Meldungen. Wahrscheinlich wird schon in Kürze der Zeitpunkt gegeben sein, die hier angebotene Mithilfe in Anspruch zu nehmen. Ich werde mich jedenfalls schon in allernächster Zeit mit diesen Mitarbeitern in Verbindung setzen.
4. Verschiedentlich werde ich schon jetzt gebeten, im Hinblick auf die bevorstehende Schadensfeststellung Bescheinigungen über Hofbesitz und andere Vermögenswerte zu geben. Gewiss hoffe ich zu gegebener Zeit bei der Beschaffung von Unterlagen usw. nach allen Richtungen hin behilflich sein zu können, solche Anfragen sind heute aber noch verfrüht. Wir wollen erst die Richtlinien abwarten, mit deren Erscheinen wir zu Anfang des neuen Jahres rechnen.
5. In den letzten Wochen gingen mehrere hundert Briefe an mir bekannt gewordenen Anschriften Ortelsburger Landsleute heraus. Dabei ist mir aufgefallen, dass diese Briefe, soweit sie nach Hannover oder in die nähere Umgebung von Hannover gingen, mit nur wenigen Ausnahmen nicht beantwortet wurden. Welches mag der Grund hierfür sein? Vielleicht kann mir dies mitgeteilt werden.

Und nun zum Schluss, liebe Ortelsburger, mein Neujahrswunsch! Helfen Sie doch bitte alle mit, dass unsere Ortelsburger Heimatkartei jetzt so schnell wie möglich vervollständigt wird. Es soll dies unsere gemeinsame Aufgabe sein. Die Aufgaben der Zukunft werden unsere Geschlossenheit erfordern.

Seien Sie alle mit guten Wünschen zum Neuen Jahr in heimatlicher Verbundenheit herzlich begrüßt von Ihrem

Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich in Ostfriesland. Telefon: Marcardsmoor 14

Seite 7, 8 An alle Pillkaller zum Neuen Jahr!

Liebe Pillkaller!

Zum siebenten Male haben wir nun das Weihnachtsfest und Neujahr fern der Heimat erleben müssen. Besonders zu dieser Zeit weilen wohl mehr als sonst schon unsere Gedanken in Ostpreußen auf unseren Höfen und Heimstätten, in unseren Dörfern und Marktflücken und nicht zuletzt in unserem Pillkallen und dem Grenzstädtchen Schirwindt.

Die Lücken, die die beiden Weltkriege in unsere Familien gerissen haben, werden besonders wieder fühlbar, und wieder schmerzen die Verluste, die uns die Flucht 1945 abforderte. Viele von uns bangen noch um Vermisste und Verschleppte. Wir wollen hoffen und wünschen, dass diese Ungewissheit im

Neuen Jahr von uns genommen wird und die bis jetzt nicht Zurückgekehrten ihren Familien wiedergegeben werden.

Wir glauben alle, Ausnahmen bestätigen die Regel, wohl fest und unerschütterlich an die Rückkehr in die Heimat, und von 1951 erwarten und hoffen wir, dass es die Möglichkeiten aufzeigt und den Zeitpunkt der Heimfahrt ahnen lässt. — Leider hört man oft sagen: „Ja, wir sind machtlos, wir können da nichts machen, wir können wohl hoffen, müssen aber alles so hinnehmen, wie es kommt“. Solche und ähnliche Sprüche hört man mehr. Und dann gibt es noch die Leute, die der „Ohne-mich-bewegung“ angehören. Bei allem Verständnis für alle Schwächen, die in dieser gewiss für uns so harten Zeit zu Tage treten können, müssen wir aber doch mit allen denen sein, die fest an die Heimfahrt glauben und aktiv dafür arbeiten. Wenn wir uns nicht selbst für die Wiedergewinnung des Ostens einsetzen, werden wir die Heimat nie wiedersehen, denn als Geschenk wird sie uns keiner zum nächsten Weihnachten überreichen. Jeder Mensch auf der Welt hat das Recht auf seine Heimat, und wir müssen dies auch für unser verehrten Sprecher, **Herrn Dr. Schreiber**. Wir dürfen nun aber nicht sagen: „Unsere Vertretung liegt in besten Händen, er wird schon alles machen, ich kann ja derweil Däumchen drehen!“ Nein, so geht es nicht. Wir müssen alle mit anpacken. Deshalb fordern wir alle Pillkaller, und in diesem Falle ist es gut, dass wir im ganzen Bundesgebiet verstreut wohnen, auf, dass jeder an seinem Platze mithilft, und wer bis jetzt noch ganz abseits stand, der soll sich schnellstens einen Platz suchen. Werdet alle, jeder nach seinen Kräften und seinem Können in den bestehenden Organisationen, und besonders in den landsmannschaftlichen örtlichen Gruppen, aktiv. Jeder muss ja nicht gleich Vorsitzender, früher sagte man Führer, sein wollen. Vorsitzende sind nichts ohne treue und mitarbeitende Gefolgschaft. — Leider hört man oft bei Flüchtlingsversammlungen unsachliches Kritisieren und Meckern. Damit nimmt man vielen, die guten Willens sind, für die Gemeinschaft selbstlos zu arbeiten, die Bereitwilligkeit, dies auch weiterhin zu tun. Mitarbeiten und Bessermachen ist der richtige Weg, und gegebenenfalls Berufsmeckerer zur Ordnung rufen oder aus der Gemeinschaft auszuschließen. Wie denkt Ihr über die Protesttafel „Nein, Nein, Niemals?“ Wäre dies nicht einer von den vielen Wegen, um den Kampf für die Heimat auch von unten her in Gang zu bringen?

Und nun noch eins. Denkt an Eure Kinder, überhaupt an unsere Jugend. Helft mit, überall Jugendgruppen, innerhalb der landsmannschaftlichen Gruppen ins Leben zu rufen! Auch diese Arbeit ist von größter Bedeutung und wohl die dankbarste, die es in dieser an echter Freude so armen Zeit gibt. Wir müssen unserer Jugend die Heimat in Wort und Bild, in Lied, Spiel und Volkstanz näherbringen, so dass die Sehnsucht nach diesem herrlichen Land in den jungen Menschen wachbleibt und bei der jüngsten Jugend überhaupt erst geweckt wird.

So, nun haben wir Euch für 1951 Arbeit genug aufgegeben, und manchem mag diese schwer erscheinen. Sie ist es aber nicht. Sie muss nur von Herzen kommen, und das tut sie ja, denn sie gilt unserer Heimat und unseren Kindern.

Noch kurz zu einigen Tagesfragen: Für 1951 planen wir zwei Kreistreffen und zwar in Hamburg und in Hannover. Besonders möchten wir auch noch einmal auf unsere Anschriftensammlung hinweisen. Meldet alle Änderungen an **Albert Fernetz** (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16. Es steht zu erwarten, dass in diesem Jahr das Schadenfeststellungsgesetz zur Durchführung kommt. Auch aus diesem Grunde muss die Anschriftensammlung berichtigt werden und alle erfassen.

So wie wir alle Arbeit ehrenamtlich auf uns nehmen, müssen wir dies auch von unseren Mitarbeitern erwarten. Wir danken für geleistete Arbeit und rufen zu reger Mitarbeit auf.

Wir grüßen alle recht herzlich und gedenken besonders unserer Brüder und Schwestern in der Mittelzone, ihr seid nicht vergessen!

In treuer, heimatlicher Verbundenheit
F. Schmidt. E. Wallat.

Nachsatz: Unter „Sulingen“ findet Ihr eine Voranzeige für den 20. Januar. Ich würde mich sehr freuen, wenn möglichst viele Pillkaller auch aus den Nachbarkreisen teilnehmen würden. Ihr bekommt einen guten Einblick in die Arbeit der Sulinger Gruppe, und wir können wohl auch manches für unsere Arbeit besprechen. Bei rechtzeitiger Anmeldung wird eine Pillkaller Ecke freigehalten, und, falls nötig, Nachtquartier bereitgestellt. Die ersten Züge gehen aber schon zwischen 5 - 6 Uhr, und die Praxis hat

gezeigt, dass bis dahin keine Zeit zum Schlafen war. Meldet Euch bei **F. Schmidt**, Sulingen (Hannover), Im Langel 1.

Seite 8 Ein schwerer Eisbrecher in Memel an einem Wintermorgen in der Dange, deren Mündung einen Teil des ausgedehnten Memeler Hafens bildet. Gegenüber, vor dem Zollamt, liegt einer der Fährdampfer, die über das Memeler Tief hinweg den Verkehr nach Sandkrug aufrechterhielten. Eisversetzungen und Treibeis gab es nicht häufig, und so kamen die Eisbrecher richtig „in Dampf“ erst im Frühjahr, wenn die großen Eisflächen aus dem Haff durch die Enge des Memeler Tiefs ins Meer gepresst wurden.

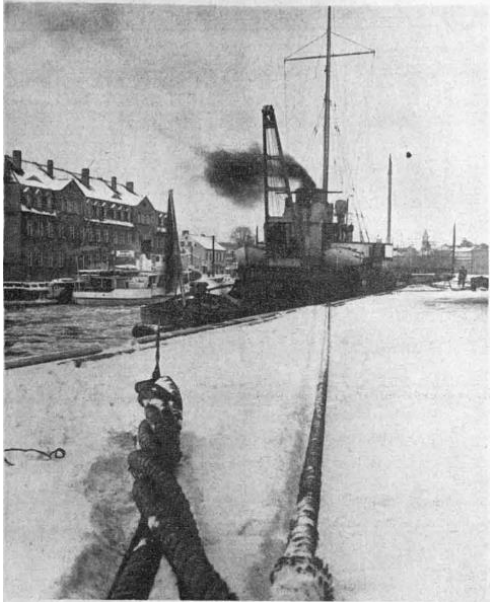


Foto: Ruth Hallensleben

Seite 8 Rößel

Gymnasium (Oberschule). Unserem Aufruf im Ostpreußenblatt. Folge 11, sind viele Schüler des Gymnasiums (Oberschule) gefolgt. Auch Angehörige der verstorbenen und vermissten Kameraden haben sich gemeldet und wertvolle Unterlagen für unsere Kartei mitgeteilt, so dass im nächsten Rundbrief bereits die erste Totenliste veröffentlicht werden kann. Um eine lückenlose Erfassung zu ermöglichen, bitten wir alle Angehörigen der ehemaligen Schüler (Schülerinnen) des Gymnasiums (Oberschule), uns über das Schicksal der Verstorbenen und Vermissten zu berichten. Wer unsere Rundbriefe noch nicht erhalten hat, möge sich umgehend melden bei Lehrer **Erwin Poschmann** in (24b) Kisdorf/Holstein, über Ulzburg.

Bartenstein

Nachdem nun die Bundesregierung den Entwurf eines Lastenausgleichsgesetzes den zuständigen Beschlussstellen zugeleitet hat, ist im Frühjahr die Verabschiedung des Gesetzes zu erwarten. Nach den Informationen ist es wahrscheinlich, dass die Landsmannschaften bei der Schadensfeststellung eingesetzt werden. In der letzten Kreisvertretertagung in Hamburg wurden die erforderlichen Beschlüsse gefasst. Für jeden Heimatkreis muss ein Ausschuss gebildet werden, der wiederum für die verschiedenen Berufe von Unterausschüssen beraten werden soll. Den Vorsitz im Kreisausschuss hat meist der Kreisvertreter übernommen, so ich für den Kreis Bartenstein. Stellvertreter und zugleich Beauftragter für die Landwirtschaft ist **Johannes Bierfreund** (Graßmark), jetzt (23) Charlottendorf Ost, Oldenburg i. O. Ich beabsichtige Unterausschüsse für die Bezirke Friedland, Bartenstein, Schippenbeil und Domnau zu bilden, und zwar für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe und die Handwerkerschaft. Landwirtschaftssachverständige sind schon vorgeschlagen. Ich wäre aber dankbar, wenn die interessierten Kreise mir Vorschläge machen würden für die Ernennung je eines Kaufmanns und eines Handwerkers für die genannten Bezirke und für das flache Land. Die Vorschläge müssen die genaue Anschrift der Herren mit Postleitzahl enthalten. Möglichst ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass die Herren auch Zeit für die vielleicht recht umfangreiche Arbeit haben müssen. Ich werde mich mit ihnen dann in Verbindung setzen, ich mache diesen Vorschlag, um nicht ohne Befragung meiner Heimatkameraden vorzugehen.

Im Jahre 1951 werde ich wohl, wie schon einmal mitgeteilt, mehrere Kreistreffen anberaumen können, was bisher aus Mangel an Mitteln nicht möglich war. Für das neue Jahr, das uns hoffentlich der

Erfüllung unserer berechtigten Forderungen etwas näher bringen wird, allen lieben Heimatkameraden des Kreises Bartenstein, ein herzliches Glückauf zu wünschen ist mir ein Herzensbedürfnis.
Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Westercelle/Celle, Gartenstraße 6.

Mohrungen

An alle Liebstädter! Da es mir nicht möglich ist, einzeln an alle treuen Freunde und Bekannte unseres lieben Heimatstädtchens einen Neujahrsgruß zu senden, will ich es auf diesem Wege tun. Ihnen allen wünsche ich von Herzen ein gesegnetes und gesundes Neues Jahr 1951. Ich habe mit meinen Helfern hier verabredet, auch in diesem Sommer ein Liebstädter Heimattreffen wie im Vorjahre zu veranstalten. Waren damals schon etwa 300 Heimattreue herbeigeeilt, so hoffe ich diesmal noch mehr Landsleute wiederzusehen. Zu diesem Zwecke möchte ich aber anregen, dass unsere Heimatzeitung, das Ostpreußenblatt, möglichst von allen Liebstädtern gelesen wird. Mir persönlich bedeutet es stets ein Stück Heimat, wenn es monatlich zweimal in mein Stübchen flattert. Zudem soll auch unser Treffen im Juni oder August im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden. Also aufpassen! Auf diesem Wege will ich allen Liebstädtern danken, die mir bei den Vorbereitungen und der Ausgestaltung zu unserem Heimattreffen behilflich waren. Weiterhin bitte ich, mir noch unbekannte Anschriften von Liebstädtern zuzusenden zu wollen, damit unsere Anschriftensammlung vollständiger wird. Natürlich gehören auch unsere Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone dazu. Und nun weiterhin hoffnungsvoll und mutig ins Neue Jahr hinein!
Ihre **Ellen-Nora Schenck**, Hamburg-Altona, Lammstraße 21.

Pr.-Holland

Liebe Landsleute des Kreises Pr. Holland!

Die Besinnlichkeit der Feiertage hat unsere Gedanken wieder in die geliebte Heimat wandern lassen. Wieder ist ein Jahr vergeblichen Hoffens vergangen. Wir stehen auch in diesem Jahr vor der bängigen Frage, was wird uns das neue Jahr bringen? Wird uns der Lastenausgleich das bringen, was wir erwarten können? Trotz vieler Enttäuschungen müssen wir nun zur Erreichung unserer Ziele erst recht zu unserer Landsmannschaft und unserer Heimat stehen. Deshalb möchte ich Ihnen allen an der Jahresschwelle mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen d??? (unlesbar) mit auf den Weg geben, dass wir nicht vergessen sind, sondern dass in zäher und mühevoller Arbeit weiter für eine Verbesserung unserer Daseinsbedingungen und um die Wiedergewinnung unserer Heimat gekämpft wird.

Die Arbeitslosigkeit unter uns Heimatvertriebenen hat sich vergrößert. Not und Elend herrschen noch immer in unseren Reihen. Trotz allem dürfen wir den Glauben an unsere gerechte Sache nicht verlieren. Mit neuem Mut gehen wir in das neue Jahr, das uns die Heimat ????? (unlesbar) treuem Gedenken an alle unsere Landsleute, die noch in Kriegsgefangenschaft und unter fremder Herrschaft ein elendes Dasein führen ??? (unlesbar) allen Landsleuten die besten Glückwünsche für das neue Jahr übermitteln.

Am Jahresschluss möchte ich allen Landsleuten, besonders dem Arbeitsausschuss, den Bezirks- und Ortsbeauftragten, für die geleistete mühevollen Arbeit herzlichen Dank aussprechen. Ich bitte Sie, uns auch im kommenden Jahr zu unterstützen, damit wir alle uns gestellten Aufgaben gerecht und zur vollen Zufriedenheit für jeden Einzelnen erledigen können. Die Ortsbeauftragten bitte ich, soweit noch nicht geschehen, ein Verzeichnis der in der Heimatortschaft ansässig gewesenen Familien an die Geschäftsstelle, **Herrn Gottfried Amling**, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, einzusenden. Es ist zweckmäßig, sich deshalb mit den in Frage kommenden Landsleuten in Verbindung zu setzen.

Mit besonderem Nachdruck weise ich auf unser Heimatblatt, „Das Ostpreußenblatt“ hin, und bitte, alle Landsleute auf dasselbe aufmerksam zu machen. Alle wichtigen Bekanntmachungen sind in ihm enthalten. Alle, die die ??? (unlesbar) derzeit ??? (unlesbar) Anschrift noch nicht angegeben haben, bitte ich, das Versäumte nachzuholen und jede Veränderung mitzuteilen. Erwünscht sind auch kurze Artikel aus unserer Heimat.

Es fehlen immer noch Anschriften von Peickam sowie von der Gefolgschaft größerer Betriebe (Güter).

Gesucht wird die Anschrift von

Oberinspektor Bernhard Schönfeld, Nahmgeist;

Kunke, Copienen;

Kluth, Talpitten;

Alois Huhn, Schönbeck;

Lassen, Günthersdorf;

v. Arnim-Stein, Familie Strang und Fritz Lenski, Pr. Holland, Elbinger Str.

Artur Lehmann, Pr. Holland, Schlagerstraße.

Ferner aus Pr. Holland:
Veterinär Dr. Kunze,

Heinz Dreher,

Werner Vortanz.

Aus Mühlhausen:
Karl Heinz Hildebrandt, Mauerstraße 2,

Gerhard Grunwald, Bahnhofstraße 1,

Ursula Haese, Bahnhofstraße 10.

Kroll, Peinerhof, Kreisbeauftragter

Seite 8 Wir melden uns

Karl Tollkühn, Pol.-Meister a. D., und **Frau, geb. Haffke**, früher Königsberg, Rippenstr. 16, jetzt (20b) Benterode 85, Hannover-Münden.

Otto Krauskopf, Schmiedemeister und **Frau Helene Krauskopf, geb. Rehse und Sohn, Max**, früher Barten, Kreis Rastenburg/Ostproußen, jetzt (23) Bramstedt 53 über Bassum, Bezirk Bremen, Prov. Hannover.

Frau Charlotte Paschke und Tochter, Ingeborg, früher Königsberg/Pr., Schrötterstr. 9, jetzt Berlin-Tempelhof, Rumeypian 15.

Herbert Lorenz und Frau Madlon Lorenz, geb. Alisch und Margarete Alisch, geb. Scheffler, früher Tolkemit, Kreis Elbing, jetzt Heide/Holstein, Markt 50 II.

Familie Otto Ponelis, früher Kreuzingen/Ostproußen, jetzt Ebersbach/Fils. Karlsstr. 14 II. (Württemberg)

Seite 8 Verschiedenes

Wer kann Angaben machen über den verstorbenen **Fritz Schmodginski**, geb. 27.07.1893 in Königsberg. Derselbe ist am 26.01.1945 in Bentrissen zur Wehrmacht eingezogen. Von 1940 - 1945 hat er bei der Firma Hering, Großhandlung, gearbeitet. Die Angaben werden dringend für eine Rentenangelegenheit benötigt. Landesverband der Ostvertriebenen Kreisverwaltung Duisburg.

Fritz Schmodginski

Geburtsdatum 27.07.1893

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Fritz Schmodginski seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Fritz Schmodginski verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Schmodginski mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.
Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof,

Martha Heinrich, früher Königsberg, Stägemannstr. 55, beschäftigt in der Sonnen-Apotheke Hindenburgstraße 59, sucht noch einige liebe Bekannte. Anschriften unter Nr. 1/17 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Freunde des guten Buches, schreibt bitte **Stanschus**, Mühlen (Oldenburg).

Neujahrsgrüße

Herzliche Neujahrsgrüße. **August Ziegler**, Friseurmeister und **Frau Berta**. Früher Königsberg, Weißgerberstraße 13. Jetzt (13b) Frechenrieden, Kreis Memmingen.

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten wünscht ein gesegnetes Neues Jahr: **Willy Maluche und Frau**, Textilwaren, Zeitlofs, Kreis Brückenau, früher Drengfurt, Kreis Rastenburg, Ostpreußen.

Ernst Hofer und Frau, Sieden-Schamwege, Kreis Nienburg/Weser, früher Unter-Eißeln, Tilsit/Mohrunen, wünschen allen Verwandten und Bekannten ein frohes Neues Jahr!

Allen lieben Freunden und Bekannten aus der Heimat ein gesegnetes Neues Jahr. **Walter Neumann und Frau Margarete Neumann, geb. Nicolovius** (20a) Jeinsen 41 über Elze Hannover, früher Wehlau, zuletzt Elbing.

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten aus unserer geliebten Heimat wünschen wir aus weiter Ferne ein gesegnetes Neues Jahr. **Kurt Hennig und Frau**, früher Königsberg/Pr. Schleiermacherstr. 3a, jetzt Johannesburg, 8. 13th Avenue, Parktown North-Union of **South Africa**.

Meinen lieben Freunden und Bekannten von Ortelsburg wünsche ich ein gesegnetes Jahr 1951! **Ernst Turowski**, (23) Oldenburg i. Oldbg., Herzogspark, Margaretenstr.

Anlässlich unseres **30-jährigen Geschäftsjubiläums und 30-jährigen Hochzeitstages** wünschen wir allen bekannten Landsleuten ein recht frohes Neues Jahr! **Heinz und Anni Janutsch**, Hof (Saale), Kirchplatz 2, früher Königsberg Pr., Atelier für Bekleidung, Kaiserstraße 20.

Allen Königsbergern und Concordianern die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr. **Max Frölian**, (13b) Dachau, Postamt III, Motor Pool, früher Königsberg, Richard-Wagner-Straße 40.

Meinen lieben Labiauener Freunden, Bekannten und allen ehemaligen Kollegen der Stadtverwaltung wünsche ich viel Glück zum Neuen Jahr. **Gustav Dzienuda** (24b) Lütjenburg/Ostholstein.

Gesegnetes Neues Jahr wünscht allen Verwandten und Bekannten: **Familie Gustav Malun**, Polizeivollziehungsbeamter i. R., (20a) Sehnde (Hannover), Ladeholzstraße 2, früher Königsberg, Sammitter Allee 41 b.

Möge die Vernunft aller Völker und regierenden Männer nicht ganz und gar verloren gehen und die Kräfte des guten Willens sich durchsetzen, damit wir Vertriebenen einstmals auch wieder in unserer Heimat glücklich werden können. In diesem Sinne grüßt, mit dem Wunsche für ein glückliches Neues Jahr alle Mitglieder, Mitarbeiter, Freunde und Gönner der Ostpreußen An- und Verkaufsgenossenschaft e.G.m.b.H., Heiligenbeil, Zinten und Lichtenfeld. **E. Keibel**, jetzt (23) Mellinghausen über Sulingen, Kreis Diepholz

Rest der Seite: Heiratsanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche

Seite 9 Sonnenwende am Kreuz des deutschen Ostens

Aus dichten Nebelwolken und leichtem Schneestieben hebt sich wie eine leuchtende Glocke das Kreuz des deutschen Ostens im Licht seiner Scheinwerfer heraus. Von weither richtungweisendes Ziel für die kleinen Gruppen von Jungen und Mädeln, die auf verschiedenen Wegen durch den tiefen Schnee dem Mahnmal zustreben, um sich dort zur Feier der Wintersonnenwende zu sammeln. Erst aus der Nähe, beim Heraustreten aus dem hohen Tannenwald, wird in der leuchtenden Wolke der

Umriss des Kreuzes erkennbar. Weiß bereift ragt es aus dem dicht verschneiten Sockel und dem schneebedeckten Felsen der Uhlenklippe ins Licht. Ein Rudel Rehe hebt sich aus dem Schneelager und zieht in das sichere Dunkel des nahen Waldes hinüber.

An die sechzig junge Menschen aus der Ostdeutschen Jugend des Amtsbezirks Bad Harzburg, verstärkt durch eine Anzahl Angehöriger der einheimischen Jugendgruppen begingen gemeinsam die Sonnenwendnacht oben auf der Höhe. Schon der Weg im Schein der roten Fackeln durch den dicht verschneiten Harzwald war ein herrliches Wintererlebnis. Je näher es dem leuchtenden Mal zuing, umso höher stieg die Freude an der Schönheit dieses Abends hoch über dem weißen, weiten Land.

Nach kurzer Feier und gemeinsamen Liedern flammte der Feuerstoß auf. Als Sprecher der ostpreußischen Landsmannschaft hielt **Dr. v. Lölhöfel** die Feuerrede. Er erinnerte an das Leuchten, das unser Kreuz des deutschen Ostens durch Nebel und Schnee hinausträgt ins weite deutsche Land, und an die Flammen des Feuers, das mit der steigenden Sonne auch unsere Wünsche und Hoffnungen auf die Heimat wieder aus dem deckenden Schnee erweckt. Besonders betonte er, wie sich an dieser Stelle unterm Mahnmahl über Bad Harzburg junge Menschen aus allen Teilen des früheren Reichs von West und Ost zusammengefunden haben, um sich in der großen deutschen Heimat vereint zu fühlen.

Nachdem die Sonnenwendfeier mit Spruch und Lied geschlossen war, wurden an den letzten Flammen die Fackeln neu entzündet, und die ganze Schar sprang und glitt im fröhlichen Wettlauf den Steilhang hinunter. Ein wunderschönes Bild, wie aus dem weißen Lichtdom um das Kreuz die roten Fackeln herauskamen, den Schneehang hinunter und durch den Winterwald leuchteten, bis zuletzt mit einem frohen Lied die ganze Schar in die abendliche Stadt hineinzog.

Seite 9 Randbemerkungen zu Ross und Reiter

Der Verband der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung, der seinen Sitz bisher in Wiemerskamp bei Bad Oldesloe in Holstein hatte, ist mit 10. Dezember nach Hamburg-Bramfeld, August-Krogmann-Straße 194, Fernruf Hamburg 271477, umgezogen.

Es sind Bestrebungen im Gange, die dahin zielen, Kreise zu bewegen, für das deutsche Olympiade-Komitee für Reiterei ein Pferd Trakehner Abstammung zu erwerben. Das wäre sehr zu wünschen, denn es darf nicht vergessen werden, dass sich eine Reihe ostpreußischer Pferde in deutschem und in ausländischem Besitz in die Liste der Preisträger der Olympischen Reiterspiele eingetragen haben. Es seien nur die Namen „**Balte**“, „**Ilia**“, „**Absinth**“, „**Kronos**“, „**Nurmi**“ usw. erwähnt.

Die Versteigerung der Fohlen des Warmbluts Trakehner Abstammung in Kassel fand erfreulicherweise ein sehr lebhaftes Echo in der deutschen Presse. Die „Neuen Mitteilungen für die Landwirtschaft“, das amtliche Organ der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) schreibt über diese Auktion u. a.: „Die Auktion bewies, dass eine Förderungsmaßnahme für das Trakehner Pferd in der Bundesrepublik unbedingt wünschenswert ist, da das Ostpreußen-Pferd sich nach wie vor einer starken Nachfrage erfreut. Noch gibt es Möglichkeiten, die Trakehner Zucht, das Produkt einer zweihundertjährigen Züchterarbeit und ein Stück deutschen Kulturgutes des Ostens, in der Bundesrepublik zu erhalten. Polen möchte gern die Zuchtbestände des Trakehner Pferdes ankaufen. Fünfzig Trakehner Mutterstuten mussten nach Polen verkauft werden, da weder die Züchter noch der Trakehner Züchterverband in der Lage waren, diese Pferde für Westdeutschland zu erhalten und zwar wegen fehlender Geldmittel und — was noch wichtiger ist — wegen Mangel an geeigneten Stätten für die Nachzucht“.

Die kleine Spezialzucht des Warmbluts Trakehner Abstammung ist für niemand mehr eine Konkurrenz. Auf alle Fälle: Die Kasseler Versteigerung, die unter den ungünstigsten Verhältnissen stieg, erbrachte den Beweis, dass man trotz der bei diesen Pferden noch erforderlichen Aufzucht das Warmblutpferd Trakehner Abstammung begehrt.

In Verden (Aller) fand eine Versteigerung hannoverscher Warmblutpferde statt. Die Verdener Auktionen traten das Erbe der Berliner Ostpreußen-Auktionen an. In Verden trifft sich die Reiterwelt des Bundesgebietes und auch von Westberlin, um hier den Bedarf an zukünftigen Reitpferden und Turnierpferden zu decken. Für den Ostpreußen ist bei dieser letzten Auktion von besonderem Interesse, dass das Spitzenpferd, der dreijährige „**Burgunder**“, den ostpreußischen Hengst **Burgfrieden** v. Diebitsch u. d. Burgfrau zum Vater hat, während die Mutter **Atalla** eine hannoversche Hauptstammstute ist. „**Burgunder**“ wurde von **Rathje** aus Horwege im Kreise Stade gezüchtet

und von **v. Borstel** aus Wächtern, Kreis Stade, zum Verkauf gestellt; er ging in den Besitz von **Henkel-Wiesbaden**, dem Inhaber der bekannten Sektkellerei, über.

Die Scharfetter'sche Zucht in Kallwischken war ein Begriff. „Ita“ war Jahre hindurch ein Glanzpunkt der ostpreußischen Stutenschauen und die Repräsentantin der bäuerlichen ostpreußischen Zucht. **Später hieß Kallwischken Hengstenberg**. Nun hat **Scharfetter jun.** eine Pachtung im Bremenschen Gebiet übernommen, wo er mit vier Kallwischker Stuten wirtschaften und züchten wird; er wird wahrscheinlich den Hengst „**Humbert**“ dorthin bekommen, den ostpreußischen Spitzhengst des Ankaufes 1944 auch der Zucht von **Georg Heyser-Degimmen**. Dieser Hengst stand bisher als Warendorfer Leihhengst in Vornholz. Wieder ein Schritt weiter in den Maßnahmen zur Erhaltung der Zucht des Trakehner Pferdes!

Mirko Altgayer.

Seite 9 Suchanzeigen

Frau Martha Panter geb. 16.07.1892, aus Böttchersdorf bei Friedland, seit der Flucht mit dem Treck verschwunden. Soldat, **Edmund Panter**, geb. 14.02.1925, auch Böttchersdorf bei Friedland, letzter Aufenthalt unbekannt. **Fritz Paul**, ca. 65 Jahre alt, aus Rauschen (Samland), im August 1945 von der NKWD verhaftet. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Erna Wiechert**, Sälgstigen 19, Stockholm-Lidingö III. (Sweden).

Edmund Panter

Geburtsdatum 14.02.1925

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum -

Todes-/Vermisstenort -

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen gilt Edmund Panter als vermisst.

Falls Edmund Panter mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Friedhofsinformation

Leider liegen uns zu diesem Friedhof keine näheren Informationen vor. Um dies zu ändern, nehmen wir gerne Beschreibungstexte zu diesem Friedhof (bzw. zur Geschichte und den Belegungszahlen) sowie Fotos und Geokoordinaten entgegen. Ihre Hinweise und Materialien senden Sie bitte an abteilung-kgs@volksbund.de.

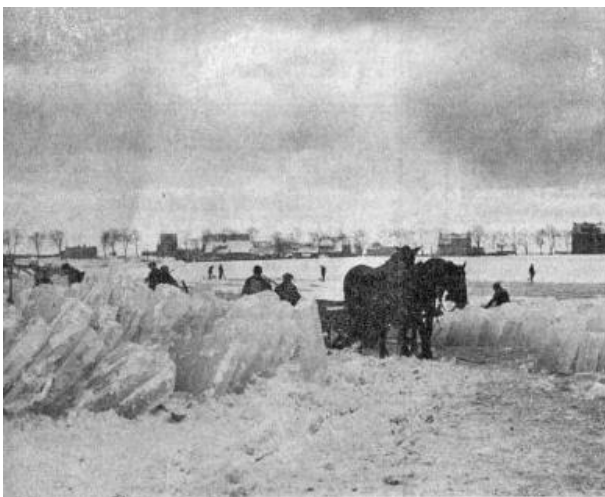
Ernst Boehnke, Kreuz-Drogerie, Tapiaw, bitte Anschrift zwecks Zeugnis an **Willy Podehl**, (13b) Krumbach (Schwaben), Lettenberg 1.

Suche ein masurisches Gesangbuch (Kancyonal). **Sender**, Johannisburg, jetzt Tübingen, Gartenstr. 79.

Rest der Seite: Werbung

Seite 10 Als wir Eis ernteten / Aufnahmen: Ruth Hallensieben (4), Maslo (1)

Ernte auf dem Eis, — es war ein typisch ostpreußisches Bild, eins, wie wir es hier im Westen nicht zu sehen bekommen, im Januar und Februar, wenn das Eis auf den Seen, den Haffen, den Flüssen und den Teichen unserer Heimat die richtige Stärke hatte, deckten sich Brauereien, Hotelbetriebe, Gastwirtschaften, Fischhandlungen und wer sonst es wollte und brauchte, mit Natureis ein. Zunächst wurde die für das Eiswerben vorgesehene Fläche vom Schnee gesäubert. Mit Motorsägen (wie links oben auf dem Bilde, in Tilsit) oder einfacher mit Handsägen (wie oben rechts) wurden große Tafeln geschnitten und dann in kleinere Blöcke aufgeteilt. Mit Haken wurden sie aus den Wuhnen gezogen (eine Aufnahme aus Tilsit, siehe oben) und auf Lastwagen oder auf Schlitten (links unten, eine Aufnahme aus Memel) dann abgefahren, um in Eiskellern oder Eismieten für die warme Jahreszeit verstaut zu werden. Tannenbäume oder strohumwickelte Stangen zeigten den Fischern, den Schlittschuhläufern und spielenden Kindern an, wo durch die Eisernte große offene Stellen entstanden waren. Aber findig und wagemutig, wie die Jugend ist, wusste sie mancherorts auch die Eisernte ihrem „Sport“ dienstbar zu machen. Wo es nicht allzu gefährlich, also nicht allzu tief war, da wurden Schollen gesägt und gehackt, und dann gab es über die im Wasser schwimmenden Eisstücke das Schollenlaufen, eines der aufregendsten Vergnügen, die der Winter überhaupt bieten konnte.



Ein Winterbild aus Masuren zeigt uns diese Aufnahme.
Ein Schlitten fährt über den Löwentinsee.

Eine harte Arbeit war die Eisernte. Die Männer, die dabei beschäftigt wurden, hatten nicht nur vom Morgengrauen bis zur Dunkelheit schwer zu arbeiten, — sie mussten auch recht abgehärtet sein, denn trotz aller Schutzmaßnahmen wurden die Kleider und die Handschuhe nass, und oft herrschte starker Frost und piff zudem noch ein scharfer Wind. Ein kräftiger Schluck und abends vielleicht auch ein Glas Grog schützten nicht immer vor Erkältung.

Seite 11 Von unserer heimatlichen Tierwelt (I)

Der schwarze Adebar

Erlebnisse mit ostpreußischen Schwarzstörchen / Von Georg Hoffmann

In dem großen Waldgebiet, das in den Kreisen Mohrungen und Rosenberg gelegen war, floss ein Bach aus dem Buchtensee in den Tromnitzsee. In vielen Windungen rieselte das flache Wasser über weißen Sand. Die Bäume des Waldes spiegelten sich darin, und die Bachlandschaft war von überwältigender Schönheit. Hirsche und Rehe, Hasen und Füchse, Sauen und Dachse, Schreiadler und Milane lebten in dieser Landschaft, und Waldwasserläufer und Eisvögel huschten den Bach entlang. Fast jedes Mal wenn wir zum Bach kamen, flogen große schwarze Vögel mit langen roten Schnäbeln und langen roten Beinen vor uns auf. Wir mühten uns, zwischen den Stämmen recht viel von ihnen zu sehen, und rissen die Ferngläser an die Augen und waren freudig überrascht, so oft wir diese Begegnung mit den Schwarzstörchen auch erlebten. Und dann sahen wir ihre unzähligen Fährten auf den Sandbänken im Bach, zu dem sie sich sommerüber täglich hielten, um kleine Fische aufzunehmen, die sie hier den Fröschen vorzogen.

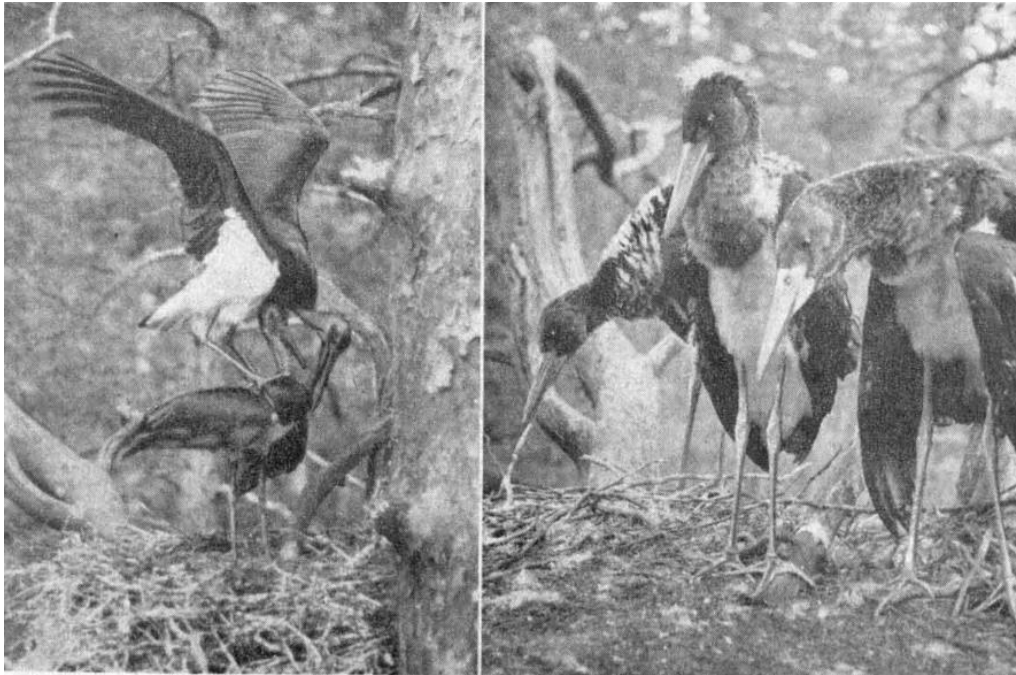
Aber diese flüchtigen Begegnungen mit den Schwarzstörchen genügten mir nicht. Es lockte mich mächtig, sie hier aus großer Nähe zu beobachten und sie womöglich gar zu fotografieren. Nun ist es nicht so sonderlich schwer, selbst ein so scheues und versteckt lebendes Tier wie einen Schwarzstorch an seinem Nest zu überlisten und aus einem getarnten Versteck heraus auf den Film zu bringen. Das Tier ist durch seinen starken Bruttrieb so sehr an das Gelege gebunden, dass es viele und verdächtige Störungen hinnimmt. Und vor allem ist mit dem Nest auch immer der Ort der Handlung gegeben. Ganz anders liegen die Verhältnisse außerhalb des Nistraumes. Nur selten kann man den Ort der Nahrungssuche voraussagen. Und außerdem wird jedes Tier in der freien Wildbahn und ohne Bindung an das Nest verdächtigen Dingen in der Landschaft immer sofort ausweichen. Trotzdem ging ich unverzüglich ans Werk. Wo der Bach am Rande einer kleinen, besonders schönen, besonders entlegenen und besonders romantischen Waldwiese entlangfloss, baute ich in die Spitze eines Knickes im Bachlauf zwischen einen Stubben und eine kleine Fichte ein niedriges Versteck und tarnte es so gut, dass selbst der Förster, dem sonst auch nicht die kleinste Veränderung in seinem Revier entging und der mehrmals hier vorüberkam, das Versteck nicht bemerkte. So war zu hoffen, dass auch der Storch keinen Verdacht schöpfen würde. Andererseits war der Bach rund einen Kilometer lang. Meine Optik erfasste höchstens einen Raum von zwanzig Meter. Mithin stand hier das Problem 1:49 für mich, und ich bekam es von Anfang an zu spüren, wie gering diese Chance für mich war. Ich legte mich sehr oft in das Versteck. Ich probte alle Tageszeiten durch, ja, ich lag auch von einer Nacht zur andern auf der Lauer. Und ich trieb meine eigenartige Jagd durch Wochen hindurch. Das Ergebnis war immer gleich null. Wohl zeichneten sich die Fährten im Bach immer wieder frisch, die Störche kamen also nach wie vor zum Bach, sie kamen aber niemals an dem Versteck vorüber, wenn ich darinnen auf sie wartete. Eines Tages gab ich das Unterfangen schließlich schweren Herzens auf.



Schwarze Störche

Die Aufnahmen zeigen einen der seltensten Vögel unserer Heimat, den Schwarzstorch (unten links) beim Paarungsakt, dann finden wir — links — schon zwei junge Störche im Nest, und schließlich stellen sich unsere jungen Schwarzstörche (unten rechts) schon in recht ausgewachsenem Zustand vor. Die Aufnahmen wurden in der Johannisburger Heide gemacht.

Fotos: Helmut Wegener (2), privat (1)



Längere Zeit danach kam ich an einem Sonntag so um die Vesperzeit den Bach entlang. Ich hatte einen sehr weiten Weg hinter mir, war dazu schon um Mitternacht aufgebrochen und befand mich sozusagen auf dem Heimweg. Aber ich war längst noch nicht satt an frischer Luft und schönen Erlebnissen, und als ich des Versteckes und der Fährten ansichtig wurde, unterlag ich dem Verlangen, noch einen Versuch zu wagen. Ich baute zunächst die Kamera ein, blickte in den Spiegel „der guten alten Mentor“ und bemerkte, dass eine Brennnessel sich vom Bachrand bis in die Mitte des Bildes neigte. Ich schob mich rückwärts aus dem niedrigen Unterschlupf und war ein wenig später gerade im Begriff, die Brennnessel abzupflücken, als es auf der andern Seite des Baches laut polterte. Im Nu stand mir dort ein kapitaler Hirsch gegenüber, ein Kronenzehner im Bast. Ich ließ mich blitzschnell fallen. Zwar gerieten Kopf und Hals in die Brennnesseln und die Füße ins Wasser, aber es kam hier darauf an, größere Störungen unter allen Umständen zu vermeiden. Mit dem Wild ist es oft so: es hat eine verdächtige Wahrnehmung gemacht, dieses Verdächtige rührt sich aber nicht mehr, so wird das Wild an seiner Wahrnehmung irre, beruhigt sich und äst weiter oder trollt gemächlich davon. Und diese Täuschung wollte ich hier auch herbeiführen. So rührte ich mich nicht mehr, blinzelte nur zu dem Hirsch hinüber, der wie eine Bildsäule verhoffte. Und in dieser Zeit schwebte plötzlich ganz niedrig über uns beide hinweg ein — Schwarzstorch, wandte uns noch ein Auge zu und glitt über dem Bach entlang. Ganz sicher hatte er uns beide gesehen, und nun verfluchte ich den Hirsch, der mir das Konzept verdorben hatte, denn nie und nimmer würde ein Schwarzstorch zu dem Ort kommen, an dem er einen Menschen erblickt hatte, so nahm ich an. Missmutig kroch ich auf allen Vieren in das Versteck hinein, eigentlich nur um die Kamera herauszuholen und wegzufahren. Als mich das Dunkel der winzigen Behausung umfing, übermannte mich jedoch die Müdigkeit und in einer gewissen Gleichgültigkeit gab ich mich einem Schläfchen hin. Plötzlich schreckte mich ein Plätschern aus dem Halbschlaf hoch. Ich spähte bachabwärts hinaus. Der Raum war leer. Ich sah bachaufwärts. Und da kam der Storch unbefangen angestelzt, stach mit seinem Schnabel bald in das Ufergras, bald in den Bach und war so schnell an meiner Seite, dass ich nur noch Zeit hatte, die Kassette der Kamera aufzureißen. Aber der Storch war viel zu nahe, als dass er selbst dieses ganz leise Schleifen des Metalls hätte überhören können, es erschreckte ihn, er sprang hoch und war fort! Kein Gedanke, nein, er war noch da! Er stand jetzt auf der Sandbank genau vor der Linse der Kamera, sogar ganz bildgerecht aufgebaut, und ich löste den Verschluss der Kamera aus, so schnell ich vermochte. Eine Aufnahme war gemacht. Aber das laute Klappern des zurückschnellenden Spiegels veranlasste den Storch zu einem neuen erschreckten Luftsprung. Noch einmal landete er auf der Sandbank, und dann noch einmal, bis schließlich nach der dritten Aufnahme der Platz im Bache leer blieb. Überglücklich sank ich hin. Wochenlanges Mühen hatte Erfüllung gefunden. Halt! Da klappten doch eben ganz nahe ein paar Schnabelränder aufeinander? War der Storch etwa noch da? Im Bach fand ich ihn nicht, entdeckte ihn aber sehr bald auf dem jenseitigen Bachufer. Dort stand er hoch aufgereckt, äugte herüber und sträubte das gesamte Halsgefieder als ein Zeichen einer gewissen Erregung. Ich schob ein ganzes Filmpack in die Kamera und löste zwölfmal aus. Nach jeder Aufnahme wollte der Storch davonschreiten. Aber wenn ich dann rasch mit der Kamera klapperte, kam er würdevoll zurück, um

das verdächtige Geräusch zu ergründen und sich damit auch zu neuen Aufnahmen zu stellen. Erst als die Filme aufgebracht waren, entließ ich ihn mit besten Wünschen. Er schritt in das Bachbett hinunter und setzte seine Nahrungssuche bachabwärts fort. **(Die Aufnahmen, von denen hier erzählt wird, sind bei der Vertreibung verlorengegangen.)**

Einige Tage nach dieser Begegnung suchte ich den Horst dieser Schwarzstörche auf. Durch einen Zufall war er im Jahr zuvor gefunden worden. Der Forstmeister dieses Revieres war mit Pferd und Wagen einen einsamen Holzabfuhrweg entlanggefahren, als von einer sehr alten und sehr hohen Birke ein Schwarzstorch abgeflogen war. Und auf dieser Birke, ganz versteckt im tiefsten Walde, stand also der große Horst der Waldstörche. In der Brutzeit habe ich manchen Naturfreund an diesen Horst geführt. Bei rücksichtsvoller und vorsichtiger Annäherung blieb der Storch auf dem Horst. Manchmal stand er auf, trat an den Horstrand und äugte vorgebeugt herab. Es war ein großes Erlebnis, ihn so zu sehen. Die nackten Augenkreise waren knallrot, so dass es aussah, als habe der Storch eine rote Brille auf. Das schwarze Gefieder glänzte in vielen Farben. Dagegen standen dann die reinweiße Unterseite, die roten Ständer und der rote Schnabel. Das war märchenhaft schön, das war sagenhaft verwunschen! Natürlich durften wir kein Wort sprechen und mussten uns auf Zehenspitzen entfernen. Und so war die Begegnung geheimnisvoll und klang lange in uns nach.

Wenn die Schwarzstörche Junge hatten, stieg ich zu allen sieben Horsten meines Heimatwaldes auf und beringte die Jungstörche mit Rossitten-Ringen. An dem Birkenhorst war es am schlechtesten. Wie so oft lag auch hier der Horst in der untersten Verzweigung von drei starken, in spitzem Winkel hochstrebenden Ästen. Der Horst war so hoch und das Reisig im Laufe der Jahre so fest zusammengesackt, dass es unmöglich war, diese Äste zu umfassen oder gar über den Horst hinauszulangen. Ich entschloss mich in rund dreißig Meter Höhe zu einem halsbrecherischen Kunststück. Ich warf ein Seil oben über dem Horst um einen Ast, zog mich daran hoch und hängte mich nur mit einem Arm um den Ast, freischwebend ohne Halt für meine Füße, derweil ich mit dem andern Arm das Heranholen und Beringen der Störche durchführte, die voll Angst auf den jenseitigen Rand des Horstes zurückgewichen waren. Schon als ich den ersten von ihnen zu fassen bekam, hub ein wildes Stechen an. Vier spitze und harte Schnäbel von nahezu ausgewachsenen Tieren hieben auf meine Hände ein, die in kurzer Zeit von ungezählten Treffern blutüberströmt waren. In einem lebhaften Durcheinander machte die Beringung unglaubliche Schwierigkeiten. Ab und zu musste ich etwas rabiät dazwischen fassen. Das brachte einen Storch so außer sich, dass er erbrach, was seine Eltern ihm an Futter gebracht hatten, und ich war über und über damit beschüttet. Natürlich waren es winzige Fische aus dem Bach im Walde. Nach etwa zwanzig Minuten konnte ich mich abseilen und den Baum hinabsteigen. Da stand ich dann mit zitternden Gliedern auf dem Waldboden, und mir wurde erst jetzt bewusst, was ich meinem Arm zugemutet und in welche Gefahr ich mich begeben hatte.

Die Rückmeldungsnummer betrug bei schwarzen Störchen 32% gegenüber 5 – 7% bei beringten, weißen Störchen. Es gibt auf der Welt nämlich Jäger, die den Weidmannsbrauch nicht üben, ein Tier erst dann zu schießen, wenn sie es völlig sicher angesprochen haben. Ja, ganz umgekehrt schießen sie das unbekannte Tier, um es zu bestimmen, wenn es tot am Boden liegt. Und der seltsame, weithin unbekannte Schwarzstorch war wohl oft das Opfer solchen Handelns. Und vielfach ist der tote Storch auch dann noch nicht richtig erkannt, sondern als Geier, Adler, Pelikan u. a. gemeldet worden. Trotz so unsinniger Verfolgung und der mannigfachen anderen Verluste auf dem weiten Weg in das afrikanische Winterquartier hat sich der Bestand an Schwarzstörchen in unserer ostpreußischen Heimat nicht nur erhalten, sondern er ist in den beiden letzten Jahrzehnten sogar erheblich gestiegen. Man nahm zuletzt für die ganze Provinz 150 - 200 Horstpaare an, während man z. B. für Niedersachsen einen einzigen besetzten Horst in der Lüneburger Heide verzeichnet.

In Ostpreußen lebte der Schwarzstorch vor allem in den großen Waldgebieten: in der Rominter, der Borker und der Johannisburger Heide. In der Johannisburger Heide hat **Horst Siewert** die herrlichen Schwarzstorchbilder geschaffen, die in seinem Buch „Störche“ wiedergegeben sind. Und darum ist die erste Hälfte des Buches, die diesem Schwarzstorchpaar der Johannisburger Heide gehört, eine wichtige Heimatliteratur. Wie wir überhaupt, wenn wir einmal über die immer wieder zu preisende „Prominenz“ der ostpreußischen Landschaft wie Nehring, Haff, Samland, Masuren usw. hinweg etwas tiefer in das Land und seine mannigfachen Schätze eindringen, vor allem auch an seine reiche und seltene Tierwelt gelangen. Von ihr zu lesen und zu hören, ist uns Ostpreußen, zumal uns ostpreußischen Naturfreunden immer wieder eine Kunde, die unser Herz höherschlagen lässt.

Seite 12 Von unserer heimatlichen Tierwelt wollen wir hier — in zwangloser Reihenfolge — erzählen. Zu einem Beitrag über den ostpreußischen Rothirsch brauchen wir noch einige Aufnahmen;

wir bitten um Einsendungen. Wenn eine Veröffentlichung erfolgt, wird — wie bei allen Text- und Bildbeiträgen — ein angemessenes Honorar gezahlt.

Seite 12 Allen Landsleuten und Lesern unseres Heimatblattes wünschen Vorstand und Geschäftsführung der Landsmannschaft, Schriftleitung und Verlag des Ostpreußenblattes, dass das Neue Jahr allen weiter helfen möge in dem Kampf gegen Not und schweres Schicksal. Möge das Jahr 1951 uns alle unserm großen Ziel, der Rückkehr in die Heimat, näherbringen.

Seite 12 Unsere Heimatstunde – ein Versuch
Von Kurt Zimmermann, früher Heilsberg, jetzt Bad Essen

Der Ruf nach einem Unterricht über unsere Ostgebiete in der Schule ist schon oft von Organisationen und in der Presse erhoben worden. Ich setze es als selbstverständlich voraus, dass die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie im Erdkundeunterricht heute wie früher als ein Teil Deutschlands behandelt werden. Es ist aber notwendig, dass die große kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung dieser Gebiete in einem besonderen Unterricht lehrplanmäßig behandelt wird; und zwar nicht nur mit den Kindern der Vertriebenen, sondern mit allen Schülern.

Bis es so weit ist, habe ich eine Zwischenlösung gesucht; ich habe für unsere achtzehn ostpreußischen Kinder eine wöchentliche Heimatstunde in zwangloser Form eingerichtet. Die Teilnahme ist freiwillig. Die Stunde ist kein Unterricht, sondern eine zwanglose Plauderstunde. Es sollte zunächst nur ein Versuch sein. Der Anfang wurde uns sehr erleichtert durch eine Heimatbildkarte (2 x 2 m), die ich mit einem jungen Landsmann im Sommer als Hintergrund für einen Festwagen zum Kreisflüchtlingstreffen gezeichnet hatte. Die Bilder gaben in der ersten Zeit genug Anstoß für den Gesprächsstoff mehrerer Stunden. Wie es die Kinder gerade interessierte, gab ich ihnen Einzelbilder der Landschaft und der Heimatgeschichte, ergänzt durch Lesestoffe, Sagen, Gedichte, Ansichtskarten und Abbildungen aus unserer Heimatliteratur. Dazu wurden Karten und Städtewappen gezeichnet. Wir unterhielten uns über die Bauweise unserer Städte, Dörfer und Gehöfte, verglichen sie mit dem niedersächsischen Baustil und sprachen über die Vorteile und Nachteile, die wiederum durch das Klima bedingt sind. Die Kinder machten mit großer Begeisterung Zeichnungen und Modelle ihres elterlichen Gehöftes. Dabei war es rührend zu beobachten, wie die alten fast vergessenen Bilder der engeren Heimat wieder lebendig wurden. Wie leuchteten die Augen, auf diese Art Wiedersehen mit den so weit entfernten Orten der frühesten Kindheit zu feiern! Wir werden versuchen, aus dieser Erinnerung Bilder von Haus, Brunnen, Garten usw. für die Eltern zu malen, die sicher auch ihre Freude daran haben werden. Weiter haben wir uns ostpreußische Abzählreime, Sprichwörter und Lieder ins Gedächtnis zurückgerufen. Besonderen Spaß hatten wir an einem Gedicht aus dem Ostpreußenkalender über ostpreußische Leibgerichte. Die Kinder aus den Grenzgebieten konnten dazu noch einige Ergänzungen bringen. Ich glaube, dass die Mutter in den darauf folgenden Tagen wieder das eine oder andere heimatische Gericht auf den Tisch bringen musste. Das war dann bestimmt ein Gedenktag besonderer Art für die ganze Familie, überhaupt nahm ich die Hilfe der Familie bei allen sich bietenden Gelegenheiten in Anspruch, so besonders auch, wenn wir über ostpreußische Bräuche zur Ernte, zu Ostern, Weihnachten, Neujahr und zur Hochzeit sprachen. Beim letzten Heimatabend der Landsmannschaft, der durch eine Adventsstunde im heimatischen Rahmen eingeleitet wurde, bat ich die Eltern, diese Wochen der Besinnung auf das kommende Weihnachtsfest zu Gesprächen über ostpreußisches Brauchtum dieser Zeit zu benutzen. Ich kann nun wohl sagen, dass uns das alles viel Freude gemacht hat, nur eins bereitet uns Kummer: Ein einziges dieser Kinder beherrscht einigermaßen die heimatische Mundart, die meisten haben sie verloren, obwohl sie noch in einigen Familien unverfälscht gesprochen wird. Doch verstehen können sie alles. Und das genügt uns vorläufig.

Abschließend kann ich sagen, dass unsere Heimatstunde in dieser Form eine gute Vorbereitung für einen planmäßigen Unterricht war, der als Anfang sicher nicht das Interesse und die Begeisterung gefunden hätte. Es ging mir zunächst darum, Erinnerung und Freude zu wecken, indem ich mich zunächst an Herz und Gemüt der Kinder wandte. So wurde der Boden gelockert für spätere Aufgaben. Allmählich soll aus diesem „Vorkursus“ eine planmäßige Einführung in Landschaft, Geschichte, Wirtschaft und Kultur der Heimat werden. Inzwischen ist vieles, was lange verschüttet war, wie nach einem warmen Frühlingsregen wieder aufgegangen. Und das ist wertvoll. Denn was man nicht kennt oder vergessen hat, kann man nicht lieben. Die Liebe zur Heimat aber braucht unsere heranwachsende, ostpreußische Jugend. Aus ihr wachsen die Kräfte für die großen Aufgaben, die ihrer warten, und der Wille zur Tat.

Seite 12 Hier spricht unsere Jugend **Um den Zusammenschluss unserer Studenten**

Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Erlauben Sie, dass ich zunächst ganz unvermittelt über ein Gespräch berichte, das vor kurzer Zeit Gegenstand einiger Überlegungen war. Sie werden dann verstehen, warum ich glaubte, diesen Bericht an den Anfang stellen zu sollen.

An einer Universität in Westdeutschland wurde kürzlich ein studentischer Arbeitskreis für ostdeutsche Fragen gegründet, der alle vierzehn Tage seine Versammlungen abhält. Da geschah dann auch dieses Merkwürdige:

Der Leiter dieses Arbeitskreises sprach eine Kommilitonin, übrigens auch eine Ostpreußin, an und fragte, ob sie Interesse hätte, in diesem Kreise mitzuarbeiten. Es ergab sich nun folgendes Zwiegespräch:

„Wissen Sie, ich habe es mir überlegt; was Sie da machen, hat doch keinen Sinn. Wozu denn das alles? Sehen Sie, wenn ich recht überlege, ich habe doch nicht sehr viel verloren. Ich bin doch Deutsche und meine Heimat ist doch auch Deutschland. Hab und Gut, nun ja, die sind fort, aber meine Heimat, worauf es ankommt, die habe ich doch nicht verloren, denn in Deutschland bin ich jetzt immer noch“.

„Also bitte, erlauben Sie, ich fühle mich ja nun auch als Deutscher, aber unter Heimat möchte ich doch etwas anderes verstanden wissen. Heimat, räumlich gesehen, ist nur ein Ausschnitt, wie ein Zimmer unseres Vaterlandes. Es gehört sicher etwas von dem Erlebnis der Landschaft, der bekannten und vertrauten Menschen dazu eine ganz enge persönliche Bindung“. — „Nein, da kann ich nicht beistimmen, ich fühle mich hier genauso wohl, habe meine Bekannten und Freunde und ganz realistisch gesehen, habe ich doch lediglich die Möglichkeit verloren, jetzt, also heute und vielleicht in nächster Zeit, an meinen Geburtsort zurückzukehren“.

— Ja, das Gespräch war damit beendet. Was sollte darauf wohl auch erwidert werden?

Liebe ostpreußische Kommilitoninnen und Kommilitonen! Ich möchte meinen, dass wir diese Einstellung unserer Kollegin nicht zu unserer machen wollen, dass wir aber auch bereit sind, daraus wenigstens eine Konsequenz zu ziehen, gerade deswegen, weil wir etwas mehr verloren haben, als nur die Möglichkeit, jetzt an unseren Geburtsort zurückkehren zu können. Wir wollen bekennen, dass wir uns unserer Heimat, dem Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen, verbunden und mehr noch verpflichtet fühlen. Wir, als die geistige Jugend dieses Landes, wollen jederzeit bereit sein, seine Tradition und das Erbe unserer Väter in uns zu bewahren und es weitergeben an die, denen das Erlebnis der Heimat leider schon fehlt.

Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, den ich Sie bitte, trotz Ihrer vielen Sorgen des täglichen Lebens und besonders des Studiums, aufzugreifen.

An jeder Hochschule in Deutschland gibt es ostpreußische Studierende und darüber hinaus Heimatvertriebene. Ergreifen Sie einmal die Initiative, versuchen Sie einen Zusammenschluss herbeizuführen, damit wir uns, wenigstens soweit es in diesem Rahmen möglich ist, kennenlernen. Es wird nicht einfach sein, vor allem dann nicht, wenn es viele unter uns gibt, die sich mit der Meinung unserer Kollegin identifizieren. Für die anderen darf dann aber ein Zusammenschluss niemals sinnlos sein, der uns als verantwortungsbewusste Jugend unserer ostpreußischen Heimat vereint, um unseren Anspruch vor aller Welt zu dokumentieren und immer zu bekennen: Dies Land, unser Ostpreußen, bleibt deutsch, weil wir es niemals aufgeben werden. An uns liegt es, hier nicht zu verzagen, damit wir hoffentlich in naher Zukunft nach dort zurückkehren können, wohin wir gehören.

Am 10. Oktober 1950 wurde in Neustadt bei Marburg Lahn die Vereinigung heimatvertriebener deutscher Studenten auf Bundesebene gegründet, der alle bisher an den Hochschulen bestehenden Gruppen der heimatvertriebenen Studenten angehören, gleich ob sie landsmannschaftliche oder solche aller Vertriebenen sind. Es wurde dort der Vorschlag gemacht, für jede Landsmannschaft einen Sprecher der Studenten zu wählen. Ich weiß nicht, ob wir das durchführen wollen und können und möchte deshalb gern Ihre Meinung dazu hören. Es wäre auf jeden Fall zweckmäßig weil wir uns dann aktiv in die Planung und Ausgestaltung unserer Heimattreffen usw. einschalten könnten. Es gibt an einigen Universitäten bereits Gruppen ostpreußischer Studenten; ich glaube also, dass es möglich ist,

Vorschläge für einen Sprecher zu unterbreiten und bitte Sie, das zu tun. Die Durchführung der Wahl dürfte dann nicht besonders schwer sein.

Ich würde mich freuen, Ihre Meinung zu hören. Mit heimatlichen Grüßen!
Werner Smoydzin, cand. jur., Bonn, Nassestr. 11.

Seite 12 „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Jugend des Ostens“

Frankfurt. Auf einer Tagung von Vertretern der Organisation der heimatvertriebenen Jugend auf Burg Hohenfels-Nassau wurde eine „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Jugend des Ostens“ gebildet, deren Ziel es sein soll, eine einheitliche Organisation der heimatvertriebenen Jugend für das ganze Bundesgebiet zu schaffen.

Was das Programm der Jugendarbeit anbetrifft, so steht im Vordergrund die Vertretung des Rechtes auf die angestammte Heimat, die Besserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der heimatvertriebenen Jugend durch Behebung der Berufsnot und Schaffung zureichender Arbeits-, Ausbildungs- und Unterbringungsmöglichkeiten sowie die Verwirklichung des europäischen Gedankens.

Der einheimischen Jugend, die das Gedankengut des deutschen Ostens bejaht, soll die Mitarbeit ermöglicht werden. Zu diesem Zwecke wurde gemeinsam mit dem BdJ (Bund deutscher Jugend) ein Arbeitsausschuss gegründet, der den gemeinsamen gesamtdeutschen Aufgaben der Jugendorganisationen zu größerer Wirksamkeit verhelfen soll.

Seite 12 Bildung einer ostpreußischen Jugendgruppe in Blankenese

Auf Wunsch von ostpreußischen Jugendlichen, die in Blankenese wohnen, hat die Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg die Absicht, in Blankenese eine Jugendgruppe aufzubauen. Wir bitten alle interessierten Jugendlichen, sich wegen weiterer Auskünfte zu wenden an **Fräulein Lieselotte Menning**, Blankenese, Elbchaussee 9, oder Vereinigung der ostpreußischen Jugend in Hamburg, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Seite 12 Der falsche Graf von Krokow

Der 1930 wegen Bigamie verurteilte Vincentas Krokauskas als Staatsanwalt

Die „östliche Herkunft“ . . .

Wir berichteten — in Folge 13 vom 5. Oktober — über den merkwürdigen Fall eines angeblichen Grafen von Krokow, der in Frankfurt am Main Jahre hindurch als Staatsanwalt und zuletzt als Amtsanwalt tätig war. Erst auf Grund eines verdächtigen Briefes, der bei der Oberstaatsanwaltschaft einlief, wurde er am 8. August vorigen Jahres verhaftet.

Jetzt nun hat vor der Strafkammer in Frankfurt der Prozess gegen diesen „Grafen von Krokow“ stattgefunden. Nach zweitägiger Verhandlung wurde er wegen Betrugs, versuchter Nötigung, Falschbeurkundung, Urkundenfälschung und falscher Namensführung entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Wir berichteten damals über diesen Fall, und wir tun es heute, nicht weil es sich bei ihm um eine wahre Köpenickiade handelt — es ist schon ein tolles Stück, das sich da in Frankfurt ereignet hat! —, sondern weil er zeigt, wie erschreckend gering die Kenntnisse und wie falsch die Vorstellungen sind, die man an manchen Stellen im Westen über Ostpreußen hat. Wie eine Zeitung damals schrieb, hatte „Graf von Krokow“ sich in den Jahren seiner Tätigkeit als Staatsanwalt und Amtsanwalt „sprachlich gehemmt gezeigt und ein mangelhaftes Hochdeutsch gesprochen“, aber das „führte man auf seine östliche Herkunft zurück!“ „Graf von Krokow“ hatte nämlich angegeben, bis zum Einmarsch der Russen im Memelland als Amtsrichter gewirkt zu haben. Auch die Berichterstattung über den Prozess zeigte, wie wenig man über Ostpreußen weiß. „Graf von Krokow“, so heißt es in einem Bericht, habe zu den Richtern in gutturalem Ostpreußisch — er sei im Kreise Sudauen geboren — gesprochen. Dabei ging aus der Verhandlung hervor, dass es sich bei dem Angeklagten um den Litauer Vincentas Krokauskas handelt und dass seine Aussprache alles andere als „ostpreußisch“ war, sondern er sprach so, wie wir es von manchen — nicht von allen — in Großlitauen wohnenden Litauern kennen, die ein mangelhaftes Deutsch sprechen. In Ostpreußen gab es auch keinen Kreis Sudauen; gemeint ist ein bestimmtes Gebiet Großlitauens.

Das „Examen“, das der Vorsitzende der Strafkammer, **Landgerichtsrat Hofmeyer**, in der Verhandlung mit dem „Grafen von Krokow“ anstellte, hatte ein niederschmetterndes Ergebnis. Das Bürgerliche Gesetzbuch war diesem „Juristen“, der Jahre hindurch in Frankfurt als Staatsanwalt und

Amtsanwalt tätig gewesen war — sein Vorgesetzter war **Oberstaatsanwalt Dr. Kosterlitz** —, ein Buch mit sieben Siegeln. Als „Graf von Krokow“ auch die einfachsten juristischen Begriffe nicht erklären konnte, meinte der Vorsitzende, es sei fürchterlich und gab das Examen auf. Trotz dieser „glänzenden“ juristischen Kenntnisse wurde „Graf von Krokow“ wahrscheinlich auch heute noch in der Robe eines Anklägers in den Frankfurter Gerichtssälen plädieren, wenn nicht eines Tages ein verdächtiger Brief gekommen wäre; anscheinend stammte er von einer Frau. Denn Vincentas Krokauskas hat eine Leidenschaft für das weibliche Geschlecht. Obwohl seine Ehe mit seiner ersten Frau noch besteht, obwohl er, wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer feststellte, 1930 in Litauen rechtskräftig wegen Bigamie verurteilt worden sei — seine zweite Ehe wurde wegen Bigamie für ungültig erklärt —, habe er erneut einer Frau die Ehe versprochen. Er verbrachte mit ihr gemeinsame Ferien in Oberstdorf, und sie ließ ihm mehr als tausend DM, die er zurückzahlen vergaß. Als sich die Frau hilfeschend an den Oberstaatsanwalt wandte, hat „von Krokow“ an sie einen Brief geschrieben, durch den der Tatbestand der Nötigung gegeben war.

Da Herr Krokauskas die tolle Köpenickiade Jahre hindurch so gut geglückt war, versuchte er, während der Verhandlung wenigstens ein bisschen Theater zu spielen. „Sprache, Haltung und der äußere Habitus des Herrn von Krokow, ließen weder den Akademiker noch die adlige Herkunft erkennen. Er wirkte nicht repräsentativ, um Kopf und Hals hatte er ein weißes Tuch geschlungen, aus dem ein bärtiges Gesicht blickte, das eher an einen Weihnachtsmann als an einen Staatsanwalt erinnerte“, so heißt es in einem Bericht. Was verbarg sich aber unter dem weißen Tuch? „Graf von Krokow“ hatte sich die eine Backe blau angeschmiert mit der Absicht, eine Hautkrankheit vorzutäuschen, die er sich angeblich im Untersuchungsgefängnis geholt habe. Ein Justizwachtmeister wusch ihm mit einem Schwamm die Krankheit vom Gesicht ab!

Die „Frankfurter Rundschau“ schließt die Berichterstattung über die Verhandlung mit folgender Bemerkung: „Damit endete der Prozess gegen den falschen Grafen von Krokow, der seit 1946 am Frankfurter Landgericht als Staatsanwalt und seit Juni 1949 als Amtsanwalt plädierte, obwohl er die deutsche Sprache nicht einwandfrei beherrschte und obwohl er von Gesetz und Recht nur dürftige Vorstellungen hatte. **Staatsanwalt Sommer** erklärte in seinem Plädoyer: „Der Angeklagte ist nicht nur ein schlechter, sondern gar kein Jurist“. Um zu dieser Erkenntnis zu kommen, benötigte die Staatsanwaltschaft, wie es die zweitägige Verhandlung bewies, vier lange Jahre . . .“

Seite 12 Müssen Vertriebene zufrieden sein

Man spricht mit priesterlicher Besonnenheit gerne von der Gerechtigkeit, und jeder Mensch kämpft eigentlich auch nur für sie. Recht muss Recht bleiben; fällt dieses Gesetz, fallen die Grenzen.

Nur um der Gerechtigkeit willen verlangt die Bundesregierung, sehr betont und mit allem Nachdruck, Gleichberechtigung. Nur um der Gerechtigkeit willen stellt man unermüdlich das Unrecht jenseits des Eisernen Vorhangs heraus. Als Mensch gibt man sich also erst zufrieden, wenn die Gerechtigkeit hergestellt ist.

Warum aber überhört man immer wieder den Hilferuf der Vertriebenen? Oder hat man sich an diesen Elendsschrei bereits gewöhnt? Warum er schreit? Erst einmal um Gleichberechtigung, um ein menschenwürdiges Dasein.

Gehen Sie, wie ich Gelegenheit hatte, durch viele Häuser und Wohnungen; ohne dass man Ihnen sagt, wer im Hause der Vertriebene ist, sehen Sie es. Nicht weil er vielleicht dreckiger oder sauberer wäre. Man sieht es aus den räumlichen Verhältnissen, und oft an den wenigen, oft an den alten Möbeln. Jedem Vertriebenen ist Gelegenheit gegeben, täglich seine Wohnung und sein Schicksal mit dem des Hiesigen zu vergleichen. Täglich fühlt er sein bitteres Los, fühlt, dass in seinem Leben etwas ungerecht ist. Kann dieser Vertriebene zufrieden sein? Nein, er kann es nicht, und darum schaut er unentwegt nach Bonn, wo das Wort Gleichberechtigung eine doppelte Bedeutung gefunden hat.

Wird der Lastenausgleich diesen Ruf verstummen lassen? Um der Gerechtigkeit willen müsste er es können! Mag vereinzelt der Weihnachtstisch von Jahr zu Jahr auch besser geworden sein, solange aber der Lastenausgleich auf sich warten lässt, bleibt ein gutes Recht noch immer unbeschwert.

Horst Thiedtke

Seite 12 Ein „Merian“-Ostpreußenheft

Schon im dritten Jahrgang erscheint im Hoffmann und Campe Verlag in Hamburg ein Monatsheft, das sich nach dem berühmten schweizerischen Kupferstecher des 17. Jahrhunderts „Merian“ nennt und jeweils eine deutsche Landschaft oder eine Stadt behandelt. Die Januar-Ausgabe nun hat unsere

Heimat Ostpreußen zum Inhalt. Bis auf einen Beitrag von Ernst Wiechert und ein Gedicht handelt es sich durchweg um Arbeiten, die eigens für diese Ausgabe geschrieben worden sind, die folgende Aufzählung mag am ehesten einen Begriff über den Inhalt geben:

Hansgeorg Buchholtz: „Ein Wintertag in Masuren“,
Bruno Schumacher: „Der Deutsche Orden“,
Gustav Schenk: „Der Bernsteintag“,
Martin Kakies: „Die silbernen Elche“,
Rolf Dircksen: „Pudding, der Krajebieter“,
Hugo Hartung: „Der letzte Sommer“,
Agnes Miegel: „Der kleine Hund“,
Willy Kramp: „Meditationen am Frischen Haff“,
Paul Fechter: „Die leuchtende Provinz“,
Marion Gräfin Dönhoff: „Jahr des Abschieds“,
Kurt Law Robinson: „Ein Land verliert sein Antlitz“,
Ottomar Schreiber: „Wirtschaft eines harten Landes“,
Carl Craz: „Pillkaller und Peluschken“,
Ingeborg Kelch-Nolde: „Heilige Nüchternheit“,
Ottfried Graf von Finckenstein: „Die Bienen“,
Herbert Marzian: „Ostpreußen heute“.

Zahlreiche Fotos und Reproduktionen von Zeichnungen und Gemälden geben auch im Bild den zahlreichen Bezieher*innen eine Anschauung von unserer Heimat. Auch für uns Ostpreußen ist es eine Freude, sie so in Wort und Bild zu erleben. („Merian“ ist auch als Einzelheft erhältlich.) In einiger Zeit soll eine zweite Folge erscheinen, in der die ostpreußische Stadtwelt dargestellt werden soll.

Seite 13 „Überglücklich, endlich Nachricht zu haben“

Wir suchen und finden Landsleute

**Von der lebendigen Mitarbeit aller Ostpreußen an der Suchaktion unseres Heimatblattes —
Zahlreiche „hoffnungslose Fälle“ werden aufgeklärt**



Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben . . .

Ein Bild friedlichen Familienglücks und reichen Kindersegens, wie man es einst oft in Ostpreußen sah, aufgenommen, als wir noch in unserer Heimat lebten. Wie es dieser Familie eines Fischers vom Kurischen Haff ergangen ist, wir wissen es nicht. In unzähligen Fällen aber hat die Frage nach dem Schicksal von Familien und einzelnen Angehörigen durch unser „Ostpreußenblatt“ aufgeklärt werden können. Davon erzählt der untenstehende Bericht.

Foto: Ruth Hallensleben



Hier habe ich meinen Papa wieder.

Gern möchten die Pflegeeltern das kleine Mädel, das ihnen ans Herz gewachsen ist, weiter bei sich behalten, aber jetzt hat sich der Vater gefunden, und Vater und Tochter sind glücklich, dass sie endlich beieinander sind.

Als im Mai 1945 das Feuer eingestellt wurde, waren nur in wenigen deutschen Familien noch alle Angehörigen vereint. Unter den Millionen zersprengter Familien waren es vor allem (die der Heimatvertriebenen, in denen über das Schicksal zahlloser verschleppter, vermisster, gefangener, an unbekannte Orte gezogener Männer, Frauen und Kinder völlige Ungewissheit bestand. Organisierte Suchmethoden bestanden zunächst kaum. Auf den Landstraßen traf man herumirrende Familienväter, die von Dorf zu Dorf ihre Frauen und Kinder suchten. Tausende von Suchzetteln wurden in den Bahnhofshallen, in Schaufenstern und an Häuserwänden ausgehängt. Die Suche der Vermissten war zu einem öffentlichen Problem geworden, dem keine bestehende Organisation gewachsen war.

Die nun rasch entstehenden großen Suchkarteien konnten zwar vielen Hilfe bringen, mussten aber bald erkennen, dass ihnen gerade in der Bearbeitung schwieriger Fälle etwas Wesentliches fehlte: Papier lebt nicht. Immer wieder musste man feststellen, dass es alte Bekannte, Nachbarn, Verwandte eines Gesuchten gab, die Auskünfte hätten geben können, ohne dass es möglich war, diese Menschen ausfindig zu machen. Wie sollte zum Beispiel das Prinzip der Namenskartei zum Erfolg führen auf der Suche nach jenem Fräulein Brigitte Neumann, aus Wormditt, deren Anschrift in einer Rechtsschutzsache dringend benötigt wurde, die aber inzwischen Frau Brigitte Schuster hieß? Die Stelle, die die gewünschte Auskunft geben konnte, war die Landsmannschaft Ostpreußen; das Suchmittel war eine Anzeige im Ostpreußenblatt.

Denn durch das Entstehen der landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse und ihrer Blätter hatten sich ganz andere, wirksamere Wege der Vermisstensuche ergeben. Den Heimatortskarteien der Heimatkreise war es ohne weiteres möglich, die alten Nachbarn, die Verwandten und Bekannten eines Gesuchten zu finden. Die Suchanzeige eines Organes wie des Ostpreußenblattes über einen vermissten Landsmann ist nicht in die Leere einer kaum interessierten, fremden Leserschaft gesprochen, sondern erreicht über Leser und Angehörige fast alle Landsleute im Bundesgebiet und darüber hinaus, alle die Menschen also, die über den Verbleib des Gesuchten mehr als andere etwas wissen können und die an seinem Ergebnis interessiert sind. Hier ist nicht ein toter Suchapparat am Werk, sondern die lebendige Mitarbeit aller Landsleute wie in einer übergeordneten größeren Familie. Tausende von Erfolgen dieser Suchmethoden, gerade in hoffnungslos scheinenden Fällen, bestätigen die Richtigkeit dieses Weges.

Der Brief aus Litauen

Nur wenige Beispiele für den oft erstaunlichen Erfolg unserer Suchanzeigen seien gegeben. Ein Zufall brachte einen Brief zweier Ostpreußinnen, **Frau Ursula Reimer und Frau Hildegard Kugler**, die bei einem Bauern in Litauen arbeiteten, auf die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen. Die beiden Frauen beklagten sich vor allem darüber, dass sie keine Nachricht über den Verbleib ihrer Angehörigen hatten. Eine Anzeige im Ostpreußenblatt genügte, um Frau Reimer die Anschrift ihrer Tochter, ihrer Mutter und ihres Bruders, Frau Kugler die der Eltern, der Großmutter und einer weiteren Verwandten mitteilen zu können. Auch die so gefundenen Angehörigen erhielten auf diese Weise die erste Nachricht über die seit fünf Jahren Gesuchten und stellten auf Rat der Landsmannschaft sofort

einen Umsiedlungsantrag. „Überrücklich, endlich Nachricht erhalten zu haben von meiner Tochter Hildegard Kugler“, so schrieb uns die Mutter.

Sechs Jahre lang **suchten sich Herbert Bothke und seine Eltern**. Der Sohn gab die Hoffnung auf, seine Angehörigen wiederzusehen, und trat in die Fremdenlegion ein. Von Marokko aus wandte er sich noch einmal an das Ostpreußenblatt. Die Eltern hielten sich in der Sowjetzone auf, ein Landsmann in Ostfriesland aber wusste ihre Anschrift und teilte sie mit.

Otto Bothke,
geb. 1899

Ehefrau Margarete Bothke, geb. Hesske, geb. 27.05.1901 und

Heinz, geb. 12.06.1923 und

Christel, geb. 03.12.1929,

1. Aufenthalt Bladiu, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen. Zuschrift unter Nr. 11/3 erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b

Erfolgreiche Suchanzeige eines Fremdenlegionärs aus Marokko nach seinen Eltern.

Meine Bemerkung: Folgenden Text und Fotos im Internet gefunden. Urheberrechtlich geschützt.

Otto Bothke *9.2.1899 Palmnicken, Sattler-Meister aus Bladiu ad Heiligenbeiler Flughafen, dann Volkssturm, um oo 1925 **Margarete (= Grete) Heske** *27.5.1901 in Zinten (Kinder: ?2 Kind + im Kindesalter // 1. Heinz oo Gerda, 4 Klnd / 2. Herbert *11.6.1925 ^27.3.1838 in Bladiu, nach 2.Weltkrieg Fremdenlegion, + in den 60er in Berlin, oo Irmgard Wallner *8.4.1930 f. Bärbel / 3. Christel *3.12.1929 Zinten, dann Bladiu, nun Biegen bei Fürstenwalde Spree, oo Heinz Barsch *30.9.1927, 7 Kinder /priv



Ebenfalls jahrelang suchte **Helmut Wenker** in Fischerhof seine Ehefrau, bis er uns schreiben konnte: „Auf Grund Ihrer Suchanzeige in Folge 5 des Ostpreußenblattes ist es mir gelungen, nach fünf Jahren meine Frau, **Ruth Wenker geb. Böttcher**, aus Gillgehnen, Kreis Mohrungen, wiederzufinden. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür!

Manche menschliche Tragödie auch findet ihren schmerzlichen und doch erlösenden Abschluss in der Gewissheit, welche die Aufklärung eines Schicksals birgt. So im Falle des **Unteroffiziers, Gustav Karrasch**, der 1945 im Munsterlager verstarb und dessen Frau fünf Jahre später durch unsere Suchanzeige als noch im Kreise Rastenburg lebend mit genauer Anschrift ermittelt werden konnte, oder in dem des **Obergefreiten, Alfred Barszus**, der nach der Heimkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft verstarb und einen Brief an seine vermisste Ehefrau hinterließ. Als das Ostpreußenblatt feststellen konnte, dass **Frau Barszus schon 1945 bei Bartenstein mit ihren beiden Kindern von den Russen erschossen worden war**, da hatte das Schicksal den Untergang einer ostpreußischen Familie vollendet.

Zusammenarbeit und Umwege

„Wir danken Ihnen herzlichst für Ihre stets bereitwillige Mithilfe und freuen uns, dass Sie auch an diesem Erfolg teilhatten“, so schrieb der Suchdienst Hamburg des Roten Kreuzes in Deutschland an die Landsmannschaft Ostpreußen, mit der er in vielen schwierigen Suchfällen glücklich zusammenarbeiten konnte. Hier handelte es sich um **das Kind, Inge Lonser**, aus Ortelsburg, das seinen Namen nur undeutlich aussprechen konnte und doch, nachdem alle anderen Mittel versagt hatten, durch eine Suchanzeige unseres Heimatblattes in **Maria Lonser** in Loga (Ostfriesland) seine Mutter wiederfand. Ein anderes Beispiel ausgezeichneter Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz war der Fall der **drei Kinder Bartel, die sich in Waisenhäusern der Sowjetzone befanden**. Auf eine Suchanzeige meldete sich ein Kamerad ihres Vaters, der als Augenzeuge seinen Tod bestätigen konnte, nachdem der Tod der Mutter bereits bekannt war. Zugleich aber konnten lebende Verwandte der Kinder ermittelt werden; und danach der Auffindung auch die Betreuung durch die Landsmannschaft sofort einsetzt, wurden Schritte unternommen, die Kinder in die Obhut der Verwandten oder in geeignete Adoptivstellen zu bringen.

Wie überraschend, freudig oder schmerzlich, immer aber erlösend, ist oft die Nachricht, durch die unsere Leser und Landsleute solche verworrenen Schicksale aufklären, nicht selten auch eine unzutreffende Nachricht berichtigen können. So sollte nach einer Heimkehrernachricht **Frau Wally Woweries**, aus Königsberg-Juditten, auf dem Heimtransport einer Lungenkrankheit erlegen sein. Das Ostpreußenblatt veröffentlichte die Mitteilung in der Hoffnung, suchende Angehörige benachrichtigen zu können. Sofort aber meldete sich die Totgesagte selbst aus Westheim bei Kitzingen: „Ich lebe mit meinem Mann, der wieder eine Gärtnerei geschaffen hat, in alter Frische“. **Dr. Hauptmann**, der dagegen, der einstige Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Kortau bei Allenstein, der angeblich im Sommer 1949 auf einer Versammlung in Rendsburg gesehen wurde, war in Wirklichkeit **mit anderen leitenden Persönlichkeiten der Anstalt von den Russen getötet worden**, wie die Landsmannschaft Ostpreußen feststellen konnte.

Auch kirchlichen Organisationen hat die Landsmannschaft und ihr Ostpreußenblatt in ihren Suchbemühungen oft die entscheidende Hilfe geben können. Unvergessen wird allen Mitarbeitern die Suche des 25-jährigen **Hans Goerke**, aus Ginthienen, Kreis Königsberg, nach seinen Eltern bleiben, in der nach zwei erfolglosen Jahren (!) das Evangelische Hilfswerk das Ostpreußenblatt zu Hilfe rief. Wenige Tage nach Erscheinen der Anzeige lief bereits ein Telegramm der gesuchten Eltern aus Atzendorf ein, weitere Verwandte meldeten sich kurz darauf. Das Evangelische Hilfswerk in Bruchsal aber schrieb uns: „Seine Freude war erschütternd, hatte er doch nach jahrelangem Suchen seiner Eltern die Hoffnung aufgegeben, sie je wiederzusehen. Bei der Mitteilung durch **Frau Pfarrer Baer** in Gondelsheim rannen stille Tränen über seine Wangen, lange sind wir noch still zusammengesessen. So danke ich Ihnen von Herzen für die Mitteilung, und gebe Gott, dass wir noch manche Familie zusammenführen können. Gott segne Ihre Arbeit“.

Ist so das Zusammenwirken mit Zonenzentrale und Landeszentralen des Roten Kreuzes, mit kirchlichen Organisationen und anderen Suchstellen wie z. B. der Dänemark-Kartei in Stade fruchtbar und erfolgreich, so kann nicht verschwiegen werden, dass es mit der sogenannten „Heimatkartei für Ostpreußen“ des Caritas-Verbandes nicht ebenso glücklich steht. Die genannte Stelle, eine Namenskartei, besitzt keine Suchmöglichkeit, die die Landsmannschaft nicht in weit besserer Art besäße, und kommt mit ihren Anfragen zuweilen zu spät. Ein Beispiel nur: Im September dieses Jahres suchte der Caritas-Verband **Gustav Lerbs**, aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, um ihm Gefangenenpost seines **Sohnes, Willi**, aus Russland zuzustellen, und fand ihn nicht. Die Landsmannschaft konnte mitteilen, dass Willi Lerbs schon zweieinhalb Jahre vorher aus Gefangenschaft zurückgekehrt war und sich bei seinen Angehörigen im Bezirk Düsseldorf befand.

Nachrichten aus Sibirien

Nachrichten von Heimkehrern aus Gefangenschaft oder von Landsleuten, die erst jetzt aus der Heimat kamen, spielen in der Aufklärung dunkler Vermisstenschicksale als oft einzige Auskunftswesen eine große Rolle. Das Ostpreußenblatt widmet einen Teil seiner Sucharbeit in jeder Folge der Bekanntgabe solcher Heimkehrernachrichten. Im Januar dieses Jahres veröffentlichten wir zum Beispiel einen Heimkehrerbericht über Ostpreußinnen, die in Sibirien lebten. Den Erfolg spiegelt der Brief der örtlichen Vertriebenengemeinschaft wider, über die die Meldung uns erreicht hatte: „Der Veröffentlichung „Ostpreußinnen in Sibirien“ war ein voller Erfolg beschieden. In nahezu allen Fällen haben sich Angehörige der genannten Verschleppten gemeldet und über das Schicksal ihrer Angehörigen Auskunft erhalten können. In einem Falle haben die Anfragen sogar zur Zusammenführung von in Westdeutschland lebenden Verwandten geführt, die bisher nichts

voneinander wussten. Manche der gemeldeten Personen hatten als verschollen gegolten. Wir freuen uns, Ihnen diesen Erfolg mitteilen zu können, der die Bedeutung der landsmannschaftlichen Zeitung so überzeugend auch auf dem Gebiete der Suchaktion herausstellt. Der Heimkehrer ist ein junger Mensch mit einem fabelhaften Gedächtnis. Selbst begeistert von der Auswirkung seiner ersten Meldung, hat er uns eine Anzahl weiterer Namen genannt, die wir nun zu veröffentlichen bitten“. Auch dieser zweiten Meldung war eine Reihe von Erfolgen beschieden. Ähnlich war es mit dem „Heiligenbeiler Bericht“, der die Namen in der Heimat internierter Landsleute bekanntgab: Eine Flut von Zuschriften erreichte den Verfasser. So groß ist immer wieder die Reaktion auf alle die Heimkehrernachrichten, die das Ostpreußenblatt in jeder Folge bringen kann.

Ostpreußinnen in Sibirien

Eine Russlandheimkehrerin teilt uns mit, dass sich folgende Ostpreußinnen noch in russischer Gefangenschaft befinden und zum Teil zu Zwangsarbeit verurteilt worden sind:

Herta Dornmeier, Neuhausen bei Königsberg, zwei Jahre Zwangsarbeit;

Gertrud Petrikat, Gr.-Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural;

Maria Petrikat, Gr.-Blumenau bei Fischhausen, Lager im Ural;

Helga Kalitzki, Königsberg, Sibirien, 3 Jahre Zwangsarbeit;

Frida Kalitzki, Königsberg, Sibirien, 5 Jahre. **(Mutter und Tochter)**

Auch aus der besetzten Zone

Obwohl unser Blatt nicht in die Sowjetzone versandt werden kann, hat schon mancher dort wohnende Landsmann durch uns Aufklärung über das Schicksal seiner Angehörigen erhalten können. So erhielt im März das Rote Kreuz in Niedersachsen eine Heimkehrernachricht, nach der eine Ostpreußin aus Cranz im Juni 1945 im Ural verstorben war. Das Ostpreußenblatt suchte Angehörige der Toten, und es meldete sich aus der Sowjetzone, von Verwandten benachrichtigt, ihr Gatte, ein Cranzer Friseur, der so endlich Gewissheit über das Schicksal seiner lieben Frau erhielt. Zahlreiche ähnliche Fälle ließen sich anführen. Aber auch offizielle Suchstellen in der Sowjetzone, wie die Dienststelle für Benachrichtigung der Angehörigen von Gefallenen der Wehrmacht in Berlin-Dahlem wenden sich in steigendem Maße an die Landsmannschaft, um schwierige Suchfälle aufzuklären.

Ein lebendiger Organismus

Nur erwähnt sei das außerordentlich umfangreiche Kapitel all der Fälle, in denen nicht vermisste Angehörige, sondern bestimmte Zweckauskünfte gesucht werden. Da handelt es sich um Ersatz für verlorene Zeugnisse und Urkunden, um Bescheinigungen des Dienalters oder der Versicherungsdauer, um Abwicklungsstellen ehemaliger Behörden und so weiter. Unzählbar sind die Fälle, in denen das Ostpreußenblatt das Mittel war, die oft so lebenswichtigen Wünsche zu erfüllen. Denn immer setzte seine Anzeige, seine Bekanntmachung die Gemeinschaft der Landsleute wie einen Organismus in Bewegung, der mit seiner genauen Kenntnis der alten, heimatlichen Lebensgemeinschaften, den nach allen Richtungen wieder aufgenommenen alten Beziehungen und dem warmen, ganz persönlichen Interesse jedes seiner Glieder meist den gesuchten Weg zu finden wusste.

Keine Statistik und kein Tatsachenbericht können einen so erschütternden Einblick in das Schicksal der Vertriebenen geben wie das Archiv des Ostpreußenblattes, in dem der Schriftwechsel über Suchmeldungen aufbewahrt wird. Dankschreiben, im verhaltenen Ton leidgewohnter Menschen, geben Zeugnis von der großen Freude des Wiedersehens mit jahrelang vermissten geliebten Menschen, aber auch von der Erlösung, die auch eine endlich gewonnene schmerzliche Gewissheit bringt. Tausende von Landsleuten hätten diese Freude, diese Erlösung noch nicht erleben können ohne die Sucharbeit des Ostpreußenblattes, das heißt aber die Sucharbeit der Landsmannschaft Ostpreußen, ihrer unermüdlichen Mitarbeiter in den Heimatkreiskarteien und örtlichen Vereinigungen, die Sucharbeit aller ostpreußischen Landsleute.

Seite 14 Eine Rüge für Dr. Kosterlitz

Bei der Kundgebung am Tag der Heimat in Frankfurt am Main im August vorigen Jahres, an der auch **Oberbürgermeister Dr. Kolb** teilnahm, verlas **Dr. Alfred Gille** einen Brief des Frankfurter **Oberstaatsanwalts Dr. Kosterlitz**, der auf eine Einladung zur Teilnahme an der Kundgebung eine Absage erteilt hatte. Eine unaufschiebbare Reise hindere ihn. Außerdem aber wäre er sowieso nicht

gekommen, und zwar, wie er wörtlich schrieb, aus folgendem Grunde: „Ich bin weit entfernt davon, die sogenannte Oder-Neiße-Linie für glücklich oder auch nur richtig zu halten. Ich bin aber entschieden dagegen, in der Form einer öffentlichen Kundgebung dagegen Stellung zu nehmen, denn es dürfte doch wohl kein Zweifel darüber bestehen, dass Deutschland den Krieg begonnen und verloren hat, und dass es als Besiegter die Kosten zu tragen hat. Es besteht nach meiner Auffassung die große Gefahr, bei öffentlichen Kundgebungen in diesem bestimmt anders gemeinten Sinne die Legalität des Nationalsozialismus, wenn auch nur unbewusst, zu betonen. Schließlich fürchte ich, dass durch solche Kundgebungen die Kriegsleidenschaft bei jedem einzelnen geweckt oder, soweit sie schon vorhanden ist, erhöht wird, und auch das würde ein neues Unrecht bedeuten, welches man niemals an die Stelle eines alten setzen soll“. Herr Kosterlitz weilte nicht am Ort und konnte daher nicht die Zurufe vernehmen, die die Verlesung seines Briefes auslöste. Dr. Gille aber sagte mit Bezug auf den Brief: „Das sind „goldene Worte“, die wir nicht vergessen werden; darauf können Sie sich verlassen! Ich glaube, dass er anders geschrieben hätte, wenn er vorher die eingangs von mir zitierten Worte von Maßhalten und Würde gelesen hätte“. Dr. Gille reichte bei dem damaligen hessischen **Ministerpräsidenten Christian Stock** eine Beschwerde über Staatsanwalt Dr. Kosterlitz wegen dieses Briefes ein.

Wie die „Frankfurter Neue Presse“ jetzt meldet, hat der hessische **Justizminister, Dr. Stein**, Oberstaatsanwalt, Dr. Kosterlitz, wegen Form und Inhalt des Briefes eine Rüge erteilt.

Seite 14 Was dem einem recht ist . . .

Der Kreisflüchtlingsrat und darauf auch der Lüneburger Kreistag fasste am 3. Oktober auf Antrag des **CDU-Abgeordneten Butte** den Beschluss, nicht mehr „mit dem Zentralverband der vertriebenen Deutschen, Kreisverband Lüneburg Land, zusammenzuarbeiten, **solange Forstmeister Loeffke** an der Spitze dieser Organisation steht“. Begründet wurde der Abbruch der Beziehungen mit den „zahlreichen von L. gehaltenen Reden, die ein derartiges Maß von Demagogie und verhetzender Agitation erkennen lassen ...“ Ferner erblickt der Kreistag in der gleichzeitig leitenden Tätigkeit Loeffkes im ZvD und BHE eine Verletzung des Grundsatzes der politischen Neutralität des ZvD". Dieser Beschluss wurde dem Niedersächsischen Flüchtlingsministerium sowie anderen Kreisen — L. ist auch Geschäftsführender Bezirksvorstand des ZvD — zugeleitet mit der Aufforderung, sich hiermit solidarisch zu erklären.

Die 40 Ortsverbände des ZvD-Landkreises Lüneburg wiesen einmütig durch ihre Delegierten den Beschluss des Kreistages als „unberechtigte Einmischung in eine dem Kreistag nicht unterstehende Organisation“ zurück und drückten einstimmig Loeffke das Vertrauen aus. Ebenso hat sich der Landesverband Niedersachsen des ZvD entschieden.

Forstmeister Loeffke, der gleichzeitig Vorsitzender der örtlichen ostpreußischen Gruppe ist, hat an den Kreistagsabgeordneten Butte einen Brief gerichtet, in dem es heißt: „... Wohl zum ersten Mal hat ein Kreistag und damit eine kommunalpolitische Volksvertretung auf Ihre Initiative hin die Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden einer überparteilichen Vertriebenenorganisation u. a. mit der Begründung abgelehnt, dass durch die Personalunion von BHE und ZvD die politische Unabhängigkeit der Vertriebenenorganisation nicht gewahrt bleibt. Es wäre nur recht und billig, wenn Sie dieselbe oppositionelle Stellungnahme auch jetzt gegen führende Mitglieder der CDU einnehmen würden. Will das die CDU? Will sie jetzt auch denselben Misstrauensantrag stellen gegen den Präsidenten des „ZvD“ auf Bundesebene **Rechtsanwalt Dr. Kather**, der zugleich deutscher Bundesvorsitzender der CDU ist, oder etwa auch gegen den Sprecher der „Landsmannschaft Berlin-Brandenburg“ auf Bundesebene, **Reichsminister a. D. von Keudell**, der zugleich als Kreisvorsitzender der CDU in Lüneburg vorsteht? Wir empfehlen der „christlichen“ CDU sich nicht in christlicher Unduldsamkeit zu ereifern, sondern das alte Sprichwort zu beherzigen: „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig“.

Seite 14 Waisenhaus Königsberg Vor 250 Jahren gegründet

Am 18. Januar 1701 gründete König Friedrich I. „für seine lieben Waisen“ das Königliche Waisenhaus Königsberg/Pr. am Sackheimer Tor. Hat die Institution, die als Erziehungsanstalt und Progymnasium weit über Ostpreußens Grenzen hinaus bekannt wurde, im Jahre 1944 ihre Tätigkeit einstellen müssen, so kann sie dennoch mit vollem Recht nunmehr ihr 250-jähriges Bestehen feiern: Noch steht das Haus in der Heimat, das nun eine russische Schule beherbergt, und noch wird von einem kleinen Kreis in Berlin die „Vereinigung ehemaliger Angehöriger des Königlichen Waisenhauses zu Königsberg“ aufrechterhalten, die am gleichen Tage ihren fünfzigsten und in ihrer Berlin-Brandenburgischen Gruppe ihren vierzigsten Jahrestag begeht. Der Leiter dieser Gruppe ruft alle

ehemaligen Angehörigen des Waisenhauses auf, sich bei ihm zu melden (**Ernst Wiebe**, Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 53a) um die Kameradschaft weiterhin zu pflegen.

Rest der Seite: Werbung, Heimatliches Kopfzerbrechen (Rätsel)

Seite 15 Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht ... Auskunft wird gegeben

Frau Anna Just, früher Königsberg, Unterhaberberg 8a, jetzt (14b) Offenhausen, Kreis Münsingen (Württemberg), Post Gomadingen, **kann über folgende Landsleute Auskunft geben:**

- 1. Wilhelm Bartel, Fleischermeister und Frau;**
- 2. Julius Feige und Frau Helene;**
- 3. Anna Thomalla;**
- 4. Albert Haase**, Eisenbahner, Unterhaberberg 8c (Königsberg);
- 5. Frau Lange und Tochter**, Königsberg, Unterhaberberg 8;
- 6. Herr Riek und Frau**, Königsberg, Unterhaberberg 8 d, **und Tochter**,
- 7. Herr Lipkowski**, Königsberg, Paradeplatz;
- 8. Frau Matzkat und Sohn** (Kriegsbeschädigter), Königsberg, Sandgasse.

Bitte, den Zuschriften das Rückporto beizulegen.

Auf dem Heldenfriedhof Gudendorf, Süd-Dithmarschen, befinden sich Gräber Gefallener, deren Angehörige nicht benachrichtigt sind:

- 1. Gefreiter, Hermann Staubach**, geb. 1912,
- 2. Masch.-Obergefreiter, Emil Knoblauch**, geb. 1924 ,
- 3. Maat, Johann Zugareck**, geb. 1894,
- 4. Sanitäts-Obergefreiter, Werner Buchta**, geb. 1923,
- 5. Matr.-Gefreiter, Hans Giertz**, geb. 1925,
- 6. Pionier Adalbert Laschkowski**, geb. 1901,
- 7. Kanonier, Helmut Janke**, geb. 1907,
- 8. Obergefreiter, Kurt Wundscheck**, geb. 1922,
- 9. Unteroffizier, Anton Rendler**, geb. 1906,
- 10. Kanonier, Richard Wertmann**, geb. 1911,
- 11. Unteroffizier, Rudolf Christmann**, geb. 1911,
- 12. Grenadier, Horst Steinbacher**, geb. 1928,
- 13. Gefreiter, Walter Ebbrecht**, geb. 1922,
- 14. Volkssturmmann, Hermann Bartz**, geb. 1888.

Keiner bei der Volksgräberfürsorge eingetragen.

Die vorgenannten Soldaten sind 1945 im Lazarett Gudendorf verstorben. Nähere Auskunft erteilt **Herr Otto Tietz**, Hamburg 33, Dieselstr. 13. Bitte Rückporto beifügen.

Heimkehrer melden

Über nachstehende Landsleute liegen Heimkehrermeldungen vor:

1. **Franz Tietz**, Landwirt, ledig, aus Großmönsdorf, Kreis Rößel.
2. **Ernst Wallis**, geb. ca. 1910 in Ostpreußen, Obergefreiter aus Ostpreußen.
3. **Paul Wiechert**, geb. ca. 1913 - 1920 in Wormditt, Arbeiter, ledig, aus Wormditt.
4. **Otto Zich**, geb. ca. 1894, Unteroffizier, Töpfermeister, verheiratet, aus Harteck, Kreis Goldap.
5. **Bach, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1902, Lebensmittelkaufmann, verheiratet, aus Königsberg.
6. **Bajohr, Vorname unbekannt**, Obergefreiter, Schneidermeister, verheiratet, aus Königsberg, Kaiserstr.
7. **Elfriede Block**, geb. ca. 1926, ledig, vermutlich aus Lingenau, Kreis Heilsberg.
8. **Herbert Bodenbinder**, geb. ca. 1912, Obergefreiter, ledig, Pferdezüchter aus ostpreußischem Ort zwischen Königsberg und Allenstein.
9. **Hans-Hugo von Brandt**, Hauptmann, verheiratet, Gutsbesitzer aus Pellau, Kreis Heiligenbeil.
10. **Willi Deim**, geb. 1928, Volkssturmmann, aus dem Kreis Mohrungen.
11. **Emma Flade**, geb. ca. 1905 - 1910, verheiratet, aus Silberbach, Kreis Mohrungen.
12. **Walter Fuchs**, geb. 1917/1918, Sanitäts-Unteroffizier, ledig, aus Treuburg.
13. **Rudi Hoffmann**, geb. ca. 1925/1926, Unteroffizier, ledig, Bankangestellter, aus Königsberg.
14. **Kurt Jrassmus**, geb. ca. 1900, verheiratet, Lehrer, aus Tilsit.
15. **Helmut Kinitz**, geb. ca. 1923, Soldat, Fleischer, ledig, aus Ostpreußen.
16. **Fritz Knorr**, geb. 29.11.1907, Zivilinternierter, aus Lichtenfeld/Heiligenbeil.
17. **Henriette König, geb. Pol**, geb. ca. 1901, verheiratet, aus Pr.-Holland.
18. **Horst Konrad**, geb. ca. 1920 - 1925, kaufm. Angestellter, aus Braunsberg, Ostpreußen.
19. **Rudolf Groneberg**, ca. 50 Jahre alt, Volkssturmmann, verheiratet, drei Kinder, Kraftfahrer, aus Königsberg.
20. **Heinrich Lieder**, geb. 1927, Obergefreiter, Landwirt, aus Heilbrunn.
21. **Hans Meffeldt**, geb. ca. 1925, Unteroffizier bei der Luftwaffe, ledig, Schüler aus Königsberg.
22. **Karl Peschutter**, geb. ca. 1912, ledig, Maurer, aus Labiau.
23. **Hermann Postelat**, geb. 1905, Zivilinternierter, verheiratet, Kutscher, aus Mohrungen.
24. **Erich Quiatek**, geb. ca. 1897 - 1907, verheiratet, Landwirt, aus Ostpreußen.
25. **Erich Rieve**, geb. 1898, verheiratet, Landwirt, hatte zwei Kinder, aus dem Kreis Gerdauen.
25. **Sadowski, Vorname unbekannt**, geb. ca. 1896, Volkssturmmann, verheiratet Landwirt, aus Großgarten, Kreis Lötzen.

27. Erich Sonnack, geb. ca. 1921, Unteroffizier der Luftwaffe, ledig, Landwirtsch.-Beamter, aus der Gegend von Rößel.

28. Eddy Schmitt, geb. ca. 1920, Musiker, ledig, aus Königsberg.

29. Ernst Thiel, geb. ca. 1905 - 1907, Oberfeldwebel, verheiratet, zwei Kinder, war Vertreter von Bleyle-Kleidung, aus Königsberg. —

Zuschriften unter Beifügung von Rückporto unter **Nr. S.U.St. 4** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Die Angehörigen nachstehend aufgeführter Landsleute werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zu melden:

1. **Otto Buks**, Bauer aus Eichelswalde.

2. **Frau Mozarski** (?) aus Wesselhof.

3. **Gustav Topka**, aus Wesselhof.

4. **Ida Rudnik**, aus Eichelswalde.

5. **Bertha Bahl**, aus Eichelswalde.

6. **Emilie Bayer**, aus Rechenberg.

7. **Familie Gustav Kausch**, aus Eichelswalde,

sämtlich Kreis Sensburg.

Auskunft wird erbeten

Kreis Fischhausen. Bei der Geschäftsstelle werden nachstehende Personen gesucht:

1. **Franziska Gedelska, geb. Marquardsen**, geb. am 15.10.1909, aus Drugehnen, Kreis Fischhausen;

2. **Anna Schmuck, geb. Stenzel**, geb. am 11.07.1911, aus Neuhäuser bei Pillau;

3. **Helmut Böttcher**, geb. am 22.11.1930, aus Gr. Blumenau, Kreis Fischhausen;

4. **Bruno Gorski**, geb. um 1893 **und Frau**, aus Cranz;

5. **Frau Reichard, geb. Gorski**, geb. um 1920, aus Cranz;

6. **Bäckermeister Gorski nebst Familie**, aus Königsberg (Pr.);

7. **Johanne Lopsien**, Hebamme, aus Kumehnen (soll in Cranz und später in Schloßberg gesehen worden sein, wo sie als Schwester Dienst getan hat);

8. **Friedrich Weißner**, geb. am 23.07.1878, aus Neukuhren;

9. **Kurt Haak**, geb. 15.11.1908, aus Neuhausen (Ostpreußen);

10. **Erwin Haak**, geb. 19.04.1919, aus Neuhausen (Ostpreußen), Zivilverschleppte;

11. **Robert Schalmann und Familie**, aus Schuditten;

12. **Robert Gempf und Familie**, aus Schuditten;

13. **Hedwig Koeck und Familie**, aus Widitten;

14. **Erna Naudieth, geb. Schalmann**, aus Pillau;
15. **Familie Josef Kolbe**, aus Wernershof, Kreis Fischhausen;
16. **Hermann Herzog und Ehefrau Else**, aus Dargen;
17. **Familie Engel**, aus Medenau;
18. **Robert Wieczorek**, Lehrer, zuletzt Medenau;
19. **Frau Charlotte Wächter, geb. Ballasus**, Fischhausen;
20. **Lisbeth Rieckmann, geb. Glandien**, geb. 1910, aus Norgau;
21. **Angehörige von Frau Anna Rose**, geb. etwa 1898, 2 Kinder, Ehemann Gärtner, aus Rossitten;
22. **Angehörige von Frau Minna Sagermann**, geb. etwa 1909, **6 Kinder**, aus Rossitten.

Wer über die Gesuchten, Auskunft erteilen kann, wird gebeten, entsprechende Angaben an Samländisches Kreisarchiv und Museum, (24) Borstel bei Pinneberg/Holstein, zu senden. Bei Anfragen wird gebeten, Rückporto beizufügen.

*

Rogahnen, Kreis Samland. Alle Landsleute aus der Gemeinde Rogahnen, im Kreise Samland, werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, zu melden.

*

Kreis Wehlau. In einer wichtigen Sache wird der **Amtsvorsteher Pankwitz**, aus Wehlau, gesucht. Mitteilung an **Frau Aukthun**, Hamburg-Altona, Bahrenfelder Stemdamm 74, erbeten.

*

Gerdauen

Gesucht werden Anschriften oder Nachrichten über den Verbleib folgender Landsleute:

Otto Hoffmann (03.12.1906), Treckerführer aus Kl.-Gnie, wurde 1945 verschleppt und war bei Graudenz mit **August Hempel-Sechserben** zusammen;

Robert Lehmann, Postagent aus Hochlindenberg;

Wachtmeister der Gendarmerie, August Bartz und Familie, aus Reuschenfeld;

Frau Gertrud Heinrich, geb. Sturmhoit und Tochter, Edith, aus Ellernbruch, waren mit den **Kindern Grafke** in Karpowen zusammen;

Steuersekretär, **Gustav Baumann**, wurde am 20.02.1945 von Bieberstein in Richtung Schippenbeil verschleppt;

Friedrich Heldt (03.02.1887 in Schakenhof) und **Frau Maria Heldt, geb. Komnick** (06.02.1891 in Klinthenen);

Frl. Luzie Austreik oder Ausstreicks vom Flugplatz Gerdauen, letzte Nachricht 07.02.1945, aus dem DAF-Lager Gotenhafen Heringsgrund.

Gesucht werden die beiden **Kinder der Kaufmannsfamilie Gustav Dreher, Oskar Dreher und Charlotte Dreher, jetzt 15 und 13 Jahre alt**, aus Lindenau; sie sind im Januar 1947 nach Litauen geflohen;

Bahnhofsvorsteher Schwalba, aus Gerdauen;

Kämmerer Nieswand, aus Althof;

Oberinspektor Heinz Grigull, aus Kinderhof;

Erich Kucherski, aus Schönwiese, ist im Mai 1945 in Königsberg gesehen worden;

Oskar Horn, aus Schönwiese oder Althof, war 1948 im Lager Brest-Litowsk.

Nachrichten erbittet: **Erich Paap**, Kreisvertreter, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Gerdauen

Gesucht werden die Anschriften oder Nachrichten über:

Schneidermeister Pettau, aus Nordenburg;

Frau Urban, aus Truntlack;

Bahnhofsvorsteher Franz Raslowski und Weichenwärter Gustav Ignée, aus Georgenfelde;

Reichsbahnassistent Fritz Isekeit, aus Kl.-Gnie;

Frau und Kinder des verstorbenen Paul Hermann Klobe, aus Adamswalde;

Frau Berta Gohlka, geb. Mießalt, und Frau Alma Schipanski, geb. Risling, aus Wandlacken;

Erich Wertoletzki und Franz Wertoletzki, aus Prätlack;

Familie des Revierförsters Alfred Peterson, aus Astrawischken;

Paul Eisermann und Frau Olga Eisermann, geb. Farst, aus Schellenberg;

Organistin Fräulein Traute Wendland, aus Momehnen;

Frau Else Reutter und Frau Elise Grommeck, aus Schönefeld;

Frau Meta Thiel, aus Kl.-Karpau;

Erich Kucherski, aus Schönwiese;

Siedler, **Klein**, aus Hochlindenbergl;

Habicht, aus Plaitil;

Gefreiter, Karl Schaknowski, aus Adolfswalde, zuletzt im Lager Georgenburg bei Insterburg;

Otto Hoffmann, Treckerführer, aus Kl.-Gnie;

Familie Carl Mollenhauer, Gerdauen, Danziger Straße 24;

Feldwebel, Klimaschewski, aus Gerdauen;

Familie Gustav Mollenhauer, aus Gerdauen, Zoppoter Weg;

Familie Spanopka, aus Rosenberg oder Umgebung;

Gebrüder Glaubitt, aus Kinderhof;

Franz Hasselhuhn und Herta Hasselhuhn, geb. Lindenau, aus Schneiderin (Schneiderin ist wahrscheinlich der Beruf nicht der Ort);

Karl Hasselhuhn, aus Kl.-Gnie. —

Nachrichten erbittet **E. Paap**, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Sensburg

Ich danke für die zahlreichen Auskünfte über:

Frau Müller, Neugrunau, ebenso hat sich

Helene Danielewski, Eckertsdorf, inzwischen gemeldet.

Ernst Pettel, aus Mertinsdorf, wird gebeten, sich mit neuer Anschrift zu melden, bzw. bitte ich um Angabe, wo er jetzt steckt. Stapelfeld, Kreis Kloppenburg, stimmt nicht.

Wer kennt **Hanni Basler**, Sensburg, Marktplatz, oder weiß etwas über Ihren Verbleib? Alter etwa 32 Jahre.

Ferner wird **Berta Weiß** gebeten, sich zu melden. Es liegt eine Nachricht über die gesuchte **Marta Weiß** vor. Die dem Suchdienst Bethel mitgeteilte Anschrift von Berta Weiß war unvollständig.

Alle Nachrichten an Kreisvertreter **Albert von Ketelhodt**, Breitenfelde über Mölln.

Achtung! Auersberger (Kreis Lyck)!

Das Kind, **Ingrid Bork**, **Name kann auch entstellt wiedergegeben sein**, aus Auersberg, Kreis Lyck, **sucht seine Eltern**. Wer von den Auersberger Einwohnern kann etwas über den Verbleib der gesuchten Eltern mitteilen? Wo befinden sich andere Angehörige? Falls der Name entstellt wiedergegeben ist, wer kennt eine Familie, die ein Kind namens Ingrid hatte?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Neidenburg

Gesucht wird der **Gärtner Preuß**, aus Neidenburg, Hindenburgstraße (neben dem Friedhof). Mitteilung seiner Anschrift oder eigene Meldung an **Kreisvertreter Wagner**, (13 b) Landshut i. Bay., Postfach 2.

Johannisburg

Gesucht werden:

Erwin Reipa, Johannisburg, zuletzt 3. Feld-Gr.-Btl. 23, Narvik-Lager Wandern über Zilenzig bei Küstrin.

Marie Brozio, Drigelsdorf.

Heinrich Taraschewski, Johannisburg.

Steiner.

Otto Thom.

Fritz Kowalzik, Angestellte bei der Kommandantur Arys.

Trojan.

Ulbrecht.

Krueger.

Fidorra.

Piessowotzki.

Henseleit.

Skorzinski.

Weidner.

Makulskie-Gehlenburg.

Nachricht erbittet Kreisvertreter **Fr. W. Kautz**, (21 a) Bünde/Westfalen, Hangbaumstraße 2 - 4.
*

Osterode

Gesucht werden Anschriften oder Nachricht über den Verbleib folgender Personen:

Aus Osterode:

Josef Wagner, Hindenburgstr. 25;
Bruno Bohl, Wilhelmstr. 10;
Georg Rohr, Wilhelmstr. 25;
Rudolf Rose, Ludendorffstr. 10;
Gustav Rose, Elvensböckstr. 9.

Aus dem Kreise Osterode:

Dr. Max Kleinschmid, Tierarzt in Liebemühl;

Berta Petrikowski mit Sohn Walter; sie soll etwa 40 bis 45 Jahre alt sein und war noch bis 1947 mit ihrem Sohn Walter zusammen;

Frau Knopke und Frau Kublinski, die Vornamen fehlen, die Frauen waren von 1945 bis Juli 1947 im Dorf Mohrow, Kreis Kolberg, in Pommern;

Dombrowski, Rapatten;

Auguste Striewski, geb. Sawitzki, geb. 29.05.1880, aus Hohenstein, Bahnhofstraße 12.

Vom 10/IR 3, Osterode:

Auguste Flatau,
Bruno Jeschonek,
Adolf Seefeld,
Theodor Broich,
Bernhard Pedinna,
August Störmann,
Bruno Mursch und Walter Mursch,
Siegfried Seefeldt,
Kurt Eggert,
Alfred Nebel,
Karl Eilers.

Aus Hohenstein:

Reichsbahnbetriebswart Leo Brosch, geb. 1916.
Die Studienräte **Frau Dr. Schledz, Pelz, Röhrigt.**

Ferner:

Reichsbahnassistent Otto Bank, geb. etwa 1910 - 1914, zuletzt auf dem Bahnhof Chorzele, Strecke Ortelsburg—Scharenwiese, tätig.

Maler, Bruno Fedrowitz, aus Locken.

Kurt Nagel, Bergfriede, Schingartenstraße 7.

Bahnbeamter Sobotka, Osterode, Eisenbahnerhaus Bahnhofstr. —

Luftbilder von der Stadt Osterode können gegen Voreinsendung von 0,30 DM einschließlich Porto usw. bezogen werden. Nachrichten und Zuschriften erbittet **v. Negenborn-Klonau**, Wanfried (Werra).
*

Wo befinden sich folgende Landsleute bzw. wer kann über ihren Verbleib eine Auskunft erteilen:

1. Hermann Harder, geb. 01.08.1894 und **Ehefrau Anna**, geb. 10.02.1899, und deren **Kinder Charlotte, Edith, Frieda, Gerhard, Jürgen, Margarete und Waltraud**, geb. in der Zeit von 1922 bis 1944, alle aus Condehnen (Samland);

2. Wilhelm Gugat, geb. 08.01.1902 und **Otto Gugat**, geb. 27.07.1910 in Girratischken, Kreis Niederung, zuletzt wohnhaft gewesen Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, sollen angeblich in einer Zeitung nach ihren Angehörigen gesucht haben;

3. Helene Fette, geb. Karies, geb. 25.08.1908. und **Anita Fette**, geb. 14.11.1??? (unlesbar, vielleicht 1923?), beide aus Kreuzingen bei Tilsit;

4. Auguste Meyer und Angehörige, aus Tilsit, Kastanienstraße 3;

5. Gustav Fleischer, geb. 27.05.1933, in Georgenthal bei Mohrungen, letzter Wohnort Gawarten **bei Frau Paula Schade, und Ida Fleischer**, geb. 29.01.1931 in Georgenthal, letzter Wohnort Sandkirchen **bei Familie Schallus**;

6. Edith Galland, aus Großbaum, Kreis Labiau.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter Az. C. V./hgmfg

*

In einer Berufungssache beim Oberversicherungsamt Hamburg betr. Gewährung der Waisenrente werden Zeugen benötigt, die beweisen können, dass der Lokomotivführer, **Julius Schlagge**, aus Osterode, Ostpreußen, Adolf-Hitler-Str. 20, auf einem **Ausweisungstransport unweit Wittenberge verstorben ist**. Wer kann den Aufenthalt der Tochter des Herrn Schlagge mitteilen, die früher als Angestellte in der Güterabfertigung in Osterode gearbeitet hat? Eine **Frau Lotte Meyer** (Osterode) hatte diese Nachricht von Russlandheimkehrern erfahren. Wer kennt die jetzige Anschrift? Nachricht erbittet eiligst die Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Wer kann etwas sagen über das Schicksal von **Frau Johanne Emma Müller, geb. Horch**, geb. 26.06.1919 in Liebenfelde, Kreis Labiau, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft Labiau, letzte Nachricht vom 22. oder 26.01.1945 aus Ludwigsort bei Königsberg. Frau M. befand sich zwischen dem 20. und 30.01.1945 auf dem Wege von Königsberg nach Pillau, um von dort per Schiff nach Westen zu fahren. In ihrer Begleitung befand sich **Frau Frieda Uharek**, ebenfalls bis heute verschollen. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Gesucht wird die jetzige Anschrift von **Pfarrer Seebo**.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Gesucht wird die jetzige Anschrift von **Stadtinspektor Kröning**, aus Lötzen, Wilhelmstr. 5. Nachricht erbittet **Werner Guillaume**, Kreisvertreter, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

Die Angehörigen der nachstehend aufgeführten Landsleute, die sich noch im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens aufhalten, werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, zu melden:

sämtliche aus dem Kreise Treuburg

1. Familie Friedrich Koss (vier Personen),

2. Familie Johann Gugga (drei Personen),

3. Familie Martha Mielewski (vier Personen),

4. Familie Ida Danowski (fünf Personen),

Seite 15 Landsleute in der Sowjetunion

Eine erste Liste von Verstorbenen und Zurückgehaltenen – Wir bitten um die Mitarbeit unserer Leser

Von dieser Folge des Ostpreußenblattes ab veröffentlichen wir fortlaufend Namen von in der Sowjetunion verstorbenen und zurückgehaltenen Zivilpersonen. Die Namen sind von Heimkehrern(innen) aus russischer Internierung bzw. Kriegsgefangenschaft aufgegeben worden.

Sollten Sie, liebe Landsleute, über diese verstorbenen bzw. noch zurückgehaltenen Zivilinternierten ergänzende Angaben machen können oder den Verbleib der Angehörigen wissen, bitten wir, uns diesen mitzuteilen.

In Ihrer Zuschrift beziehen Sie sich bitte wie folgt auf diese Anzeigen: „Betr. Zivilinternierte; Kennziffer . . ., Angabe des Namens und Vornamens des Gemeldeten“ (in der Schreibweise, wie er in unserer Zeitschrift veröffentlicht steht).

Bei jeder Rückfrage und Mitteilung an uns, diese Personengruppe betreffend, bietet allein die Angabe der Kennziffer und des Namens und Vornamens des Internierten die Gewähr, dass Ihre Mitteilung richtig ausgewertet werden kann.

Bitte nennen Sie uns in Ihrer Zuschrift alle bekannten ergänzenden Personalien zu den Internierten bzw. ihren Angehörigen oder auch Berichtigungen zu den von uns aufgeführten Angaben, da der Heimkehrer meistens nur noch Namensbruchstücke aufgibt, die ihm in Erinnerung geblieben sind.

Über sich selbst machen Sie bitte am Schluss Ihres Briefes folgende Angaben: Name, Vorname, Mädchenname, Geburtsdatum, Heimatanschrift, jetzige Anschrift.

Sind Sie selbst in russischer Internierung gewesen? Ja/nein! Bis wann? In welchem Lager (Nummer und Ort)?

Bitte, gedulden Sie sich, wenn wir Ihnen auf Ihre Zuschrift nicht sofort Rückantwort erteilen. Wir werden Ihre Mitteilung mit Hilfe von Rotkreuz-Suchdienststellen sorgfältig auswerten und dabei mit anderen eingegangenen Zuschriften vergleichen müssen.

In den hier folgenden Absätzen kommt zunächst die Kennziffer, dann folgen die Personalien des Gemeldeten, und zuletzt werden der Name des meldenden Heimkehrers oder die Namen der vermutlichen Angehörigen angegeben.

51 167/48: **Eckehard** (Waisenknabe), geboren: unbekannt, zuletzt wohnhaft: Schwarzort, Kurische Nehrung; gemeldet von: **Lieselotte Buhrke**,

51 167/48: (Nummer wie vorher) **Nachname: unbekannt, Vorname: Horst** (Waisenknabe), geboren: unbekannt, zuletzt wohnhaft: Schwarzort, Kurische Nehrung; gemeldet von: **Lieselotte Buhrke**,

50 569/49: **Nachname: unbekannt, Vorname: Anni**, geboren ca. 1926, zuletzt wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: hat in einer Metzgerei auf dem Oberhaberberg als Angestellte gearbeitet; gemeldet von: **Hugo Jansen**,

50 253/49: **Nachname: unbekannt, Vorname: unbekannt**, geboren ca. 1885/1890, zuletzt wohnhaft Cranz, Zivilberuf: Bürgermeister von Cranz; gemeldet von: **Bernhard Stoltmann**,

50 273/48: **Nachname: unbekannt, Vorname: unbekannt**, geboren ca. 1905, zuletzt wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: Oberpostrat; gemeldet von: **Herbert Dzaebel**,

50 006/50: **Martin Adebar**, geboren 1928, zuletzt wohnhaft Königsberg, Zivilberuf: Schüler. Adebar wurde bei dem Versuch, seine Mutter nach dem Westen zu holen, festgenommen und zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt; gemeldet von **Herbert Meister**,

50 623/49: **Gerhard Adomeit**, geboren ca. 1928, zuletzt wohnhaft: Leipen, Kreis Wehlau (Ostpreußen), Zivilberuf: Schmiedelehrling; gemeldet von: **Heinz Urvat**,

50 302/48: **Fritz Albrecht**, geboren: unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Fleischermeister; gemeldet von: **Elsa Bieber, geb. Kosney**,

51 509/48: **Gerda Albrecht**, geboren ca. Ende 1920, zuletzt wohnhaft: Königsberg; gemeldet von: **Hanna Seidel**,

50 972/49: **Josefa Albrecht**, geboren 1924/1925, zuletzt wohnhaft: Parlack, Kreis Braunsberg/Ostpreußen, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von **Maria Klein**,

50 849/49: **Fritz Alland**, geboren ca. 1900/1910, zuletzt gewohnt: Gr. Thierbach, Kreis Pr.-Holland (Ostproußen), Zivilberuf: Landarbeiter; gemeldet von: **Frieda Guhl, geb. Gerber**,

50 125/49: **Dietlinde Anker**, geboren ca. 1926, zuletzt wohnhaft: Löwenhagen, Kreis Samland, Zivilberuf: Fleischerfrau; gemeldet von: **Martha Marks**,

50 254/49: **Ankermann, Vorname unbekannt (Frau)**, geboren ca. 1910, wohnhaft zuletzt: Ostproußen, Zivilberuf: Landwirtin; gemeldet von: **Josef Schiefbahn**,

50 735/49: **Rosa Anskat**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Elchniederung; gemeldet von: **Irmgard Hahn**,

Mü. 2875: **Leo Armschadt**, geboren ca. 1929, zuletzt wohnhaft: Heiligenbeil/Ostproußen, Zivilberuf: Landwirtssohn; gemeldet von: **Johann Knoeferl**,

50 449/48: **Ernst Arndt (?)**, geboren ca. 1900, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Uhrmachermeister und Juwelier; gemeldet von: **Hedwig Tietz**,

50 849/49: **Arnold, Vorname unbekannt**, geboren ca. 1901 - 1904, zuletzt wohnhaft Quittainen, Kreis Pr.-Holland, Zivilberuf: Gastwirt; gemeldet von: **Frieda Guhl, geb. Gerber**,

51 159/49: **Meta Aschendorf**, geboren ca. 1920 - 1925, zuletzt wohnhaft: Ostproußen; gemeldet von: **Johanna Boll**,

51 057/49: **Helmut Aust**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Ostproußen, Zivilberuf: Landwirt. Die Eltern sollen in Bremen wohnen, eine Schwester soll sich in der Nähe von Düsseldorf aufhalten; gemeldet von: **Ahlich Djuren**,

50 294/46: **Balk, Vorname unbekannt**, geboren ca. 1908, zuletzt wohnhaft: Gerdauen (Ostproußen), Zivilberuf: Bauer; gemeldet von **Alfred Naudszus**,

50 294/46: **Ernst Bastian**, geboren 1885, zuletzt wohnhaft: Drengfurtshof (Ostproußen), Zivilberuf: Bauer, gemeldet von: **Alfred Naudszus**,

50 814/50: **Irmgard Baudusch**, geboren ca. 1926/1928, zuletzt wohnhaft: Ostproußen; gemeldet von: **Alfred Utner**,

50 971/49: **Charlotte Baum**, geboren ca. 1918/1920, zuletzt wohnhaft: Königsberg; gemeldet von: **Elsa Linke**,

50 894/49: **Baumgart, Vorname unbekannt**, zuletzt wohnhaft: Wormditt/Ostproußen, geboren unbekannt; gemeldet von: **Anna Krieger**,

51 509/48: **Grete Beer**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Rastenburg, Adolf-Hitler-Platz 2, Zivilberuf: Angestellte beim Arbeitsamt; **vermutl. Angehörige: Vater: Ernst Beer**, geb. 19.02.1875, **Mutter: Emma Beer**, geb. 06.09.1879, **Elisabeth Scheusitzer geb. Beer**, geb. 02.05.1907; gemeldet von: **Hanna Seidel**,

50 929/49: **Behrendt, Vorname unbekannt (Herr)**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg-Tannenwalde, Danziger Straße; gemeldet von: **Inge Hehmann**,

51 167/48: **Bekmann, Vorname unbekannt**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Kummerauer Straße; gemeldet von: **Lieselotte Buhrke**,

50 449/48: **Käthe Bell**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Sängerin (verheiratet); gemeldet von: **Hedwig Tietz**,

50 111/48: **Hilde Benkmann**, geboren 1919, zuletzt wohnhaft: Rastenburg-Neuhof (Ostproußen), Zivilberuf: Schneiderin, Eltern und Geschwister befanden sich bei der Gefangennahme in Ostproußen; gemeldet von: **Emma Friedrich**,

50 314/48: **Gustav Bennsum**, geboren ca. 1906, zuletzt wohnhaft: Rauschen über Königsberg, Zivilberuf: Oberinspektor; gemeldet von: **Albert Schaak**,

50 225/50: **Bensch, Vorname unbekannt (weiblich)**, geboren ca. 1927, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen; gemeldet von: **Helmut Schiemann**,

50 280/48: **Maria Bergmann**, geboren ca. 1921/1923, zuletzt wohnhaft: Kreis Mohrungen, Zivilberuf: Bauerntochter; gemeldet von: **Erna Wirsching, geb. Walzer**,

51 334/45: **Margarete Bertolath**, geboren ca. 1925, zuletzt wohnhaft: Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: Landwirtstochter; gemeldet von: **Clara Biermanski**,

50 741/45: **Beut, Vorname unbekannt**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft bei Wartenburg, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: **Hans Ley**,

50 449/48: **Anna Bierholz**, geboren ca. 1925, zuletzt wohnhaft: Kleichitten, Kreis Heilsberg, Zivilberuf: Hausgehilfin (?); gemeldet von: **Hedwig Tietz**,

50 580/49: **Luci Biermanski**, geboren 1924, zuletzt wohnhaft: Göttgendorf, Kreis Allenstein; gemeldet von: **Marta Fabek**,

50 625/49: **Birk, Vorname unbekannt (Frau)**, geboren ca. 1890/1892, zuletzt wohnhaft: Königsberg, der Mann verstorben, die Tochter in Westdeutschland verheiratet; gemeldet von: **Wolfgang Koloska**,

50 224/49: **Johann Blees**, geboren ca. 1900, zuletzt wohnhaft bei Allenstein (Ostpreußen), Zivilberuf: Stellmacher; gemeldet von: **Otto Wiese**,

51 509/48: **Hanna Bleß**, geboren ca. 1895, zuletzt wohnhaft Rastenburg/Ostpreußen (**der Ehemann ist der Herausgeber des „Rastenburger Tageblattes“**); gemeldet von: **Hanna Seidel**,

50 872/45: **Block, Vorname unbekannt (Frau)**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft Komienen, Kreis Rößel; gemeldet von: **Ida Kalkowski, geb. Gorny**,

50 263/49: **Block, Vorname unbekannt**, geboren ca. 1905, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Techn. Telegr.-Inspektor; gemeldet von: **Johannes Schmidt**,

50 120/50 **Fritz Blonski**, geboren ca. 1896, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Schmied und Krafffahrer (Blonski weiß über den Verbleib seiner Ehefrau nichts); gemeldet von: **Edi Russinna**,

50 182/49: **Blümel, Vorname unbekannt (Herr)**, geboren ca. 1891, zuletzt wohnhaft: Königsberg; gemeldet von: **Erika Bethke, geb. Grube**,

50 295/49: **Bock, Vorname unbekannt**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Verkehrsleiter der KWS; gemeldet von: **Erwin Goerke**,

51 093/49: **Irmgard Bock**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Quetz, Kreis Heilsberg (Ostpreußen); gemeldet von: **Margarete Boenigk**,

51 167/48: **Böhlke, Vorname unbekannt (Herr)**, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Füsilierweg, geboren unbekannt; gemeldet von: **Lieselotte Buhrke**,

50 697/50: **Margarethe Borowski**, geboren 1922, zuletzt wohnhaft: Ostpreußen; gemeldet von: **Gerhard Penkwitz**,

50 314/48: **Karl Borrmann**, geboren ca. Februar 1889, zuletzt wohnhaft: Jägerfeld, Kreis Tilsit-Ragnit, Zivilberuf: Bauer; gemeldet von: **Albert Schaak**,

50 857/48: **Fritz Bräuer**, geboren unbekannt, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Elektriker; gemeldet von: **Walter Klein**,

50 679/49: **Friedrich Bratka**, geb. ca.1905/1907, zuletzt wohnhaft: Königsberg, Zivilberuf: Meister bei den Schichauwerken (seine Frau befindet sich im Reich); gemeldet von: **Rudolf Preg**,

Seite 16 Tote unserer Heimat

Paul Hölzer verstorben

Am 26. November 1950 starb, in Hamburg, im **68. Lebensjahr**, der aus Königsberg stammende und um das Musikleben seiner Heimatstadt hochverdiente Paul Hölzer. Er war seines Zeichens Kaufmann, Inhaber der bekannten **Textil-Großhandlung Otto Hölzer**. Im innersten seines Wesens aber war er Künstler. Die Musik war der eigentliche Schmuck seines Lebens. In ihrem Dienst hat er lange Jahre hindurch in der Stadt am Pregel ehrenamtlich gewirkt. Er war Mitglied des Vorstandes der Königsberger Sinfoniekonzerte und Obervorsteher der Musikalischen Akademie. Sein Hauptverdienst war aber die Gründung des Bundes für neue Tonkunst im Jahre 1919, die es ermöglichte, den Königsbergern die wichtigsten Neuerscheinungen des musikalischen Schaffens vorzuführen und so gegen allzu konservative Einstellungen anzukämpfen. Von dieser Stelle aus ist er viel mit bedeutenden Musikern zusammengekommen. **Hans Pfitzner** verkehrte gern in seinem Hause am Oberteichufer. Wenn **Richard Strauß** nach Königsberg kam, wurde Paul Hölzer sogleich in die übliche Skatrunde eingeladen. Zuweilen hat er sich auch als begabter Dirigent Händelscher Opern und klassischer Konzertwerke betätigt, ist gelegentlich auch als geschmackvoller Komponist hervorgetreten.

Vier Jahrzehnte war er eine bekannte Erscheinung im Königsberger Musikleben, eine von echter Kunstbegeisterung beseelte Persönlichkeit, deren aktives Eingreifen in das Kunstleben seiner Heimatstadt unvergessen bleibt, wie es auch der kultivierte, innerlich durch und durch vornehme Mensch, bleiben sollte.

Otto Besch.

Kantor Anton Jarosch aus Sarkau gestorben

Kantor Jarosch war den Nehrungsbewohnern, den Nehrungsbesuchern und den Seglern auf dem Kurischen Haff ein Begriff. Er war in früheren Jahren nach Sarkau auf die Kurische Nehrung gekommen und hatte sie so lieb gewonnen, dass er sich nicht mehr von ihr trennen wollte. Als Hauptlehrer unterrichtete er die Dorfjugend in Sarkau, als Standesbeamter schloss er manche Ehe der Nehrungsbewohner, als Kantor trug er zur seelischen Erbauung seiner Nehrungsmitmenschen bei. Er unterstützte die Bemühungen der Vogelwarte Rossitten zur Erforschung des Vogelfluges durch Beringungen. In seiner Freizeit segelte er auf dem weiten Kurischen Haff mit seinem Jollenkreuzer „Onkel Bräsig“. Der Nehrungskantor war nicht nur bei seinen Sarkauern geachtet. Er erwarb sich viele Freunde bei den Sommergästen und den Seglern des Kurischen Haffs, denen er jederzeit mit Rat und Tat beistand. Er hatte seine Heimat erst Ende Januar 1945 verlassen. Auf manchen Irrwegen gelangte er schließlich nach Hannover-Münden, wo er bei gütigen Menschen eine neue Heimstätte fand. Im Herzen trug er stets die Liebe zu seiner Kurischen Nehrung. **Im Alter von fast 67 Jahren ist er nun von uns gegangen.** Er soll uns als echter Nehrunger unvergessen bleiben.

Frau Dr. Ilse Iwand gestorben

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1950 wurde im Park vom „Haus der helfenden Hände“ in Beienrode, das für die Vertriebenenarbeit des Hilfskomitees der ostpreußischen evangelischen Kirche nun schon ein fester Begriff geworden ist, Frau Dr. Ilse Iwand zur letzten Ruhe getragen. Eine heimtückische Krankheit hat ihrem Leben ganz plötzlich ein Ende gesetzt. Die vertriebenen Ostpreußen wissen, was sie mit dieser Frau verloren haben, die einmal auf einer Flüchtlingsstagung mit so tiefer Berechtigung als „Mutter, ihrer Ostpreußen“ bezeichnet wurde. Wie viele Arbeit, die in den letzten Jahren von ihrem Mann, **Professor D. Hans Iwand**, der als Vorsitzender des Hilfskomitees sich in besonderer Weise seiner ostpreußischen Landsleute annahm, ist von ihr mitgetragen, ja von ihr ins Leben gerufen worden!

Die junge ostpreußische Juristin, die als **Tochter des bekannten Königsbeiger Mediziners, Professor Dr. Erhardt**, vom Elisabeth-Krankenhaus, ihre juristische Doktorprüfung mit höchster Auszeichnung bestanden hatte, heiratete den damaligen Privatdozenten an der Theologischen Fakultät der Albertus-Universität, **Lic. Hans Iwand**. In den langen Jahren, die sie ihm zur Seite stehen konnte, hat sie alle schweren Entscheidungen seines Lebens mitgetragen. Man hat weithin vergessen, dass er durch das Dritte Reich sein Amt verloren hatte und aus Ostpreußen ausgewiesen wurde, dass man ihm Redeverbote für das ganze Reich auferlegte und ihn wiederholt, einmal über ein Jahr lang, hinter Schloss und Riegel setzte.

In all diesen Schweren ist Ilse Iwand ihrem Mann wirkliche Lebenskameradin geworden, und darüber stand immer noch die Aufgabe, ihren fünf Kindern, Mutter zu sein. 1945 hat sie zusammen mit ihrem Mann schon in den ersten Wochen nach dem Waffenstillstand die Ostpreußen gesammelt, und sie ist

es auch gewesen, die mit ihrem Mann zusammen den Gedanken vom „Haus der helfenden Hände“ schuf und gegen alle Schwierigkeiten in die Tat umsetzte. Wer dächte dabei nicht an ihre Fürsorge für ostpreußische Kinder, die, ohne Eltern und heimatlos, nicht wussten, wohin, bis Ilse Iwand sie heimholte ins „Haus der helfenden Hände“. Wenn sie nun im Park von Beienrode ihre letzte Ruhe gefunden hat, so ist damit einer ihrer letzten Wünsche erfüllt worden: Sie ruht, wenn auch fern von der eigentlichen Heimat, in einem Fleckchen neuer ostpreußischer Erde. Es ist unser herzlicher Wunsch, dass die Saat, die sie in diese Stätte gelegt hat, groß aufgehen und viel Frucht tragen möge!

**Seite 16, 17, 18 Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...
Heimatbund, der Ostpreußen, beschert
Hamburg**

Der Heimatbund „der Ostpreußen“ in Hamburg hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, auch in diesem Jahr den Kindern seiner bedürftigsten Mitglieder eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Nachdem bereits die Kreisgruppen Allenstein, Heiligenbeil und Insterburg und die Memelkreise in kleinem Rahmen ihre Kinderbescherungen durchgeführt hatten, gingen die Feierstunden des Heimatbundes am 20., 21., 22. und 23. Dezember, in der vom Deutschen Roten Kreuz, LV. Hamburg, freundlich zur Verfügung gestellten Baracke am Harvestehuder Weg vor sich. Es hatte vielerlei Arbeit und Bemühungen bedurft, um diese Bescherungen durchführen zu können, aber mit Hilfe der Mitglieder und besonders durch Unterstützung von außenstehender Seite war es möglich, all den Kindern einige frohe Stunden zu bereiten. Das Deutsche Rote Kreuz stellte nicht nur die Baracke mit allen Einrichtungen und Küche zur Verfügung, sondern bereitete auch durch die Übergabe von Päckchen aus USA und Schweden durch das Deutsche Jugendrotkreuz große Freude unter den Kindern. Das Evangelische Hilfswerk und die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege sorgten durch Spenden für den Kuchen und die bunten Teller. An jedem Tage gab es für die Kinder nach viel Kuchen und Kakao einen Märchenfilm. Gemeinsam wurden Weihnachtslieder gesungen, und einige Kinder sagten Gedichte auf. Nach Möglichkeit wurden die Kinder der kinderreichsten Familien neben Süßigkeiten und Spielzeug auch mit nützlichen Sachen bedacht. Außer den oben bereits genannten Einrichtungen sei auch all den Spendern gedankt, die durch ihre Spende den Kindern Freude bereiteten. Es würde zu weit führen, sie alle namentlich aufzuführen, aber jede Spende, auch die kleinste, half Not lindern. Nicht unerwähnt sollen aber die Innung des Damenschneiderhandwerks in Hamburg, die liebenswürdigerweise 110 heimatvertriebene Mädchen mit Kleidung im Rahmen einer Feier ausstattete, und die Deutsche Hilfsgemeinschaft in Hamburg, die 340 Kinder zu einer Märchenvorstellung in das Richard-Ohnsorg-Theater eingeladen hatte.

Durch alle Gaben wurde Kindern, die fern ihrer Heimat Weihnachten erleben müssen, Weihnachtsfreude bereitet. Dies soll allen, die zu diesen Bescherungen beigetragen haben, der schönste Dank sein.



So leuchteten die Augen unserer ostpreußischen Jungen und Mädels auf der schönen Weihnachtsfeier, die der Heimatbund, der Ostpreußen, in Hamburg veranstaltete.



Schön schmeckt der Kuchen den der Weihnachtsmann gebracht hat, aber sehr interessant ist es auch zu beobachten, was der Onkel da mit dem schwarzen Kasten macht.
Fotos: A. O. Schmidt

*

Liebe Landsleute! Im Jahr 1950 ist der Zusammenschluss, der Ostpreußen in Hamburg, immer stärker geworden. Für die uns bevorstehenden Aufgaben muss aber auch der letzte Ostpreuße in Hamburg zu uns finden. Der Vorstand dankt allen Mitgliedern für die Treue und wünscht „allen Ostpreußen“ ein glückliches, erfolgreiches Neues Jahr!

Tintemann, 1. Vorsitzender.

Termine der nächsten Zusammenkünfte

Kreisgruppe Bartenstein, am 13. Januar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Braunsberg, am 17. Januar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Tilsit und Tilsit-Ragnit, am 31. Januar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Königsberg, am ? Februar, um 20 Uhr, im Winterhuder Fährhaus.

Kreisgruppe Allenstein, am 10. Februar, um 19.30 Uhr, im Bürgerkeller, Bleichenbrücke 4.

Kreisgruppe Angerburg, am 10. Februar, um 19 Uhr, Gaststätte Bohl, Mozartstr. 27, mit Tanz.

Kreisgruppe Heiligenbeil, am 28. Januar, um 16 Uhr, in der Gaststätte Paul Bohl, Hamburg, Mozartstraße 27.

*

Die Aufnahmen, die bei der Weihnachtsbescherung der Kinder beim Heimatbund der Ostpreußen in der Rotkreuz-Baracke gemacht wurden, können in der Geschäftsstelle Hamburg 24, Wallstr. 29b, bestellt werden.

BAYERN

Berchtesgaden

Ein Weihnachtsbaum und im Saal verteilt hundert brennende Kerzen, Weihnachtslieder, die aufklingen, Sternensänger, die in liebevoll bereiteter Kostümierung die alten Weisen bringen und ein Weihnachtsmann, der zuweilen neben dem Geschenk auch eine kleine Rute überreichen muss; das ist das Bild der Weihnachtsfeier, welche die Vereinigung der Ost- und Westpreußen im Stiftskeller beging. Der Vorsitzende **Herbert Kruppa** gedachte in seiner Festrede der verlassenen Heimat. Er dankte denen, die dieses Fest vorbereitet hatten, vor allen Dingen den **Frauen Sturmhöfel, Dannenberg und Seybold**, und ehrte als verdiente Mitglieder durch Überreichung der Vereinsnadel mit Elchkranz, **Rudolf Sturmhöfel und Alexander Schadau**. — Eine Vielzahl von Darbietungen ließ bald eine weihnachtliche Stimmung aufkommen. — Die kleine **Steffi Dannenberg, Bernfried Kruppa** und von den Größeren **Ruth Stender** trugen Weihnachtsgedichte vor. **Barbara Keil** zeigte mit einem Hirtenlied einen feinen und klaren Mezzosopran, und die **Geschwister Keil-Zellmer** ließen die Töne der Blockflöte eines Duos durch Kerzenschimmer und Weihnachtsgrün zu den still lauschenden

Zuhörern flattern. — Es wurde bekanntgegeben, dass am 13. Januar ein Fastnachtkränzchen im Hotel Stiftskeller stattfindet, zu dem die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten schon jetzt herzlichst eingeladen werden.

Wasserburg (Inn)

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Kreise Wasserburg am Inn feierte am 17. Dezember 1950 im Greinbräu ihr Weihnachtsfest. Der erste Vorsitzende, **Rechtsanwalt Dr. Friese**, erinnerte in seiner Ansprache daran, dass die Bevölkerung von Ost- und Westpreußen mit allen deutschen Stämmen blutsverwandt ist, da Menschen aus allen Teilen des Deutschen Reiches in das vom Deutschen Ritterorden besetzte Land zogen und diese Zuwanderung während der folgenden Jahrhunderte andauerte; die Ost- und Westpreußen sind also für die aufnehmenden Länder nicht Stammesfremde. Ein abwechslungsreiches Programm unter Leitung der Vorstandsmitglieder **Gusowski und Prigo** wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Der Kinderchor sang Weihnachtslieder. Kinder trugen Gedichte vor. Von Kindern wurde unter großem Beifall ein von der Schriftstellerin **Wanda Friese** verfasstes und von Herrn Prigo einstudiertes Spiel in Versen dargestellt, in welchem Zugvögel Kindern von der Heimat an der Ostsee erzählten. Für die Kostümierung der Zugvögel war **Herr Martin Schulz** verantwortlich, der auch für die musikalische Ausgestaltung des Festes sorgte. Die bekannte Tante Malchen war, wie der Vorsitzende mitteilte, einer an sie ergangenen Einladung nicht gefolgt, und hatte in ihrer bekannten derb-komischen Art einen langen Brief geschrieben, den Dr. Friese in Tante Malchens Mundart mit großem Heiterkeitserfolg vorlas. Den Höhepunkt des Festes bildete das Erscheinen des gabenspendenden Weihnachtsmannes. Die Festteilnehmer blieben lange bei der gemeinsamen Kaffeetafel zusammen und erlabten sich an dem schönen Kuchen, den die Damen **Gusowski, Prigo und Schmiedinger** gebacken hatten. — Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag, den 14. Januar 1951, 14 Uhr, in Greinbräu statt. Am Sonntag, dem 20. Januar, steigt im Gassner-Bräu ein Faschingsfest.

Landau (Isar)

Die Kreisgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landau-Isar (Niederbayern) wünscht ihren Mitgliedern und allen Landsleuten ein gutes Neues Jahr.

Lohr

Am 17. Dezember beging die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im Kreise Lohr (Bayern) die Feier ihres einjährigen Bestehens, verbunden mit einer Weihnachtsfeier, in ihrem Versammlungslokal „Zur Bretzel“. Die Frauen des Vorstandes haben sich mit der Ausgestaltung des Festes besondere Mühe gegeben. Zum Kuchen gab es Bohnenkaffee, den die **Familie Gygax**, früher Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt in der Schweiz, gespendet hatte. Der Vorsitzende **Otto Spazier** machte selbst den Weihnachtsmann. Nach einem von ihm selbst gedichteten Vorspruch folgte die Bescherung der Kinder, und die strahlenden Augen zeigten, wie sie sich über das Spielzeug, die bunten Teller und die anderen Geschenke freuten. Herr Spazier dankte dem bisherigen **Kreisvorsitzenden Buchholz** unter Überreichung eines Erinnerungsgeschenkes für seine Tätigkeit; Herr Buchholz, der von Lohr verzieht, erklärte, dass das Amt bei dem neuen Kreisvorsitzenden in besten Händen sei. Nur zu schnell vergingen die schönen Stunden des Zusammenseins mit Landsleuten. — Am 14. Januar steigt ein echt ostpreußisches Wurstessen. **W. Bz.**

Marktleuthen (Fichtelgebirge)

Der Verein der Ostdeutschen führte am 17. Dezember gemeinsam mit den Schlesiern im Beisein der einheimischen Stadträte, Pfarrer und Lehrer eine würdige Weihnachtsfeier mit Bescherung für hundert Flüchtlingskinder durch. **Schulleiter Paul Kluge** (früher Königsberg) zeigte in tiefempfundener Festrede unter dem Leitwort „Weihnacht heißt, nach Hause kommen“ u. a. den bedeutenden geistigen Anteil Ostdeutschlands an der Gestaltgebung des deutschen Weihnachtsfestes auf. So sind z. B. „Mit Ernst, o Menschenkinder“, „Wie soll ich Dich empfangen?“, „O, du fröhliche“ Schöpfungen ostdeutscher Kirchenliederdichter. Anschließend führten Flüchtlingskinder unter Leitung von Paul Kluge ein heimatlich empfundenes Weihnachtsspiel auf, das die bestimmte Zuversicht auf eine dereinst friedliche Rückkehr in die zurzeit verlorene Heimat aussprach. Den Einheimischen wurde aufrichtiger Dank für die reichen Spenden ausgesprochen.

BADEN

Schopfheim

Die Vereinigung der Nordostdeutschen Landsmannschaften von Schopfheim und Umgebung hatte die Heimatvertriebenen zu einem weihnachtlichen Heimatabend in der Gaststätte „Zur Sonne“ eingeladen. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Akkordeonsolo „Pilgerchor“ durch **Herrn Kalfass**. Die Reihe der Vorträge eröffnete **Kulturwart Rogge** mit dem ergreifenden Gedicht „Das Kreuz des deutschen

Ostens". Daraufhin ergriff der **Vorsitzende Teidler** das Wort zu einer kurzen Ansprache. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „O du fröhliche — o du selige" brachte **Bürgermeister Dr. Vetter** unter anderem zum Ausdruck, dass die Heimatvertriebenen viel Bitteres erlebt hatten, aber das Fest der Weihnachten gebe die Hoffnung, dass sich der Wunsch erfülle „Friede auf Erden". Anschließend sprach **Vikar Schullerow**, Heimatvertriebener aus Siebenbürgen. Er wies in eindringenden Worten darauf hin, dass das Kreuz des Ostens nicht allein ein Sinnbild des Leides, sondern auch der Hoffnung, die geliebte Heimat wiederzusehen. — Gedichte wechselten mit Musikstücken und launigen Vorträgen aus den einzelnen Landschaften. Die in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung hat auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck gemacht.

D. Thomas.

WÜRTTEMBERG

Stuttgart

Am 14. Dezember trafen sich die Ost- und Westpreußen Stuttgarts zu ihrer diesjährigen Weihnachtsfeier, um 20 Uhr, in der Sängerkapelle in Stuttgart-Untertürkheim. Schon am Nachmittag durften unsere Kleinen zu ihrem Recht kommen. Sie erlebten eine wirklich nette Weihnachtsfeier, da es mit Hilfe von Spenden der Stuttgarter Industrie möglich war, allen Kindern eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Am Abend kam dann die ältere Jugend zusammen. Der Vorsitzende, **Walter Perband**, verglich in seiner Ansprache Weihnachten 1950 mit denen der letzten Jahre und mahnte, die Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat nie aufzugeben. **Bezirksbürgermeister Weber** aus Stuttgart-Untertürkheim werde jederzeit bemüht sein, uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Besonderen Anklang fanden die Worte von **Pfarrer Kowalewski** (früher Königsberg), der mit besonders lieben Worten an alle Heimatvertriebenen appellierte, den Mut und die Kraft nie zu verlieren und unsere alte Heimat nicht zu vergessen.

Mit einigen schönen Weihnachtsliedern, zu denen die Kapelle **Bruno Kallweit**, aus Ostpreußen, begleitete, ein paar nette Darbietungen an Gedichten der ostpreußischen Jugendgruppe, und dem Gesang unseres beliebten Bass, **Arno Widder**, trennte man sich wieder mit neuer Hoffnung und neuem Mut.

HESSEN

Der am 30. April 1950 in Frankfurt lose gebildete „Verband der Ost- und Westpreußen in Hessen" beabsichtigt, zum 28. Januar 1951 eine konstituierende Hauptversammlung einzuberufen. Aus diesem Grunde werden alle in Hessen bestehenden örtlichen Ost- und Westpreußengruppen gebeten, die Anschrift ihrer Geschäftsstellen oder der Vorsitzenden umgehend dem „Verband der Ost- und Westpreußen in Hessen, Wiesbaden, Postfach" mitzuteilen.

Frankfurt

Gemeinsame Weihnachtsfeiern begingen die Ost- und Westpreußen in Frankfurt/M. und Höchst. Für den Frankfurter Verein reichte der größte Tanzsaal, der Stadt im Klubhaus der Fidenen Nassauer in Heddernheim, kaum aus, waren doch fast 400 Kinder erschienen und die Erwachsenen in doppelter Zahl. Nach einer Weihnachtsmusik sprach **Pfarrer Tiedtke** (Johannisburg) über den Sinn des Festes der Frohen Botschaft in unserer friedlosen Zeit. Dann ging nach der flotten Ansage von **Siegfried Flieder** (Königsberger Sender) ein lustiges Programm über die Szene mit graziösen Tänzen der achtjährigen Ostpreußin, **Gisela Schneider**, und einem reizenden Märchenspiel der Shell-Puppenspiele unter der Regie **Merges-Hermani** (Name schlecht lesbar), woran sich Jung und Alt begeisterte und ergötzte. Schließlich brachte der Knecht Ruprecht jedem Kind eine gut gefüllte bunte Tüte und ein nettes Geschenk. — In kleinerem Rahmen feierte die Höchster Gruppe, bei der sich wieder viele Landsleute aus den Taunusdörfern eingefunden hatten, deren einer, **Konditor Lehmann**, Bad Soden (Königsberg) für alle anwesenden Kinder die bunten Tüten mit gutem Königsberger Marzipan gestiftet hatte. Die Freude der Teilnehmer an beiden Veranstaltungen war der schönste Lohn für alle, die mit Rat und Tat und Spenden guter Gaben zum Gelingen beigetragen hatten.

Dillenburg

Etwa 300 ost- und westpreußische Landsleute aus dem Dillkreis und sogar aus den Nachbarkreisen hatten sich am 10. Dezember im Oranien-Ausschank zum ersten Mal zu einer gemeinsamen ostpreußischen Weihnachtsfeier, die von Gedichten und Weihnachtsliedern des jungen Gemischten Chors unter der Leitung von **Rektor Klein** umrahmt war, versammelt. Nachdem das Largo von G. F. Händel verklungen und durch den strahlenden Weihnachtsbaum und die zahlreichen Adventskerzen eine rechte Weihnachtsstimmung geschaffen war, begrüßte **Kreisvorsitzender Dieck** Landsleute und Gäste und gedachte der unvergesslichen Weihnachtsfeiern in der alten Heimat. Nach einer Kaffeetafel

wurden die Anwesenden durch Akkordeon-Solis von **Landsmann Neubacher** und humoristischen Darbietungen von **Landsmann Jansen** aufs Beste unterhalten.

Wiesbaden

Zweimal trafen im Dezember die Ost- und Westpreußen Wiesbadens im Kolpinghaus der Weltkurstadt zusammen, und jedes Mal vermochte der große Saal die vielen Landsleute kaum zu fassen. Der 4. Dezember brachte zunächst einen Lichtbildvortrag mit ausgezeichneten Farbaufnahmen ostpreußischer Städte und Landschaften, welche von der Stadtbildstelle zur Verfügung gestellt worden waren. Die stolze Marienburg, Königsberg, die reizvolle Bernsteinsteilküste, die Kurische Nehrung mit ihren romantischen Fischerdörfern — all das erstand zum Greifen nahe vor unsern Augen und erweckte lebhaftere Erinnerungen an die verlorene, schöne Heimat. Anschließend schuf die Jugend-Laienspielschar der Ortsgruppe mit Adventsliedern und Gedichtvorträgen die rechte Vorweihnachtsstimmung, die durch das Erscheinen von St. Nikolaus noch erhöht wurde, zumal dieser einen dicken Sack voll Pfefferkuchen auspackte.

Eitel Festesfreude und viel strahlende Kinderaugen aber gab es bei der Weihnachtsfeier am 19. Dezember. In seiner bewegten und von dem Gedanken an das heimatliche Weihnachten der Vergangenheit getragenen Ansprache dankte der **2. Vorsitzende, Dr. Andrae** (früher Lötzen), allen herzlich, die es ermöglichten, diese weihnachtliche Stunde der Gegenwart zu verschönen. **Pfarrer Thiemens**, der den Gruß der ev. Kirche und der Gemeinden Wiesbadens überbrachte, gab mit warmen, tröstlichen Worten der Verbundenheit der Einheimischen mit den Brüdern und Schwestern aus dem Osten Ausdruck. Begeisterte Aufnahme bei allen Anwesenden aber fand ein Krippenspiel, zusammengestellt aus weihnachtlichen Gesängen und Rezitationen, das von Schülern sowie dem Schulorchester der Oranien-Oberschule dargeboten wurde. „Wir sind stolz darauf“ betonte **Dr. Massenkeil** als Vertreter des Schulleiters, „dass gerade die Oranien-Oberschule zur Gestaltung dieser Feier beitragen darf“. Und so waren die Wiesbadener Buben denn auch mit Eifer und Liebe bei der Sache, spielten und sangen sich mit ihren frischen, hellen Knabenstimmen rasch in die Herzen der Ost- und Westpreußen, die ihnen für ihre ganz erstaunlichen Leistungen reichen Beifall zollten. Schließlich erschien dann mit Gepolter der Weihnachtsmann und konnte dank der Spenden Wiesbadener Firmen und caritativer Verbände nahezu 150 Buben und Mädels beschenken. Wie leuchteten da plötzlich all die erwartungsvoll dreinblickenden Kinderaugen auf, als ein jedes Kind ein Spielzeug und eine große bunte Tüte erhielt.

v. Li.

Eschwege

In Form einer „Tischgesellschaft bei Immanuel Kant“ führte **Dr. Derbe** eine „Stunde mit Johann Georg Hamann“ in der Arbeitsgemeinschaft, Geistiges Erbe des Ostens, durch. Er entwickelte ein anschauliches Bild von Leben und Leistung des Denkers, den man den „Magus des Nordens“ nannte. Die Nassauische Landesbibliothek hatte für den Vortrag Bild- und Buchmaterial in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Wetzlar

Im „Westfälischen Hof“ fand am 7. Dezember die Monatszusammenkunft der Ostpreußen statt. Nach einer kurzen Adventsfeier sahen die Landsleute eine Filmvorführung. Ein von **Landsmann Möller** gehaltenen Vortrag behandelte die ostpreußische Pferdezucht in Trakehnen und im Ermland. Für ein Gründungsfest, das im Februar oder März stattfinden soll, wurde der Festausschuss gewählt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Herford

Am 17. Dezember veranstalteten die Landsmannschaften Ost- und Westpreußen gemeinsam mit Pommern und Brandenburg ihre Kinder-Weihnachtsfeier im weihnachtlich geschmückten „Logensaal“. Einer kurzen Begrüßung durch **Frau Josupeit**-Königsberg folgten Weihnachtslieder und Gedichte sowie ein beifällig aufgenommenes Weihnachtsspiel. Dann verteilte der Weihnachtsmann seine Gaben. Obwohl die Stadtverwaltung nicht in der Lage war, die Weihnachtsfeier der Vertriebenen finanziell zu unterstützen, war es doch Frau Josupeit und ihren Helfern gelungen, auf dem Wege der privaten Sammlung so viel Spenden zusammenzubringen, dass jedes Kind mit einer reichhaltigen „bunten Tüte“ bedacht werden konnte. So sah man denn bald frohe Kindergesichter, als Knecht Ruprecht seinen Sack geleert hatte.

Münster

Nach altem Brauch veranstalteten die heimattreuen Ost- und Westpreußen eine Adventsfeier, die trotz äußerst schlechten Wetters über alle Erwartungen gut besucht war. Nach der Eröffnung erhoben sich

die Anwesenden zur Totenehrung all derer, die in der weit entfernten Heimat ruhen oder in den schrecklichen Tagen der Flucht, des Überfalls oder der Ausweisung ihr Leben lassen mussten. **Schulrat Drabe** verstand es, den Landsleuten die in der Heimat verlebten Adventsfeiern lebhaft in die Erinnerung zurückzurufen. Mit der Feststellung, dass Ost- und Westpreußen deutsches Land waren und bleiben, schloss er seine Ausführungen. Ein gemütliches Beisammensein und mancherlei Darbietungen vereinigten die Landsleute noch lange.

Paderborn

Auf der gut besuchten Mitgliederversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen, Gruppe Paderborn, am 16. Dezember, im Cherusker Hof, gab der Vorsitzende **Gustav Heybowitz** einen Rückblick auf die Entwicklung der Gruppe im ersten Jahre des Bestehens. Die durchgeführten Veranstaltungen waren alle gut gelungen; auch finanziell steht die Gruppe gesichert da. Obgleich keine Mitgliedsbeiträge erhoben wurden, weist die Kasse einen nicht unbedeutenden Bestand auf. **Landsmann Lüttke** hielt darauf einen sehr interessanten Vortrag über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Ostpreußens. Die Versammlung beschloss, am 14. Januar in Paderborn, Cherusker Hof, das einjährige Bestehen der Gruppe in Form eines Heimattages festlich zu begehen. Nach einer weihnachtlichen Feierstunde sollen Heimatlieder und Gedichtvorträge den Abend ausfüllen. Ein frohes Beisammensein mit Tanz soll den Abschluss bilden.

NIEDERSACHSEN

Oldenburg

Am 28. November und 2. Dezember fanden in Oldenburg Heimatabende der Heimatgruppe Ostpreußen statt. Bei der zuerst genannten Veranstaltung, zu der die Heimatgenossen aus den Regierungsbezirken Gumbinnen und Insterburg geladen waren, hat Landsmann **Dr. Wander** die Erschienenen begrüßt. Er hat dabei den Kampf um die Heimat als die Hauptaufgabe aller landsmannschaftlichen Bestrebungen hingestellt. An den Darbietungen war die Jugendgruppe unter Leitung von **Heinz Bracks**, in erster Reihe beteiligt. Vorträge von Gesängen und Gedichten, heiteren und ernsten Inhalts, wechselten miteinander ab. Außer der Jugendgruppe hat **Landsmann Nötzel** starken Beifall geerntet, der in echt ostpreußischer Art aus seinen Jugenderinnerungen im Memelland erzählte. Am 2. Dezember hatten die Landsleute aus dem Regierungsbezirk Königsberg ihren Heimatabend mit einem ähnlichen Programm.

Zum 6. Dezember waren von der Heimatgruppe Ostpreußen alle über 65-jährigen, aus Oldenburg, zu einer Adventsfeier geladen. Von der älteren Generation hatten sich weit über 100 Frauen und Männer eingefunden. Wie bei den Heimatabenden, so hat auch hier **Herbert Görke** die Feier mit viel Mühe vorbereitet. In der geschmückten Gaststätte der Oldenburger „Meisterklause“ saßen die alten und ältesten Ostpreußen an geschmückten Tischreihen, von denen die Adventskerzen leuchteten. Nach dem Kaffee hielt **Landsmann Richard Meyer** die Begrüßungsansprache. Er führte aus, dass man der älteren Generation durch die Einladung einen gewissen Ersatz für das Verlorene habe bieten wollen. Denn niemand vermisst wohl das eigene Heim und die Heimat gerade in den Advents- und Weihnachtstagen mehr als die Alten. Leider passt die augenblickliche allgemeine Lage nicht in die Adventsstimmung hinein. Man schreitet wie auf einem schmalen Grat zwischen Frieden und Krieg dahin. Möge Gott verhüten, dass diejenigen, die zwei Weltkriege mit allen Schrecken haben über sich ergehen lassen müssen, nun noch einen dritten erleben müssten. Advents- und Weihnachtslieder sowie Gedichte aus Kindermund erfreuten die Anwesenden. Ganz feierlich still wurde es, als unsere ostpreußische Heimatdichterin **Charlotte Kasper** sich erhob und eine von ihr verfasste kleine humorvolle Erzählung von der Gallinatin aus Ruß wirkungsvoll verlas. Alles in allem hat diese stimmungsvolle Adventsfeier einen sehr befriedigenden Verlauf genommen, so dass die Beteiligten versicherten, sie ebenso wenig zu vergessen, wie die Adventsfeiern „to Hus“.

Sulingen

Achtung! Ost-, Westpreußen und Danziger! Am Sonnabend, dem 20. Januar, um 18 Uhr, begehen wir im Ratskeller Sulingen unseren diesjährigen großen Heimatabend. Alle Ost- und Westpreußen und Danziger aus dem Kreis Grafschaft Diepholz sind herzlich eingeladen. Einladungen für unsere Quartiergeber und Freunde bitte abzuholen oder anzufordern. Ein kurzer wirtschaftspolitischer Vortrag wird alle interessieren, Gedichte, Lieder und Volkstänze werden uns in die Heimat versetzen, und **Ruth-Luise Schimkat** wird dem Abend seine eigene Note geben. Eine Ausstellung der Kunstwebestuben Insterburg, **Fräulein Thierfeld**, jetzt Hamburg, zeigt Trachtenkleider und Webwaren. Eine Tombola wird die Gewinner erfreuen und der Überschuss, die Arbeit unserer Jugendgruppe fördern. Die bekannte Kapelle **Dräger** wird zum Tanz aufspielen. Keiner wird fehlen wollen. Benachrichtigt alle und organisiert gemeinsame Fahrten.

F. Schmidt, Sulingen, Im Langel 1.

Buxtehude

Die Vereinigung heimatvertriebener Ostpreußen in Buxtehude feierte das Weihnachtsfest in der Waldburg. Am 14. Dezember 1950, erlebten etwa 180 Kinder von Mitgliedern, im Alter von vier bis vierzehn Jahren, Weihnachten. In dem festlich geschmückten Saal nahmen sie an weiß gedeckten Tischen Platz, auf denen jeder einen Teller mit Kuchen, eine Tasse mit Schokolade und eine Inhaltsreiche bunte Tüte vorfand. Ein Weihnachtsstück: „Die Nacht vor dem Heiligen Abend“, Gesang eines Kinderchores, ostpreußische Weihnachtsgedichte und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder gaben die festliche Stimmung. Als dann der Weihnachtsmann erschien, kannte die Freude keine Grenzen. Eine besondere Überraschung war der Besuch des NWDR, der Ausschnitte aus der Weihnachtsfeier aufnahm, um sie in der Sendung „Flüchtlingskinder feiern Weihnachten“ am Heiligen Abend in der Zeit von 16 bis 16.30 Uhr zu übertragen. Der NWDR erschien auch als reicher Weihnachtsmann. Welche strahlende Gesichter, als es ein Lebensmittelpaket und sogar noch dazu Spielzeug gab!

Die erwachsenen Mitglieder der Vereinigung trafen sich am 16. Dezember. Lieder des Gemischten Chores, Gedichte und das Spiel: „Die Nacht vor dem Heiligen Abend“ brachten bei dem Schein der Kerzen am Tannenbaum die rechte Weihnachtsstimmung. Ein Landsmann ließ uns bei seinem Erlebnisbericht vom Weihnachtsfest in russischer Kriegsgefangenschaft stilles Gedenken an alle diejenigen halten, die noch in Russland weilen müssen. An das Weihnachten in der Heimat erinnerte der Vorsitzende in seiner Begrüßungsrede. **Bürgermeister Flohr** hob das gute Verhältnis der Landsmannschaft Ostpreußen zu den alteingesessenen Buxtehudern hervor. Manch lustige Überraschung brachte dann der Weihnachtsmann. Ein ganzes Haus aus Pfefferkuchen und selbstgefertigtes Spielzeug, als Stiftung von Landsleuten, konnte man, sofern man Glück hatte, für einen einzigen Dittchen erwerben. Nach der Weihnachtsfeier blieb man bei flottem Tanz noch bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Seesen (Harz)

Auch in unserm kleinen Harzstädtchen hatte sich am zweiten Weihnachtsfeiertag ein kleiner Kreis ostpreußischer Landsleute beim **Heimatgenossen Milewski** zusammengefunden. Landsmann M. verstand es, mit seiner Musikerschar durch eine Folge von Heimat- und Weihnachtsliedern seine Landsleute in seinen Bann zu ziehen. Eine von Frau Milewski arrangierte Kaffeetafel hielt die Landsleute noch einige gemütliche Stunden beisammen.

Stadthagen

Am 17. Dezember trafen sich die ost- und westpreußischen Landsleute aus Stadthagen und Umgebung mit ihren Kindern im Gasthaus Lindengarten, St. Annen, zu einer heimatlichen Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Zunächst wurde den Kindern Kakao und Kuchen gereicht. Im Anschluss brachte die Kindergruppe unter Leitung von **Fräulein Geng** ein Krippenspiel zur Aufführung. Dann begann der Weihnachtsmann mit seiner Arbeit. Jedes Kind erhielt eine umfangreiche bunte Tüte. Es herrschte eine echte Weihnachtsstimmung; besonders erfreute man sich an den alten, schönen Weihnachtsliedern. Den Abschluss bildete eine Verlosung.

Hannover

Gumbinner Heimatfreunde — Stadt Hannover und Umgebung! Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, dem 16. oder 18. Januar (Datum unlesbar, Gasstätte unlesbar), Königswerther Platz, Linie 6 und 16. Wichtige Besprechungen zur Vorbereitung des Gumbinner Kreistreffens, das Ende März in Hannover stattfinden wird. Es gibt Königsberger Rinderfleck.

Wilhelm Fiedler, Hannover/Döhren, Helenenstraße 2a.

Helmstedt

Die nächste Monatsversammlung findet am 6. Januar, um 20 Uhr, im „Engel“ statt. **Studienrätin Dr. Sprang** hält einen Vortrag über ostpreußische Denker und Dichter. Es erfolgt dann die Ausgabe der Mitgliedskarten. Rege Beteiligung der Mitglieder ist sehr erwünscht. Die Monatsversammlung am 3. Februar, um 20 Uhr, „im „Engel“ wird als Fastnachtsfeier begangen: Eintritt 0,75 DM je Mitglied, keine Gäste. Karten rechtzeitig von **Matthaei**-Schützenwall abholen, da nur eine beschränkte Zahl von Karten ausgegeben werden können. Allen Landsleuten wünscht ein gesegnetes Neues Jahr, der Vorstand. I. A. **Arthur Lau**, 1. Vorsitzender, Helmstedt, Kl. Wall 23.

Göttingen

Im Sterntheater zeigte **Dr. Ecke** seinen Farbfilm von der Kurischen Nehrung „Zwischen Haff und Meer“, den er unter großen Schwierigkeiten hat retten können und der heute ein einzigartiges

Filmdokument darstellt. Zu den Aufnahmen der Landschaft, des Wildes, der Menschen und ihrer Eigenheiten gab Dr. Ecke naturwissenschaftliche und kulturhistorische Erläuterungen. Vor etwa 800 Schülern und Schülerinnen der Göttinger Schulen fand eine weitere Aufführung des Filmes statt.

BERLIN

Treffen der Kreise im Januar

Kreis 1a: Samland-Labiau, am 7. Januar, 16 Uhr, Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Str. 60, S-Bahn Schöneberg, Weihnachtsfeier mit Kindern für Mitglieder.

Kreis 2: Tilsit-Ragnit-Niederung, am 14.01.1951, 14.30 (Ort und Straße unlesbar), Mitgliederversammlung (Wahlversammlung).

Kreis 4, 4a und 4b: Pillkallen-Gumbinnen-Stallupönen, am 06.01., 18 Uhr, Schwarzer-Adler, Schöneberg, Hauptstr. 139, Mitgliederversammlung (Wahl der Kreisvertreter).

Kreis 6, 6a und 6b: Rastenburg-Lötzen-Treuburg, am 21.01., 16 Uhr, Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Str. 61, Mitgliederversammlung.

Kreis 8: Allenstein-Ortelsburg, am 07.01., 15 Uhr, Schultheiß-Kaiserdamm 109, S-Bahn Witzleben.

Kreis 10, 12a und 12b: Mohrunen-Pr.-Holland/Heiligenbeil/Pr.-Eylau/Gerdauen-Nordenburg, am 14.01., 16 Uhr, Ostpreußen-Klause, Schöneberg, Belziger Straße 60, S-Bahn Schöneberg, Weihnachtsfeier mit Kindern für Mitglieder.

Der Heimatkreis Tilsit-Ragnit-Niederung feierte am zweiten Weihnachtsfeiertag im Casino des Bezirksamtes Berlin-Reinickendorf sein Weihnachtsfest. Der große Weihnachtsbaum auf der Bühne erstrahlte unter einer schönen Sterndekoration. Der 500 Personen fassende Saal war bis auf den letzten Platz besetzt; hochbetagte Landsleute und Kinder saßen nebeneinander und zahlreiche Gäste aus dem Ostsektor und der Sowjetzone waren erschienen. Vor der Kaffeetafel hielt **Pfarrer Teicke**, der einst in Rößel und Tilsit amtierte und in seinem 40. Amtsjahr steht, die Festrede, Jugendliche und Kinder erfreuten die Anwesenden durch Gedichte und Musik, und dann trat zum allgemeinen Jubel der Weihnachtsmann in den Saal. Die Kinder und die bedürftigen Landsleute aus Ost- und West-Berlin beschenkte er mit nützlichen Gaben und bunten Tellern, die in Waschkörben herbeigetragen wurden; manchen machte er so die erste Weihnachtsfreude dieser Art. Den Mitwirkenden an der schönen Feier und den Gebern der zahlreichen Sach- und Geldspenden, die wir nicht namentlich nennen können, sei unser wärmster Dank zum Ausdruck gebracht.

Am 14. Januar findet das Treffen im Schloßrestaurant Tegel statt. Später soll ein Faschingsfest stattfinden.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Flensburg

Das zweite Treffen der Königsberger stand im Zeichen des Advents. Kerzen und Tannengrün zierten jeden Tisch. **Herr Glodschei** eröffnete den Abend und begrüßte die zahlreichen Gäste und Landsleute. Er gab seiner Freude über die steigende Beliebtheit der Königsberger-Abende Ausdruck (Das Ostpreußenblatt berichtete über ihre Aufnahme, wobei durch einen Irrtum „Ostpreußentreffen“ aus dem „Königsbergertreffen“ wurden). Ein buntes Programm brachte zum Advent Vorträge und Gedichte in heimatlicher Mundart. Musik leitete nach einem Vortrag von **Dr. Kob** den gemütlichen Teil des Abends ein, in dem **Frau Wittke** zur Leiterin des nächsten Treffens gewählt wurde, das nicht am 3. Januar, sondern erst am 10. Januar, um 20 Uhr, in der „Neuen Harmonie“, Toosbuystraße, stattfindet. Eintritt frei, Gäste willkommen.

Wilster

Zum ersten Male konnte auch — am 16. Dezember — die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wilster ihr Weihnachtsfest feiern. Bei dem Fest der Kinder am Nachmittag gab es Kuchen und Kakao, die Jugendgruppe spielte das Märchen von den Sterntälern, und der Weihnachtsmann erfreute auf ostpreußische Art die Kleinen mit seinen Gaben. Bei der Feier für die Erwachsenen am Abend bot — nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden **Sakowski** und der Festansprache von **Pastor Bulbeck** — die Jugendgruppe neben dem schon am Nachmittag gezeigten Märchenspiel Tänze, Lieder und Gedichte. Den Höhepunkt der Veranstaltung, zu dessen Gelingen auch die Frauengruppe viel beigetragen hatte, bildete ein in der Jugendgruppe entstandenes ostpreußisches Weihnachtsspiel, das die Erinnerung an das heimatliche Brauchtum weckte. Die

Landsleute dankten mit lang anhaltendem Beifall. Der Vorsitzende des BdH in Wilster, **Richter**, sprach die Hoffnung aus, dass nunmehr alle ortsansässigen Ost- und Westpreußen den Weg zur Landsmannschaft finden mögen. **KI**.

Bad Bramstedt

Das war eine Weihnachtsfeier! Zweimal war der größte Saal, der Kaisersaal, überfüllt. Im Mittelpunkt standen die beiden Weihnachtsspiele. „Die Sterntaler“ von **Ruth Geede** und „Weihnachtskräfte“ von **Frida Busch**. Beide Dichterinnen haben es in ihren Spielen meisterhaft verstanden, den Heimatvertriebenen das zu zeigen, was sie sehen wollen. Zum ersten Male hatte es unsere erst vor kurzem ins Leben gerufene Jugendgruppe übernommen, die Feier zu gestalten. Die Jugend war selbst von ihrem Spiel so begeistert, dass sie sofort nach den Weihnachtstagen mit der Vorbereitung eines neuen Heimatabends beginnen will. Wesentlich zu dem Gelingen der Feier trug die Singgruppe dazu bei, die unter Leitung ihres jungen Dirigenten die alten lieben Weihnachtsweisen vierstimmig gut zu Gehör brachte. Die Gedichte, meist verfasst von unserm heimatvertriebenen Dichter **Horn**, waren ebenfalls auf die Gegenwart zugeschnitten. Oberstudiendirektor **Dr. Neumann** gab in einer halbstündigen Ansprache in ergreifenden und zu Herzen gehenden Worten der Feier eine besondere Note. Erinnerungen wurden wachgerufen, Sitten und Gebräuche wurden aufgezeigt. Unter den Ehrengästen konnte der **Vorsitzende, Lehrer Papke, auch Bürgermeister Gebhard und Pastor Christiansen** begrüßen.

Kellinghusen

Weihnachtsfeier der Ost- und Westpreußen in Kellinghusen: Es war, als ob ein Engel durch den Raum ging. Und der Engel war die Heimat. Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder, die über 65 Jahre alt sind, und die Kinder, am Abend die anderen Mitglieder. Durch zielbewusste Kassenführung und großzügige Spenden der wenigen Mitglieder, die wieder eine bescheidene Existenz besitzen, war es möglich gewesen, die Nachmittagsgäste mit gutem Milchkakao, bunten Tellern und Äpfeln zu bewirten. Strahlend berichtete ein Junge: „Ich habe zehn Tassen Kakao getrunken!“ Der Chor, der in knapp einem Jahr von zwei Mitgliedern auf dreißig angewachsen ist und von der **Lehrerin Christel Grunau** geleitet wird, sang; die Kinder sagten Gedichte auf; die ostpreußische Schriftstellerin **Frida Busch** sprach über ein seltsames Wort „Flüchtling von Gottes Gnaden“ und ergänzte dieses Wort durch eins von **Bilke**: „Armut ist Glanz von innen“. Ihre Schilderung alter Sitten und Gebräuche leitete über zu dem entzückenden Spiel von **Frau Margarete Kudnig** „Der Brummtopf und die Pfeffernüsse“. **Mittelschullehrer Habedank** hatte es mit viel Mühe und Hingabe wochenlang vorher einstudiert. Bis Mitternacht blieb man im traulichen Kreise bei guten Gesprächen zusammen.

Geesthacht (Elbe)

Im Dezember trat die neue Laienspielgruppe der Ostpreußen in Geesthacht mit dem „Raub der Sabrinerinnen“ von **Franz und Paul v. Schönthan** zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Der über 600 Personen fassende Saal des Lichtspieltheaters Hellmann war bis auf den letzten Platz gefüllt. Lachstürme und häufiger herzlicher Beifall auf offener Szene zeigten die Begeisterung des Publikums, das aus Heimatvertriebenen und Einheimischen zusammengesetzt war. Arthur ??? (Nachname unlesbar), dem Initiator der Spielgruppe und der Aufführung, gelang in der Rolle des sächsischen Theaterdirektors eine besonders eindrucksvolle Leistung. Der erhebliche Ertrag des Abends wurde zur Weihnachtsbescherung heimatvertriebener Kinder verwandt.

Ein Ostpreußen-Gottesdienst

Am 14. Januar, hält **Pfarrer Linck**, früher Königsberg, in Delmenhorst über Radio Bremen einen Ostpreußen-Gottesdienst.

Auf mehrfache Bitten der Ortsvereinigung Halle (Westfalen) der Ostvertriebenen hat die Stadtverwaltung den Beschluss gefasst, zwei neue Straßen mit „Samlandweg“ und „Waldenburger Straße“ zu bezeichnen, um auch damit die Verbundenheit mit dem deutschen Osten und den in Halle befindlichen Ostvertriebenen zu beweisen.

Seite 17 Suchanzeigen

Kurt Adelheim, geb. 25.04.1907 in Gumbinnen, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft Insterburg, Danziger Straße 119, Feldpostnummer 00 401/10 Grenadierregiment 346, Unteroffizier. Letzte Nachricht 18.03.1945 Ostpreußen, Brückenkopf. Nachricht erbittet **Helene Mertins**, Düren/Rheinland, Meckerstraße 15.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge:

Kurt Adelheim

Geburtsdatum 27.04.1907

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Russland

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Kurt Adelheim seit 01.03.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Kurt Adelheim verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Kurt Adelheim mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

(Korrekturwunsch am 07.08.2022 an die Volksgräberfürsorge gemailt).

Frau Johanna Adloff, aus Königsberg, Sackheim, Altersheim, Waisenhausplatz und ihre **Tochter, Frau Margarete Metschulat, geb. Adloff**, Wohnung Königsberg, Roonstraße 17, pt. Wer kann mir über das Schicksal der beiden Personen Auskunft geben? Nachricht erbittet **Frau Hanna Kratz**, Dortmund-Hörde, 2, Bickestraße 13.

Russlandkämpfer Feldpostnummer 03 013 B! **Rudolf Ahrend**, Gefreiter. Wer war mit meinem Sohn zusammen? Nachricht erbittet **Frau M. Ahrend**, (23) Bersenbrück, Hotel Ahrend, Quakenbrücker Straße.

Samlandkämpfer! **Hermann Balduhn**, Feldpostnummer 22 522 E, geb. 30.09.1906 Wilhelmrode, Kreis Labiau. Nachricht erbittet **W. Grigereit**, Darmstadt-Hessen, Land II, Weidterstädterstr.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge:

Hermann Balduhn

Geburtsdatum 30.09.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1949

Todes-/Vermisstenort Samland / Natangen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Hermann Balduhn seit 01.04.1949 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hermann Balduhn verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hermann Balduhn mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Russlandheimkehrer! Wer kann Auskunft geben über **Horst Ballandat**, aus Insterburg, Gefreiter bei Feldpostnummer 39 540, letzte Nachricht vom 15.03.1945. Nachricht erbittet **Albert Ballandat**, (23) Timmel, Kreis Aurich.

Erna Ballies, geb. Fuhr, geb. 05.10.1917, Skitten, Kreis Bartenstein, März 1945 auf Flucht in Strippau, Kreis Danzig verschleppt von Russen. Nachricht unter Nr. 1/48 erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Fritigil Barczyk, Hebammenschwester, zuerst von Königsberg Pr. nach Cranz, dann nach Kolberg evakuiert mit **Dr. Rüdiger Dannowski**. Nachricht erbittet **Anneliese Köhn, geb. Kemmer**, Lüdingworth/Niederelbe.

Erna Bartsch, geb. 06.11.1894, aus Königsberg, Stadtbank, **Frau Helene Sesse, geb. Bartsch**, geb. 12.12.1891, Fritzen bei Königsberg. Wer kann mir Auskunft geben über meine Schwestern und Bruder **Heinz Bartsch**, geb. 04.01.1907, A.D. Johannisburg, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frieda Bartsch**, Burg Gladbach, Kreis Düren, Rheinland.

Allensteiner! Vermisse noch meinen Mann, **Andreas Staskewitz**, Oberschullehrer an der Oberschule (Kopernikusstraße) derzeitige Wohnung Schillerstraße 8. Wer weiß etwas über ihn zu berichten? **Frau Elisabeth Staskewitz, geb. Fedtke**, (24b) Neumünster, Holstein, Schleusberg 2 a.

Erwin Kschischo, aus Insterburg, Wichertstr. 9, Gerichtsreferendar, zuletzt Wachtmeister in der B-Abteilung 36, Feldpostnummer 0 48 58 (früher B-Abteilung Königsberg-Ponarth). Letzte Nachricht Januar 1943 aus Stalingrad. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Sohnes? Nachricht erbittet **Frau Else Kschischo**, (23) Delmenhorst, Cramerstr. 195.

(Bei der Volksgräberfürsorge ist ein Erwin Kschischd (der Name taucht in Insterburg nicht auf) verzeichnet). Am 07.08.2022 Mail an die Volksgräberfürsorge geschickt mit der Bitte um Klärung.

Ernst Wiechert, Betriebsleiter der Elchniederungsbahn, geb. 15.02.1899 in Stolzenberg/Samland, im April 1945 in Rauschen von der NKWD verhaftet und angeblich bis Herbst 1945 noch im Polizeipräsidium Königsberg zusammen mit **Oberförster, Walter Krauer** gewesen. Wer weiß etwas über den Verbleib der beiden Genannten? — Nachricht erbittet **Frau Erna Wiechert**, Sälgstigen 19, Stockholm-Lidingö III (Sweden).

Georg Bartoleit, geb. 20.03.1929 in Klein-Gerlauken, Kreis Insterburg. Am 30.01.1945 von den Russen in Ponarien, Kreis Mohrungen zum Schneeschippen eingesetzt, nach Mohrungen gebracht und von dort nach dem Ural verschleppt. Wer ist mit ihm zusammen gewesen und kann Auskunft über sein Schicksal geben? Nachricht erbittet **Herbert Bartoleit**, (24a) Dissau über Lübeck.

Fräulein Martina Bienk, Fotografin, wohnhaft Königsberg-Rothenstein, Sperlingsweg 13, Alter ca. 21 – 22 Jahre. Es ist anzunehmen, dass sie 1945 in Königsberg geblieben ist. Nachricht erbittet **P. Körner**, Hoheneggelsen, Bezirk Hannover.

Fritz Binsas, geb. 06.05.1874 in Lampsaten, Kreis Heydekrug, Ostpreußen, letzte Wohnung Schwenzeln, Kreis Memel. – **Else Krips**, geb. 06.05.1889 in Lampsaten, Kreis Heydekrug, letzte Wohnung, Memel, Lülestraße 1. – **Erna Scherkus, geb. 08.04.1893, letzte Wohnung Karkeln (Elchniederung)**. – **Stiefsohn, Kurt Ulrich**, geb. 18.01.1910 in Kinten, Kreis Heydekrug, letzte Wohnung Königsberg, Wilkaustraße 2. Über den Verbleib und das Schicksal meiner Angehörigen erbittet Nachricht **Georg Binsas**, (24) Ponsdorf (Lübeck-Holstein), **bei W. Süfke**.

Achtung Königsberger! **Frau Bluhm**, Cranzer Allee 33, **Hans Koppenhagen**, Krausallee 26, später in Posen, **Frau Korte**, Fischhausener Straße, **Fritz Külow und Gertrud Külow**, Unterhaberberg 41, **Lisbeth Unruh**, Adolfsruh, Hermann-Göring-Straße, **Otto Wolter**, Farenheidstraße 14. Nachricht unter Nummer 1/6 erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Achtung, Rumänienkämpfer! **Erich Börschmann**, geb. 23.11.1911 in Tilsit, zuletzt wohnhaft Schlageterstraße 12, Gefreiter bei Feldpostnummer 17 866 B, letzte Nachricht vom 16.08.1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet **Helene Börschmann**, Dickenreishausen 43, bei Memmingen (Allgäu).

Luise-Charl. Borkowski, geb. Salecker, geb. 04.10.1878, Königsberg, Hagenstraße 71, **Witwe des Professor Borkowski**, letzte Nachricht aus Königsberg, März 1945. Nachricht erbittet **Liselotte Borkowski**, Frankfurt – Höchst, Konrad-Glatt-Straße 43.

Hermann Böttcher, zuletzt wohnhaft Allenstein, Roonstraße, war früher Beamter bei Getreidewirtschaftsverband Königsberg, Hufenallee, zu Anfang des Krieges Zahlmeister im Kriegsgefangenenlager Hohenstein, dann wieder bei G.W.V.-Königsberg, kam jeden Mt. (Monat?) zu uns nach Turnitzmühl, Kreis Osterode (**Fritz Dornheim**), Nachricht erbittet unter Nummer 1/71 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Anna Bombien, aus Uderwangen, vermisst seit 26.01.1945 dortselbst. Nachricht erbittet **O. Bombien**, Brake i. Lippe, Blombergerstraße 13.

Irmgard Broszeit, geb. 13.09.1928 und **Christel Broszeit**, geb. 25.09.1931, beide aus Königsberg, Domnauer Straße 3. Letzte Nachricht von dort 1943. Nachricht erbittet **Richard Broszeit** (23) Bremen, Bunker der Inneren Mission.

Herta Broszio, geb. 14.02.1922 oder 1921 (?), zuletzt wohnhaft Lötzen, Neuendorfer Straße 22, beschäftigt bei Firma Schwarzkopf, später Kühnel. Nachricht erbittet **Irmgard Jesse**, Augsburg, Kolonnade am Hauptbahnhof.

Flugplatz Heiligenbeil! **Ernst Buchsteiner**, Platzmeister; **Wilh. Weitläufer**; **Emil Bumstel**; diese drei Herren waren am 13.03.1945 in Heiligenbeil bei meinem **Schwiegervater, Carl Stolt**. Nachricht erbittet **Benno Patschke**, (20a) Altensothrieth, Post Unterlüss.

RAD-Lager Engelstein bei Angerburg, Ostpreußen. **Manfred Brandt**, Königsberg, Neuer Graben 26. Wer war Januar 1945 im Lager? Nachricht erbittet **Kurt Brandt**, (13b) Pullach bei München, Ahornallee 2.

Fritz Bräuer, Oberpostinspektor, Königsberg, Steinstraße 9. Wer war April 1945 im Samland mit ihm zusammen? Nachricht erbittet **Frau Erna Bräuer**, Itzehoe, Sandkuhle 18.

Königsberger! **Frau Franziska Bressau, geb. Weber**, Königsberg, Mittelanger 25, hatte dort ein Geschäft, sowie **Elma Geyk, geb. Weber**, Wohnort Königsberg. Nachricht erbittet **Frau Ella Lader**, Goslar, Schulstraße 2.

Anny Broedies, geb. Lorenscheit, geb. 24.12.1895 in Klugohnen, Kreis Heydekrug, wohnhaft gewesen Tilsit, Garnisonstraße 31. Zuschrift unter Nr. 16/123 erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Rudolf Buttlewski, geb. 09.10.1906 in Königsberg. Am 01.03.1945 aus Pillau abtransportiert, gesucht von **Auguste Forstreuter**, Oldenburg i. O., Unter den Linden 15.

Königsberger! **Auguste Czepull**, geb. 04.12.1901 zu Dallwitz (Stagutschen), Post Bokellen, Kreis Insterburg. Wohnhaft Königsberg, Ottokarstraße 14, **bei Frau Petereit**. War in einer Munitionsfabrik seit 1944 beschäftigt. Letzte Nachricht Ende März 1945. Wer hat meine Schwester zuletzt gesehen und kann Auskunft geben über den Verbleib. Nachricht erbittet **Frau Emma Sankul, geb. Czepull**, (22c) Alsdorf, Kreis Aachen, Herzogenrather Straße 154.

Gerda Danielewski, geb. ungefähr 1923 oder 1924, aus dem Kreis Sensburg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Sternwartstraße 62, beschäftigt beim Hauptzollamt. 1945 noch in Königsberg als Fernsprecherin. Nachricht erbittet **Horst Tiede, cand. jur.**, Erlangen, Bubenreuther Weg 11.

Theodor Danielewski, geb. 22.06.1927 in Ekertsdorf, Ostpreußen. War im Arbeitsdienst in Schröttersburg. Wer war mit meinem Sohn zusammen? Nachricht erbittet **Oskar Danielewski**, früher Ekertsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Renchen, Kreis Kehl (Baden), Amand-Georg-Straße 9.

Kurt Danielowski, geb. 18.08.1921 in Bändtken bei Saalfeld/Ostpreußen. Beim Russeneinfall am 23.01.1945 als Zivilist in Ebenau zurückgeblieben. Zuletzt auf Kommandantur Saalfeld im März gesehen. Nachricht erbittet **Berta Danielowski**, (16) Oberrieden, Kreis Witzenhausen. Unkosten werden zurückerstattet.

Erich Denziger, Heide-Waldburg bei Königsberg, ehemaliger Oberfeldwebel der Kriegsmarine. **Gustav Faust**, Schloßberg, Feldwebel der Kriegsmarine, zuletzt Travemünde, letzte Nachricht vom Februar 1945 von dort. Nachricht erbittet **Frau Margot Patzek**, Kropp, Kreis Schleswig.

Helene Dormeier, geb. Demske, und Tochter Helga, deren Eltern, Karl Demske (Fleischermeister) und Frau, alle zuletzt wohnhaft Wolfsee, Kreis Lötzen; **Berta Bahran**, früher Lötzen, Neuendorfer Straße 12, soll jetzt in Sachsen **bei verheiratetem Sohn, Erich** sein; **Ernst Dewitz (Schuhmacher) und Frau Marie sowie Kinder, Horst, Anny und Christel**, aus Lötzen. Nachricht erbittet **Helene Wiedmann, geb. Dormeier**, Jägersburg über Bensheim, Land Hessen.

Emil Dujat, Reichsbankinspektor, Königsberg Pr., zuletzt Mitte Mai 1945 krank im russischen Gefangenenlager Georgenburg bei Insterburg gesehen worden. Auskunft über sein weiteres Verbleiben erbittet **August Dujat**, (21a) Gelsenkirchen-Bulmke, Florastraße 111.

Fritz Ehlert, geb. 01.09.1890, Sattlermeister in Bartenstein, von Russen verschleppt. Nachricht erbittet unter Nummer 18/60 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Königsberger! **Käte Ehlert**, 66 Jahre, Bärenstraße 5. Wer weiß etwas von meiner Schwester? Nachricht erbittet **Mar. Puzicha**, Bielefeld, Hohenzollernstraße 45.

Fritz Ehmke, geb. 21.05.1887, Mühlenbesitzer in Frögenau, Kreis Osterode/Ostpreußen; **Else Burghardt, geb. Ehmke**, geb. 30.05.1910, Infanterie-Kantine Braunsberg. Nachricht erbittet **Alfred Ehmke**, Bremen-Arsten, Arster Landstraße 39.

Heinrich Erdmann, Kaufmann, Bischofsburg/Ostpreußen; **Arthur Groß**, Kaufmann, Rhein/Ostpreußen. Nachricht erbittet **Horst Gonska**, Rümpel (Holstein), Kreis Stormarn.

Erich Faust, Postinspektor, Königsberg/Pr., Kastanienallee. Wer war mit ihm im Lager Pr.-Eylau zusammen? Nachricht erbittet **Martha Hahn**, zurzeit Göttingen, Schillerstraße 45.

Feldpostnummer 67 356! **Hans Fengler**, geb. 26.06.1909, Unteroffizier, vermisst seit Januar 1945, Gr. Weichselbogen. Nachricht erbittet unter Nummer 18/40 an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Hans Heinrich Fengler

Geburtsdatum 26.06.1909

Geburtsort Mosgau

Todes-/Vermisstendatum 26.07.1945

Todes-/Vermisstenort sowj. Kgf. Dembice b. Posen

Dienstgrad Unteroffizier

Hans Heinrich Fengler ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Poznan-Milostowo](#).

Endgrablage: auf diesem Friedhof

Name und die persönlichen Daten von Hans Heinrich Fengler sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hans Heinrich Fengler mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Poznan-Milostowo, Polen

Arno Fleischmann, geb. 1921, aus Brittanien (Elchniederung), im Herbst 1944 in Rumänien vermisst. – **Reinhard Pudlas**, geb. 1922, aus Neukirch (Elchniederung), war Kriegsgefangener in Ottawa (Canada). – **Margarete Loops**, geb. 1924, aus Neukirch (Elchniederung). Nachricht erbittet **E. Wiechert**, Sälgstigen 19, Stockholm-Lidingö III (Sweden).

Werner Fischbacher, Dipl.-Landwirt, geb. 19.09.1903, Königsberg, Hauptzugführer vom Volkssturm, Kampfgruppe West C, 4. Kompanie, war im Mai 1945 im Gefangenenlager Stablack. Für jede Mitteilung dankbar: **Edith Fischbacher**, (23) Melle, Waldstraße 28.

Werner Fischbacher

Geburtsdatum 19.09.1903

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 10.1945

Todes-/Vermisstenort Tapiau

Dienstgrad Haupttruppführer

Werner Fischbacher wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Gwardesjk, Stadt - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Werner Fischbacher zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Werner Fischbacher sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Werner Fischbacher mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Cernjachovsk, Russland

Agnes Fischer, geb. 12.11.1892, zuletzt wohnhaft Königsberg-Hufen, Nicolowiusstraße 29, beschäftigt bei Heeresbekleidungsamt Rothenstein. Nachricht erbittet **Johanna Fischer**, Basbeck/Niederelbe.

Wilhelm Frank, geb. 06.04.1895 in Ostwalde, Kreis Tilsit, Sattlermeister in Baumgarten bei Tilsit, letzte Nachricht aus Lager 339/10 UdSSR Moskau. **Artur Frank**, geb. 23.05.1926 in Baumgarten bei Tilsit, SS-Oberschütze bei Feldpostnummer 23 295 E, letzte Nachricht vom 08.08.1944 aus Frankreich. Nachricht erbittet **Frau Marta Frank**, (23) Holtum/Masch über Verden.

Gertrud Fröse, geb. Sembill und Fräulein Hildegard Seidenberg, beider früher Kämpgen bei Kreuzingen, Kreis Elchniederung/Ostproußen. Nachricht erbittet **Waltraud Pyrags**, früher Kämpen, jetzt Rappoltshofen bei Mittelfischbach, Kreis Schwäbisch-Hall/Württemberg).

Gustav Gerke, Marienburg/Westproußen, Ziegelgasse, Ober in Schloßkonditorei Ziese. Nachricht erbittet **Gerh. Schulz**, Tann/Ndb., Marktpl. 103.

Rudi Goebel, geb. 04.12.1928 in Neu-Zimmau, Kreis Wehlau, in englischer Gefangenschaft gewesen, letzte Nachricht vom 27.10.1945, Lager 2228 POW. CAMP CAMPOUND 19 C/O. B. A. O. R. VIA MUENSTER. Nachricht erbittet **Albert Goebel**, Hamburg-Harburg, Denickestraße 135, Hütte 75a.

Hermann Gotthardt, geb. Februar 1906 oder 1907 in Muhlack bei Rastenburg, Angestellter beim Arbeitsamt Bartenstein, wurde in Stablack ausgebildet, letzte Nachricht Mai 1943, seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **Otto Schergaut**, (14b) Arnbach bei Neuenburg/Württemberg, Kreis Calw.

Hermann Gotthardt

Geburtsdatum 12.02.1907

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.09.1943

Todes-/Vermisstenort Russland

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Hermann Gotthardt seit 01.09.1943 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Hermann Gotthardt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Hermann Gotthardt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Sologubowka, Russland

Martha Grabowski, 27.07.1894, aus Paterswalde/Wehlau, wurde im Frühjahr 1947 wegen Absingen eines Liedes von der Miliz abgeholt. Von da an fehlt jede Spur. Martha Grabowski war Gemeindegewesterin in Paterwalde bei Wehlau. Wer war mit ihr zusammen oder weiß um ihren Verbleib? Nachricht erbittet ihr Bruder, **Ernst Grabowski**, Neuses 1 über Ansbach/Mfr., früher Tapiaw, Ostproußen, Neustraße 22.

Ernst Grünheid, Gefreiter, geb. 19.03.1924, aus Wangritten, Ostproußen, Allensteiner Panzerjäger, letzte Nachricht 14.08.1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet **Helga Grünheid**, (21a) Rheder/Brakel, Kreis Höxter.

Telegrafenbauamt Königsberg Pr.-Danzig! **Walter Haack**, geb. 14.08.1899, Werkmeister, zuletzt wohnhaft und Arbeitsbereich Telegrafendienststelle V. Neukirch-Höhe über Elbing, soll in Gotenhafen-Danzig gesehen worden sein, letzte Nachricht Januar 1945; dessen **Ehefrau Marie, geb. Schröder**, geb. 31.12.1905 und **Kinder, Georg**, geb. 13.10.1933, **Erika**, geb. 25.01.1937, letzter Aufenthalt der Familie in Königsberg bei ihren Eltern, pensionierter Postbeamten Schröder, Hans-Sagan-Straße 43. Nachricht erbittet **Else Gehrke, geb. Haack**, Obernburg/Main, Römerstraße 54.

Eduard Hennig, geb. 02.06.1890 in Greißings, Kreis Pr.-Holland. Soldat bei 5. Kompanie Landeschutz-Batl. 224 (**Hauptmann Gutzmann und Oberleutnant Dembert**), letzte Nachricht April 1945 aus Besedow in Lauenburg a. d. E. m. Verm.: „Wir kommen ins Kriegsgebiet“. Nachricht erbittet **Martha Hennig**, (24b) Manhagenerfelde bei Lensahn/Ostholstein.

Julius Henpf, geb. 30.08.1882, Gastwirt aus Miswalde, Kreis Mohrungen und **Frau Ida Henpf, geb. Rausch**, geb. 18.11.1882. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Nachricht erbittet Irma Grünke, (16) Treysa, Ascheröder Straße 18.

Ernst Hintze, geb. 20.09.1897, Kaufmann in Pronitten, Kreis Labiau. Wer war mit ihm im Gefangenenlager Stantau oder Gerichtsgefängnis Königsberg zusammen? Nachricht erbittet **Helene Hintze**, Rade, Post Buchholz, Kreis Harburg.

Ernst Hintze

Geburtsdatum 20.09.1897

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 05.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Ernst Hintze seit 05.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Hintze verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ernst Hintze mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Gebrüder Willi Hesse und Emil Hesse, Mohrungen, Ostpreußen, Mauerstraße 23. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Von Willi letzte Nachricht aus einem Lazarett in Danzig kurz vor Russeneinmarsch. Emil war bei Berlin eingesetzt. Nachricht erbittet **Horst Bonkowski**, früher Land- und Gastwirtschaft, Gr. Arnsdorf, Kreis Mohrungen, Ostpreußen, jetzt Hamburg/Nieder-Rh., Duisburger Straße Nr. 9.

Franz Holland, geb. 11.03.1892, aus Königsberg, zuletzt April 1945 beim Volkssturm Königsberg. Nachricht erbittet **Therese Holland**, (22b) Altenbamberg/Pfalz, Burgweg 122, Kreis Rockenhausen.

Franz Holland

Geburtsdatum 11.03.1892

Geburtsort Lablacken

Todes-/Vermisstendatum 21.06.1945

Todes-/Vermisstenort In der Kgf. im Gebiet Nowgorod

Dienstgrad Volkssturmmann

Franz Holland wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Nowgorod - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Franz Holland zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Franz Holland sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Franz Holland mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Nowgorod, Russland

Julius Hoffmann, Angestellter bei der Heeresverwaltung, geb. 10.09.1888, wohnhaft Migehehen, Kreis Braunsberg, Ostpreußen, zuletzt V.-St.-Batl. Schwalbenberg, 4. Kompanie, Pillau. Wer war mit meinem Mann zusammen und weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Helene Hoffmann**, (20b) Rünigen bei Braunschweig, Unterstraße 6.

Julius Hoffmann

Geburtsdatum 10.09.1888

Geburtsort Lewitten

Todes-/Vermisstendatum 03.1946

Todes-/Vermisstenort Königsberg Gerichtsgefängnis in russ. Kgf.

Dienstgrad Volkssturmmann

Julius Hoffmann wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt. Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Kaliningrad - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Julius Hoffmann zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Julius Hoffmann sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Julius Hoffmann mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Russlandheimkehrer! **Ernst Jaeschke**, Feldwebel, Zollsekretär, geb. 31.08.1906, wohnhaft Pillkopen, Kurische Nehrung. Letzte Feldpostnummer 02 337 E, Juli 1944 bei Sokal vermisst. Nachricht erbittet **Herta Jaeschke**, (16) Wüstensachsen, Kreis Fulda.

Ernst Jäschke

Geburtsdatum 31.08.1906

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.07.1944

Todes-/Vermisstenort Holoby / Kowel / Mjdlmitza

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Ernst Jäschke seit 01.07.1944 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Potelytsch](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Jäschke verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ernst Jäschke mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Potelytsch, Ukraine

Seite 18 Suchanzeigen

Wilhelm Kallweit, Klemenswalde bei Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, seine **Tochter, Frau Marta Laggies und Sohn, Helmut Kallweit**. Nachricht erbittet **Frau Ida Kallweit**, Hamburg-Barmbek, Rübenkamp 32.

Königsberger! **Anna Karnus, geb. Rohloff**, geb. 12.07.1876 in Königsberg, zuletzt wohnhaft Korinthendamm 2; beim Russeneinfall in Königsberg geblieben, seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **Hildegard Woide**, Hamburg 24, Caspar-Voight-Straße 84.

Werner Kleefeldt, geb. 17.08.1927, Königsberg/Pr., wohnhaft Allenstein, Bahnhofstr. 44. Januar 1945 Soldat bei der Panzer-Ersatz- und Ausbildungsabteilung 10 in Zinten/Ostpreußen, Stabs-Nachricht-Zug. Wer war mit ihm zusammen oder weiß etwas über sein Schicksal? Nachricht erbittet **Frau L. Kleefeldt**, Hannover, Brehmstraße 32.

Werner Kleefeldt

Geburtsdatum 17.08.1927

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Heiligenbeil / Kobbeldude / Zinten /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Werner Kleefeldt seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Werner Kleefeldt verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Werner Kleefeldt mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Kuno Kleist, Lokführer Bw. Königsberg, am 30.01.1945 in Metgethen in Gefangenschaft geraten.

Max Tempel, Königsberg, Schwimmender Tempel, im April 1946 von Lager Tapiau weitergeleitet. Nachricht an **Klara Kleist**, (16) Eschwege, Niederhoner Str. 42b.

Wer kennt die Anschrift des ehemaligen **Pol.-Oberst Koellner**? Nachricht erbittet **Studienrat H. Schroeder**, Hannover, Stormstr.10.

Frau Margarete Körner, geb. Rhode, staatl. geprüfte Säuglings- und Krankenschwester, aus Königsberg/Sackheimer Tor, Alter ca. 36 - 37 Jahre, Mann war Chemiker, gebürtig aus Münden, im Kriege Soldat. Nachricht erbittet **Erna Weichler**, Hoheneggelsen 192, Bezirk Hannover.

Danziger! **Frau Margarete Krause, geb. Weber**, zuletzt wohnhaft bei Danzig-Försterei. Nachricht erbittet **Frau Ella Lader**, Goslar, Schulstr. 2.

Paul Krieger, geb. 08.03.1909 in Herbsthausen, Kreis Angerburg, Unteroffizier bei Feldpostnummer 16 915 C, letzte Nachricht aus der Tucheler Heide, seine Einheit wurde im April 1945 in Heubude bei Danzig eingesetzt. Nachricht erbittet **Fr. Helene Krieger**, (21a) Münster/Westfalen, Canalstraße 239.

Elsa Krüger, geb. 18.02.???? (Geburtsjahr unlesbar, könnte 1929 lauten) in Königsberg/Pr., wohnhaft Königsberg, Gerlachstr. 94 g, zuletzt gesehen worden in Königsberg im Sommer 1947. Wer kann mir Angaben machen über meine Tochter? Nachricht erbittet **Frau A. Krüger**, Dettingen bei Urach a. d. E. ?? (unlesbar) (Württemberg), Neuwiesengasse Nr. 15, früher Königsberg.

Koslowski, der mit Lehrer **Leo Budziß**, aus Widrinnen, Kreis Rastenburg, im Seuchenlazarett, Insterburg zusammen war oder ein anderer, der weiß, dass mein Mann gestorben ist. Nachricht erbittet **Maria Budziß**, (21a) Westerloh - Schöning 183 über Paderborn/Westfalen.

Familie Julius von Kronenberger, aus Nordenburg, Ostpreußen. Zuschrift unter Nr. 11 Das Ostpreußenblatt. (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Adolf Kuntze, Anna Kuntze und Tochter, Helene, zuletzt wohnhaft Kugelhof, Kreis Heydekrug, zuletzt gesehen Königsberg März 1945. Nachricht erbittet **Tietz**, Hamburg 33, Dieselstraße 13.

Hugo Lange, geb. 11.02.1924 in Rehstall, Kreis Rastenburg, letzte Nachricht vom 14.08.1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet **Frl. Erna Lange**, (20) Oderberg bei St. Andreasberg (Oberharz).

Richard Lange, geb. 19.06.1887 in Königsberg/Pr., Reichsbahn-Sekretär beim RAW Königsberg-Ponarth, zuletzt wohnhaft Königsberg, Elchdamm 7. Februar - April 1945 eingesetzt im Volkssturm bei der Verteidigung Königsbergs. Letzte Nachricht 08.04.1945 aus Königsberg. Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes? Nachricht erbittet **Margarete Lange**, (24a) Lübeck, Spieringhorster Straße 8, bei **Ebert**.

Eintrag bei der Volkgräberfürsorge:

Richard Lange

Geburtsdatum 19.06.1887

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.04.1945

Todes-/Vermisstenort Königsberg / Ellakrug / Molchengen / Nautzken /

Dienstgrad –

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Richard Lange seit 01.04.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Richard Lange verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Richard Lange mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

August Liebegut, Wehrkirchen, geb. 02.01.1880, fuhr am 29. Januar 1945 mit Einspänner-Federwagen von Scharnigk, Kreis Seeburg/Ostpreußen, in Richtung Westen los, seitdem fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Frau Gertrud Liebegut**, (16) Immenhausen bei Kassel, Pascheburgstr. 17.

Christel Liedtke, geb. 05.03.1922 zu Rudau, beschäftigt in der Blindenanstalt Königsberg/Pr., Luisen-Allee. Von den Russen im Frühjahr 1945 in Cranz (Samland) in einem Lager festgehalten. Wo ist **Gertrud Grabowski**, mit der meine Tochter zusammen war? Nachricht erbittet **Walter Liedtke** (24b) Eckernförde/Holstein, Domstaglager B 3, früher Königsberg, Haberb. Schulstraße 3.

Henny Liedtke und Tochter Carla, aus Bärting bei Sonnenborn, Kreis Mohrungen. Wer war mit ihnen in Russland zusammen? Nachricht erbittet **Kurt Liedtke**, Stummeldorf, Post Sillenstede über Jever (23).

Bruno Lunk, geb. 22.05.1917 in Groß-Neuhof, Kreis Rastenburg, zuletzt wohnhaft Salzbach. War 1939 in Jäcklack, Kreis Rastenburg, **im Gasthaus Volkmann** als Kutscher beschäftigt. Nachricht erbittet Landesverband der Ostvertriebenen Nordrhein-Westfalen, Kreisvereinigung Duisburg, Friedrich-Wilhelm-Straße 67.

Hildegard Menzel, geb. 11.09.1918, und Tochter **Marianne Menzel**, geb. 08.05.1938, beide in Königsberg/Pr., dort (Charlottenburg) auch zuletzt gesehen am 08.04.1945, seitdem fehlt jede Nachricht. Nachricht erbittet **Werner Deiwiks**, (19a) Naumburg/Saale, Jakobstraße 1.

Helene Mielitz, Sasslaucken, Kreis Fischhausen, Landwirtschaft, auf Flucht in Palmnicken auseinandergelassen, seitdem keine Spur. Nachricht erbittet **E. v. Lojewski**, (22b) Hachenburg/Rheinland-Pfalz, Westerwald-Siedlung.

Helmut Müller, Obergefreiter, geb. in Heinrichsdorf, letzte Nachricht aus Kurland im Kessel März 1945. Nachricht erbittet unter Nummer 1/45 Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Franz Noetzel, Landwirt, geb. 03.03.1875 zu Dudenwalde, Kreis Schloßberg und **Frau Auguste Noetzel, geb. Leichner**, daselbst wohnhaft gewesen. Der Treck ist von den Russen bei Uderwangen, Ostpreußen im Februar 1945 überholt worden. Nachricht erbittet **Noetzel**, (23) Visselhövede, Soltauer Str. 26.

Helene Otolski, geb. 20.07.1879, vermisst auf der Flucht in Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Oktober 1944. **Selma Nascheit und 3 Kinder**, alle zuletzt wohnhaft Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Lo??kstr. 24 (Straßenname unlesbar). Nachricht erbittet **Emma Sahmel**, Schildthurn, Post Tann/Niederbayern.

Frauenburger! **Hermann Oder und Anna Oder, geb. Kaftan**, beide geb. 1898, sollen in der Westzone leben. Nachricht erbittet **Paul Oder**, Rimbach Nr. 36 ½, Post Grafenwiesen, **bei Familie Irlbeck**.

Fritz Pätsch, geb. 28.12.1911 in Pillau, Unteroffizier und Ausbildung bei Nachrichteneinheit 1 Königsberg, Tannenbergekaserne, letzte Nachricht vom 17.01.1945; **Franz Pätsch**, geb. 26.06.1897 in Pillau, dessen **Frau Minna und Sohn Kurt** (sollte 1945 konfirmiert werden), zuletzt wohnhaft Medenau bei Powayen, beschäftigt Bahnhof Powayen. Nachricht erbittet **Maria Pätsch, geb. Schöttke**, Schwanewede, Heidesiedlung 31, Kreis Osterholz-Scharmbeck.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Fritz Pätsch

Geburtsdatum 28.12.1911

Geburtsort Pillau

Todes-/Vermisstendatum 01.1945 - 03.1945

Todes-/Vermisstenort Raum Königsberg

Dienstgrad Unteroffizier

Fritz Pätsch ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) .

Endgrablage: Block 14 Reihe 1 Grab 1 - 1245

Name und die persönlichen Daten von Fritz Pätsch sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Pätsch mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Franz Pätsch: Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Günter Pieper oder Angehörige, mit denen ich in der Unteroffizierschule Marienwerder, Kolmar, zusammen war. Pieper ist seit November 1944 im Elsaß vermisst. Nachricht erbittet **Alfred Unruh**, Müschede/Westfalen, bei Neheim-Hüsten (21b).

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Samlandkämpfer der Feldostnummer 04 541! **Jürgen Praetorius**, Leutnant, und der Kommandeur **Redeker**, Major, zuletzt 01.03.1945 in Prilacken, an der Linie Medenau - Drugehnen, Gegend Galtgarben. Nachricht erbittet **Frau Marie Praetorius**, Lübeck, Glockengießerstraße 37.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Jürgen Praetorius

Geburtsdatum 02.06.1925

Geburtsort Kolberg

Todes-/Vermisstendatum 02.03.1945

Todes-/Vermisstenort Prilacken/Samland

Dienstgrad Leutnant

Jürgen Praetorius ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Russkoe](#) (Russland)

Bei den Umbettungsarbeiten in seinem ursprünglichen Grablageort konnte er nicht zweifelsfrei identifiziert werden, so dass er als "unbekannter Soldat" auf dem Friedhof Russkoe bestattet worden ist.

Endgrablage: Block 1 - Unter den Unbekannten

Name und die persönlichen Daten von Jürgen Praetorius sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Jürgen Praetorius mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Russkoe, Russland

Redeker: Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Prager, Oberleutnant, oder Familie, geb. ca. 1914 im Rheinland, aus Königsberg, Kirchstr. 5, verheiratet, Beruf: Mathematiker, während des Krieges bei der Ablaufstelle „Trapafi“. Nachricht erbittet **Herbert Schmidt**, (13a) Cham/Opf., Ad.-Stifter-Straße 1.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Heimkehrer! Wer war im Lager oder Arbeitsstelle mit Soldat **Rudi Pranschke**, geb. 12.12.1925, aus Königsberg zusammen? Vermisst seit August 1944 in Rumänien. Wer war mit Hauptmann **Werner Jagnow** zusammen oder kann über Verbleib Auskunft geben? Seit 06.03.1945 bei Stargard vermisst. Nachricht erbittet **Paul Pranschke**, Rheda i. W., Fürst-Bentheim-Straße 21.

Rudi Pranschke kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Werner Jagnow: Bei der Volksgräberfürsorge gibt es einen Werner Jagnow, ob es der Gesuchte ist, muss geprüft werden.

Pfarrer Clemens Preuschoff, aus Krekollen, Kreis Heilsberg, am 18.02.1945 verschleppt und im März 1945 in Insterburg gesehen. Nachricht erbittet **Anna Preuschoff**, (21a) Westerloh-Schöning 183, über Paderborn/Westfalen.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Rudolf Preuß, geb. 16.03.1907, San.-Soldat, vermisst 04.07.1944 bei Minsk; **Arthur Preuß**, geb. 21.02.1909, Stabsfeldwebel, letzter Einsatz Schloßberg/Ostpreußen. Wer war mit meinen Brüdern zusammen und kann Auskunft geben? Nachricht erbittet **Fr. Gertrud Döhring**, (24b) Kummerfeld, Kreis Pinneberg, früher Freudenberg, Kreis Rastenburg (Ostproußen).

Rudolf Preuß, kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Arthur Preuss

Geburtsdatum 21.02.1909

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Ostpreussen

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Arthur Preuss seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Arthur Preuss verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Arthur Preuss mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Fr. Johanna Reichert und Fräulein Helene Reichert. Bitte Anschrift an **Gertrude Janzen**, (16) Frankfurt/M.-Nied., Auerhahnstr. 56, früher Königsberg, Schützenstr. 16

Heimkehrer! Wer weiß etwas von **Max Rieck**, geb. 06.09.1905, aus Königsberg, Siedlung Rothenstein, Reiherweg 38, Schlosser bei den KWS.-Krafftfahrern, seit 1939 Soldat (Krafftfahrer) bei der Flak, zuletzt in Elbing Stabsgefreiter und Koch bei Flakbatterie 217, **erzählte oft von Joseph**, letzte Nachricht Januar 1945. Nachricht erbittet **Rosa Rieck**, (24b) Eckernförde, Am Eichberg 67.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Max Rieck

Geburtsdatum 06.09.1905

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Elbing

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Max Rieck seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Bartossen / Bartosze](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Max Rieck verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Max Rieck mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Bartossen / Bartosze, Polen

Franz Rielinger, geb. 1902 (Postassistent), gebürtiger Ostpreuße, zuletzt in Marienburg wohnhaft. Nachricht erbittet **Frl. Berta Olstein**, Wursterheide (Krankenanstalt), Kreis Wesermünde.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Paula Ritter, geb. Goldau oder geb. Ritter und Tochter Helgard. Ehemann war 1939 Militärmusiker. Die Familie wohnte zuletzt in Insterburg. Nachrichten erbittet **Leman**, München 19, Aiblinger Straße 1.

Erich Roeckner, Wehrkirchen, Kreis Goldap, geb. 27.07.1892, soll im Juni 1945 im Gefangenenlager Georgenburg/Ostproußen gewesen sein, seitdem fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Frau Paula Roeckner**, (23) Selsingen 119.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinz Rothenberger, geb. 22.04.1906, Feldpostnummer 11 067 B, letzte Wohnung Johannisburg/Ostproußen. Vermisst bei Witebsk 1944. Nachricht erbittet **W. Kosack**, (24b) Neumünster, Feldstraße 22 f.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinz Emil Rothenberger

Geburtsdatum 22.04.1906

Geburtsort Königsberg

Todes-/Vermisstendatum 11.12.1944

Todes-/Vermisstenort I.d.Kgf.in Wolshsk bei Kasan

Dienstgrad Unteroffizier

Heinz Emil Rothenberger wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort: Wolshsk - Russland

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Heinz Emil Rothenberger zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Heinz Emil Rothenberger sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Heinz Emil Rothenberger mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Wolshsk, Russland

Gustav Sakrzewa, geb. 21.09.1894 in Nordental, Kreis Treuburg, Heimatanschrift: Herzogshöhe, Kreis Treuburg, Feldpostnummer 44 328 A, letzte Nachricht 10.03.1945 von der Frischen Nehrung. Nachricht unter Nr. 1/47 erbittet Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gustav Sakrzewa

Geburtsdatum 21.09.1894

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.03.1945

Todes-/Vermisstenort Frisches Haff u. Nehrung

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Gustav Sakrzewa seit 01.03.1945 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gustav Sakrzewa verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Gustav Sakrzewa mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulares.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Albert Schekelinski, geb. 27.09.1890, aus Schulen, letzte Nachricht v. 12.03.1945 aus Lazarett Vechelade bei Braunschweig, sollte Ende März 1945 nach Berlin entlassen werden. **Josef Schekelinski**, geb. 16.05.1924, Elektro-Monteur auf einer Kolchose ca. 12 km südl. Stalino (1945). Nachricht erbittet **Anna Schekelinski**, (20b) Bevern, Kreis Holzminden, Angerstraße 164.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Auguste Schiemann, Pregelwalde, Kreis Wehlau, zuletzt Kriegshilfslazarett, Seeresen/Westpreußen. Nachricht erbittet **Gertrud Fox**, Essen-Borbeck, Gerichtsstraße 47.

Anna Schleif, geb. Jeanneret, geb. 06.05.1912, aus Gablick, Kreis Lötzen. Im Januar 1945 im Gefangenenlager bei Landsberg gewesen (mit ihren 3 Kindern und ihrer Tante), vom Lager aus ging sie eines Tages nach Landsberg und wollte Brot holen. Seitdem fehlt jede Spur. Nachricht erbittet **Frau Anna Purtsch**, (13b) See, Post Haidlfing, Kreis Landau/Isar.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Frida Schlemminger, geb. 05.02.1883, Lehrerin einer Volksschule in Königsberg, zuletzt wohnhaft Königsberg, Krausallee 8, war bis Februar 1945 noch in Königsberg. Nachricht erbittet **Johanna Loebel**, (21a) Recke über Ibbenbüren, Vogteistraße 31.

Franz Schmidt, Bauer aus Laschnicken, Kreis Insterburg, soll mit Treck über die Nehrung bis in die Gegend von Danzig gekommen sein. **Erwin Schmidt**, als Funk-Gefreiter beim II. Batl. Grenadierregiment 3 (Feldpostnummer 12 736 A) am 28.01.1944 zwischen Nowgorod und Pleskau vermisst. Nachricht erbittet **Oskar Schmidt**, Hamburg 11, Neue Gröninger Straße 4.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Achtung, Pflegepersonal Tapiau! **Robert Schulz**, geb. 22.06.1922. Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn? Was geschah mit der Pflegebefohlenen? Nachricht erbittet **Martin Schulz**, Dortmund, Im Defdahl 12 G, früher Roschenen, Kreis Bartenstein.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ernst Schwantek, geb. 16.05.1914, aus Pudlechen über Mehlsack/Ostproußen, Feldpostnummer 28 628, zuletzt gekämpft bei Schloßberg, Ostproußen. Nachricht Reserve-Lazarett Tapiau. **Max Schwantek**, geb. 23.04.1921, aus Pudlechen über Mehlsack/Ostproußen. Letzte Nachricht von Chinnese Abt. bei Rasthaus, Post Bernau, gekämpft im Mittelabschnitt Witebsk und Minsk. Nachricht erbittet **Albert Schwantek**, Langelohe über Trittau, Bezirk Hamburg 24 b.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Ernst Schwantek

Geburtsdatum 16.05.1914

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Labiau / Pusterort / Tablacken / Tapiau

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Ernst Schwantek seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Ernst Schwantek verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Ernst Schwantek mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Max Schwantek kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gerhard Sellugga, Sanitäts-Obergefreiter, geb. 03.08.1916 Königsberg/Ostproußen, Feldpostnummer 18 871, letzte Nachricht 08.01.1945, aus Gumbinnen. Nachricht erbittet **Horst Wölk**. Kassel, Kohlenstraße 3, früher Königsberg, Ostproußen, General-Litzmann-Str. 40.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Gerhard Sellugga

Geburtsdatum 03.08.1916

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1945

Todes-/Vermisstenort Angerapp / Großwaltersdorf / Gumbinnen / Rodebach / Trakehnen /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Gerhard Sellugga seit 01.01.1945 vermisst.

In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Gerhard Sellugga verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Gerhard Sellugga mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Sendzick, Frau eines ehem. Fleischermeisters in Neidenburg, Stolzenbergstr. 2, **außerdem die Eltern und Geschwister des zuletzt in Ortelsburg wohnhaft gewesen und im Kriege verschollenen Fritz Schönwaldt**, geb. 13.03.1906. Nachricht erbittet in Rentensache Zentralverband der vertriebenen Deutschen, Kreisverband Norden (23).

Fritz Schönwaldt kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Zintener! **Franz Stahl und Frau Anna Stahl, geb. Mekelburger**, Hebammenschwester, Zinten, Kirchenstraße 14. Nachricht erbittet **Maria Schimmig, geb. Mekelburger**, (20a) Celle, Clemens-Cassel-Straße 15, **bei Dremel**.

Helene Stange, geb. Norra, geb. 28.10.1885, aus Drensfurt, Kreis Rastenburg, Kuchenbeckerstr. 141, letzte Nachricht von der Flucht bis Danzig vom 28.02.1945; **Ursula Stange**, geb. 07.01.1926, aus Drensfurt, war bis zuletzt in einem Kindergärtnerinnen-Seminar in Allenstein. Ende Februar 1945 mit Mutter in Danzig gewesen, soll in einem Frauenlager 1801/1100 bei Swerdlowsk (Ural) gesehen worden sein. Nachricht erbittet **Horst Stange**, Goslar, Bäckerstr. 18.

Minna Szameitat, geb. 28.04.1891 zu Gigarren, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt wohnhaft Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit. **Emma Szameitat**, geb. 13.04.1912 zu Alloningken, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt Königskirch. **Heinz Kurt Szameitat**, geb. 28.11.1928 zu Alloningken, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit. Nachricht erbittet **Emil Szameitat**, Niederkrüchten 121, Kreis Erkelenz.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Heinz Kurt Szameitat

Geburtsdatum 28.11.1928

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.01.1944

Todes-/Vermisstenort Russland

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Heinz Kurt Szameitat seit 01.01.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Sologubowka](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Heinz Kurt Szameitat verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein. Falls Heinz Kurt Szameitat mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus. Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Sologubowka, Russland

Heimkehrer! **Hans Georg Teschner**, vermisst seit 15.01.1944 in Postoliza, Kreis Rotscha, Feldpostnummer 10 502; **Karl Teschner**, vermisst seit 28.01.1945 bei Graudenz, Feldpostnummer L 51 097. Nachricht erbittet **Anna Teschner**, (20 a) Sarstedt, Lessingstr.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Helmut Tietz, geb. 12.04.1923, zuletzt wohnhaft Gr. Franzdorf, Kreis Insterburg, Feldpostnummer 26 075 A, vermisst 1943 Smolensk-Moskau. Nachricht erbittet **Tietz**, Hamburg 33, Dieselstraße 13.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Tobai oder Tobal (schlecht lesbar), geb. 21.05.1908, Wonneberg, Kreis Rössel, Ostpreußen, Einheit und Feldpostnummer unbekannt. Letzte Nachricht 10.01.1945 aus den Kämpfen bei Schloßberg, Ostpreußen. Nachricht erbittet **Frau Anna Gehrt geb. Tobai oder Tobal (schlecht lesbar)**, Wermelskirchen Rheinland, Schulgasse 7.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Otto Tobai

Geburtsdatum 21.05.1908

Geburtsort -

Todes-/Vermisstendatum 01.12.1944

Todes-/Vermisstenort Schlossberg / Haselberg / Kreuzhöhe / Pilkallen / Schirwindt Ostpr. /

Dienstgrad -

Nach den uns vorliegenden Informationen ist Otto Tobai seit 01.12.1944 vermisst. In dem Gedenkbuch des Friedhofes [Kaliningrad - Sammelfriedhof](#) haben wir den Namen und die persönlichen Daten von Otto Tobai verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#). Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Otto Tobai mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Kaliningrad - Sammelfriedhof, Russland

Familie Turkat, früher Beinicken, Kreis Schloßberg. Nachricht unter Nr. 1/1 erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24 Wallstr. 29 b.

August Urban und Emma Urban, Christine Malskies, aus Loten, Kreis Ragnit, zuletzt in Langwalde Kreis Braunsberg. Wer kann Auskunft über Verbleib geben? Nachricht erbittet **Karl Gehrmann**, Bonn a/Rhein, Rheindorfer Straße 118.

Königsberger! **Albert Vogel**, geb. 19.05.1886, zuletzt bis zum 08.04.1945 in Königsberg, Städtischer Bauhof, Samiter Allee 11. Nachricht erbittet **Anna Vogel**, Domäne Wickensen, Post Eschershausen, Kreis Holzminden.

Maria Walleit, geb. Wermter, geb. 23.07.1898, zuletzt wohnhaft Wülkühnen, Kreis Königsberg. Nachricht erbittet **Lina Höltke**, Domäne Wickensen, Post Eschershausen, Kreis Holzminden.

Gertrud Witt, geb. Engler, geb. 28.11.1907 in Danzig, wohnhaft gewesen Danzig-Neufahrwasser, Fischmeisterweg 21 und **Tochter, Rosemarie**. Nachricht unter Nummer 1/5 erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Suche Frau, aus Saalau, Kreis Insterburg, die am 09.09.1948 im Sammeltransport von Insterburg über Königsberg am 15.09.1948 nach Kuchensee bei Storchhof-Berlin gekommen und dort registriert worden ist, die auf der Flucht im Raum von Braunsberg mit **meinen alten Eltern, August und Helene Wauschkuhn**, aus Saalau, zusammen war und über deren Schicksal Genaueres weiß. Nachricht erbittet **Gertrud Grunau, geb. Wauschkuhn** (24b) Kudensee, Post Averlak über Burg (Dithmarschen) in Holstein.

Otto Weichler, geb. 27.11.1880 in Rogahlen, Kreis Darkehmen. Letzte Beschäftigung bei Hoch- und Tiefbaufirma Windtschuld und Langelott, Königsberg Pr., letzter Wohnort Königsberg Pr., Bernsteinstraße 3. Mitte April 1945 von den Russen verschleppt. Wer war mit meinem Vater zusammen. Nachricht erbittet **Frau Anna Weichler**, Hoheneggelsen 192, Bezirk Hannover.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge.

Joseph Wedig, geb. 01.11.1886 in Tollnigk, Kreis Heilsberg. Lehrer in Voigtsdorf bei Arnsdorf. Januar 1945 von Russen verschleppt und entlassen, ist in Insterburg gesehen worden. **Gustav Wedig, Pfarrer**, letzte Pfarrstelle Sturmhubel bei Bischofstein, Kreis Rößel. Nachricht erbittet **Johannes Wedig** (14b) Gossenzugen, Zwiefalten, Württemberg.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Thekla Zollands, geb. 04.09.1887, Königsberg, Rudauerweg 30, zuletzt April 1945 im Lager Rothenstein gesehen. Seitdem vermisst. Nachrichten an **Auguste Zollands**, bei Zienterra (13a) Hambühl Nr. 9, Post Langenfeld, Mittelfranken.
Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Rest der Seite: Werbung

Seite 19 Wir gratulieren ...

Am 12. Januar 1951, vollendet Oberstudiendirektor, Max Dehnen in Diepholz (Hannover), Eschfeldstraße 21, sein 65. Lebensjahr.

In Lyck geboren, war er von 1910 an am Wilhelmsgymnasium in Königsberg tätig, zuletzt als Oberstudienrat. 1928 wurde er Leiter der Bessel-Oberrealschule. Vielen Generationen der Jugend Königsbergs war er so Lehrer und Erzieher. Von 1926 bis 1933 war er zudem Vorsitzender des Königsberger Turnlehrer-Vereins; er hat zusammen mit dem Leiter des Amtes für Leibesübungen an der Universität, **Herrn Schurig**, die Wettkämpfe im Sport, im Geräteturnen und in den Kampfspielen der höheren Schulen Königsbergs arrangiert. Nach dem Kriege war er zunächst in Osnabrück als Studienrat tätig. Anfang 1947 wurde er mit der Leitung der Graf-Friedrich-Schule — einer Oberschule — in Diepholz beauftragt. **Er gehört zu den wenigen ostpreußischen Direktoren, die wieder in ihrer früheren Dienststellung Verwendung gefunden haben.**

Am 14. Januar 1951, begeht, Tierzuchtdirektor, Ernst Stakemann, seinen 78. Geburtstag, fern seiner ostpreußischen Wirkungsstätte, die ihm mehr als zweite Heimat geworden war. Der Jubilar hat sich in der Rindvieh- und auch in der Pelztierzucht besondere Verdienste erworben, die ihn weit über die ostpreußischen Grenzen hinaus bekannt gemacht haben. Geboren 1873 in Oppeln, im Kreise Neuhaus (Hannover), wurde er 1907 durch die ostpreußische Landwirtschaftskammer als Tierzuchtinstrukteur nach Allenstein berufen. Über drei Jahrzehnte wirkte er dort zum Wohle der südostpreußischen Rindviehzucht. Seine Erfolge hatten ihm in Züchterkreisen einen guten Namen verschafft. Herr Stakemann lebt mit seiner Frau in Stade in einem Heim des Deutschen Roten Kreuzes.

Am 19. Dezember 1950, feierte Frau Wilhelmine Link, geb. Müller, in Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, geboren, ihren 90. Geburtstag. Sie wohnte früher in Ortelsburg und in Königsberg; jetzt lebt sie bei ihrer Tochter, Gertrud Link in Köln-Müngersdorf, Uhdestraße 3. —

Am 8. Januar 1951, wird Witwe Emilie Adomat, verwitwete Theophil, geb. Schweiger, aus Pillkallen 87 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend bei bester Gesundheit bei Sohn und Schwiegertochter in Oldenburg i. O., Bodenburg-Allee 17. —

Am 29. Dezember 1950, feierte Frau Johanna Grigutsch, geb. Fago, früher in Jorken, Kreis Angerburg, ihren 86. Geburtstag. Geistig sehr rege, ist sie eine eifrige Leserin des „Ostpreußenblattes“; sie braucht noch keine Brille. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter, Frau Hedwig Kraushaar, in Helmstedt, Heinrichsplatz 9. —

Ihr 85. Lebensjahr vollendet am 6. Januar 1951, Frau Marie Großkreuz, geb. Otto, aus Locken, Kreis Osterode. In seltener geistiger und körperlicher Frische lebt sie bei ihrer Tochter in Berkermühle über Schalksmühle (Westfalen). —

Die Kaufmannswitwe, **Wilhelmine Raudies, geb. Klein,** aus Tilsit, Goldschmiedestraße, wurde am 4. Januar 1951, **80 Jahre alt.** Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn in (23) Melle, Grönebergerstraße 26. Ihre einzige Tochter Gertrud, die beim Wirtschaftsamt in Tilsit tätig war, verstarb auf der gemeinsamen Flucht. —

Ihren **80. Geburtstag** beging am 3. Dezember 1950, bei geistiger und körperlicher Frische die Rektorenwitwe, **Emilie Hurtig, geb. Ritter,** aus Königsberg und Rauschen in Berlin-Waidmannslust, Bendickstr 67, wo sie mit ihrer Tochter, der Pfarrerswitwe, **Ippig,** lebt. Frau Hurtig wurden an diesem Tage von Seiten des Pfarramts und der Evangelischen Frauenhilfe große Ehrungen zuteil. Sie hatte die große Freude, ihre nächsten Angehörigen, die aus allen Zonen zu diesem Tag nach Berlin gekommen waren, nach Jahren um sich versammelt zu sehen. Trotzdem sie durch Krieg und Russeneinfall **Mann, einen Sohn, Enkel, Schwiegersohn und drei Geschwister verlor — eine Enkelin ist verschleppt** —, trägt sie ihr Flüchtlingsdasein in aufrechter Haltung und tiefer Gläubigkeit. **Ihr ältester Sohn ist der bekannte Geograph, Universitätsprofessor Dr. Theo Hurtig.**

Am 2. Januar 1951, wurde **Frau Elisabeth Kluge, geb. Rosengarth,** Heimatvertriebene aus Althof, jetzt in (13a) Marktleuthen (Fichtelgebirge), **75 Jahre alt.** Das ganze Leben dieser so bescheidenen und wahrhaft tapferen Frau war voller Sorgen, Mühen und schwerer Arbeit. Alle Angehörigen und Freunde wünschen dem Geburtstagskind, einer fleißigen Leserin des „Ostpreußenblattes“, noch einen langen, gesunden Lebensabend. —

Lehrer i. R., **Gustav Schmidt,** im Kreisaltersheim Vienenburg a. Harz, wird am 18. Januar 1951, **87 Jahre alt.** Er ist im Kreise Pillkallen geboren. —

Ihren **78. Geburtstag** feierte am 3. Januar 1951, **Frau Emma Siebert, geb. Kirstein,** aus Domnau, jetzt in der Kolonie Espelkamp, Post Ruhden, Kreis Lübbecke (Westfalen).

Am 9. Dezember 1950, feierte Maurermeister, **Ferdinand Böhm,** aus Altleutersee, Kreis Angerapp, seinen **80. Geburtstag.** Er wohnt in Hannover, Flügestr. 27. —

Witwe Henriette Gutzeit, geb. Boß, aus Wargen, Kreis Fischhausen, beging am 16. Dezember 1950, ihren **85. Geburtstag.** Sie wohnt bei ihrer Tochter in Meckelfeld, Kreis Harburg. —

Sein **81. Lebensjahr** vollendete am 23. Dezember 1950, **Karl Klawonn**, aus Insterburg. Seit 1946 wohnt er in Berlin-Tegel, Alt-Tegel 27. —

Am 21. Dezember 1950, feierte in Ueberlingen am Bodensee, **Frau Emma Schulz**, aus Tillau, ihren **85. Geburtstag**. —

Als ältester Einwohner Oerels, im Kreise Bremervörde, feierte am 26. Dezember 1950, **Gottfried Schadwill**, seinen **96. Geburtstag**. Der Jubilar ist in Monbitten, Kreis Heiligenbeil, geboren und hat bis Februar 1945 bei seiner Tochter in Zinten gelebt. Es ist kennzeichnend für die Rüstigkeit unseres hochbetagten Landmannes, dass er im Sommer immer noch seine „Stallhasen“ selbst versieht und das Holz besorgt. —

Am 7. Januar 1951, wird Schuhmachermeister, **Franz Hirsch**, aus Labiau, **70 Jahre** alt. Er wohnt in Hamburg-Wandsbek, Gartenstadt, Beim Schützenhof 49. —

Reichsbahn-Obersekretär a. D., **Otto Lenzing**, aus Königsberg, feiert am 11. Januar 1951, seinen **77. Geburtstag**. Als Chordirigent wird er vielen musikfreudigen Königsbergern in Erinnerung sein. Er lebt in Blomberg (Lippe), Petersilienstr. 37. —

Ihren **75. Geburtstag** begeht am 13. Januar 1951, **Frau Emilie Landt, geb. Barkenings**, aus Voigtshof, Kreis Rößel. Sie wohnt bei ihrer Tochter in München-Gladbach, Aachener Straße 101. —

Am 14. Januar 1951, wird Kreisobersekretär i. R., **Georg Gerlach**, aus Schloßberg, **82 Jahre alt**. Er erfreut sich voller Rüstigkeit und hält sich in der Sowjetzone auf. —

Lehrer i. R., **Emil Laabs**, aus Althof bei Pr.-Eylau, begeht am 18. Januar 1951 in Baddeckenstedt 12/Harz, seinen **75. Geburtstag**. —

Ihren **83. Geburtstag**, feierte am 26. Dezember 1950, **Witwe Marie Butschkau, geb. Reimann**, aus Königsberg. Sie wohnt in Bondebrück, Post Satrup, im Kreise Schleswig. —

Nachdem **Franz Steiner** in Schiphorst über Bad Oldesloe, am 6. September 1950, sein **79. Lebensjahr**, vollendete, wird nun am 9. Januar 1951, **seine Gattin ihren 77. Geburtstag** feiern können. **Am 3. April 1949 beging das Paar seine Goldene Hochzeit**. —

Ihren **86. Geburtstag** feiert am 13. Januar 1951, **Witwe Wilhelmine Wolff**, aus Schlieve bei Saalfeld, jetzt wohnhaft in (20b) Kreiensen a. Harz.

Seinen **89. Geburtstag** feierte am 3. Januar 1951, Landschaftsdirektor a. D., **Gustav Schultz**, früher wohnhaft auf seinem Gut Kl.-Trampenau, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner **Tochter, Frau Anna Romeick** in Königsfeld im Schwarzwald lebend. —

Gustav Kannappel, früher Bartenstein, jetzt (22a) Gummersbach, Friedrichstraße, kann am 21. Januar 1951, seinen **84. Geburtstag** feiern. —

Landsmann Fleischermeister i. R., **Eduard Müller**, aus Insterburg, Augustastraße 42, vollendet am 26. Januar 1951, das **81. Lebensjahr**. Seine **Ehefrau, Emma Müller**, wird am 2. Februar 1951, **82 Jahre** alt. Das Ehepaar Müller lebt im Altersheim Hützel, Kreis Soltau. —

75 Jahre alt wird am 27. Januar 1951, der frühere Landwirt und Stellmacher, **Hermann Redmer**, aus Duden, Kreis Pillkallen. Er flüchtete Anfang 1945 mit seiner Frau und seiner Tochter Edith nach Sylt. Dort starb bald seine Frau an den Strapazen der Flucht. Herr Redmer wohnt jetzt bei seiner verheirateten **Tochter, Edith** in Westerland/Sylt, Norderstraße 17.

Eiserne Hochzeit

In Kuddewörde, am Sachsenwald, feierte am zweiten Weihnachtstag 1950, das Ehepaar **Gustav Fischer und Rosine Fischer**, das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Der Bräutigam ist 89 Jahre und die Braut 90 Jahre alt. Sie stammen aus Mühlenhöhe im Kreise Tilsit.

Goldene Hochzeiten

Das Fest der Goldenen Hochzeit begingen am 2. Weihnachtsfeiertag 1950, Bauer und Schneidermeister, **Johann Sokoll und seine Gattin, Henriette**. Die Jubilare, die im 73. und 82.

Lebensjahr stehen, erfreuen sich voller körperlicher und geistiger Frische. Aus dem Kreise Lyck gebürtig, hatten sie fünf Kinder, von denen noch zwei am Leben sind. Acht Jahre versah Landsmann Sokoll das Bürgermeisteramt in Siegersfeld im Kreise Lyck. Er hält sich jetzt mit seiner Gattin in Logabirum, Kreis Leer, auf.

Ebenfalls am zweiten Weihnachtsfeiertag 1950, feierten ihre Goldene Hochzeit **Jakob Mehlaus**, aus Bejehden, Kreis Memel, und seine **Ehefrau Anna Mehlaus, geb. Strupies**, aus Mischkogallen, Kreis Heydekrug. Bis 1944 wohnte das Ehepaar auf seinem Grundstück in Willkomeden, von wo es im Frühjahr 1945 durch Pommern und Mecklenburg nach Sehestedt entkam, wo es heute lebt. Die Jubilare, 77 und 76 Jahre alt, hatten sieben Kinder, von denen drei Töchter in Verbindung mit den Eltern stehen und eine vermisst ist, und zwölf Enkelkinder.

Am Zweiten Weihnachtsfeiertag 1950, konnten **Friedrich Stengel und seine Frau Martha Stengel, geb. Buntien**, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Tischlermeister Stengel, der trotz seiner 77 Jahre noch rüstig bei der Arbeit ist, und seine 69-jährige Gattin wohnten bis zur Vertreibung in Memel. Sie halten sich jetzt bei ihrem **Sohn Kurt** in Bad Oldesloe, Amselweg, auf und haben alle ihre Kinder in der Nähe.

Seite 19 Pflegestelle für ein Mädchen

Ein junges Ehepaar hat die Absicht, ein Mädchen im Alter von vier bis sechs Jahren in Pflege zu nehmen. Pflegeeltern von Vollwaisenkindern wollen sich bitte bei **Familie Kruse**, Hamburg-Stellingen, Am Ziegelteich 16, melden.

Seite 19 Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Erika Wichmann**, Herzebrak-Rixel, früher Sorgenort, Kreis Marienburg, Westpreußen und **Fritz Konrad**, Gütersloh/Westfalen, Am Stadtgarten 10, früher Langenreihe, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen. Weihnachten 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hans Fiukowski**, Hagen, Bodelschwinghplatz 1, früher: Drigelsdorf, Kreis Johannisburg und **Gerda Fiukowski, geb. Kaspereit**, früher Memel. Weihnachten 1950.

Als Verlobte grüßen: **Erika Fiukowski**, Hagen, Bodelschwinghplatz 1, früher: Drigelsdorf und **Ernst Gehrman**, Isthä über Kassel, früher: Arys. Weihnachten 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. Wagmut Riege**, Gerichtsassessor, Erlangen, Nürnberger Straße 16 mit **Ilse Riege, verw. Wachtel, geb. Kotowski**, Gewerbelehrerin, Hersbruck/Mfr., Großviehbergstraße 24, früher Pr.-Eylau, Ostpreußen. Dezember 1950.

Am 04.12.1950 wurde unser **Sohn, Hartmut**, geboren. In dankbarer Freude: **Heinz Burmeister und Rosemarie Burmeister, geb. Hafke**. Lensahn, Bäderstraße 39. Früher Poßritten, Kreis Labiau, zurzeit Univ.-Klinik Fr. Dr. Orlopp, Kiel, Rendsburger Landstraße 211. Früher Königsberg, Mitteltragheim.

Die Geburt ihres zweiten Kindes, **Christian Ernst Wilhelm**, geben in dankbarer Freude bekannt: **Erika Gross, geb. Lettau und Christian Gross**. Remscheid-Lennep. Mühlenstr. 14. 21. November 1950. Früher Brödienen, Kreis Sensburg.

Burkhard-Dietmar. 04.12.1950. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres zweiten Kindes bekannt. **Maria Kahl, geb. Wohlgemuth und Helmut Kahl**. Bamberg, Schellenberger Str. 26. Heilsberg/Ostpreußen, Markt 14. Königsberg Pr., Barbarastraße 84.

Die Geburt eines Knaben, **Enno Hubertus**, zeigen in dankbarer Freude an: **Ruth Winkler, geb. Vogt und Dr. Claus Winkler**. Hamburg 39, Dorotheenstr. 65a, den 11. Dezember 1950. (Früher Königsberg/Pr., Mitteltragheim 36)

Wir geben die Geburt unseres ersten Kindes, **Roswitha**, bekannt. **Elviera Gluth, geb. Homann und Herbert Gluth**. (20a) Isernhagen, F. B. 38, früher Serteggen, Kreis Goldap.

Die Geburt unseres zweiten Kindes, **Klaus**, geben wir bekannt. **Ursula Gluth, geb. Müller und Kurt Gluth** (20a) Isernhagen N.B. 26b, früher Serteggen, Kreis Goldap.

Als Verlobte grüßen: **Eva Gluth mit Ernst Skrandzewski** (20a) Isernhagen, F.B. 51 über Hannover. Lehrte, v.-Borke-Straße 20. Früher: Serteggen, Kreis Goldap. Früher Neuteich, Kreis Stallupönen.

Als Verlobte grüßen: **Inge Kranz**, St. Michaelisdonn (Holstein) und **Max Truschkat**, Köln, Genterstraße 30 II. b. H. Früher Gr. Lindenau, Kreis Königsberg/Pr.

Als Verlobte grüßen: **Herta Döring**, früher Mühlhausen, Ostpreußen, Kreis Pr.-Holland und **Walter Sawallisch**, Gahlen b. Wesel, früher Kempen ??? (unlesbar), Kreis Stolp/Pommern.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Gisela Herrmann**, Düsseldorf-Rath, Am Gatherhof 169, zurzeit Silberstedt, früher Königsberg-Rothenstein, Schwalbenweg 63 und **Herbert Buchmüller**, Schleswig, Am Flachsteich 7, früher Königsberg/Pr., Mühlenberg 1. Weihnachten 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Gertrud Maria Teschke**, Hamburg-Harburg, Allg. Krankenhaus, früher Braunsberg, Ostpreußen und **Gerhard Cyrus**, Hamburg-Altona, Bahrenfelder Chaussee 102, früher Hindenburg O/S. Weihnachten 1950.

Als Verlobte grüßen: **Elsa Speer**, Eiserfeld/Siegen, Feldstraße 17, früher Belsen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen mit **Oskar Semke**, Gerlingen bei Iserlohn. Silvester 1950.

Es grüßen als Verlobte: **Siegfried Schettler**, früher Rudau, Kreis Samland mit **Herta Lojewski**, Schönhorst, Kreis Lyck. Boostedt in Holstein. Weihnachten 1950

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ilse Classen**, Husum mit **Klaus Ullrich**, Buxtehude, Westfleet 37, früher Sensburg, Ostpreußen. Weihnachten 1950

Neujahr. Die Verlobung unserer **Tochter, Helga mit Herrn stud. phys. et math. Hanns Brunzel**, geben bekannt: **Dipl. Ing. Friedrich Arndt (sehr undeutlich, habe ich geraten, kann auch anders lauten) und Frau Elfriede, geb. Grützmacher**. Bad Schwartau, ?????? (unlesbar), früher Königsberg-Metgethen.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Herta Müller**, Leverkusen-Küppersteg, Allensteiner Straße 7, früher Johannisburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße 15 mit **Hans Gottlob**, Köln-Vingst, Heßhofstraße 9, früher Goldap, Ostpreußen, Friedrichstraße 8.

Wir haben uns verlobt: **Adelheid Hullin**, Calw/Schwarzwald, früher Gleiwitz mit **Bernhard Rupertus jun.**, Freiburg/Br., früher Insterburg, Ortelsburg.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Irmtraut Grigoleit**, Reyershausen, Kreis Göttingen mit **Wolfgang Gudath**, Tostedt, Kreis Harburg. Früher Insterburg. 29. Dezember 1950.

Die Verlobung unserer Tochter, **Gerda Fernitz mit Herrn Günter Brüggemann**, geben wir hiermit bekannt. **Albert Fernitz und Frau Frida Fernitz, geb. Kahlau**. Lüneburg, 25. Dezember 1950. Früher Schloßberg/Ostpreußen.

Die Verlobung unserer **Tochter, Marianne mit Herrn Karl-Heinz Bach**, geben wir hiermit bekannt. Stadtkassenrendant, **Paul Gritzkat und Frau**. Vienenburg/Harz, Moltkestr. 11, früher Johannisburg/Ostpreußen. **Marianne Gritzkat, Karl-Heinz Bach, Verlobte**. Weihnachten 1950.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Luise Spingath**, früher Seckenburg mit **Hans Conrad**, früher Tawe. Ottendorf, Weihnachten 1950.

Verlobte. Silvester 1950. **Gisela Stahlhut**, Hagenburg/Forsthaus, Schaumburg/Lippe mit **Horst Podleschny**, Spissingshol, Schaumburg/Lippe, früher Brassendorf, Kreis Lötzen/Ostpreußen.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Julius Schlicht**, Hamburg-Fischbek, 30.12.1950, Fischbeker Weg 43 mit **Charlotte Schlicht, geb. Oberdiek**, früher Pr.-Eylau, Windmühlenweg 20.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Herbert Ide**, Kiel/Holstein mit **Maria Ide, geb. Balluneit**, früher Sinnhöfen, Kreis Ebenrode. Kiel, im November 1950, Bellmannstr. 6.

Als Vermählte grüßen: **Rudolf Riemer**, früher Uderwangen mit **Annemarie Riemer, geb. Kather**, früher Allenstein. Siegen/Westfalen, Königsberger Straße, Block A.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Rudolf Doepner**, Brückental, Kreis Gumbinnen mit **Edith Doepner, geb. Rosumneck**, Gr. Ragauen, Kreis Angerapp. 22. Dezember 1950. Zurzeit Bokel, Kreis Rendsburg (24b).

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Posywio mit Luzia Posywio, geb. Karbaum**. Kl.Harrie, Post Bokhorst/Holstein. Weihnachten 1950. Früher Loien, Kreis Lyck, Ostpreußen und Mücken, Kreis Heiligenbeil/Ostpreußen.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Walter Bauer**, Winsen (Luhe), Nordertorstraße 14 mit **Ruth Bauer, geb. Kraukowski**, Gut Grüneberg bei Angerburg, Ostpreußen. Weihnachten 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Ulrich Reefke**, cand. med. vet. Gießen, Liebigstraße 39, früher Rehhof/Westpreußen mit **Gertrud Reefke, verw. Rödel, geb. Fuhr**, Arnsberg i. W., Wolfschlucht, früher Eydtkau. Arnsberg i. W. 23. Dezember 1950.

Ihre am 2. Dezember 1950 vollzogene Vermählung geben bekannt: **Erich Bleyer**, Köln, Waisenhausgasse 51, früher Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit mit **Charlotte Bleyer, verw. Scheffler, geb. Noklies**, Neufeld bei Wilster/Holstein, früher Grünrode, Kreis Schloßberg.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Willi Henke**, Orthop. Schuhmachermeister und **Elfriede Henke, geb. Fritze**. Heiligenbeil/Ostpreußen. Lauenförde/Weser. Jetzt Hess. Lichtenau, Bezirk Kassel, orthop. Heil- und Lehranstalt. 9./10. Dezember 1950.

Wir haben uns vermählt: **Heinrich Fuhrmann**, Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen mit **Lina Fuhrmann, geb. Blöcks**, Gr. Rominten, Kreis Goldap/Ostpreußen. Jetzt Wolfenbüttel, Leibnitzstraße 2a.

Für die Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit, am 2. Weihnachtsfeiertag 1950, herzlichen Dank. Allen ehem. Kunden, Freunden und Bekannten, ein glückliches Neues Jahr! **Max Sczesny und Frau**. Fleischermeister. Arys, Markt 10, jetzt Lechenich bei Köln.

Ihre Goldene Hochzeit haben am 18.11.1950 gefeiert: **August Warnat und Frau Minna Warnat, geb. Braun**. Früher Insterburg, zurzeit Helmstedt (Braunschweig), Braunschweiger Tor Nr. 26.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Dr. med. Günter Abel und Ilse Abel, geb. Podlech**. Früher Lyck, jetzt Stade/Elbe, Im Teich 33a. Dezember 1950.

Allen, die aus Anlass der Feier, der Diamantenen Hochzeit, unserer freundlichst gedacht haben, sagen wir herzlichen Dank. **Wilhelm Bestek und Frau**. Engehausen, 13. Dezember 1950.

Nach quälender Ungewissheit erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass mein innig geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Stadtoberinspektor, **Hans Weiss**, im Herbst 1945, in einem Lazarett bei Insterburg an Entkräftung und seelischem Leid für immer von uns gegangen ist. In tiefem Schmerz: **Margarete Weiss, geb. Krafft. Ruth Ebernicket, geb. Weiss. Edeltraud Engler, geb. Weiss. Horst Ebernicket. Alfred Engler. Die Enkelkinder: Joachim, Hans-Peter, Felix, Katharina und alle Verwandten**. Radegast/Elbe, Kreis Lüneburg. Früher Königsberg/Pr., Gerhardstr. 4.
Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, entschlief nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, am 1. Weihnachtsfeiertag 1950, unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Landwirt, **Friedrich Klewer**, früher Wagohnen, Kreis Stallupönen, kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: **Familie Kurt Klewer**, Detern, Kreis Leer/Ostfriesland, früher Wagohnen, Kreis Stallupönen. **Familie Bernhard Klewer**, Frechen-Buschbell, Bezirk Köln, früher Pillupönen, Kreis Stallupönen. Die Beerdigung fand in Bad Bramstedt/Holstein statt.

Nach fünfjähriger Ungewissheit, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich die schmerzliche Nachricht, dass mein lieber, guter Sohn, mein einziger, geliebter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter,

Hans Bonacker, im Alter von 22 Jahren, bereits im April 1945, in Friedrichstal bei Schwerin, gefallen ist. Er folgte seinem lieben Vater, der am 20. Februar 1945 in Pillau verstorben ist, in die Ewigkeit. In stiller Trauer: **Auguste Bonacker. Eva Bonacker.** Untermusbach, den 10.12.1950 Kreis Freudenstadt/Schwarzwald. Früher Seidlershöhe, Kreis Schloßberg/Ostproußen.

Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Hans Bonacker

Geburtsdatum 19.03.1923

Geburtsort Seidlershöhe

Todes-/Vermisstendatum 04.1945

Todes-/Vermisstenort nicht verzeichnet

Dienstgrad Gefreiter

Hans Bonacker ruht auf der Kriegsgräberstätte in [Schwerin, Alter Friedhof](#).

Endgrablage: Block E Reihe 2 Grab 6

Die persönlichen Daten des Obengenannten sind in dem Gedenkbuch für die in Deutschland Vermissten und Gefallenen verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Falls Hans Bonacker mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Schwerin, Alter Friedhof, Deutschland

Seite 20 Familienanzeigen

Gott, der Herr, rief fern seiner lieben, ostpreußischen Heimat, meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, **Herrn Fritz Lengning**, Wagnermeister, im Alter von 67 Jahren, nach kurzer, schwerer Krankheit, zu sich in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Anna Lengning, geb. Karioth, Gattin. Ernst Lengning, Wagnermeister, Sohn. Annemarie Lengning, Tochter. Helene Lengning, geb. Kirsch, Schwiegertochter. Brigitte und Joachim, Enkelkinder. Elia Geltz (schlecht lesbar), geb. Karioth, Schwägerin.** Bamberg, Koppenhofgasse 1a, 22. November 1950. Früher: Laptau/Samland. Die Beerdigung hat am 25. November 1950 stattgefunden.

Gott hat's gewollt! Nach jahrelangem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir durch Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, dass unsere lieben Söhne und Brüder in Russlands Erde ruhn. **Fritz Freitag**, gestorben Februar 1945; **Gerhard Freitag**, gefallen Februar 1944; **Otto Freitag**, gestorben November 1948. In tiefem Leid: **Fritz Freitag. Elisabeth Freitag. Heinz Freitag. Gertrud Freitag.** Tiste 12, Kreis Bremervörde, im Dezember 1950. Früher Nickelsdorf, Kreis Wehlau.

Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Unser lieber, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann, **Horst Tantzky**, früher Königsberg/Pr., Oberrollberg 11/12, Bügelanstalt Rekord, ist im Alter von 40 Jahren, am 06.11.1950 völlig unerwartet, in einem Bremer Krankenhaus, sanft entschlafen. Er war Ende 1947 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt und ist nun, seiner Frau, **Gertrud Tantzky, geb. Buttler** (gest. 30.03.1946) in die Ewigkeit gefolgt. Der Worpstedter Friedhof ist ihre gemeinsame, letzte Ruhestätte. In stiller Trauer: **Hildegard Kantrowitsch, geb. Tantzky. Walter Tantzky. Hans Kantrowitsch. Renate und Dietmar.** Wir gedenken gleichzeitig unserer lieben Heimgegangenen: **Bernhard Tantzky**, geb. 28.11.1883, ersch. Januar 1945 in Rastenburg/Ostproußen; **Auguste Tantzky, geb. Czeczor**, geb. 18.12.1880, gest. 23.09.1946 in Bigge, Kreis Brilon; **Heinrich Kantrowitsch**, geb. 15.11.1884, gest. September 1945 in Königsberg/Pr.; **Katharina Kantrowitsch, geb. Meck** geb. 13.05.1888, gest. 31.12.1945 in Königsberg/Pr. Brilon/Westfalen, Derkerestr. 2. Früher Königsberg/Pr.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt durch Augenzeugen die traurige Nachricht, dass unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater und herzensguter Opi, Kaufmann, **Fritz Artischewsky**, früher Lyck/Ostproußen, im Februar 1945, im Alter von 75 Jahren, in der brennenden Stadt Pyritz/Pommern, den Flammen zum Opfer gefallen ist. In stiller Trauer: **Luci Kunitz, geb. Artischewsky. Dr. Martin Kunitz**, Rechtsanwalt und Notar. **Marianne Kunitz.** Jetzt Treysa, Bezirk Kassel.

Fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, entschlief am 10. Dezember 1950 plötzlich und unerwartet an Herzschlag, mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Schwiegersohn, Bruder, Vetter und Onkel, Verw.-Oberinspektor, **Hans Koy**, im Alter von 54 Jahren. Im Namen aller

Leidtragenden in stiller Trauer: **Hanni Koy, geb. Jander**. Liekwegen 147 über Stadthagen, früher Königsberg/Pr.

Am 23.09.1950 entschlief plötzlich und unerwartet an Herzschlag, mein innigst geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Opi, unser lieber Schwiegervater und Onkel, **Karl Gottschalk**, im Alter von 70 Jahren. Der Wunsch, seine geliebte Stadt Tilsit/Ostprien wiederzusehen, war ihm nicht vergönnt. Schlafe wohl auch fern der geliebten Heimat. In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Mathilde Gottschalk, geb. Penschuk**. Neuenschleuse Nr. 123, Post Jork, Bezirk Hamburg. Früher Tilsit, Langgasse 21 a.

Fern unserer geliebten Heimat entschlief am 20.12.1950, nach fünftägigem Krankenlager, infolge Schlaganfalls, mein herzensguter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater und Opa, der Gastwirt, **Georg Gattow**, Inhaber der Gaststätte „Tucher“, Königsberg/Ostprien, Steind. Kirchenplatz 1 - 2, und ehemaliger Generalvertreter für Ostprien der Freiherrlich von Tucher'schen Brauerei AG, Nürnberg. Im tiefsten Leid: **Johanna Gattow**, als Gattin. **Sohn Georg**, in Russland vermisst. **Erna Dzeick, geb. Gattow**, als Tochter. **Gerda Wolff, geb. Gattow**, als Tochter. **Walter Dzeick**, Schwiegersohn, und 4 Enkelkinder. Zurzeit Halle/W., Gräbestr. 7. Früher Königsberg/Pr. Die Beerdigung fand am 23.12.1950 in Halle/W. statt.

Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, dass unser Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann, **Otto Klingsporn**, am 26.04.1945, im 70. Lebensjahr, nach der Kapitulation von Königsberg, im Lager Tapiaw, an Entkräftung gestorben ist. Er bewahrte bis zuletzt die ihm im ganzen Leben eigene vorbildliche Haltung. Kurz vor ihm starben auf dem Elendsmarsch in die Gefangenschaft, unser **Onkel und unsere Tante, Paul Schwarz und Frau Berta Schwarz, geb. Schulz**, aus Neuhausen. In treuem, liebendem Gedenken: **Erika Wermter, geb. Klingsporn**, Aulingen/Münsingen, Württemberg. **Klara Klingsporn**, Borgloh 124 b, Osnabrück. **Walter Klingsporn und Frau Hildegard Klingsporn, geb. Weiß**, Pattensen/Leine, Mauerstr. 45. **Herbert Stein und Frau Rosemarie Stein, geb. Klingsporn**, Wellendorf 34 bei Osnabrück. **Paula Funke, geb. Klingsporn und Tochter, Gerda**, beide vermisst, und **7 Enkelkinder**.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unsere lieben Eltern, **Gutsbesitzer, Ludwig Jagst**, geb. 30.05.1874 und **Helene Jagst, geb. Bastian**, geb. 01.10.1879, aus Adl. Kl.-Plauschwarren bei Tilsit, 1945 in russischer Gefangenschaft im Ural gestorben sind. **Werner Jagst**, Cuxhaven. **Frieda Rosenfeld, geb. Jagst**, Hilkerode. **Hertha Scheffel, geb. Jagst**, Ueberlingen. **Ursula Giese, geb. Jagst**, Ritzenbüttel. 01.12.1950.

Zum Gedenken! Am 9. Januar 1951 jährt sich zum vierten Male der Todestag meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Opachens, des Molkereibesitzers, **Hans Trösde-Kolloff**, aus Döbern, Kreis Pr. Holland/Ostprien. Von unermüdlicher Schaffensfreude ruht er jetzt in seiner Heimat Erde auf dem Friedhof in Rümlang bei Zürich aus. Alle Liebe und Sehnsucht galt seiner Wahlheimat, die er wiederzusehen und aufzubauen hoffte. Wir werden seiner in steter Liebe gedenken: **Martha Trösde-Kolloff**, zurzeit Kiel, Esmarchstr. 21. **Familie Eberhard Trösde**, Altenessen. **Familie Hans Joachim Trösde**, Rümlang. **Edith Amling, geb. Trösde und Gatte**, Castrop-Rauxel, und **4 Enkelkinder**.

Nach jahrelangem, sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen auf ein frohes Wiedersehen, erhielten wir durch den Heimkehrer aus Russland, **Herrn Otto Zygann**, die schmerzliche Nachricht, dass mein innigst geliebter, guter Mann, mein treusorgender, unvergesslicher, lieber Vati, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, **Fritz Willuhn**, geb. 18. November 1910, Anfang November 1944, im Gefangenenlager Witebsk, verstorben ist. In unsagbarem Leid: **Herta Willuhn, geb. Mierwald. Lilian, als Tochter**. Ettenbüttel über Gifhorn. Früher Königsberg Pr., Gottschedstraße 75/79.

Eintrag Kriegsgräberfürsorge:

Fritz Willuhn

Geburtsdatum 18.11.1910

Geburtsort Alt Karzewischken

Todes-/Vermisstendatum 04.11.1944

Todes-/Vermisstenort Kgf.Lag. in Witebsk

Dienstgrad Feldwebel

Fritz Willuhn wurde noch nicht auf einen vom Volksbund errichteten Soldatenfriedhof überführt.

Nach den uns vorliegenden Informationen befindet sich sein Grab derzeit noch an folgendem Ort:
Witebsk - Belarus

Der Volksbund ist bemüht, auf der Grundlage von Kriegsgräberabkommen die Gräber der deutschen Soldaten zu finden und ihnen auf Dauer gesicherte Ruhestätten zu geben. Wir hoffen, in nicht allzu ferner Zukunft auch das Grab von Fritz Willuhn zu finden und die Gebeine auf einen Soldatenfriedhof überführen zu können.

Name und die persönlichen Daten von Fritz Willuhn sind auch im Gedenkbuch der Kriegsgräberstätte verzeichnet. Sie können gern einen Auszug bei uns [bestellen](#).

Bitte beachten Sie, dass auf einigen Friedhöfen nicht die aktuelle Version ausliegt, somit kann der Name Ihres Angehörigen darin evtl. noch nicht verzeichnet sein.

Falls Fritz Willuhn mit Ihnen verwandt ist, und Sie von uns über Sachstandsänderungen informiert werden möchten, füllen Sie bitte das folgende [Formular](#) aus.

Bitte prüfen Sie vorher an Hand Ihrer Unterlagen sorgfältig, ob es sich wirklich um Ihren Angehörigen handelt. Falls Sie nicht sicher sind, vermerken Sie dies im Textfeld des Formulars.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ging am Totensonntag nach schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, mein lieber unvergesslicher Mann, unser guter, treusorgender Vater, mein einziger Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, **Otto Matthes**, Begründer d. Landsmannschaft „Tegernseer Tal“ im 47. Lebensjahr, von uns. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Ursula Matthes, geb. Janson. Wolfgang und Dieter. Dr. Christel Matthes**. Peine, Albert-Sergel-Straße 16.

Am 12. Dezember 1950, nahm uns Gott, der Herr, meinen lieben Mann, unsern herzensguten, treusorgenden Vater und Stiefvater, unseren lieben Bruder, Schwager, Vetter und Onkel, **Gerhard Schauen**, zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach einem schweren Leiden, im Alter von 74 Jahren, im Krankenhaus St. Irmgardis, Süchteln. In tiefer Trauer: **Frau Ida Schauen, geb. Klimmeck. Gerhard und Renate, als Kinder und die übrigen Anverwandten**. Süchteln, Butschenweg 5. Früher Rittergut Bleichenau, Kreis Lötzen/Ostpommern. Die Einäscherung fand im Krematorium in Krefeld statt. Beisetzung der Urne erfolgt in der Familiengruft in Wetzlar.

Nach langer Krankheit entschlief sanft, im Alter von 75 Jahren, mein lieber Mann, mein guter Vater, der Bauer, **Friedrich Dehn**, früher Nattkischken, Kreis Tilsit-Ragnit. In stiller Trauer: **Hedwig Dehn, geb. Kroll. Johanna, als Tochter**. Auf dem Friedhof zu Ratekau ist er von der Kirche am 28.12.1950, 13 Uhr, zur letzten Ruhe gebettet.

Gott vollendete im Juni 1947 das arbeits-, erfolgs- und schicksalsschwere Leben meines geliebten Mannes, unseres fürsorglichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Zollinspektors, **Karl Neumann**, im 63. Lebensjahre, durch einen sanften Tod, im Internierungslager Dänemark. In stiller Trauer: **Klara Neumann**. Waldhut/Südbaden, Bahnhofstraße 1. Früher Königsberg, Unterhaberberg 13.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Der Tod entriss mir jäh und unerwartet, am 4. Dezember 1950, meinen treusorgenden Lebenskameraden, meinen lieben Vater und Schwiegervater, **Bernhard Wurl**, Verw.-Generaldirektor a. D., im 66. Lebensjahre, aus einem arbeitsreichen Leben. Unsere fast dreijährige russische Gefangenschaft hat ihn nicht mehr zu Kräften kommen lassen. In tiefem Schmerz im Namen aller Angehörigen: **Margarete Wurl. Gisela Thiedemann, geb. Wurl. Dr. Hans Thiedemann**. Hilden, Nordrhein-Westfalen, Klufferstr. 86. Früher Königsberg/Pr., Hufenallee.

An den Folgen eines Unglücksfalls, starb am 8. Dezember 1950, mein innigst geliebter Mann, unser stolzer und glücklicher Vater, lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der Bauer, **Hans Strodt**, früher Dagutschen, Kreis Pillkallen, im 34. Lebensjahr. In tiefstem Schmerz: **Mariechen Strodt, verw. Düßmann, geb. Sage**, Högenhausen/Bremen. **Helmut, Heidemarie und Hermann. Auguste Strodt, Mutter**, jetzt Wietzendorf, Kreis Soltau/Hannover. **Minna Sage**, Schwiegermutter. **Karl Bollmann und Frau Elfriede Bollmann, geb. Strodt. Barbara, Jochen und Monika**, jetzt Wietzendorf, Kreis Soltau. **Gertrud Bacher, geb. Strodt. Jürgen und Dieter**, jetzt Lübeck, Kronstörde. Die Beerdigung hat am 14. Dezember 1950 in Nordwohldede stattgefunden.

Allen Bekannten gebe ich nachträglich zur Kenntnis, dass mein lieber Mann, Kaufmann, **Franz Gangé**, am 5. Juni 1949, im Alter von 70 Jahren, in Kasel-Golzig (Niederlausitz) sanft entschlafen ist. **Lisbeth Gangé, geb. Pleick und Kinder**. Bönen bei Hamm, Westfalen, Früher Königsberg Pr.

Nach langem, schwerem, in christlicher Geduld getragenen Leiden, entschlief heute, im Alter von 60 Jahren, der Regierungsvizepräsident, Major a. D., **Joachim-Friedrich v. Alt-Stutterheim-Sophienthal**. Er folgte seiner vor fünf Monaten heimgegangenen Schwester, **Elsbeth Freifrau v. der Goltz-Mertensdorf**, in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Erika v. Plehwe, geb. v. Alt-Stutterheim. Karl v. Plehwe**, Oberstleutnant a. D. (21) Schnathorst über Löhne, den 8. Dezember 1950.

Am 8. Dezember 1950 starb plötzlich nach schwerer Operation, mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, Bruder und Onkel, **Julius Schwarz** T. L. A., im Alter von 53 Jahren. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Emma Schwarz**. Hamburg, Eppendorfer Landstraße 23. Früher Königsgut bei Hohenstein (Ostpreußen).

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss, ist am 13. Dezember 1950, mein innigst geliebter Mann, der treusorgende Vater unserer fünf kleinen Töchter, mein lieber Bruder, Nefte, Vetter und Onkel, **Werner Marks**, im Alter von 41 Jahren, sanft entschlafen. In tiefer Trauer: **Dorin Marks, geb. Plümer**, früher Grünheide, Kreis Gumbinnen. Seggern über Westerstede (Oldb.)

Fern der Heimat entschlief plötzlich und unerwartet, am 3. September 1950, mein Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Lehrer i. R., **Edmund Dorka**. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Otilie Dorka, geb. Nickel**. Libur über Troisdorf/Rheinland. Früher Königsberg/Pr., Oberhaberberg 94.

Alle unsere Hoffnungen werden sich nie erfüllen. Ein Heimkehrer gab die Nachricht, dass mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater, **Hans Podzun**, Generalmajor der Polizei a. D., im Vorsommer 1946, mit 53 Jahren, im Lager Mühlberg an der Elbe, den Tod gefunden hat. In stiller Trauer: **Margarete Podzun, geb. Rohrbeck**-Neuburg, Kiel, Schillerstraße 14. **Hanns-Krafft Podzun**, Assessor **und Familie**, Bonn, Heinrich-Körner-Straße 11. **Hans-Henning Podzun**, Diplolandwirt, Rendsburg, Am Kirchhof 25. Im Dezember 1950.

Kein Eintrag bei der Volksgräberfürsorge

Nach langem Leiden entschlief am 10. Dezember 1950, meine liebe, treue Lebensgefährtin, unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Marie von Preetzmann, geb. von Preetzmann**, im 74. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Oskar von Preetzmann**, Oberst a. D., früher Jentkutkampen, Kreis Stallupönen. Uerdingen a./Rhein, Düsseldorfer Straße 28.

Gott, der Herr, nahm am 18. Dezember 1950, nach kurzer, schwerer Krankheit, durch einen sanften Tod zu sich in sein himmlisches Reich, meine liebe Frau, unsere herzensgute, innig geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Erna Franzki, geb. v. Behr**, im 67. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Hans Franzki**, Oberstleutnant a. D. **Annemarie Schmelzer, geb. Franzki. Pastor, Heinrich Franzki**, jetzt Gifhorn in Hann. **Christa Franzki. Georg Schmelzer. Wilhelmine Franzki, geb. Könnecker. Max v. Behr**, Schoiben a. Bodensee. **Gertrud Hüter, geb. v. Behr. Margarete v. Behr, geb. Mahla. Paul Hüter**, jetzt Altersheim Vienenburg/Harz. **Werner Meyer, und vier Enkelkinder**. Sievershausen über Lehrte/Hannover, 18. Dezember 1950. Früher Königsberg/Pr. Die Beerdigung hat am Freitag, dem 22. Dezember 1950, in Sievershausen stattgefunden.

Am 18. Dezember 1950 verschied nach Gottes heiligem Willen, meine herzliche Mutter, unsere liebe Schwester, **Frau Berta Buettler, geb. Fetsch**, nach schwerem Leiden, im 71. Lebensjahr. Wir haben sie neben ihrem Gatten und meinem lieben Vater, dem Grundbesitzer und Landwirt, **Hermann Buettler**, gest. 8. Dezember 1946 in Schladern, Sieg, zur letzten Ruhe gebettet. In tiefem Leid: **Hanna Buettler**. Schladern/Sieg., Gartenstr. 2, im Dezember 1950. Früher Gumbinnen, Ostpreußen.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute sanft, meine herzensgütige Frau, meine gute Mutter und Schwester, **Anna-Luise Liebermann v. Sonnenberg, genannt v. Lieberman, geb. Berner**. Ihr Leben war nur Güte, ihre Sorge galt stets nur anderen. **Gerhard v. Lieberman**, Oberst a. D. **Ulrich v. Lieberman. Fritz Berner**. Weingarten Württemberg, 23. Dezember 1950. Früher Königsberg Pr. und Johannisburg. Beerdigung war Mittwoch. 27. Dezember 1950, 14.00 Uhr, in Weingarten.

Am 14.11.1950 wurde nach kurzer, schwerer Krankheit, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma, **Frau Marie Radtke, geb. Terner**, im 69. Lebensjahre, heimgerufen. Im Namen aller Hinterbliebenen: **Frau Hildegard Schulz, geb. Radtke. Frau Gertrud Lubinsky, geb. Radtke. Frau Charlotte Kreuzer, geb. Radtke. Fritz Schulz**, zurzeit vermisst.

Herbert Lubinsky. Willi Kreuzer und fünf Enkelkinder. Lesigfeld, Post Siethwende (Holstein). Früher Eisenberg, Kreis Heiligenbeil/Ostproußen.

Joh. 13, 7 Gott nahm uns unser Liebstes! Anlässlich des dreijährigen Todestages, allen Verwandten und Bekannten nachträglich zur Kenntnis, dass am 14.12.1947 in Irglacken, Kreis Tapiau, unsere über alles geliebte, nur für uns sorgende Mutti, gütige Schwiegermutter, liebste Oma, **Frau Minna Siebert, geb. Rogage**, früher Insterburg, Ulanenstr. 4, elend verhungert ist. Sie folgte unserm geliebten gütigen Papa, unvergesslichen Schwiegervater und liebsten Opa, **Fritz Siebert**, früher Geschäftsführer im Ostproußen Tageblatt Insterburg, der in den letzten Januartagen 1945, von seinen Lieben gewaltsam getrennt und im Raume von Metgethen erschlagen wurde, in die ewige Heimat. In tiefem Schmerz: **Lydia Nerz, geb. Siebert mit Gatten und 3 Kindern**, Schwäb.-Hall, Lange Str. 12. **Hans-Werner Siebert mit Gattin und Tochter**, Ostzone. **Edith Siebert**. Ebingen, Kreis Ballingen, Mehlbaumstr. 68.

Heute früh, 10 Uhr, ist meine liebe Frau und treuer Lebenskamerad, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, meine liebe Schwester, **Susanne Urban, geb. Herbst**, im 69. Lebensjahr, nach 47-jähriger Ehe, fern der Heimat, plötzlich sanft entschlafen. In tiefer Trauer: **Otto Urban**, Kreisinspektor i. R., **Hans Gulweid und Frau Hilde Gulweid, geb. Urban**, Hermeskeil, Bezirk Trier. **Dr. Reinhold Huwe und Frau Else Huwe, geb. Urban**, Hannover. **Elfriede Lemke, geb. Urban**, Lindau-Lech, Lager. **Heinz Lemke**, vermisst in Russland. **10 Enkelkinder und 2 Urenkel**. Hannover, Simrockstr. 25. 24. Dezember 1950.

Am 15.11.1950 entschlief unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiege- und Großmutter, **Luise Lenzian**, im Alter von fast 59 Jahren. Im Namen aller Angehörigen: **Ludwig Lenzian**. Düsseldorf, Gillbachstraße 12. Früher Neuendorf, Kreis Lyck.

Zum fünfjährigen Todestag! Am Neujahrstag 1946 verschied in Mecklenburg, unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, **Johanna Schernewski, geb. Janzon**, aus Königsberg Pr., Vorst. Feuerstraße 21/22. Ihr vorangegangen ist, wie wir erst jetzt durch Heimkehrerinnen erfuhren, im Juli 1945 im Lager Kubischew (Russland) unsere liebe Schwester und Tante, Heta, früher Angestellte der Heereswaschanstalt Königsberg/Pr. **Hedwig Schernewski**. Vermutlich ist auch unsere liebe Schwester und Tante, **Lisbeth**, mit ihnen vereint. Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit. Für alle Angehörigen: **Gertrude Quappe, geb. Schernewski**. Berlin-Tempelhof, Alt-Temp 24. Früher Königsberg/Pr., Steffekstraße 107.

Am 15.01.1951 jährt sich der Tag zum fünften Male, wo meine innigst geliebte, unvergessliche Mutter, **Dr. med. Hedwig Otto**, 45 Jahre alt, in Heilsberg, Ostproußen, einsam und verlassen verstorben (Fleckfieber typhus), mein Vater, **Dr. med. Wilhelm Otto**, 52 Jahre alt, im russischen Internierungslager Pr.-Eylau, Ostproußen, umgekommen und mein **einzigster Bruder, Claus**, in Russland gefallen ist. Ich begehe den Tag in großer Trauer und Erinnerung an die letzte Weihnacht 1944 im Elternhaus, Friedland, Ostproußen. **Dr. Anne-Marie Otto**, Marbach/N., Krankenhaus. **M. Bertram, als Mutter. Hanna Butzkus, als Schwester**. Bremervörde, Vorwerkstr. 3.
Zu wenig Angaben um bei der Volksgräberfürsorge zu suchen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden. Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 13.12.1950, meine über alles geliebte, unvergessliche Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Lina Paeger, geb. Fischer**, im 53. Lebensjahre. Sie ruht sanft, fern ihrer geliebten Heimat. In tiefem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen: **Franz Paeger**. Westerheim, Kreis Memmingen (Allgäu). Früher Schirwindt (Ostproußen).

Erst jetzt habe ich die endgültige Gewissheit, dass meine beiden so lieben und guten Schwestern, **Frau Cläre Lindenblatt**, Wartenburg und **Fräulein Olga Toffel**, Allenstein, sowie mein Schwager, **Rechtsanwalt, Hans Lindenblatt**, Wartenburg, ein Mann von edler Gesinnung, dem Bolschewismus zum Opfer gefallen sind. Ein hartes und unverdientes Schicksal hat sie wie so viele meiner tapferen Landsleute getroffen. Gott gebe ihnen die ewige Ruhe. **Hugo Toffel**, Mühlacker in Württemberg, den 10. Dezember 1950.

Unsere liebe Schwester und Schwägerin, **Frau Margarete Lange, geb. Kutzke**, aus Königsberg Pr., Belowstr. 2, ist am 9. Dezember 1950, im Alter von 54 Jahren, heimgegangen. Sie starb in Ungewissheit über das Schicksal ihres lieben Mannes, des Obersteuerinspektors, **Kurt Lange**, der seit Januar 1945 im Osten vermisst ist, und folgte unserer geliebten Mutter, **Frau Johanna Kutzke**,

geb. Gomoll (Geburtsname schlecht lesbar), die am 8. Oktober 1946, im Alter von 72 Jahren, heimgegangen ist. im Namen der Hinterbliebenen: **Lotte Kutzke. Bruno Kutzke**, Rendsburg. Walsrode, Hannover Str. 16.

Fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, verstarb nach einer überstandenen, schweren Operation, am 17.11.1950, im Alter von 58 Jahren, meine treusorgende Frau, unsere geliebte Schwester und Tante, **Grete Anspieler, geb. Kurps. Fritz Anspieler und Willi Kurps**, früher Kuckerneese, Tilsiter Straße 7. **Marta Kurps**, früher Königsberg, Mittelanger. Braunschweig, Vor der Burg 8. **Erna Loleit**, Kastaunen, jetzt Bordesholm, Brinkensteg 1.